Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
70 (1936)

60 (1.3.1936)

urn:nbn:de:gbv:45:1-693438

Visual Library

Heute: 7 Beilagen

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postbestellgeld monatl. 2.10 RM
Fernsprecher:
Geschäftsstelle Sammel-Nr 3446
Schriftleitung Sammel-Nr 2742
Drahtanschrift „Nachrichten“
Bankkonten: Oldenburgische Landesbank, Spar- und Leihbank AG, Staatl. Kredit-Anstalt Oldenburg, Commerz- und Privat-Bank, Landessparkasse, sämtlich in Oldenburg i. O.
Postscheckkonto: Hannover 22381
Gerichtsstand Oldenburg

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

DA Jan. 1936: Ueber 17000

Anzeigen kosten die 46 mm breite Millimeterzeile 16 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., Stellengesuche 8 Pf., im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 60 Pf.
Bei Betriebsstörungen usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Einzelpreis 10 Pfennig

Hauptschriftleiter: Dr. Dr. Konrad Bartsch, gleichzeitig Politik, Wirtschaft und Bild; Stellv. des Hauptschriftleiters: Jacob Reploeg, gleichzeitig Lokales; verantwortlich für den Unterhaltungsteil Alfred Wien (sämtlich in Oldenburg). Berliner Schriftleitung: Joseph Bretz, Berlin W 35, Viktoriastraße 4 A (Fernsprecher: Kurfürst 9361/66). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Meyer, Oldenburg. DA 1. 36: Ueber 17000. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig. — Druck und Verlag von B. Scharf, Oldenburg i. O., Peterstr. 28.

Nummer 60 — Oldenburg, Sonntag, den 1. März 1936 — 70. Jahrgang

Zwölf Monate später:

Nationalsozialistischer Aufbau im Saarland

Große Tage hat die Saar erlebt. Der größte Tag aber war der 1. März 1935. Denn an diesem Tage schloß sich der Kreis, und die Stunde der Saar erfuhr ihre Erfüllung.

Nun wehte ein anderer Wind. Er fegte den Franken hinaus aus Bank und Kontor, aus Geschäft und Handel: die Saar bekam ihre deutsche Mark wieder. Die „Regierungskommission des Saargebiets“ hatte sich aufgelöst. Eine deutsche Saarregierung wurde gebildet, und sie begann umgehend und mit Energie ihre Arbeit.

Wenige Wochen später begann auch der Neuaufbau der Partei. Der 1. März schon hatte die Leiter der neuen Kreise festgesetzt. Und Ende März bereits kam die Dienstvorschrift für den Aufbau der Partei und der von ihr betreuten Organisationen heraus.

Einige Monate später dann, am 17. Juni, trafen sich in Saarlouis die Führer. Ein erster Ueberblick wurde gewonnen. Der Gauleiter gab die Parolen des neuen Kampfes: gegen die Mammutgehälter, für den Sozialismus! Von den Führern nahm er die Berichte über die Gliederungen entgegen.

Der Deutsche Reichstag erhielt inzwischen acht neue Abgeordnete von der Saar, die der Führer selbst ernannte...

Viel Vorarbeit war schon geleistet worden, um den Neubau der Formationen zu beginnen. Nach ihrem Verbot durch die Regierungskommission waren sie im Ordnungsdienst aufgegangen. Kurze Zeit nur, und sie standen wieder.

Am 23. Juni konnte Brigadeführer Rees auf dem Neumarkt in Saarbrücken die Motorstandarte Saar des NSKK vereidigen, am 1. Juli sprach Brigadeführer Caspary auf dem Kieselhumes zu den so schnell erstandenen Formationen der SA, und im November fand in nächtlicher Feierstunde auf dem Rathausplatz in Saarbrücken durch SS-Oberführer Weiß die Vereidigung der saarländischen SS statt.

Am 9. März weilte der Reichsjugendführer in Saarbrücken. Die neue Einteilung der HJ und des BDM wurde bekanntgegeben. Die HJ des Saarlandes wurde dem Gebiet Pfalz-Saar zugeteilt, der BDM dem Obergau Pfalz-Saar.

Am 23. Juni sprach Gauleiter Bürckel zu den pfälzisch-saarländischen Junglehrern und Junglehrerinnen mit dem Erfolg, daß 400 von ihnen sich zur HJ bekannten. Die Gemeinschaft wuchs, und überall erstanden Lager in Wiesentälern und Waldschluchten.

Am 18. August traten die Bannfahnen den Adolf-Hitler-Marsch nach Nürnberg an. Am 21. August endlich trafen die ausländischen Kameraden des Deutschlandlagers an der Saar ein, um ihre Kameraden an der Saar zu besuchen, deren Schicksal sie in den Tagen des Abstimmungskampfes in ihrer fernen Heimat am Lautsprecher verfolgt hatten.

Ein Land harter Arbeit ist das Land an der Saar. Und eine Fülle großer Aufgaben war nach der Rückgliederung hier gestellt. Gleich packte man zu. Im März schon fand eine Jungarbeiterwoche statt, in Stadt und Land, die den Sinn hatte, einen ersten Begriff zu vermitteln von der Stellung, die der Arbeit und dem Arbeiter im neuen Deutschland wieder eingeräumt wurde: „Nur Leistung adelt“.

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, kam dann Ende September selbst an die Saar. Von Betrieb zu Betrieb, von Hütte zu Hütte und Grube zu Grube fuhr er, stieg hinab in die Schächte, um seine Kameraden der Arbeit zu besuchen. Und die zielbewußte Schulung des Arbeiters nahm ihren Anfang...

Die Vereidiung der gebliebenen und der neuen Beamten erfolgte. Eine Verwaltungsakademie Pfalz-Saar wurde geschaffen. Sie soll das Wissen und die Arbeit der Beamten weltanschaulich unterbauen, soll sie schulen und bilden und den Bürokraten durch den Menschen überwinden helfen.

Handel und Gewerbe an der Saar sahen sich nach der Rückgliederung vor große und schwere Aufgaben gestellt. Im Westen verlor die Saar langjährige Absatzgebiete, mußte sich also nun nicht nur gegenüber der Konkurrenz aus dem Reich durchsetzen, sondern sich darüber hinaus auch im Reich selbst neue Absatzgebiete schaffen.

Mitte März fand in Saarbrücken eine Industrie-Ausstellung statt, eine erste Leistungsschau Saarländischer Betriebe und ihrer Qualitätsarbeit, die ihren Eindruck nicht verfehlte.

Um die gleiche Zeit weilte der Reichshandwerksmeister anläßlich der Saarwoche des Handwerks in Saarbrücken. Am 7. Mai nahm eine Verordnung über Preisgestaltung und Marktregelung den Kampf gegen die Preistreiberei besonders bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen auf und stellte den Grundsatz des gerechten Preises heraus.

Bauvorhaben großen Stils, die bisher nicht über das Studium der Planung hinaus gedeihen konnten, städtische Großbauwerke, Schulen, Markthallen, Stadion, Brücken wurden zu bauen begonnen.

Und überall an der Saar schossen im vergangenen Jahre Siedlungen aus dem Boden: in Saarbrücken, in Neunkirchen, in Saarlautern, in St. Wendel, bei Homburg...

Es kamen die Tage, an denen überall in feierlicher Handlung die Holzbaracken, die bisher deutschen Volksgenossen als Wohnraum dienen mußten, öffentlich verbrannt wurden. Auch das Straßennetz des Saarlandes trug nach der Rückgliederung allenthalben die Spuren einer 15jährigen Mißwirtschaft. Und so nahm denn in den vergangenen zehn Monaten vor allem auch der Straßenbau eine bevorzugte Stellung ein in der Arbeitsschlacht. Hand in Hand mit den unzähligen Straßenbauten aber gingen Brückenbauten, Fluß- und Bachregulierungen, Kultivierungsarbeiten, Rodungen, Aufforstungen, Kanal- und Wasserleitungsbauten.

Und immer wieder fanden neue Menschen Arbeit und Brot. Auch die Reichsbahn und Reichspost griffen mit ein in den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Gleich nach der Rückgliederung wurden von der Reichsbahn zahlreiche Ausbesserungs- und Erneuerungsarbeiten an Bauwerken im Gesamtbetrage von 100 000 Mark vergeben und brachte vornehmlich dem Handwerk und den kleineren Fabrikbetrieben eine fühlbare Belebung. Darüber hinaus aber hat die Reichsbahn umgehend ein großzügiges zusätzliches Arbeitsbeschaffungsprogramm in Angriff genommen, durch das 2000 Mann insgesamt wieder volle Beschäftigung fanden. Und ebenso war die Reichspost bestrebt, sich an der zusätzlichen Arbeitsbeschaffung zu beteiligen.

So standen im vergangenen Jahre an der Saar alle Stellen zusammen und werden auch im kommenden Jahre unter Einsatz aller verfügbaren Mittel dem gleichen Ziele zustreben, die Arbeitslosigkeit an der Saar endgültig und für immer aus dem Felde zu schlagen. Und während jenseits der Grenze Festungen und Drahtverhau der Bauern das Land einengen, erstehen im Saarland in allen Kreisen Werke des friedlichen Aufbaues. NSK.

Ministerpräsident Okada lebt!

Der Aufstand niedergeschlagen — 18 Offiziere begehen Selbstmord

Tokio, 29. Februar.

Ueber die Lage in der japanischen Hauptstadt veröffentlicht die Nachrichtenagentur Domei eine Meldung, daß der Militärputsch, ohne einen Schuß abzugeben, unterdrückt werden konnte. Die vollständige Unterdrückung des Aufstandes wurde durch einen amtlichen Funkspruch des Hauptquartiers des Kriegskommandanten von Tokio bekanntgegeben. Danach haben im Laufe der Nacht zum Sonnabend und des Sonnabend vormittag sich nahezu alle Aufständischen einschließlich der Offiziere ergeben. Lediglich eine kleine Gruppe hält noch das Senno-Hotel und den Amtssitz des Ministerpräsidenten fest.

*

Tokio, 29. Februar.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist Ministerpräsident Okada bei dem Militärputsch nicht getötet worden. Bei dem Eindringen der Aufständischen war es ihm gelungen, zu entkommen und sich bis zum 27. Februar in seiner Amtswohnung zu verstecken. Am Abend dieses Tages gelang es ihm dann, von den Aufständischen unbeobachtet zu entfliehen. Sein Stellvertreter Goto wird wieder das Innenministerium übernehmen.

In der Stadt ist es vollkommen ruhig. Alle Sperren wurden aufgehoben, das Militär rückt wieder in die Kaserne ab und hat sämtliche Barrikaden und Befestigungen beseitigt. Die Geschäfte, Restaurants und Hotels sind wieder geöffnet.

Wie halbamtlich berichtet wird, ist Saionji nach Tokio berufen worden, um den Kaiser bei der Ernennung des Ministerpräsidenten zu beraten.

London, 29. Februar.

Wie aus Tokio gemeldet wird, ist den 18 Offizieren, die bei dem Putsch eine führende Rolle spielten, der Rat erteilt worden, Harakiri zu begehen, ein Umstand, aus dem entnommen wird, daß sie nicht als gemeine Verbrecher angesehen werden. Nach diesem Bericht haben die Offiziere daraufhin mit ihren Revolvern, jedoch nicht nach alter japanischer Sitte mit dem Schwerte oder Dolch, Selbstmord begangen.

*

Okadas abenteuerliche Rettung

London, 29. Februar.

Die Nachricht aus Tokio, daß Ministerpräsident Okada noch am Leben ist, hat hier größtes Aufsehen erregt. Nach den hier vorliegenden Meldungen haben die Putschisten den Schwager der Ministerpräsidenten, den im Ruhestand lebenden Obersten Matsui, der dem Ministerpräsidenten ähnlich sah, mit dem Ministerpräsidenten verwechselt und deshalb ermordet.

Okada befand sich, den Berichten aus Tokio zufolge, bei Ausbruch des Aufstandes, wie es scheint, tatsächlich in seiner Amtswohnung, war jedoch rechtzeitig gewarnt worden. Während des ganzen Mittwoch hielt er sich in dem von den Aufständigen besetzten Gebäude verborgen, und am Donnerstag gelang es ihm, zu entkommen. Am Freitagnachmittag reichte er dem Kaiser durch Vermittlung des geschäftsführenden Ministerpräsidenten Goto den Rücktritt ein. Der Kaiser lehnte jedoch die Annahme des Rücktrittsgesuches ab, so daß Okada japanischer Ministerpräsident bleibt. In der amtlichen Mitteilung über das Ende des Putsches wird darauf hingewiesen, daß die Hinauszögerung der Bekanntgabe des Schicksals von Admiral Okada auf den Wunsch der Behörden zurückzuführen sei, um Blutvergießen zu vermeiden.

---

20 Nationen auf der Leipziger Messe

25 000 Auslandsbesucher erwartet — Rekordausstellerzahl 8163

Leipzig, 29. Februar.

Nach den beim Leipziger Messeamt eingegangenen drahtlichen Mitteilungen sämtlicher Auslandsvertretungen ergeben die bis Freitag vorliegenden Anmeldungen zum Besuch der Leipziger Messe ein außerordentlich günstiges Bild.

Danach dürfte die im Jahre 1935 auf 21 725 hochgeschnellte Zahl der Auslandsbesucher um 15 v. H. erhöht werden. Die großen Kaufländer deutscher Fertigwaren, wie Großbritannien, Belgien und Frankreich, werden mit wesentlich mehr Einkäufern erscheinen. Auch die nordischen Länder schicken viel mehr Besucher nach Leipzig als im Vorjahre; so beträgt z. B. die Steigerung der Einkäuferzahl aus Schweden rund 50 v. H., und sämtliche nordischen Länder haben seit 1931 die stärkste Vertretung. Verdoppelt haben sich die Besucherzahlen aus dem Balkan und zahlreichen überseeischen Ländern. Die Vereinigten Staaten schicken etwa das Eineinhalbfache ihrer im Vorjahre nach Leipzig entsandten Einkäufer. Die 472 ausländischen Aussteller stammen aus zwanzig nichtdeutschen Ländern. Sammelausstellungen veranstalteten Japan, Italien, Brasilien, Jugoslawien, Ungarn und Oesterreich.

Viel mehr noch als die Ausstellerzahl, die von 1933 6417 auf diesmal 8163 gestiegen ist, ist die Fläche gewachsen. Die Zunahme beträgt 30 v. H. gegenüber der Frühjahrsmesse 1933. Die Gesamtfläche beträgt 143 000 Geviertmeter. Auftrieb haben alle Gruppen der Mustermesse aufzuweisen, Lederwaren und Reiseartikel, sowie Verpackungs- und Werbemittel melden die größte Ausstellerzahl seit 1931. Edelmetalle und Schmucksachen erreichen die Ausstellerzahl von 1930. Den Schlager auf der Ausstellerseite der diesjährigen Frühjahrsmesse liefert die große Technische Messe und Baumesse. Auch hier beteiligt sich die Maschinenindustrie mit 1100 Firmen. Das sind die höchsten Ausstellerzahlen seit der Frühjahrsmesse 1928. Die Baumesse übertrifft mit 354 Ausstellern alle bisherigen Messen. Der gesamte Zuwachs der Aussteller verteilt sich gleichmäßig auf alle deutschen Gaue.

Vom 61. bis zum 70. Jahrgang das siebente Jahrzehnt der „Nachrichten für Stadt und Land“! An seinem Ausklang wenden sich Schriftleitung und Verlag auf 14 Seiten Text in Sonderbeilagen an den Leser

Landesbibliothek Oldenburg

Die entscheidenden Stunden in Tokio

Tokio, 29. Februar.

(Siehe auch Titelseite)

Nach der Niederschlagung des Aufstandes ist es möglich, sich einen Ueberblick über den Verlauf des Freitagabend und Sonnabendvormittag in Tokio zu bilden.

Nachdem sich die Aktivisten geweigert hatten, in ihre Kasernen zurückzukehren, erließ der Militärkommandant von Tokio, Generalleutnant Kaschii, eine Verlautbarung, in der er feststellte, daß die Putschisten durch ihre Weigerung sich eines Verstoßes gegen einen kaiserlichen Befehl schuldig gemacht hätten. Obwohl ein Kampf zwischen kaiserlichen Truppen dem japanischen Geist zuwiderlaufe, müsse nun die Lage durch den Einsatz militärischer Kräfte wieder in Ordnung gebracht werden. Gleichzeitig wurden die Bewohner des von den Aufständischen besetzten Stadtteiles aufgefordert, ruhig in ihren Häusern zu bleiben.

Am Sonnabend gegen 9 Uhr morgens entschlossen sich etwa 160 Mann der Aktivisten, in ihre Kaserne zurückzukehren. 20 Minuten später folgten ihnen weitere 120 Soldaten. Nachdem Generalleutnant Kaschii, der Kriegsminister und einige direkte Vorgesetzte der Aufständischen durch Meldeballons und durch andere Hilfsmittel noch einmal die Aktivisten zur Uebergabe aufgefordert hatten, begab sich Generalleutnant Kaschii, als dieser letzte Versuch kein Ergebnis zeitigte, zum Kaiser. Dieser erteilte die Genehmigung, Regierungstruppen gegen die Aufständischen einzusetzen.

Um 11.30 Uhr Tokioter Zeit wurde amtlich bekanntgegeben, daß sich die meisten Unteroffiziere ergeben hätten und bald mit dem Abschluß der Aktion zu rechnen sei. In einer gegen 14 Uhr Tokioter Zeit erschienenen amtlichen Verlautbarung wurde die Einnahme sämtlicher Stützpunkte der Aufständischen gemeldet und festgestellt, daß die Aktion damit vollkommen beendet sei.

Studentenhöchstziffern der Hochschulen

Berlin, 29. Februar.

Der Reichswissenschaftsminister hat mit Erlaß vom 26. Februar 1936 die Studentenhöchstziffern nachgenannter Hochschulen für das Sommersemester 1936 wie folgt festgesetzt:

Universitäten: Berlin 6600, Frankfurt 2000, Köln 2500, Leipzig 3200, Hamburg 2000, München 5200, Münster 2800. Technische Hochschulen: Berlin 2000, Dresden 1500, München 2000. Tierärztliche Hochschulen: Hannover 550. Medizinische Akademie: Düsseldorf 650.

Beurlaubte Studenten, die zum Hochschulstudium zurückkehren, fallen von jetzt ab in die Höchstziffern.

Die Antragsteller auf Neuimatrikulationen sind wie folgt zu berücksichtigen:

a) Alte Kämpfer der NSDAP einschließlich Mitgliedsnummer 1 000 000, Mitglieder des ehemaligen NS-Schülerbundes und des NSDStB, die dem Bund 1931 und früher beigetreten sind, Inhaber der Goldenen HJ-Ehrennadel,

b) Angehörige der Wehrmacht, wenn sie den Nachweis erbringen, daß sie ihr Studium auf Anordnung ihrer militärischen Dienststellen durchführen zur späteren Verwendung im Heeresdienst,

c) Studenten, die bisher zwei oder mehr Semester an den Universitäten Königsberg und Breslau, der Handelshochschule Königsberg, den Technischen Hochschulen Breslau und Danzig oder der medizinischen Akademie Danzig studiert haben,

d) Studenten, die den nationalsozialistischen Verbänden (SA, SS, NSKK, HJ, BDM) angehören und nachweisen, daß sie dort zur Zeit aktiven Dienst leisten,

e) Doktoranden, wenn sie den Nachweis erbringen, daß sie zur Promotion angenommen sind;

f) Studenten, die zwei Semester an einer nichtkontingentierten Hochschule studiert haben und an ihre Stammhochschule zurückkehren wollen.

Ausländer sind, wie bisher, in den Höchstziffern nicht einbegriffen.

Die Rektoren haben erstmalig die Ermächtigung erhalten, die Verhältnisse der Studenten zu überprüfen, die länger als drei Semester an den kontingentierten Hochschulen studieren.

Die Herabsetzung der Kontingente ist mit Rücksicht auf den zu erwartenden weiteren Rückgang der Studentenzahlen erfolgt.

Echo der Hitlerunterredung

In Paris

Paris, 29. Februar.

Das Verständigungsangebot, das der Führer in seiner Unterredung mit dem Vertreter des „Paris Midi" an Frankreich richtete, hat in zahlreichen Pariser Sonnabendmorgenblättern einen lebhaften Niederschlag gefunden. Allerdings übergehen die drei großen Nachrichtenblätter: „Matin", „Petit Parisien" und „Journal" die Angelegenheit bisher mit Stillschweigen, obwohl sich die Gedanken des Führers unmittelbar an Frankreich richten.

Das „Petit Journal" bezeichnet die Erklärungen des Führers als eine Tat und schreibt weiter: „Wir wollen nicht an der Aufrichtigkeit der Friedensworte des Führers des deutschen Volkes zweifeln, aber wir haben das Recht, einige Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Wenn Hitler aufrichtig ist, weshalb ist dann der Platz Deutschlands im Völkerbund leer, und weshalb fehlt Deutschlands Unterschrift unter den vielen Pakten?

Der wegen seiner Vorstöße gegen die deutsche Wiederaufrüstung bekannte Berichterstatter des Heeresausschusses der Kammer, Archimbaud, versteigt sich zu der Erklärung: Wenn Hitler sein Heer beseitigen will, dann sind wir bereit, ihm die Hand hinzustrecken!

Hingegen erklärt der Abgeordnete Morinaud von der radikalen Linken, er begreife nicht, daß ein einziger Franzose die von Hitler hingestreckte Hand verweigern könne.

Am eingehendsten werden die Aeußerungen des Führers in der „Information" behandelt. Die Unterredung, so schreibt Chavenon in diesem Blatt, sei kein amtlicher Akt. Es sei die Aufgabe des französischen Botschafters in Berlin, im Namen Frankreichs zu sprechen und zu hören. Trotzdem sei der Aufsatz im „Paris Midi" eine Tatsache, die den Frieden der Welt berühre und die, was man auch tun möge, einen Widerhall in der öffentlichen Meinung haben werde. Man könne sie nicht übersehen. Es sei fast unmöglich, sie heute nicht zu beantworten. Denn wenn Frankreich sie nicht beantworten würde, so wäre Deutschland berechtigt zu sagen: Wir haben euch die Freundschaft und den Frieden angeboten, und ihr habt dieses Angebot mißachtet. Es gebe keine Meinungsverschiedenheiten von vornherein zwischen Berlin und Paris.

Die außenpolitische Mitarbeiterin des „Oeuvre" erklärt, Frankreich könne unter drei Bedingungen mit Deutschland sprechen: 1. daß es wieder in den Völkerbund eintrete, 2. daß es eine Rüstungsgrenze annehme, und 3. daß es auf den Zustand in Mitteleuropa zu achten sich verpflichte.

„L'Ordre" erklärt, Deutschland möge seine Aufrichtigkeit durch den Beitritt zum französisch-sowjetrussischen Pakt beweisen.

Der radikale „Quotidien" meint, daß Frankreich die Aufforderung des Führers nicht mit Stillschweigen übergehen dürfe.

In der „Victoire" fordert Herbé den Führer auf, die deutsch-französische Aussöhnung, die zwischen den Geistern schon so gut wie vollbracht sei, auch auf Rußland auszudehnen. Selbst bei seinem parlamentarischen Regime hätte Frankreich die Gewißheit, sich gegen die kommunistische Flut wehren zu können.

*

Die englische Presse

London, 29. Februar.

Die von der Zeitung „Paris Midi" veröffentlichte Unterredung mit dem Führer wird in England stark beachtet.

„News Chronicle" veröffentlicht ihren Bericht als Hauptmeldung des Tages unter der Ueberschrift: „Hitler streckt Frankreich die Hand der Freundschaft entgegen". Der diplomatische Mitarbeiter des Blattes, Vernon Bartlett, äußert sich u. a. wie folgt: Hitler habe viel Friedensangebote gemacht, seit er vor drei Jahren an die Macht kam. Keines sei in einem wichtigeren Augenblick gekommen, als sein jetziger Appell an Frankreich. In einem Augenblick, wo die Nationen der Welt sich zu einem neuen Rüstungswettrennen vorbereiten, komme von Hitler ein neuer Aufruf zum Frieden. Wahrscheinlich sei es sein letzter Appell. Aus Paris werde berichtet, daß die französischen diplomatischen Kreise skeptisch seien. Die diplomatischen Kreise Frankreichs wiederholten den Papageienruf, der Führer solle seine Aufrichtigkeit beweisen, indem er Deutschland in den Völkerbund zurückbringe. Er würde es vielleicht tun, aber nur, wenn eine ernste Bemühung gemacht würde, seine Zweifel über die Genfer Einrichtung zu zerstreuen.

Wenn nicht ein sofortiger Versuch zur Einleitung einer offenen Besprechung aller offenstehenden Fragen gemacht werde, dann werde es ohne Zweifel bald zu einer Reihe von Streitigkeiten kommen. Eine Hoffnung auf Lösung der strittigen Fragen könne es nicht geben, solange nicht beide Parteien mit dem ehrlichen Wunsch nach einer Lösung an sie herantreten. Das wäre möglich, wenn Hitler jetzt bei seinem Wort genommen würde.

„Daily Mail" veröffentlicht die Unterredung mit der Ueberschrift: „Hitlers Ersuchen an Frankreich —, ein Freundschaftsangebot".

Das zum Rothermere-Konzern gehörende Blatt „Daily Mirror" veröffentlicht die Unterredung Hitlers mit de Jouvenel als eigenes Interview in größter Aufmachung unter der Ueberschrift: „Hitlers Bitte an die Welt: Laßt uns Freunde sein!" In einem Leitaufsatz schreibt das Blatt, die Worte Hitlers über freundschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich geben der Welt neue Hoffnungen. Sie werfen plötzlich einen Strahl der Frühlingssonne auf die winterliche Szene der europäischen Verwirrungen. Die menschlichen Bekenntnisse Hitlers seien zu begrüßen.

„Morning Post" meldet, daß Hitler in einem feurigen und gefühlvollen Interview Frankreich erneut um seine Freundschaft ersucht habe. Er überschütte die französische Nation mit Komplimenten und erkläre sich bereit, das Buch „Mein Kampf" nicht durch Worte, sondern durch Taten der Politik richtigzustellen.

Zwischen dem Führer und der türkischen Handelskammer für Deutschland hat anläßlich der Jahresversammlung der Kammer ein Telegrammwechsel stattgefunden.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley teilt mit, daß der Stellvertreter des Führers den DAF-Waltern und AdF-Warten in Anerkennung ihrer Verdienste das Recht zum Tragen des Hoheitszeichens der NSDAP an der DAF-Mütze verliehen hat.

Der Präsident der tschechoslowakischen Republik hat am Sonnabend den bisherigen stellvertretenden Außenminister Dr. Krofta zum Außenminister ernannt.

„Daily Telegraph" beschäftigt sich mit den bevorstehenden Genfer Besprechungen und glaubt in diesem Zusammenhang zu wissen, daß die englische Regierung eine Oeltransportsperre für die praktischste und wirksamste Maßnahme halte.

Eine Anzahl ehemaliger Offiziere des chilenischen Heeres und der Polizei, die marxistischen Kreisen nahestanden, versuchten durch einen Handstreich die höchsten militärischen Führer des Heeres gefangen zu nehmen. Es gelang, diesen Putschversuch im Keime zu ersticken, 22 Putschisten wurden verhaftet.

Der deutsche Dampfer „Kreseld", der vor der Einfahrt von Alexandrien festgekommen war, ist am Freitagabend nach Entlöschung eines Teils der Ladung wieder flott geworden.

In Damaskus kam es am Freitag zu neuen schweren Zusammenstößen zwischen einer Menschenmenge und der Polizei, wobei zwei Personen getötet und neun verwundet wurden.

Neue Kirchenverordnungen

Berlin, 29. Februar.

Das Befriedungswerk innerhalb der deutschen Evangelischen Kirche ist durch drei neue Verordnungen des Reichs- und Preußischen Ministers für die kirchlichen Angelegenheiten Kerrl weiter gefördert worden.

Die 7. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Sicherung der deutschen Evangelischen Kirche bestimmt die Bildung einer Kirchenregierung für die Braunschweigische Evangelisch-Lutherische Landeskirche. Zu ihren Mitgliedern hat Reichsminister Kerrl außer dem Landesbischof Dr. Johnsen, Wolfenbüttel, Staatsrat und Staatsbankvizepräsident Bertram, Braunschweig, Landgerichtsdirektor Gerhard, Braunschweig, Oberkirchenrat Dr. Lambrecht, Wolfenbüttel, und Pfarrer Rauls, Braunschweig, ernannt.

Gleichzeitig wurde eine Finanzabteilung bei dem Braunschweigischen Landeskirchenrat unter dem Vorsitz von Oberkirchenrat Dr. Lambrecht in Wolfenbüttel gebildet.

Die 8. Verordnung bestimmt einen Landeskirchenausschuß für Schleswig-Holstein. Als Mitglieder gehören ihm neben dem Landesbischof Paulsen-Kiel an: Pastor Dr. Mohr-Flensburg, Probst Scheteleg-Blankenese, Senatspräsident Stuter-Kiel.

Auf Grund einer 9. Verordnung des Reichsministers für die kirchlichen Angelegenheiten ist im Einvernehmen mit Landesbischof D. Marahrens für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannover eine Kirchenregierung gebildet worden, in der der Landesbischof den Vorsitz führt. Außerdem sind im Einvernehmen mit dem Landesbischof Dr. Marahrens berufen: Pfarrer Bosse-Radestorf, Oberlandeskirchenrat Dr. Mahrenholz-Hannover, Senatspräsident Redepennig-Celle und Superintendent Rose-Lüneburg.

Die Tätigkeit des Kirchensenates und der vorläufigen hannoverschen Kirchenregierung ist damit beendet.

Die Befugnisse der im April 1935 bei den Landeskirchenämtern in Hannover und Kiel gebildeten Finanzabteilungen bleiben unberührt.

Neue Schlacht an der Nordfront

Rom, 29. Februar.

Marschall Badoglio meldet in seinem Heeresbericht Nr. 140:

„Während die Truppen des I. Armeekorps den Amba Aladschi erreichten, griffen Truppen des III. Armeekorps und des Eritreakorps vom Norden und Süden her die Streitkräfte des Ras Kassa an. Seit Freitagfrüh ist eine große Schlacht im Gange."

Fünf Todesurteile

In dem großen Berliner Mord- und Landfriedensbruchprozeß gegen die 25 Kommunisten wegen Beteiligung an dem feigen Feuerüberfall auf das SA-Verkehrslokal in der Richardstraße am 15. Oktober 1931 wurden fünf Todesurteile gefällt. Elf Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen, ein Angeklagter neun Monate Gefängnis. Gegen sieben Angeklagte wurde das Verfahren eingestellt auf Grund des Straffreiheitsgesetzes. Eine Angeklagte wurde freigesprochen.

Hohe Zuchthausstrafen für Abtreibung

In dem großen Berliner Abtreibungsprozeß gegen den 42jährigen staatenlosen russischen Juden Dr. Motel, genannt Max Kleinmann, und andere, wurde Sonnabend das Urteil verkündet. Der Hauptangeklagte Motel erhielt wegen gemeinschaftlicher gewerbsmäßiger Abtreibung in Tateinheit mit fahrlässiger Tötung zehn Jahre Zuchthaus, 30 000 RM Geldstrafe und zehn Jahre Ehrverlust. Die beiden mitangeklagten Aerzte Hoefel und Stankow erhielten Zuchthausstrafen von sechs bzw. vier Jahren. Die drei Helferinnen der Aerzte wurden gleichfalls zu Zuchthausstrafen verurteilt.

Seeseld legt Revision ein

Der Knabenmörder Seeseld hat gegen das Todesurteil, das am 22. Februar vom Schweriner Schwurgericht verhängt worden ist, durch seinen Verteidiger Revision einlegen lassen.

Kunstwerk des Monats März 1936

Im Deutschen Museum in Berlin wurde jetzt dieses Werk eines Regensburger Meisters um 1510 bis 1529, „Statuette einer jungen Frau", ausgestellt. Ein Meisterwerk deutscher Kleinkunst der Renaissance. In seiner modischen Tracht und Haltung ist das anmutige Frauenbild ein beredtes Zeugnis der lebensfrohen bürgerlichen Kultur seines Jahrhunderts.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Landesbibliothek Oldenburg

Frühling, Frühling wird es nun bald ....

Deshalb zeige ich Ihnen schon jetzt kleidsame und modisch richtige

Frühjahrs-Anzüge und Mäntel

an denen Sie Ihre Freude haben.
Man trägt wieder gern den Sportanzug, der so praktisch ist und mit wenig Mitteln durch eine lange Hose oder Golfhose verändert werden kann. — Und die Preise, werden Sie fragen? — Ein Blick in meine Schaufenster-Auslagen überzeugt Sie davon, wie erschwinglich der Preis und wie vielseitig die Auswahl ist. Ein unverbindlicher Besuch in meinem Geschäft wird Sie sicher noch mehr überraschen

Muckelmann
Das Fachgeschäft für Herrenkleidung
OLDENBURG I.O. ACHTERNSTRASSE 38
Herren-, Knaben- und Berufskleidung

Strümpfe

Unsere günstigen Preislagen in den guten feinmaschigen Qualitäten und in all den modernen Farben

Seide 1.95 1.65 **1.35**
Seide mit Flor, plattiert . . . 1.95 1.75 **1.45**
Ganz besonders billig ist ein II. Wahl-Posten (feinmaschige Qualitäten)
Seide **1.00**
Seide mit Flor, plattiert **1.00**

Georg Freese
Langestrasse Ecke Haarenstrasse

Gute Laune

den ganzen Tag über haben Sie nach gutem und festem Schlaf. Aber nur, wenn das Bett richtig instand ist, finden Sie richtige Ruhe. Nicht allein das Deckbett und Kissen müssen weich und mollig sein, sondern auch die eigentliche Lagerstätte, die Matratze und die Polster müssen dem Körper Entspannung bieten. Lassen Sie sich bei Neuanschaffung, Ausbesserung und Bettenreinigung kostenlos und ohne Kaufzwang beraten beim Bettenfachmann

J. H. Böger
Achternstraße 17

Für das Heim
ein Radio oder eine Nähmaschine
Für die Straße
ein Fahrrad oder ein Motorrad
von
Damm 25
Fernruf 5039
J. Vosgerau
Große Auswahl, streng reelle Bedienung

H. Schättgen Färberei, chemische Reinigungsanstalt
Tel. 3713 — Kurwickstraße 11 — Lange Straße 18 (Passage)

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
mit Daunen; ungerissen, doppelt gereinigt Pfd. 2.-, allerbeste Qualität 2.50, weiße Halbdaunen 3.50, 5.- u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.25 u. 4.25, hochpr. 5.25, allerfeinste 6.25, Ia Volldaunen 7.- u. 8.-. Für reelle, staubfreie Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst. Nichtgefall. auf meine Kosten zurück.
Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 36 d (Oderbr.)
Größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Stammhaus gegr. 1856.

Bäuerliche Frauenschule Schloß Neuenburg
Amt Friesland der Landesbauernschaft Oldenburg.
Gründliche Ausbildung von Land- und Stadttöchtern und Erziehung zu tüchtigen Hausfrauen. Lehrgänge für a) Jungbäuerinnen: Vorbereitung zur Jungbäuerinnenprüfung, bäuerliche Hauswerkprüfung; für b) für angehende Wirtinnen, c) Frauenlehrjahr. Jahres-, Halbjahres- und Vierteljahreskurse. 1. Halbjahr monatlich 60 RM.; 2. Halbjahr monatlich 50 RM.
Lage der Schule: in gesunder, schöner, waldreicher Gegend.
Schulanfang: April 1936. Anfragen u. Prospekte durch die Schulleitung.

Existenz!
Fahrradhandlung, elektr. Artik., Radio-Apparate, Hausgeräte usw., mit saub. Hausgrundstück mit schönem Garten an Bahnstation Nähe Brake i. Old., für 14 000 RM bei 5000 RM Anzahlung sofort abzugeben.
Hans Breden, Hannover
Marschnerstraße 1.

Reinwollene Stricklumpen
werden gern in Zahlung genommen
Wilh. Degode am Markt

Preiswert gut erhaltene
Nähmaschinen und Fahrräder
Munderloh, Lange Straße 73.
Alte Nähmaschinen und Räder nehme ich in Tausch.

Tuberkulosefürsorgestelle,
Wilhelmstraße 5
Oeffentliche ärztliche Sprechstunde jeden Freitag, vormittags von 8 bis 10 Uhr. Sprechstunde der Schwester Montags, Mittwochs und Freitags nachmittags von 4 bis 6 Uhr

Adler - Dienst
AUTOHAUS HARMDIERKS & REMMEN
HR
OLDENBURG
FERNR. 4741
Schleppdienst (Tag und Nacht)
Fernruf 4741/42

Rundfunk
Gr. Auswahl, bequeme Teilzahlung
Herborth Haarenstr. 3

Einladung an alle Familien in Stadt u. Land!

Große Kochvorführungen mit dem Schnellkocher „Negro"

(Fabrikat Sächsische Emaillier- und Stanzwerke vorm. Gebr. Gnüchtel A.-G)

Montag, 2., Dienstag, 3., Mittwoch, 4., und Donnerstag 5. März, jed. Nachmittag 4 u. 6 Uhr, sowie abends 8 Uhr

in den „Union-Gaststätten" Oldenburg Heil.geiststr.

Die große Umwälzung im Kochen:

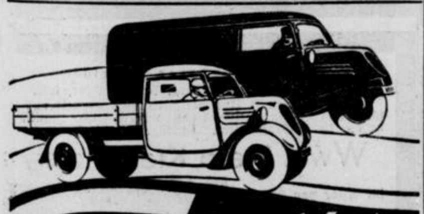
Das komplette Essen, d. h. Fleisch, Gemüse und Kartoffeln, **wird in einem Topf und in einem Kochprozeß erledigt.**
80% Feuerungsersparnis, 50% Fettersparnis, 90% Zeitersparnis

Eintritt und Kostproben frei! Alle Familien werden gebeten, sich diese interessanten Kochvorführungen anzusehen

Neue Servietten	**Kristall**	**Kunstkeramik**
Velvetta, weiß, Pckg. 50 Stck. 0.20	handgeschliffen	Vasen Stck. 1.25 0.85 0.60 0.40 0.35 0.25
„ „ fbg. sort., Pckg. 50 Stck. 0.25	**Moderner Schmuck**	Blumenkübel 0.85 0.60 0.50 0.30 0.25
Velvetine fbg., Pckg. 25 Stck. 0.25		Schalen und Körbchen . . 1.00 0.75
Tellerdeckchen 50 Stück 0.15 100 Stück 0.60 50 Stück 1.35		Schreibzeug 1.85, Rauchservice 1.25
Tortenpapiere	**Ausstellung im Schaufenster a. d. Ritterstraße und im 1. Stock**	**Künstliche Blumen**
Damastpapiere		Osterglocken 0.15, Narzissen 0.25
Briefpapiere		Anemonen 0.25, Rosen 0. 5
in vielen, modern. Ausführungen		Hanfblüte 0.30, Alpenveilchen 0.15

Clemens Hitzegrad & Comp.

„Küppersbusch"-Herde
mit Dauerbrand, in vollendeter Konstruktion bis 20 Stunden Dauerbrand. Große Ersparnisse im Kochen, dazu stets warme Küche
Alleinverkauf:
Aug. Frühling
Herd-, Ofen- u. Fliesen-Spezialh.
Donnerschweer Str. 90, Ruf 3223



Tempo Wagen
JETZT MIT
GANZSTAHL-AUFBAUTEN
VIDAL & SOHN TEMPO-WERK HARBURG-WILHELMSBURG 1
Generalvertretung und Ausstellungslager
Raschke & Ahlers
Oldenburg i. O., Nadorster Str. 105 — Telephon 2724

Lindor-Strümpfe
Lindor-Wäsche
Lindor-Handschuhe
sind schön, praktisch und preiswert
LINDOR
Achternstr. 23 Lange Str. 2

Tafelbestecke
36teil., 100 Gr. Silberauflg., Ia Mark.bestecke, lief. ich Ihn. von 38 RM an mit 30j. Fabrikgar.-schein in bequem. Mon.rat. von 5 RM ohne Anzahl. 8 Tage zur Ansicht. Fordern Sie noch heute Gratiskatalog u. Muster. Josef Pilgram, Solg. Bestecke, Gelsenkirchen, Adolf-Hitler-Straße 47.

Teppiche
modernste Muster, verschiedenste Preislagen, günstige Bedingung. Verlangen Sie Bemusterung.
A. Röhl & Co., Bremen 5

Kein Kühlwasser, daher kein Einfrieren!

Der luftgekühlte Stoewer Greif Junior 1,5 Liter.
Vorführung unverbindlich.
Gebr. Linnemann, Kraftfahrzeuge
Bremer Straße 41, Teleph. 4182.

Bücherschrank
Eigene Anfertigung
Sehr preiswert
Denkmann, Bürgereschstraße 5/7 beim „Lindenhof"

Für 68 Pfennig fühlt er sich wie ein König, denn „Lebewohl" d. gute Pflaster vertrieb sein Hühneraugenlaster
Blechdose (8 Pfl.) 68 Pf., in Apotheken u. Drogerien.
Sicher zu haben: Drogerie H. Fischer, Lange Str. 11, Kreuz-Drogerie J. D. Kolwey, Lange Str. 48, Drogen-Meyer, Schüttingstraße 1, Haarentor-Drogerie H. D. Otten, Ofener Straße 30

OTB
Sonntag, den 1. März, ab 10 Uhr und 14 Uhr Haarenesch
Handball-Großkampf
Es spielen 11 Mannschaften Bremer Turngemeinde gegen Oldb. Mannschaften.
Hauptspiel 16.30 Uhr

Höhere Technische Lehranstalt für Hoch- und Tiefbau
Reichsanerkannte Baugewerkschule
Oldenburg i. O.

Zu verpachten Bäckerei auf dem Lande
Angebote unter B K 930 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Staats-Lotterie
47. (273.) Preuss.-Südd. Klassen-Lotterie
Hauptgewinn 1 Million
Die Ausgabe der Lose erster Klasse an neue Spielteilnehmer beginnt jetzt

Lospreis je Klasse			
1/8	1/4	1/2	1/1
3.—	6.—	12.—	24.—

Die Staatl. Lotterie-Einnahmen in Oldenburg
Otto Wulff Lange Straße 1 (Wall-Ecke)
Fr. Häder Pferdemarkt 2a

ALLSTROM-RADIOAPPARATE

können Sie an Gleich- und Wechselstrom ohne Umschaltung anschließen. In Gegenden mit Gleichstrom oder Gleich- und Wechselstrom sind Allstrom-Geräte daher unentbehrlich.

Type „Strommeister" - der vollendete Zweikreiser

RM. **245,-** anschlußfertig m. Röhren.

Verkauf und Vorführung durch alle Fachhändler. - Bequeme Ratenzahlung. - Verlangen Sie von uns kostenlos Prospekt S mit näheren Angaben über unsere Allstrom-Typen zu RM. 188.50, 245.— und 312.50

RADIO AG DS LOEWE
BERLIN-STEGLITZ

Landesbibliothek Oldenburg

Frühling im Hause Melching

In unseren Schaufenstern und Räumen steht eine so farbentrohe reiche Auswahl neuer Complets, Kostüme Mäntel, Kleider und Blusen- dazu überragend schöne Woll- und Seidenstoffe für Complets und Kleider zur Schau, da wird der wirkliche Frühling nicht mehr lange auf sich warten lassen

Lange Straße 60 Ecke Gaststraße

Melching

Landes-Theater

Sonnt., 1. 3., 15.30—17.45: O „Großreinemachen" 0.50—1.50 RM

19.30—22.30: Erstauff. „Herz über Bord" 0.50—3.— RM

Montag, 2. 3., 20.15—22.15: Niederdeutsche Bühne „De Etappenhaas"

Dienstag, 3. 3., 20.15—23.15: A 24 „Herz über Bord"

Mittwoch, 4. 3., 15.30—18.15: Nachm.-Anr. Nr. 10 „Das Glöckchen des Eremiten"

20.15—22.45: NSKGIA IIA O „Donna Diana"

Donnerst., 5. 3., 20.15—22.45: B 25 O Neuaufführung „Der Störenfried"

Freitag, 6. 3., 20.15—23.15: C 25 O „Herz über Bord"

Sonnab., 7. 3., 20.15—22.45: NSKG IIC O „Panamaskandal"

Sonntag, 8. 3., 15.30—18.10. Einheitspreisvorstellg. O Der Verrat von Novara 0.50—2.00 RM

19—23.45: „Siegfried" 0.80—4.00 RM

O = Wahlanrecht

Schlafzimmer
(Eiche gebeizt, Eiche geport) in bekannt guter Verarbeitung sehr preiswert bei Denkmann, Bürgereschstraße 5/7 beim „Lindenhof"

KOHLEN
Karl Ed. Pophanken
Inh. Carl Lübsen
Gottorpstraße 25, Tel. 3478

Auskunftei
Privat- und Geschäfts-Auskünfte jeder Art vermitteln
Boltes & Fels
Oldenburg, Lange Str. 2 neben dem Lappan

Sportwagen, Möbel und sonstiges verkauft Lippert, Willersweg 23.

Lampen
Große Auswahl, niedrige Preise
Herborth Haarenstr. 3

Gustav Rosenberg
Schuhmachermeister
Steinweg 2 Steinweg 2
Moderner Schuh-Instandsetzungsbetrieb
Werkstatt für feinste Maßarbeit

Hühneraugenhilfe, Nägel kürz., Massage, Krankenpflege. de Groot, Haarenstr. 15

Heiraten

Junger Mann sucht einf. Mädchen bis 24 J. zwecks Heirat kennenzulern. Ang. unter B R 935 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Teilhaber

Handl.gehilfe sucht tätige Beteiligung oder Stellg. bei 1000 RM Einlage gegen Sicherheit. Angebote unter R 9646 an Herm. Wülfer, Anz.-M., Bremen, erb.

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Friede Werhan
Gefr. Fritz Tegge
Verlobte
Oldenburg — Duisburg zzt. Faßberg
1. März 1936

Frieda Friedeberg
Adolf Rosenbohm
Verlobte
Wardenburg zzt. Osternburg — Osternburg zzt. Sage
1. März 1936
Kein Empfang

Die Verlobung meiner Tochter Hanna mit Herrn Walter Broërs zeige ich hierdurch an
August Hatscher
Delmenhorst, Koppelstraße 13

Meine Verlobung mit Fräulein Hanna Hatscher gebe ich hiermit bekannt
Walter Broërs
Oldenburg, Schleusenstr. 11

1. März 1936

Familienanzeigen finden seit Jahrzehnten in den „Nachrichten für Stadt und Land" große Beachtung

Todes-Anzeigen

Oldenburg i. O., den 28. Febr. 1936.
Ruselerstraße 28.

Heute abend entschlief nach kurzer Krankheit, infolge Herzschlag, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Post-Betr.-Aff. a. D.

Hermann Hoenicke

im 77. Lebensjahr.

Dieses bringen tiefbetrübt zur Anzeige
die trauernden Kinder u. Angehörige.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 3. März 1936, nachmittags 2.30 Uhr, vom Trauerhause aus. Andacht ¼ Stunde vorher.

Oldenburg, den 28. Febr. 1936.
Steinweg 47.

Heute nachmittag starb an Altersschwäche unsere liebe Verwandte

Fräulein Anna Grube

im hohen Alter von 95 Jahren.

Die trauernden Angehörigen,
Gretchen Müller.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 3. März, nachm. 3½ Uhr, auf dem Friedhof in Bardenfleth. Trauerandacht daselbst in der Kirche. Vorher um 1¾ Uhr im Trauerhause, Steinweg 47, Andacht. Abfahrt von Oldenburg 2 Uhr.

Oldenburg, den 29. Febr. 1936.

Unser früherer Obermeister, der Maurermeister

Louis Sievers

ist nach langem, schwerem Leiden entschlafen. Die unterzeichneten Organisationen werden diesen stets freundlichen und hilfsbereiten Kollegen für seine Verdienste um das Baugewerbe nicht vergessen.

Baugewerken-Innung zu Oldenburg.
Baustoff-Einkauf Oldenburg.
Zimmerer-Innung zu Oldenburg.

Zur Teilnahme an der Beerdigung werden die Mitglieder gebeten, sich geschlossen am Montag, d. 2. März, um 9.15 Uhr, vor dem Trauerhause einzufinden.

Oldenburg, den 29. Febr. 1936.

Am Freitagmorgen um 4 Uhr entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Linnemann

geb. Brüning

im Alter von 41 Jahren.

In tiefer Trauer
Ferdinand Linnemann u. Kinder.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 3. März, morgens 10 Uhr, vom Pius-Hospital aus nach dem kath. Friedhof statt. ¼ Std. vorher Andacht.

Oldenburg, den 29. Febr. 1936.
Westerstraße 28.

Heute entschlief sanft und ruhig nach kurzer, heftiger Krankheit, nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber, herzensguter Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel, der

Zugführer a. D.

Adolf Apelt

in seinem 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Johanne Apelt geb. Müller,
August Apelt u. Frau geb. Pollei,
Albert Contermann u. Frau geb. Apelt,
und 5 Enkelkinder nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 3. März, vormittags 10½ Uhr, von der Auferstehungskirche. Andacht ¼ Stunde vorher.

Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Statt besonderer Anzeige
Wardenburg, den 27. Febr. 1936.

Heute morgen 8 Uhr verschied nach neunjährigen schweren Leiden meine liebe, unvergeßliche Mutter, unsere liebe Großmutter, Schwägerin und Tante

Wwe. Meta Kieselhorst

geb. Ley

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer:
Fritz Engelhart u. Frau Johanne geb. Kieselhorst.
Heinrich Knust.
Walter Knust.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, 4. März, nachmittags 2 Uhr, auf dem alten Friedhof. Trauerandacht in der Kirche.

Ruhe sanft, liebe Mutter!

Danksagungen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Verluste unseres lieben Sohnes Ernst sagen wir für die trostreichen Worte am Sarge und am Grabe Herrn Pastor Dr. Schütte und der Gefolgschaft Gebietsführung 7 (Nordsee) und der HJ, sowie allen Verwandten und Bekannten unsern

herzlichsten Dank

Rudolf Angermann u. Familie.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes Gustav Degen spreche ich, insbesondere Herrn Pastor Ramsauer, sowie allen Verwandten und Bekannten

meinen herzlichsten Dank

aus

Wwe. Erna Degen.

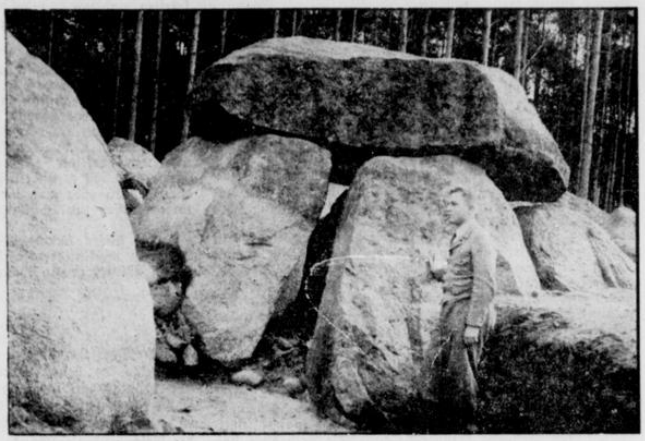
Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage zu Nr. 60 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonntag, dem 1. März 1936

Das Hünenbett von Kleinenkneten

nach dem neuesten Stande der Grabungen

Grabkammer mit freigelegtem Steinmantel

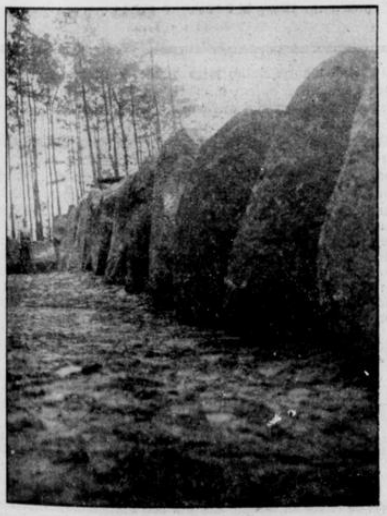


Die Grabkammer durch eine Lücke der Einfassung gesehen, westliche Seite

Wer heute von der Grabung und Untersuchung eines vorzeitlichen Steingrabes liest oder vielleicht sogar selbst dabei sein kann, mit welcher Sorgfalt, welchen Hilfsmitteln diese Nachforschungen vorgenommen werden, der ist im höchsten Grade überrascht. Ist doch diese praktische Vorgeschichtsforschung im Laufe der letzten Jahre geradezu eine besondere Wissenschaft geworden, die genau vorschreibt, was bei solchen Untersuchungen zu tun, was zu lassen ist.

Um einen Maßstab für die Fortschritte auf diesem Gebiete zu haben, sei bei dieser Gelegenheit, wo über die neuesten Grabungen und Ergebnisse von Kleinenkneten berichtet wird, daneben eine Schilderung von einer Grabkammer-Untersuchung früherer Zeiten gegeben.

Am 21. August 1820 schreibt Pastor Oldenburg-Wildeshausen in den Oldenburgischen Blättern über einige bei Wildeshausen entdeckte Altertümer u. a. folgendes: „Vor ein paar Monaten ließ ich einen großen Totenhügel hier in der Nähe öffnen. Als die Arbeiter bis zu einer Tiefe von 8 bis 9 Fuß gekommen waren, stießen sie auf einen großen Granitstein, der auf drei kleineren ruhte. An den Seiten waren noch Felbsteine gelegt, so daß eine Höhlung gebildet wurde. In derselben lag ein Menschengerippe. In dem Augenblick des Fundes war ich in Amtsgeschäften abwesend, und die Arbeiter hatten, meines Verbotes ungeachtet, gleich alles herumgerissen, so daß ich über das Gerippe selbst keine weiteren Bemerkungen machen konnte. Auf der Brust desselben lag die fast eine halbe Elle lange Spitze eines Spießes, an deren breitem untern Ende



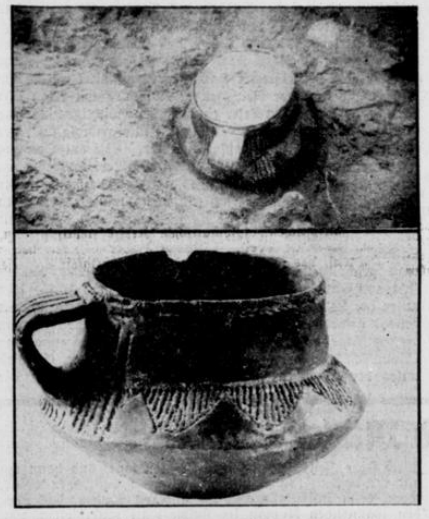
Aufgerichtete Steinreihe der Einfassung

sich vier Nägel mit doppelten Knöpfen befinden, wodurch die Spitze ohne Zweifel an einem Schaft befestigt worden; ferner eine Nadel, halb so lang als die Spitze, oben mit einer Oeffnung versehen. Beide sind von Metall und grün angelaufen. Im Munde lag ein zusammengewickelter Messingdraht und auf der Brust noch 9 aus Feuerstein künstlich verfertigte Pfeile oder Pfeilspitzen . . . . Am Kopfe und zu Füßen des Gerippes lagen verbrannte Knochen und einige, doch nur kleine Scherben einer Urne.“ Der Bericht schließt: „Zu verwundern ist es, daß Jahrhunderte vergehen konnten, ehe man sich um die Erhaltung bekümmerte. Unseren Tagen, in denen die Ehrfurcht vor deutschem Altertum allenthalben von neuem erwachte, war es vorbehalten, die Ueberreste grauer Vorzeit vor fernerer Zerstörung zu sichern.“

So vor 115 Jahren. Hören wir danach die Schilderung einer Grabkammer-Untersuchung in der Gegenwart!

Kleinenkneten

Der Leser wird im allgemeinen schon von den Aufgaben und den Teilergebnissen der Grabung in Kleinenkneten unterrichtet sein. Dies genügt aber nicht, man sollte die



Schulternapf in Fundlage — Schulternapf freistehend

Grabung so oft wie möglich besuchen. Man muß unvoreingenommen und nur die Tatsachen sprechen lassen. Erst wenn alle Befunde für eine Lösung sprechen, ist man in der Lage, annähernd wahrheitsgetreue Aussagen zu machen. Im vergangenen Grabungsabschnitt, Anfang Oktober—Weihnachten 1935 kam es darauf an, das zum Teil ausgegrabene, große Hünenbett vor weiteren Witterungsschäden als auch Schäden, die durch unbewachte Massenbesuche entstanden, zu schützen. Sorgfältig wurde schon in vorausgegangenen Grabungsabschnitten mittels kleiner Geräte das Erdreich untersucht; aber dennoch stellte sich heraus, daß manches Stück dem Auge entgangen war. Das schon einmal durchgearbeitete Erdreich wurde darum durch feine Sandsiebe auf seinen Scherben- und Feuersteinwerkzeugbestand durchsucht und dabei manches wertvolle Stück geborgen, z. B. Gefäßscherben eines von Westen eingewanderten Volkes. — Die zum Teil über 2 Meter hohen Einfassungssteine des Hünenbettes wurden bis auf die Standflächen freigegraben. Dabei konnte der Arbeitsgang der Steinzeitmenschen, den der Ausgräber allerdings rückwärts erlebt, an verschiedenen Stellen recht deutlich beobachtet werden. Auf die alte Bodenoberfläche, die durch Heranschaffen der Findlinge eingedrückt wurde, setzte man den Stein. Zur besseren Verteilung der Steinlast wurden kopfgroße Findlinge an die Ränder der Standfläche gestopft und mit dem Bau der Trockenmauerung begonnen. Die Steine der Trockenmaurung waren von außen gesehen sorgfältig aufeinander geschichtet, während sie innen mit der größten Fläche an den Stein gelehnt zur Druckaufnahme dienten. Die Trockenmaurung wurde immer von Grund auf bis zur Steinspitze durchgeführt. Gleichzeitig wird man auch mit dem Einfüllen des inneren Erddamms begonnen haben. Wie im Bilde gezeigt wird, ist das Aufrichten und Versetzen der umgefallenen Steine mit Hilfe des Flaschenzuges verhältnismäßig leicht zu bewerkstelligen. Die vermutlich steinzeitliche Art, arbeiten mit Hebel und Rolle, wurde ausprobiert und bereitete uns große Schwierigkeiten. Die zum Teil über 100 Zentner schweren Blöcke sind mit der vom Gletscher geschliffenen Seite ausnahmslos nach außen gekehrt. Die Füllungen zwischen den großen Steinen sind immer nach außen gefallen, soweit sie nicht erhalten. Das heißt, die gesamte Anlage war in der Steinzeit außen frei sichtbar, der Innenraum mit Erde angefüllt, in dem sich verstreut von oben bis unten steinzeitliche, verzierte Scherben befanden. Das Innere kann niemals ein Versammlungs- oder gar überdachter Raum gewesen sein.

Der Bau der Grabkammer hat noch etwas Neues gebracht. Die Außenseite der Kammerträger war zum Teil freigelegt und zeigte, daß ein Mantel von dicken Feldsteinen mit seinem Granitschotter von Unterkante der Steine bis zur Oberkante derselben reicht und nach den Einfassungssteinen zu schräg abfällt. Die Abbildungen von der Grabkammer vermitteln dem Beschauer die große Arbeitsleistung der Vorzeit.

Alle Ausgrabungen sind wertlos, wenn nicht jeder Fund in seiner Fundlage festgehalten wird. (Die beigefügten Abbildungen zeigen einen Schulternapf in Fundlage und freistehend.) Der abgebildete Schulternapf befand sich in einer, im Pflaster eingetieften Mulde der Grabkammer. Jede Scherbe muß also örtlich bestimmt werden, dann wird sich nachher beim Zusammensetzen der Gefäße herausstellen, wo sich die einzelnen Teile des Gefäßes befanden, in der Grabkammer oder außerhalb der Anlage. Eine Besonderheit sind die jüngsten Gefäße aus Kleinenkneten, die sich außerhalb der Einfassung, zum Teil im gewachsenen Boden, befanden. An einem dieser Gefäße wurden noch winzige Reste einer

Aufrichten eines Einfassungssteines

Aufnahmen (5): Bodenstab, Optiker

angetrockneten Speise entdeckt. Die mikrochemische Untersuchung ergab ein Brot aus Emmerkornweizen. Die in den kommenden Monaten weiterzuführenden Untersuchungen werden noch manches Wissenswerte nach 5000jährigem Schlaf an das Licht bringen.

Dem verständnisvollen Entgegenkommen des Reichsarbeitsdienstes ist die deutsche Vorgeschichtsforschung immer wieder zu Dank verpflichtet. Nur solch groß angelegten Grabungen und die dadurch zutage geförderten reichen und schönen Fundergebnisse wird der hohe Kulturstand unserer steinzeitlichen Vorfahren bewiesen und damit der heutigen nationalen Bewegung weitere Unterlagen zur Kräftigung des deutschen Volksbewußtseins geliefert. R. B.

Möbel wie sie sich junge Leute für die Aussteuer wünschen, modern, solide gearbeitet und preiswert, kauft man im Möbelhaus Janßen
Heiligengeiststr. 32 — 3 Stockwerke

Landesbibliothek Oldenburg

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

„Das Wandern, das kann jeden freu'n ..."

Ein Arbeitsgebiet von „Kraft durch Freude", das mehr Beachtung verdient

Wandern ist nicht nur Sache des gesunden Körpers und der geübten Beine, Wandern ist in erster Linie auch Sache des Herzens. Wo viele zusammen wandern, kommen die Herzen zueinander.

Auf dieser Erkenntnis baut sich die Arbeit des Amtes für Reisen, Wandern und Urlaub in der NSG „Kraft durch Freude" auf. Sein Ziel ist, durch planmäßiges gemeinschaftliches Wandern Kameraden der Arbeit, Volksgenossen aus den verschiedensten Berufen und Ständen zueinanderzuführen. Der große Anklang, den seine organisierten Gruppenwanderungen bereits überall im Volke gefunden haben, zeigt, daß die Abteilung „Wandern" den richtigen Weg einschlug.

Billiges Wochenende

Im Jahre 1934 war es im Verhältnis zu der Millionenzahl unserer Werktätigen erst ein sehr bescheidenes Häuflein, das sich zu diesen Gemeinschaftsfahrten einfand. Ein Jahr später aber versiebenfachte sich dieser Kreis schon, und das neue Jahr mag die Zahl abermals verdoppeln. Fast 400 000 Wanderlustige, die zum Teil Sonntag für Sonntag mit den Wanderführern der NSG „Kraft durch Freude" ins Freie zogen, wurden 1935 treue Anhänger unserer jungen Wanderbewegung, deren Aufgabe es ist, auch den weniger Bemittelten unter uns eine billige Ausnutzung des Wochenendes und des Urlaubs zu ermöglichen.

Die Leitung der Wanderabteilung im Amt für Reisen, Wandern und Urlaub war sich von Anfang an darüber klar, daß die längst gestorbenen Stammtisch- und Herrenpartien einer weit zurückliegenden Zeit ebenso wenig zu neuem Leben erweckt zu werden verdienen wie die ebenfalls beinahe in Vergessenheit geratenen Züge der häufig so undisziplinierten langmähnigen Wanderburschen. Sie weiß auch, daß das von ihr angestrebte Gruppenwandern niemals verwechselt werden darf mit einem gutbürgerlichen Cliquenwandern. Infolgedessen hatte sie von vollkommen neuer Grundlage auszugehen und nicht nur die Fahrten selbst bis ins einzelne zu organisieren, sondern insbesondere auch für eine große Anzahl gewandter und gewissenhafter Wanderführer zu sorgen.

Gerade hier, bei der Auswahl des Führermaterials, entstanden zunächst Schwierigkeiten, weil das Angebot wohl ausreichte, jeder der Anwärter aber in bezug auf seine charakterliche und politische Zuverlässigkeit keineswegs geeignet erschien. Man mußte es sich deshalb angelegen sein lassen, die meisten von ihnen erst einmal in besonderen Kursen auf ihre verantwortungsvolle Tätigkeit vorzubereiten, sie sozusagen „wandertechnisch" zu schulen, ihnen Karten- und Kompaßkenntnisse zu vermitteln und namentlich auch ihre weltanschauliche Einstellung zu überprüfen. Obwohl diese Schulungsarbeit vorläufig noch in der Entwicklung begriffen ist, verfügt die NSG „Kraft durch Freude" doch heute schon über etwa 15 000 erfahrene, ehrenamtlich tätige Wandergruppenführer, die nicht nur jeder die Vorzüge und Sehenswürdigkeiten des von ihnen ausgesuchten Gaugebietes genau kennen, sondern auch die Quartierbeschaffung, die Beköstigung und die Beförderung ihrer fünfzehnköpfigen Schar zu meistern verstehen.

Sache dieser Führer ist es, ihrer Gruppe die Schönheiten der durchwanderten Landschaft zu erschließen. Sie werden ihre Wanderkameraden nicht mit einer Unzahl trockener Daten und Tatsachen langweilen, sondern immer an den Orten, wo es ihnen geeignet erscheint, beiläufig historische Ereignisse zu schildern, die sich hier und dort abspielten, und wo es möglich ist, über die Auswirkung dieser Begebenheiten auf die Geschichte des betreffenden Landstriches unterrichten. Sie werden auf die besonderen Formen eines Landschaftsbildes, auf Sitten und Gebräuche der Bevölkerung aufmerksam machen. Sie werden vor allem auch auf alle Fragen vorbereitet sein, die ihre Schützlinge zu stellen haben. Daß an solchen Fragen kein Mangel herrscht, lehrten die vergangenen Jahre. Eine der bemerkenswertesten Eigenarten des deutschen Menschen besteht ja in seiner Gründlichkeit. Selbst draußen beim Wandern durch Wald und Heide begleitet sie ihn auf Schritt und Tritt — ein Zeichen dafür, daß er nicht gedankenlos vor sich hin marschiert, ein Ansporn aber auch für unsere Wanderführer, stets mit ihrem Wissen zur Verfügung zu stehen und nie zu versagen.

Auf diesen kameradschaftlichen Wanderfahrten werden Tausende werktätiger Deutscher ihr Vaterland bis in den letzten Winkel hinein kennenlernen. Ihre Betriebswanderwarte, ihre Orts-, Kreis- und Gauwanderwarte treffen in ihrem Interesse die Vorbereitungen für die einzelnen Ausflüge und Fahrten, stellen Wandergruppen bis zur Höchstzahl von fünfzehn Teilnehmern auf, sorgen für den Wandergruppenführer, dessen Amt nur bei schwierigen Gebirgswanderungen ein Berufsführer, ein geübter Bergführer, übernimmt, regeln den Transport, die Unterbringung und die Verpflegung — hundert Dinge, die nun einmal zum Wandern gehören und manchem, der bisher nur selten einmal hinauskam, viel Kopfzerbrechen verursachen.

So wird es jedem leicht gemacht, sein Wochenende oder seine Ferientage draußen, in irgendeinem romantischen Städtchen, im Walde, im Gebirge oder an der See zu verleben.

Besonderen Beifall werden neben den Wochenendfahrten und neben den acht- oder zehntägigen Ferienwanderungen in Zukunft auch die W a n d e r f e r i e n l a g e r erwecken, die in diesem Jahre in verschiedenen landschaftlich schönen Gauen des Reiches angelegt werden und auf ganz besondere Art der Pflege des Gemeinschaftsgedankens dienen sollen. In diesen Lagern werden bis zu sechzig Wanderfreunde untergebracht, die von diesem „Stützpunkt" aus zahlreiche weitere und kürzere Fahrten in den ihnen fremden Gau hinein unternehmen und so einen erlebnisreichen Urlaub verbringen können.

Gau-Presse- und Propaganda-Abteilung
Gau Weser-Ems.

Heimat im Rundfunk

Der Deutschlandsender ist es am heutigen Sonntag, der den Reigen der heimatlichen Sendungen eröffnet. Und zwar um 11 Uhr mit der Veranstaltung „D a s L i e d i m M o o r", ein Kranz von Gedichten aus dem Wirken des Arbeitsdienstes in Nordwestdeutschland. Um 15 Uhr bringt der Reichssender Hamburg Hausmusik und h e i m a t l i c h e T a n z w e i s e n, dazu Lieder aus alter Zeit. Das Ganze ist ein Musizieren am Kamin auf alten und volkstümlichen Instrumenten. Es folgt um 18 Uhr die funkische Chronik „G r i e p e n k e r l s U n t e r g a n g", die von dem Aufstieg, dem kurzen Ruhm und dem traurigen Ende des norddeutschen Dichters und Dramatikers Wolfgang Robert Griepenkerl handelt. Die Abendveranstaltung um 20 Uhr bietet eine bunte Musik „Aus der Welt der Bühne", die vom Staatsorchester und einigen Solisten des Bremer Staatstheaters bestritten wird. Aus den Sendefolgen am Montag ist lediglich die Feierstunde aus Anlaß des 75. Geburtstages des norddeutschen Dichters Karl Söhle zu erwähnen, die um 17 Uhr vom Reichssender Hamburg veranstaltet wird. Am Dienstag bringt der Reichssender Hamburg um 12.10 Uhr für unsere bäuerlichen Leser einen äußerst wichtigen Vortrag über „Unsere Wiesen als wichtigste Futtergrundlagen", der allgemeiner Beachtung empfohlen wird. Wie am Sonntag der Deutschlandsender die Leistungen des Arbeitsdienstes im norddeutschen Moor behandelt, so würdigt der Reichssender Breslau diese Leistungen am Mittwoch um 20.45 Uhr in dem Hörspiel „M o o r", das nach Motiven aus der Arbeit des Arbeitsdienstes in den Mooren der Tiefebene von E. Ortner verfaßt wurde und von der von Johann Rietz dazu geschriebenen Musik umrahmt wird. Der Reichssender Hamburg setzt am Donnerstag um 10.15 Uhr unter der Leitung von Reinhold Stapelberg das inzwischen beliebt gewordene Volksliedsingen fort. Um 22.25 Uhr an diesem Tage hat beim gleichen Sender die Veranstaltung „Vom Fest der deutschen Seefahrt" Heimatcharakter. Es wird unter der Stichmarke „W i n d s t ä r k e 10" gesendet. Die Abendmusik wird an diesem Tage um 23.15 Uhr von den Bremer Stadtmusikanten veranstaltet. Der Reichssender Stuttgart wartet am Donnerstag um 15.30 Uhr mit dem Funkbilderbuch „E i n T e e s t ü n d c h e n" auf, in dem auch die Gepflogenheiten beim Teetrinken in Ostfriesland zur Darstellung gelangen. Wir werden hier neben den Teestündchen in anderen Ländern und Gauen eine recht gemütliche Teestunde mit „Sahne und Kluntje" erleben. Für Freitag um 12.15 Uhr hat der Reichssender Hamburg wieder eines der stets gern gehörten Konzerte im alten Rathaus zu Bremen anberaumt. Um 16.45 Uhr wird von Theobald Bieder ein Vortrag über „Ein Jubiläum der nordisch-germanischen Altertumskunde" gehalten, der unter den zeitlichen Verhältnissen, wo die Altertumskunde Allgemeingut geworden ist, besondere Beachtung verdient. Die bedeutendste plattdeutsche Veranstaltung der Woche folgt später um 20.10 Uhr mit dem Hörspiel „K a y K e s s a l, d e G r o f f s m i d d v a n L ü t t e c k e n b o r g". Dit Hörspill von Fidde Viehl is een lebennig Stück ut de Tied, wo de Handwarkerzünfte anfangt, sick to regen. Dor hett de Leew, een Burgermeester un so'n Sekretarius sien Hann' mit in't Spill, bitt denn allens to'n gooden Sluß kummt. Aus Anlaß des zehnten Todestages des norddeutschen Dichters Otto E r n s t liest Leonore Ernst, die Tochter des Dichters, am Freitag um 17.30 Uhr im Reichssender Hamburg aus seinen Werken vor. Für Sonnabend hat der Reichssender Hamburg um 18 Uhr eine Fritz-Reuter-Stunde bei der HJ anberaumt. Es spricht Ernst Hameister aus „Läuschen un Riemels".

Für höchste Ansprüche TÜCKMAR SOLINGEN TÜCKMAR in jeder Preislage

Flechtenleiden u. Hautausschlag trotzen oft jeder Behandlung, selbst der langwierigsten Kur. Konnten auch Sie bisher keine Hilfe finden, dann schreiben Sie mir, ich gebe Ihnen gern kostenlos ein einfaches Mittel bekannt, durch welches schon Unzählige, auch bei Schuppenflechte von jahrelangen Leiden, oft in 14 Tagen (ohne Diät) vollständig befreit wurden.
Heilm.-Vertrieb Max Müller, Görlitz S. O. 64, Schulstraße
(Erhältl. i. d. Apoth.)

Müller mit z und Müller ohne z

Jawohl, Sie haben richtig gelesen und es ist auch kein Druckfehler! Müller mit z und Müller ohne z werden nämlich zum Unterschied die beiden Meister Müller genannt, die Mitglieder des Honoratiorenstammtisches in einer bekannten Kleinstadt sind. Unterschiede, wie sie sonst in solchen Fällen üblich sind, sind hier nicht vorhanden; man könnte keinen von beiden als den dicken Müller oder den langen Müller oder den alten Müller bezeichnen. Beide sind Handwerksmeister in guten wirtschaftlichen Verhältnissen, fast gleichaltrig, wohnen in einer Straße und sind gute Kameraden. Und Müller I und Müller II, das klingt wieder zu sehr nach Behörde und gäbe außerdem nur Krach, wer von beiden nun Nummer I wäre. Und außerdem —: alle diese Erwägungen sind in diesem Falle für die Beteiligten gänzlich überflüssig, weil es sich ja ohnehin um Müller mit z und Müller ohne z handelt und jeder weiß, was damit gemeint ist. Müller mit z, das ist nämlich Müller mit Zeitung, der leidenschaftliche Zeitungsleser, der außer unserem Heimatblatt noch eine Zeitung aus Berlin hält und der am Stammtisch immer das große Wort führt mit all' den Neuigkeiten und interessanten Dingen, die er aus seinen Zeitungen zu berichten weiß, und der sich aus Zeitungsausschnitten ein viel bestauntes kleines Privatarchiv im Laufe der Jahre geschaffen hat, wo man in vielen Zweifelsfällen sich Rat holen und gewagte Behauptungen der Stammtischdebatten auf ihre Richtigkeit hin nachprüfen kann. Und Müller ohne z ist eben das Gegenteil, der Müller ohne Zeitung, der von dem ganzen gedruckten Schwindel nichts wissen will, weil ja doch nur Dinge in den Zeitungen stehen, über die er sich ärgert und weil er sich als tüchtiger Handwerker von diesen Zeitungsschreibern nichts vormachen zu lassen braucht, noch dazu für sein gutes schwerverdientes Geld!

Das Ganze ist ein schon viele Jahre währender Privatkrieg, an dem die ganze Tischrunde regen Anteil nimmt. Allerdings kann nicht verschwiegen werden, daß früher die Parteien ungefähr gleich stark waren, heute aber Müller ohne z allein einer Mehrheit von Ueberläufern als letzte Säule seiner Richtung gegenübersteht. Da war einer von den Zeitungsgegnern, der schweren Schaden erlitten hatte, weil ihm eine wichtige Bekanntmachung des Finanzamtes durch seine Zeitungslosigkeit entgangen war, und dann ein anderer, dessen Frau endlich nicht mehr still dabeisitzen wollte, wenn beim Kaffeekränzchen die anderen Damen sich über den spannenden Roman im Heimatblatt unterhielten, und wieder einer, der schließlich für die Kundenwerbung seines Geschäftes nicht mehr ohne die Anregungen aus dem Anzeigenteil auskommen konnte, und schließlich einer, dessen Tochter sich mit einem Schriftleiter verlobt hatte... Nur Müller ohne z war seiner Abneigung gegen Zeitungen treu geblieben. Und ist ihr bis heute treu geblieben, obwohl ihm dadurch soviele Freuden entgehen, obwohl er nur ein Weniges von dem erfährt, was seinen Freunden selbstverständliches Wissen ist, und obwohl sein Geschäft immer weiter zurückgeht, da ihm jede fortschrittliche Anregung fehlt.

Und wahrscheinlich wird Müller ohne z nun auch noch den Stammtisch opfern müssen! Denn Müller mit z hat jetzt seinen letzten Trumpf ausgespielt. Müller ohne z sei fast ein Hochstapler, hat er gesagt, denn er sei gar kein richtiger Müller ohne z, ohne Zeitung, da er ja ganz erpicht darauf sei, zu erfahren, was in der Zeitung gestanden hätte, nur daß er sich selber keine Zeitung halte. Aber er komme ja nur zum Stammtisch, um das Neueste zu hören, was die anderen eben aus ihren Zeitungen erfahren hätten. War das ein Hallo! Der Hieb hatte gesessen! Erst war Müller ohne z nur wütend. Aber dann wurde er nachdenklich. Und ich glaube, morgen wird er nicht mehr Müller ohne z sein und man wird doch auf Müller I und Müller II zurückgreifen müssen, denn man hat Müller ohne z heute — wahrhaftig! — mit einem Quittungsformular aus dem Laden des Heimatblattes herauskommen sehen!

Seeamt Brake

Strandung des Motorschiffes „Herbert" aus Hamburg — Bezeichnung des Fahrwassers bei Wangerooge

Brake, 27. Februar.

Vorsitzender Amtshauptmann M i d d e n d o r f, Beisitzer Kapitän B l o c k und Hafenkapitän B l u m e aus Brake, Fischmeister i. R. K ü k e n s, Hammelwarden, und Seefahrtsoberlehrer R a m s a u e r, Elsfleth, Reichskommissar Kapitän z. S. i. R. v. A l v e n s l e b e n, Emden.

Am 28. November v. J. geriet das Hamburger MS „Herbert", Kapitän Schulz, als es sich beladen mit 44 000 Steine auf der Reise von Jemsun an der Ems bestimmt, nach Wangerooge befand, in der Nähe des Westanlegers von Wangerooge, an der Ostseite des sogenannten Dampferfahrwassers eine Stunde nach Hochwasser auf Grund, und mußte in der Nacht wegen der gefährlichen Lage des Schiffes, das von Brechern überspült war und voll Wasser lief — das Beiboot war weggeschlagen — von der aus drei Personen bestehenden Besatzung verlassen werden. Die Leute wurden von dem Schiffer Warrens mit seinem Schiff „Wangerooge" gerettet. Nach etwa einer Woche ist das Schiff, nachdem ein Teil der Ladung geworfen war, abgeschleppt, und in sehr beschädigtem Zustande nach Carolinensiel eingebracht.

Schiffer Schulz sieht die Ursache des Unfalls in einer mangelhaften Bezeichnung des Fahrwassers, für welches das Wasserbauamt Norden verantwortlich ist, und stellt Ersatzansprüche an das Reich. Das Wasserbauamt lehnt diese Ansprüche entschieden ab und sieht die Ursache in einer mangelhaften Navigierung des Schiffes.

Die seeamtliche Untersuchung ist eingeleitet auf Ersuchen des Reichsverkehrsministers.

Bei der heutigen Verhandlung weist der Vorsitzende darauf hin, daß der heutige Fall voraussichtlich der letzte ist, der das Seeamt beschäftigt, da am 1. April die Geschäfte des Seeamts Brake übergeben auf das Seeamt Bremerhaven. Die Seefahrtsschule Elsfleth nimmt geschlossen an der Verhandlung teil.

Schiffer Schulz sagt aus, daß er nach einem Aufenthalt in Norderney, wo er sich bei dortigen Schiffern nach den Fahrwasserverhältnissen in der Harle erkundigt, mit Rücksicht auf das unruhige Wetter, die ihm als gefährlich bekannte Fahrt durch das Watt gewählt. Nach seiner Ansicht ist eine falsche Lage der Tonne H 6 und das Fehlen von Baaken die Ursache des Unfalls.

Regierungsbaurat Krüger vom Wasserbauamt Norden, sowie der durch tägliche Fahrten mit dem dortigen Fahrwasser genau bekannte Schiffer Warrens aus Carolinensiel geben eingehend Auskunft über das Fahrwasser in der Harle, das dauernd Veränderungen unterworfen, und daher von ortsunkundigen Schiffern nur mit größter Vorsicht benutzt werden kann.

Der Reichskommissar bemängelt es, daß sich Schiffer Schulz nicht bei der amtlichen Stelle in Norderney, dem Tonnenhof daselbst, erkundigt hat. Da das Seeamt dem Fall grundlegende Bedeutung beimißt, beschließt es auf Antrag des Reichskommissars nach mehrstündiger Verhandlung Vertagung, um zu erfahren, ob dem Tonnenhof Norderney am 28. November bekannt gewesen, daß das Fahrwasser bei der Tonne H 6 eine Aenderung erfahren und ob dem Schiffer Schulz auf Anfrage eine dementsprechende Anweisung gegeben worden wäre.

Hemmer Achternstr.- Ecke Ritterstr.
Kleiderstoffe in vielen schönen neuen Modefarben

Hemmer Achternstr.- Ecke Ritterstr.
Betten Inletts, Federn, Bettwäsche preiswert und gut

Hemmer Achternstr.- Ecke Ritterstr.
Gardinen und Vorhangstoffe in großer Auswahl

Landesbibliothek Oldenburg

stellt jeden zufrieden

Wir führen Hosen für jeden Zweck in allen Größen und Weiten

Tirtey-Hosen	5.50	7,50	9,75
Buckskin-Hosen	3,90	5,90	7,50
Manchesterhosen	5,90	8,50	9,75
Cord-Hosen	3,90	7,50	9,50
Anzug-Hosen	4.90	6,50	8,90
Breeches-Hosen	3,90	5,90	7,90
Golf-Hosen	3,90	6,50	8,90

KOCK Achternstr. 25

Beachten Sie unser Spezial-Hosenfenster Ecke Ritterstraße

Der Frühling

bringt die neue Mode, die sich bald im Straßenbild zeigen wird

Bei mir können Sie schon jetzt in Ruhe alle Neuheiten ansehen

Käthe Mohr vor Hüte und Pelze

Lange-Str. 65 - Telef. 4107

Auktion

Wegen Aufgabe des Betriebes werde ich am

Freitag, dem 6. März d. J.,

nachm. 2 Uhr beginnend,

im Kloster Blankenburg folgd. gut erhaltenen Sachen versteig.: 1 Schlafzimmereinrichtung (Eiche), bestehend aus 2 Bettstellen mit Matratzen, 2 Waschtischen mit Marmor, 2 Nachtschränken mit Marmor, 1 großen Kleider- und Wäscheschrank, 1 Plüschgarnitur, bestehend aus Sofa, 2 Klubsesseln, 1 Backensessel, 7 Bettstellen mit Matratzen, 5 Federbetten, 4 Waschtische, davon 2 mit Marmor, 1 Eßzimmerausziehtisch (Eiche), 3 Kleiderschränke, 6 Tische, davon 4 Mahagoni, 1 Sekretär, 1 Flurgarderobe (Eiche), 1 Spiegelschrank, div. Korbsessel und Korbbänke, 2 Küchenschränke, 2 Geräteschränke, 1 Eßzimmerbüfett (Eiche), 1 Photoapparat, 13 mal 18, ferner verschiedene kleinere Sachen und Küchengeschirr, 1 Schrankgrammophon mit Platten.

Besichtigung 2 Stunden vor Beginn der Versteigerung.

E. Heimlath, Versteigerer

Bergstr. 17 a, Fernsprecher 3536

Hansa-Vorführungswagen 2 Goliath-Eintonner

wenig gebraucht, zu verkaufen. Schloßplatz 23, Telephon 4735.

Gegen Rheuma, Gicht und hohen Blutdruck

echten Bulgarier Knoblauchsaft

Flasche 1,10 RM

Reformhaus H. W. Gerdes

Schüttingstraße 5

Panther

Original-Unverwüstlich

Stromlinien-Fahrräder

Fahrradhdlg. Munderloh

Oldenburger Heimatmuseum

Die am 1. März, Sonntagvormittag 11 Uhr, angesetzte **Führung findet nunmehr bestimmt statt.**

Vereinigung ehem. Stadtknabenschüler

Zusammenkunft

am Sonnabend, dem 7. März 1936, in „Astoria", ab. 8.30 Uhr. Die Abgangsjahrgänge 1906 und früher werden frdl. eingeladen.

Der vorbereitende Ausschuß.

Waldhaus Bloh

Im Winter wie im Sommer **beliebtes Ausflugslokal**

Jeden Sonntag Tanz

Erstklassiger Kaffee und Kuchen

Auch Sie brauchen einen neuen **Anzug**

Bezahlen können Sie den Rest auch in mehreren Raten bei

Wilh. Geerken, Donnerschw.Str.42

Waschwannen

Waschtröge, Waschbottiche Waschkompressoren Waschböcke

A. Rose, Böttchermeister

Oldenburg, Nadorster Str. 109

Fernsprecher 4532

Nähkurse

in den Tages- u. Abendstunden

Anfang jederzeit

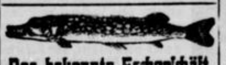
A. Ehlers Zeughausstraße 77

Hosen

in allen Qualitäten und Preislagen

Heier **Kemmann** Spezialgeschäft für Berufskleidung Maßkonfektion u. Wäsche

ACHTERNSTRASSE 28



Das bekannte Fachgeschäft

für erstklassige Lieferung in

frischen Fischen Räucherfischen Marinaden und Salaten

Nordsee

Ecke Gast- und Lange Straße

Telephon 2646/47

Kleeheu in Ballen

Ia Qualität, vorrätig

K. Ziegler Kampstraße 4 Fernruf 5395

Luftbereifter Unterwagen zu verkaufen

Kampstraße 4, Telephon 5395

Angekörten Eber

zum Decken empfiehlt

Aug. Hollmann, Heidkamp.

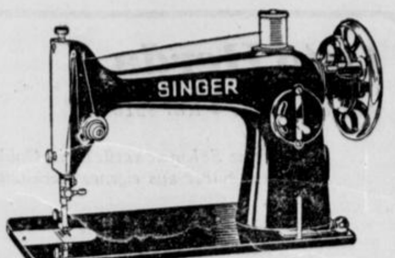
Auto (4—6sitzer)

zu kaufen gesucht. Fr. Bruns, Infanterieweg 43, Teleph. 4311.

Weizenkleiemelasse

Ia Beifutter für Schweine, Pferde, Kühe, frisch vorrätig

K. Ziegler Kampstraße 4 Fernruf 5395



Qualitätserzeugnisse

sind die neuen **SINGER**

Nr. 201 - mit waagerechtem umlaufendem Greifer

Nr. 88 - Zentralspulen-Maschine, beide mit knotenfreiem Stich vor- und rückwärtsnähend

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Oldenburg i. O., Staustr. 18 — Singer Kundendienst überall

Bleyle-Strickkleider

praktisch und bevorzugt auch für den Uebergang

Viele neue und schöne Formen eingetroffen

Woll-Schütte Haarenstraße 29 Bremer Straße 24

DIE VORBOTEN DES FRÜHLINGS

Eine kleine Uebersicht über das, was die Frühjahrsmode 1936 bringt, bieten

unsere Stoff-Fenster

Lassen Sie sich bitte beraten und sich alle Neuheiten in Seide und Wolle unverbindlich vorlegen

A. F. THÖLE

Grundstück

Unter den Eichen, zu verk. Zu erfragen nachm. ab 5 Uhr „Waldschlößchen"

Oldenburg, Lindenallee 62

Aus dem Nachlasse von Frau Möhlenhoff ist das

Wohnhaus

Ziegelhofstr. 50

zu verkaufen. Angebote an den Testamentsvollstrecker Rechtsanwalt Mäckel, Oldenburg i. O., Gottorpstraße 28 I.

Schlosserarbeiten

Friedr. Reinecke Bergstr. 4

Telephon 2276

4sitzer-DKW-Kabriolett

1000 ccm, steuerpfl., f. 390 RM zu verk. A. Meyer, Humboldtstraße 18, Fernruf 2740.

Gesellschaftsfahrten

Nach Rom ab München 117.—.

Nach Rom und Neapel 139.—.

Zum Gardasee und Venedig 163.—.

An die Adria nach Abbazia mit Besuch von Triest und Venedig 158.—.

einschl. Fahrt, guter Unterkunft, voller Verpflegung, Besichtigungen usw.

Lloydreisebüro, Lange Str. 59 und Hauptbahnhof.

Taschenmesser
Scheren
Tischbestecke
Rasiermesser
Rasierapparate
Rasierklingen

Gustav Zimmer

Lange Straße 50

Dünger zu verkaufen

Osternburg, Kampstraße 4

Geflügelkörnerfutter

verschiedene Mischungen ohne und mit Mais in 5-, 10-, 25-, 50- und 100-Pfund-Packungen vorrätig.

K. Ziegler Kampstraße 4 Fernruf 5395

Knabenfahrrad (gebraucht)

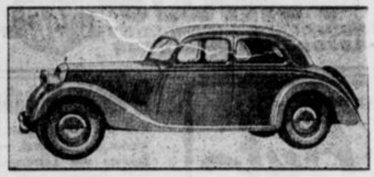
zu verkaufen, Steinweg 19 oben

Die Sensation der Ausstellung

Der neue 38 PS

Mercedes-Benz

4- bis 5-sitzige Innenlenker, 2türig



RM 3750.- ab Werk

Modernste Linienführung, Schwingachsen vorn und hinten, Öldruckbremse, spielend leichte Schaltung durch Synchronisierung, ca. 10—11 Liter Brennstoff Verbrauch, Höchstgeschwindigkeit über 100 Kilometer

Georg Schwarting

Lange Straße 2

Dienstag, den 3. März,

Lustiger Abend

mit humoristischen Einlagen unter Mitwirkung des Quartettvereins Oldenburg von 1924 unter persönl. Leitung des Chormeisters Herrn Hans Hofmann

— Tischbestellnngen erbeten —

Kantatenabend

n der Dreifaltigkeitskirche am Montag, 2. März, abends 8¼ Uhr

Ausführende: Frl. Else Wünsche, Herr Fritz Oswald, das Landesorchester, Max Herrmann (Orgel), der Kantatenchor unter Leitung von Organist Hollinderbäumer

Eintrittspreise: Empore 1.— RM, Kirchenschiff 50 Pf., Eintrittskarten bei Sprenger und Bischoff

Hundsmühler Krug

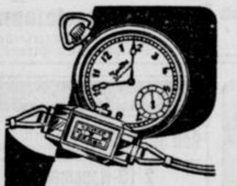
H. Wöbken Telephon 4402

das beliebte Ausflugslokal der Oldenburger!

Endstation der Vorortsbahn

Angenehmer Aufenthalt in gemütlichen Räumen

Schönster Spaziergang am Kanal



ZentRa EINGETR. HANDELSMARKE

Uhren

zuverlässig formschön preiswert

Erhältlich nur in folgenden Fachgeschäften

J. Deters Heiligengeistwall Ecke Lange Str.	Georg Juilfs Haarenstraße 9	J. H. Lührs Inh. Kurt Ludwig Heiligengeiststr. 9
Herm Grube Osternburg Bremer Straße 33	G. Kampermann Alexanderstr. 9 a	Heinr. Mönnich Eversten Hauptstraße 65
W. Hartmann Donnerschweer Straße 38	G. Krüger Inhaber Fr. Gurlit Markt 9	Karl Müller Nadorster Str. 64

30jähr. Erfahrung, Beachtung neuzeitl. Waschtechnik unt. Verwend. best. Seifen sind die Grundlagen unserer Qualitätsleistungen **Wäscherei Schwarting** Eversten, Feststr. 6 gegr. 1903, Ruf 2592

Dampfbaden Sie?

Russisch-römisches Bad

der durch die Jahrtausende bewährte „Gesundbrunnen"

Oeffentliche Badeanstalt Huntestraße 5 Fernruf 3979

Tapeten große Auswahl neuer Muster

Balatum der billige, haltbare Fußbodenbelag

Fr. Spanhake

Farben- und Tapeten-Spezialgeschäft, Lange Straße 48, beim Rathaus, Telephon 3214

Landesbibliothek Oldenburg

Bald ist es soweit . . .

Daher unterrichten Sie meine Fensterauslagen schon heute über die neuen

Frühjahrs-Modelle

in Kübler-Kleidern. Es ist Frühling in meinen Schaufenstern. Ihre Besichtigung wird Ihnen Freude machen und Sie für Ihre Wahl richtig beraten

Potthast – immer richtig

Inh. Frau M. Muckelmann
OLDENBURG · LANGESTR. 40

Otto Herda
Goldschmiedemeister u. Juwelier
Achternstraße ✦ Ruf 3510

Feine Schmuckstücke in Gold und Silber aus eigener Werkstatt

◆

Silberne und versilberte Bestecke und Tafelgeräte

◆

Verlobungsringe

Bekannte Hamburger Mineralschmieröl-Firma

sucht bei Verbrauchern gut eingeführten

Mitarbeiter

Günstige Bedingungen

Bewerbungen erbeten unter H G 176 an Ala, Hamburg 1

Wir suchen einen jüngeren

Verkäufer und Dekorateur und eine Verkäuferin

Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen
Bruns & Remmers, Jever, Modewaren u. Damenkonfektion.

Der neue

Hut

Für den **Uebergang**
aus Mattcrêpe und anderen kleidsamen Qualitäten!

Fesche Kappen
aus Wildleder, Seide u. weichen Strohgeflechten.

Große Auswahl, billige Preise

Achternstraße 42-44
Hut-G. **Horn**
Das Fachgeschäft für Damenputz

---

10 000 defekte Füllhalter

sind von uns in letzter Zeit wieder instandgesetzt — ein Zeichen von Leistungsfähigkeit! Reparaturpreise bedeutend herabgesetzt! Jede Reparatur lohnt sich!

Papier **Onken**
Das Haus der Füllhalter

Spezial-Reisewagen
in modernster Ausführung für

Ueberlandfahrten
bei billigster Berechnung

Ausführung aller KdF.-Autobusfahrten

Oldenburger Vorortbahnen, Ruf 2111

Größtes Unternehmen im Oldenburger Lande

Gesucht zum 1. April oder früher für Oldenburg u. Umgebung branchekundiger, bestens eingeführter

Werber für Drucksachen u. Anzeigen

gegen feste Bezüge u. hohe Provision. Angebote unter W 331 durch Büttners Annonc.-Exped. im Handelshof.

Gegen jedes Leid
das richtige Kraut

aus dem

Er bürgt für reiche Erfahrung, Naturreinheit u. Reform-Qualität

Reformhaus
Paul Logemann
Gaststraße 24 Ruf 2806

Etwas Gutes

Deutsche Rotweine:

34er Dürkheimer . . . Fl. 0.90
34er Ahr Burgunder Fl. 1.20
34er Walporzheimer Klosterberg Spätlese Fl. 1.50
(mit Flasche)

Emil Hinrichs
WEINHANDLUNG
Haarenstraße 60, Fernruf 5208

Schlafzimmer

viele schöne Ausführungen auch in den kleinen Freislagen

Möbelhaus
Zetzmann
Achternstr.–Ecke Baumgartenstr.

---

und Zeiß-Punktal erhöhen Ihre Sehkraft!

Augen-Optiker **H. Bodenstab**
Oldenburg, Heiligengeiststr. 4
Lieferant aller Krankenkassen.

Wegen Instandsetzung
Montag u. Dienst. (a. 2. u. 3. d. M.)
geschlossen

Alwine Büsselmann
Salon für Dauerwellen
Hundsmühler Straße 6

Geld u. Hypotheken

3000 RM zu belegen a. 1. 4. oder später auf 1. Hypothek. Angebote unter B N 933 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Verloren

Verl. am 29. Febr. Ecke Bremer und Ulmenstr. br. Geldbörse mit Reißverschl. Inh. 50 RM (neuer Schein). Geg. Belohnung abzug. Bremer Straße 40.

Mietgesuche

Hausbesitzer
Wohnungen jeder Größe ges. Keine Kosten für Vermieter
Hausbesitzer-Verein Oldenburg E.V. Markt 5, 11—1 u. 3—5 Uhr

Hütte in Sandkrug für Juni zu mieten ges. Ang. unter B J 929 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Wohnung (2 oder 3 Zimmer und Küche) ges. Ang. unter A W 920 an die Geschäftsstelle d. Blattes

Möbl. Zimmer (Zentralh., fließd. Wasser, bis 40 RM) Nähe Ratsherr-Schulze-Str. zum 15. 3. 36 gesucht. Angebote unter B F 926 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Aelteres Ehepaar sucht 4-Zimm.-Wohnung mit Zubehör. Miete kann im voraus gezahlt werden. Angebote unter B G 927 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Brautp. sucht 2—3-Z.-Wohnung od. möbl. W.- und Schlafz. sofort oder später. Preisangebt. unter U O 854 an die Geschftll. d. Bl.

Kleine Wohnung
zum 1. 4. ges. Ang. unt. B E 925 an die Geschäftsstelle d. Blattes

Pens. Lehrerin sucht 4—5räum. Wohnung, möglichst Zentralhzg. und Balkon. (2 Personen.) Angebote mit Preisang. u. A O 914 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Dauerm. sucht sof. od. später 3-Z.-Wohng. m. Zub. Auf Wunsch viertelj. Mietevorausz. Angebote unt. B H 928 an d. Gesch. d. Bl.

Jg. Ehepaar (Staatsang.) sucht zum 15. März 2 möbl. Zimmer mit Kochg. Ang. unter B T 937 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Zum 1. April suchen wir für eine unserer Einkäuferinnen im Zentrum der Stadt

Wohnung

von 3 Zimmern, Küche u. Bad, mögl. mit Zentralheizung.

Gebr. Leffers
Oldenburg

Stellen-Angebote

Den Bewerbungen
sind keine Originalzeugnisse, sondern nur Zeugnisabschriften beizulegen. Lichtbilder müssen auf der Rückseite Namen und Aufschrift des Bewerbers tragen.

Männliche

Suche zu Mai Stelle als
landwirtschaftlicher Arbeiter
oder Melker mit Wohng. Gute Zeugnisse vorhanden. Nachzufrg. in der Geschäftsstelle d. Blattes

Gesucht zum 1. April
junger Mann
für Kontor und Lager.
Georg Thaden, Holz- und Baumaterialienhandlung, Wilhelmshaven-Rüstringen.

Wer
sich einen guten Verdienst schaffen
will
dem errichtet bekannte Bremer Großrösterei eine gewerbsmäßige
Vertriebsstelle
für Kaffee, Tee und Kakao. Keinerlei Risiko. Anfrg. an Bremen C 80, Postfach 739.

Textil-Vertreter, der bei d. Detailkundschaft, auch in d. Prov., nachweisb. best. eingef., f. langj. besteb., sehr leistf. säh. Chemnitzer Strumpffabrikation. Geboten wird ein reichh., gut durchsort. Kollekt. in Dam.-, Herren-, Kinder- und Sportstrpf. u. div. Söckch. Prompteste Liefg. all. Artikel ab Lager. Prov. monatl. u. kl. Spesenzuschuß. Gefl. Angeb. v. Herren, mögl. m. eig. Wagen, m. Bez. u. Fabrik.-Ref. unt. K K 4143 an Ala, Chemnitz.

Routinierte
Stoffverkäufer
(Anzug-, Mantel- u. Kostümstoffe) zum Verkauf an Private auch auf Teilzahlungsbasis gesucht. **Best. Erfolgskollektion! sehr günstige Verkaufspreise: Provision wird sofort ausgezahlt!** Es wollen sich nur arische Herren melden, die an intensives, erfolgreiches Arbeiten wirklich gewöhnt sind. — Ausführliche Zuschriften an
Geraer Textilfabrikation u. Versand Ernst Rauh, Gera P. 533

Nordwestdeutsche
Sackgroßhandlung sucht Ankäufer für gebrauchte Säcke
Angebote unter D 8363 an Wilh. Scheller, Ann.-Expedit., Bremen.

Gesucht ein jüngerer
2. landwirtschaftlich. Gehilfe
Gerh. Bophanken, Wechloy.

Gesucht zum 1. April landwirtschaftlicher Gehilfe
D. Harms, Eyhorn 2.

Fleißiger, ehrlicher Junge
evang., Sohn achtb. Eltern, der die Eignungsprüfung bestanden hat, wird zu Ostern als Bäckerlehrling eingestellt.
H. Trey, Dampfbäckerei und Konditorei, Oldenburg i. O., Bremer Heerstraße 98.

Gesucht zum 1. April ein
lediger Melker
für meinen Viehbestand; außerdem ein jüngerer
landwirtschaftlicher Gehilfe
Ficken, Lindern bei Cholt.

Existenzaufbau ohne Kapital
Routinierte Verkäufer können durch den Vertrieb unserer erstklassigen Spezial-Artikel an die Behörden, Gaststätten, die Industrie, bei der gesamten Geschäftswelt und Privaten abzusetzen (u. a.) täglich 20.– bis 25.– Mark verdienen. Wir bieten höchste Provisionen, Spesenzuschuß u. später evtl. feste Anstellung. Eilangebote an
Dr. Paul Lehmann & Co., G.m.b.H. Frankfurt a. M. Bäckerweg 8

Weibliche

Gesucht auf sofort jg. Mädchen für Haushalt. Einige Nähkenntnisse erwünscht. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gute Hausschneiderin
gesucht. Am Markt 9 II.

Gesucht ein in Küche und Hausarbeiten
erfahrenes Alleinmädchen
Frau Fleischhauer, Bremen, Ellhornstraße 12.

Gesucht für baldigst eine
Haustochter od. Hausgehilfin
18 bis 20 Jahre. Erbitte Zeugnisse und Gehaltsansprüche.
Frau Brons, Ihlpohl b. Bremen

Schreibhilfe (Anfängerin) zu sofort gesucht. Dr. Winters, Donnerschweer Straße 89.

Jüngere Verkäuferin für die Damenkonfektion
auf gleich oder 1. April gesucht.
Gute Empfehlungen erforderlich.
Reidhardt, Nadorster Straße 90/92.

Gesucht
einfaches junges Mädchen
für leichte häusliche Arbeiten von 13 bis 17 Uhr.
Carstens, Junkerstraße 9.

Gesucht zum 1. April ein
erfahrenes Hausmädchen
Dentist Brinkmann, Theaterwall 14.

Gesucht auf sofort oder spät. ein
erfahrenes junges Mädchen
das selbständig einen Geschäftshaushalt führen kann.
Frau Hermann Coldewey, Stuhr b. Bremen, am Bahnhof, Telephon Brink 35355.

Gesucht ein ordentliches,
kinderliebes Mädchen
für unser. landwirtsch. Haushalt
H. Schröder, Petersfehn-Wold.

Suche zum 1. Mai eine ordentliche,
ehrliche Hausgehilfin
Frau Anna Kroog, Berne.

Gesucht zu beliebigem Antritt
junges Mädchen
für kleine Landwirtschaft bei Familienanschluß und Gehalt.
H. W. Oeltjen, Neusüdende.

Solides, fleißiges,
kinderliebes Mädchen
auf sofort gesucht.
Frau Hahn, Werbachstraße 25.

Buchhalterin
zum 1. April 1936 gesucht. Angebote unter B C 923 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Gesucht zum 1. April einfaches,
freundliches junges Mädchen
für unseren landwirtsch. Haushalt bei Fam.anschl. und Gehalt.
Fr. Gramm, Oldenburg, Bloherfelder Straße 134.

Ein rascher Blick auf die Uhr. Schon so spät? Aber kein Herzklopfen stellt sich ein, weil alles bereit und die Sorge um's Aussehn keine Sorge mehr ist. Ein Fläschchen mit Simi Spezial steht ja bereit. — Den Küchengeruch nimmt das Hautpflegewasser fort, und frisch und zart duftet das gesäuberte Gesicht. Die kluge Frau vergißt auch nicht das rauhe Fleckchen am Ellbogen schnell noch einmal einzureiben — der kleine Verräter verschwindet wie die Spuren aller hausfraulichen Arbeiten. Auch der Hausherr kennt die Wirkung des Jungborns, genannt: Simi Spezial mit Kampfer und Hamamelis. Befreit von Berufsstaub und Hautabsonderungen tragen die Gastgeber ein festliches Aussehn und erhöhen den Reiz der Gastlichkeit durch das Bewußtsein: Schön durch Simi Spezial, mild, mit Kampfer und Hamamelis. Flaschen zu 0,85, 1,40, 2,07 in allen einschlägigen Geschäften.

Kleine Anzeigen

Heu zu verk. Nadorst, Flötenstraße 52.

2/10-Hanomag
in gutem Zustand billig gegen bar zu verkaufen.
G. Tabken, Stau 67.

Verkaufe eine
nahe am Kalben steh. Quene
Fr. Gloystein, Bardenfleth.

Kaufgesuche

Bauplatz oder Wohnhaus
an guter Lage zu kaufen gesucht. Ausführl. Angeb. unt. B M 932 an die Geschäftsstelle d. Blattes

Zweifamilienhaus an besserer Wohnlage
der Stadt Oldenburg zu kaufen gesucht.
Finke, Grundstücksmakler
Bergstraße 5

Bauplatz gesucht
Lage, Preis, Größe, Anzahlung erwünscht. Ang. unter B L 931 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Vermietungen

Zimmer zu vm. Mottenstr. 19 a.

Gut möbl. Wohnzimmer mit Balkon sofort zu vermieten. Huntestraße 21 I.

Zu verm. Stube und Kammer an einzelne berufstätige Frau. Efeustraße 5.

Möbl. Zimmer zu vermieten
Herbartstraße 25.

Im Zentrum möbl. Zimmer
mit Pension zu vermieten. Baumgartenstraße 2 I.

Laden
Lange Straße 33, in dem sich zur Zeit eine Drogerie befindet, zum 1. 4. 36 zu verm. Näheres bei F. Wellmann, Lange Straße 63.

Gut möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten. Achternstraße 33 I.

Zwei leere Zimmer
bisher Büroräume, Lange Str. 18, sofort oder später zu verm. Nachzufragen Kurwickstraße 11.

2 gr. leere Zimmer Nähe Raths. an einz. Pers. abz. Ang. u. B 57 an die Filiale Lange Straße 45.

Kl., frdl., gut möbl. Wohn- und Schlafz. (Schreibt.) an j. Herrn zu verm. Steubenstraße 21 I.

Ein möbl. Zimmer sofort frei. Bismarckstraße 22 II.

Zwei oder drei Räume
zu vermieten, besonders geeignet für Bürozwecke. Angebote erb. unt. B N 873 an d. Gesch. d. Bl.

Fr. Zim. zu vm. Staulinie 16 I.

Freundl. möbl. Zimmer zu vermieten. Haarenesch straße 34.

Stellen-Gesuche

Fräulein vom Lande,
Anfang 50, sucht Stell. zur Führung eines frauenl. Haushalts. In allen Zweigen d. Haushalts erfahren. Angeb. unter B B 922 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

17jähriges Mädchen
sucht Stellg. in bess. Hause zur Erl. d. Haush. Kl. Tasch.g. erw.
Herta Hensmanns, Burlage (Post Westrhauderfehn, Ostfrsl.).

Viele sagen

Hauptsache, die X-Zeitung bringt viel Papier! Ein falsches Urteil. Die guten Leser legen weit mehr Gewicht auf den Inhalt als auf den Umfang einer Zeitung. Sie finden Umfang und Inhalt harmonisch vereinigt in Ihrer Heimatzeitung, den „Nachrichten für Stadt und Land"

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage zu Nr. 60 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonntag, dem 1. März 1936

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 1. März 1936

Der März

Bald kleucht des Winters trübe Nacht,
Die Lerche singt, das Korn erwacht;:
Der Lenz heißt Bäum' und Wiesen blühn
Und schmückt das Tal mit frischem Grün.

A. F. Krummacher.

Das erste Viertel des neuen Jahres füllt sich auf. Der März beginnt seinen Lauf und wird uns die wonnesamste Zeit des Jahres, den Frühling, bringen. Noch tragen die Weiden stumpfes Braun, noch geistern Winderwinde durch nacktes Gezweig — doch es schwellen schon die Knospen, und auf den Saatenfeldern schimmert das erste junge Grün. Heim kehren die Vögel, und ihrer Lieder Fülle wird Widerhall finden allerorten mit Knospen und Blühen und Duften und Prangen.

Bald ist die Zeit der winterlichen Not vorüber, und ein neuer Frühling wird neue Freude bringen. In der Menschen Herzen darf die freudige Zuversicht nicht untergehen — immer noch ist auf des Winters Strenge des Frühlings Sonne gefolgt.

Leise weht schon überm Walde
Frühlingsduft und Lenzesahnen,
Nebel wogen auf der Halde,
Weiße Glöckchen leuchten, mahnen:
Seid bereit! Er naht euch bald!

J. Sturm.

Märzenwetter

Der Lenzmond bringt die ersten Frühlingstage. Der Sonne Schöpferkraft streift die kalten Nebeltücher ab und macht sich frei, in Feld und Wald tausendfältiges Leben zu erwecken. In die braunen Schollen senkt der Mensch Samenkorn auf Samenkorn und vertraut der Kraft des Himmels.

Der Märzmonat
Keinen Tag wie den andern hat.

Der März
Treibt seinen Scherz.

Schöner März
Macht den Bauern Schmerz.

Soviel Nebel im März,
Soviel Frost im Mai.

Märzenschnee
Tut den Saaten weh.

Es ist kein März so gut,
Er setzt dem Zaun einen Hut.

Läßt der März sich trocken an,
Bringt er Brot für jedermann.

Märzenstaub
Bringt Gras und Laub.

Wenn im März viel Winde wehn,
Wird's im Maien warm und schön. -mp-

Oldenburger Landestheater

Theaterkanzlei:

Heute nachmittag:
Das Lustspiel
„Großreinemachen“
Kleine Preise!

Heute abend:
Erstaufführung
„Herz über Bord“
Musikalische Leitung: Romanus Hubertus
Inszenierung: Gerd Hecker
„Da gibt es musikalische Cocktails aus gestopftem Blech, zwei Klavieren, Saxo- und Xylophon und Kastagnetten gemixt. Es sind viele Nummern, die in abwechslungsreicher Folge Foxtrott, Slowfox, Paso Doble, Walzer, marziale Sachen, Lieder, Ensemble, Chöre, Songs, Melodrama und Orchesterzwischenspiel nebeneinanderstellen. Es gehört schon sehr viel schlechte Laune dazu, dabei ruhig sitzen zu bleiben.“

Morgen:
Niederdeutsche Bühne
Jubiläums-Vorstellung
Allerletzte Aufführung:
„De Etappenhas“
Morgen wird er zum zehnten und damit wirklich zum allerletztenmal gebraten. Dieses Jubiläums-Bratenfest nutze noch jeder aus.

Dienstag: Erste Wiederholung „Herz über Bord“
Mittwochnachmittag: „Das Glöckchen des Eremiten“
Mittwochabend: „Donna Diana“
Donnerstag: Neuaufführung „Der Störenfried“
Freitag: „Herz über Bord“ — Wahlanrecht!
Sonnabend: „Panamaskandal“
Sonntagnachmittag: „Der Verrat von Novara“
Sonntagabend: „Siegfried“ — Reiner Minten als Gast!

NS-Kulturgemeinde:
Bis Montagabend werden die Karten der ersten Mittwoch-Gruppe für die Vorstellung „Donna Diana“ ausgegeben.

Wiedersehenstreffen ehemaliger Stadtknabenschüler

Vor 14 Jahren veranlaßte der Besuch eines Deutsch-Amerikaners, der die Stadtknabenschule besucht hatte, daß sich ehemalige Schüler, die in den Jahren 1887/89 abgegangen waren, zusammenfanden zu einem Treffen. Alte Schulerinnerungen wurden gemeinsam mit alten Lehrern aufgefrischt und die alte Freundschaft erneuert. Dieses Treffen am 20. Mai 1922 war der Ausgangspunkt verschiedener weiterer Zusammenkünfte, die auch von anderen Abgangsjahrgängen unternommen wurden, vor allem aber folgte eine ganze Reihe

gemeinsamer Wiedersehensfeiern,

zu denen der Kreis der Teilnehmer mehr und mehr erweitert werden mußte. Denn wer seiner Kindheit und Schulzeit, seiner goldenen Jugendzeit noch einen Platz im Herzen bewahrt hatte — und wer hätte das nicht? —, wollte mit dabei sein.

So ruft denn die „Vereinigung ehemaliger Stadtknabenschüler“ zur

neuen Zusammenkunft

auf, die am 7. März stattfindet. Auswärtige frühere Schüler, deren Wohnort bekannt, sind persönlich eingeladen worden. Für alle übrigen genügt die Mitteilung durch die Presse. In allen Kreisen der Einwohnerschaft Oldenburgs ist die Stadtknabenschule verwurzelt. Deshalb spürt man überall freudige Anteilnahme: von über achtzigjährigen Schülern, die bereits 1870 abgegangen sind, durch alle Jahrgänge hindurch bis zu den Dreißigjährigen, dem Grenzalter der Teilnehmer. Auch die jetzige Mittelschule, zu der die alte Stadtknabenschule inzwischen aufgerückt ist, hilft den Abend durch Darbietungen der Schüler (Gesang, Sprechchor, Turnen) auszugestalten. Im übrigen hat der ständige Ausschuß sorgfältig den Erinnerungsabend vorbereitet. Mit einer allseitigen Beteiligung in der „Astoria“ darf gerechnet werden.

Abschied der Studentenschaft des Hindenburg-Polytechnikums von der Stadt Oldenburg

Die Deutsche Fachschulschaft am Hindenburg-Polytechnikum hat am 28. Februar 1936 das folgende Schreiben an den Oberbürgermeister gerichtet:

„Hochverehrter Herr Oberbürgermeister!

Im Namen der Studentenschaft des Hindenburg-Polytechnikums möchte ich Ihnen für Ihr stets dargebrachtes Interesse und Verständnis gegenüber der Studentenschaft herzlichst danken. Nicht nur Ihnen, Herr Oberbürgermeister, gilt dieser Dank, sondern der gesamten Oldenburger Bevölkerung.

Vierzehn Jahre hindurch beherbergte die Stadt Oldenburg die Studentenschaft des Hindenburg-Polytechnikums und jeder Oldenburger Bürger hat dazu beigetragen, uns den Aufenthalt so angenehm wie nur irgend möglich zu gestalten. Wir alle bedauern sehr, diese schöne Stadt am Huntestrand verlassen zu müssen. Bevor wir scheiden, möchten wir Ihnen, Herr Oberbürgermeister, sowie der Oldenburger Bevölkerung unseren besten Dank aussprechen.

Heil Heitler!

Die Studentenschaft.

J. A.: gez. Otto Diehselhorst.“

Der Oberbürgermeister hat der Studentenschaft in einem Antwortschreiben für die Abschiedsgrüße gedankt und den von Oldenburg scheidenden Studenten die besten Wünsche für die Zukunft ausgesprochen.

Befreiung von Rundfunkgebühren

Die für sechs Monate gewährten Befreiungen von den Rundfunkgebühren laufen mit Ende des Monats März 1936 ab. Anträge auf Weiterbewilligung der Gebührenfreiheit und neue Anträge auf Befreiung von den Rundfunkgebühren müssen in der Zeit vom 2. bis 10. März 1936 beim städtischen Wohlfahrtsamt, Zimmer 14, gestellt werden, soweit es sich um Stadtoldenburger Rundfunkhörer handelt. Später eingehende Anträge können wegen der beschränkten Anzahl der Freistellen wahrscheinlich nicht mehr berücksichtigt werden. Die Gebührenfreiheit ist davon abhängig, daß der Antragsteller nach den Richtlinien des Wohlfahrtsamts bedürftig ist.

Deutsches Volksbildungswerk

Volksbildungsstätte Oldenburg

Heute, Sonntag, 20.00 Uhr, Zivilkasino: Männergesangverein „Sängerbund“ und Männerdoppelquartett „Niedersachsen“ in der Volksbildungsstätte Oldenburg veranstalten einen Volksliederabend.

Am Mittwoch, 4. März, kommt Max Grühl, der Leiter der deutschen Aethiopien-Expedition, nach Oldenburg und spricht in einem Lichtbildervortrag über Abessinien. 20.30 Uhr im „Lindenhof“.

Der Ausbau des Frauenarbeitsdienstes

Uebergang auf den Reichsarbeitsführer

In einem Vortrag vor der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft machte Generalarbeitsführer Dr. Schmeidler Mitteilungen über den weiteren Ausbau des Frauenarbeitsdienstes. Die Verwaltung des Frauenarbeitsdienstes, die heute noch der Reichsanstalt untersteht, soll zunächst im Laufe dieses Sommers in die Hände des Reichsarbeitsführers übergehen. Der Frauenarbeitsdienst wird bis auf weiteres noch ein freiwilliger bleiben, und auch die Zahlen der jungen deutschen Mädel, die durch den Frauenarbeitsdienst gehen können, werden sich zunächst hinter der des Vorjahres nicht erhöhen können. Wie der Referent betonte, ist insbesondere die Frage der Führerinnen beim Frauenarbeitsdienst, die in Zukunft ganz besonders gefördert werden soll, in mancher Hinsicht schwieriger als beim männlichen Arbeitsdienst zu lösen. Dennoch werde es möglich sein, in absehbarer Zeit auch den Frauenarbeitsdienst zu den Zielen zu führen, die durch das Reichsarbeitsdienstgesetz festgelegt sind. Seine Arbeitsaufgabe werde nicht in der Spatenarbeit am Boden, sondern im Dienst und in der Hilfe für die deutsche Frau und Mutter liegen. Dr. Schmeidler behandelte weiter die wirtschaftliche Bedeutung des Arbeitsdienstes und erklärte u. a., daß der Einsatz starker Arbeitskräfte bei den Großvorhaben im Emsland, im ostpreußischen Moosbruch, im schlesischen Sprottebruch und in anderen Reichsgegenden schon in kurzer Zeit Ertragssteigerungen zur Folge haben werde, die nach den bisherigen Erfahrungen im Durchschnitt einen jährlichen Mehrertrag von 15 Prozent der aufzubringenden Kosten ergeben werden.

Abschied vom Pfund

Ab 1. April offiziell nur noch Kilogramm und Gramm — Uebergangszeit vorgesehen

Mit dem 1. April 1936 wird eine Bestimmung des im Dezember 1935 ergangenen neuen Maß- und Gewichtsgesetzes offiziell wirksam, die vor allem die deutschen Hausfrauen und den Einzelhandel interessiert: das Pfund verschwindet als Gewichtsbezeichnung aus dem Wirtschaftsleben. Es gibt dann nur noch Kilogramm und Gramm. Aus dem Sprachgebrauch wird sich das „Pfund“ allerdings kaum so einfach von heute auf morgen verdrängen lassen. Es wird noch einige Zeit dauern, ehe sich die Bezeichnungen ½ Kilogramm für Pfund, ¼ Kilogramm für das halbe Pfund und die weitere Unterteilung des Kilogramms bzw. die Bezifferung des Gewichtes in Gramm allgemein durchsetzt. Für eine Uebergangszeit hat außerdem der Reichswirtschaftsminister ausdrücklich erlaubt, daß die vorhandenen Bestände an Tüten und anderen Verpackungen mit Gewichtsbezeichnungen nach Pfund aufgebraucht werden dürfen. Allerdings dürfen Neuanfertigungen solcher Verpackungsmittel nur noch nach dem Kilogramm beschriftet werden. Für Süddeutschland wird die Umstellung insofern schneller erfolgen, als man dort bereits seit langem nach Gramm rechnet. Uebrigens wird vom gleichen Termin an, ebenfalls zur Vereinheitlichung und Vereinfachung, als einziges offizielles Längenmaß das Meter mit seinen Unterteilungen gelten.

* Die Sprechstunden des Ministerpräsidenten Joel fallen bis auf weiteres aus.

* Hermann Burtes Drama „Warbeck“, das zu Beginn des Monats März von der Berliner Volksbühne unter der Spielleitung von Gerhart Scherler in erneuter Form uraufgeführt wird, ist vom Intendanten Dr. Roenneke für unser Landestheater zur Erstaufführung erworben. Die Erstaufführung findet noch in dieser Spielzeit bald nach der Berliner Uraufführung statt.

* Der Kantatenabend in der Dreifaltigkeitskirche am Montag bringt als letztes Werk die Kantate „Liebster Gott, wann werd ich sterben?“ In der Orchesterbegleitung des ersten Chors ertönen Sterbeglocken; und doch liegt über dem ganzen Tonbild in E-Dur ein sonniger Friede. Der Bachbiograph Spitta sagt: es sei aus Glockenklang und Blumenduft gewoben und atme die Stimmung eines Friedhofs im Frühling. In der folgenden Arie „Was willst du dich, mein Geist, entsetzen, wenn meine letzte Stunde schlägt“ erklingt die Sterbeglocke in Moll; dazu stimmt die Oboe ein ergreifendes Klagelied an. Voll freudiger Hoffnung ist die Arie „Doch weichet ihr argen, vergeblichen Sorgen, mich rufet mein Jesus, wer sollte nicht gehn“, in welcher eine jubilierende Flöte zu den Streichinstrumenten erklingt. Von geradezu majestätischer Größe ist der Schlußchoral „Herrscher über Tod und Leben“. Wer die drei zur Aufführung gelangenden Kantaten hört, wird unbedingt einen Eindruck von der Größe Bachs gewinnen. Mitwirkende sind Fräulein Else Wünsche, Herr Fritz Oswald, das Landesorchester, Herr Max Herrmann, Orgel, und der Kantatenchor. Die Leitung liegt in den Händen des Organisten Heinr. Hollinderbäumer.

* Die sehenswerte Kartenausstellung der Vermessungsdirektion im großen Schloßsaal (Landesmuseum) ist heute zum letzten Male zu den für das Museum geltenden Besuchszeiten frei zu besichtigen.

* Unsere jeden Sonntag erscheinende Beilage „Aus der Oldenburger Heimat“, ebenso die Rätsel, Schach- und Stenographie-Aufgaben müssen in dieser Woche leider ausfallen.

* Personalien bei der Schutzpolizei. Mit Wirkung vom 1. März wurden zu Hauptwachtmeistern der Schutzpolizei befördert die Revier-Oberwachtmeister Herthum, Weers, Sievers und Osterloh in Oldenburg, sowie die Revier-Oberwachtmeister Fischer und Schwarting in Delmenhorst.

* Schnee von kurzer Dauer. Nach dem leichten Frost in den Nachtstunden trat schon gestern früh Tauwetter ein. Das Schneegestöber hielt mit unverminderter Stärke bis zur

Landesbibliothek Oldenburg

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort: Bremen. (Nachdruck verboten)

Von dem gestern über Mittelitalien liegenden Tief reichte ein unbedeutender Randüberläufer bis über die Alpen. Auf diesen hat sich inzwischen die ganze Kraft übertragen, so daß er mit großer Geschwindigkeit nordwärts zog. Der nun bis zur Nordseeküste gekommene Kern rief ein von Südschweden bis nach Mitteldeutschland reichendes Schneegebiet hervor. Die allmählich über Null ansteigende Temperatur brachte noch in den Vormittagsstunden des Sonnabend den Uebergang von Schnee und Regen. Die Niederschlagsmenge liegt an der Weser und Elbe bei etwa 10—15 Liter auf den Quadratmeter, während an der Ems nur unbedeutende Regenmengen gefallen sind. Die Witterung der nächsten Tage wird veränderlich bei meist über dem Nullpunkt liegenden Temperaturen sein.

Voraussage für den 1. März: Mäßige Winde veränderlicher Richtungen, wechselnd bewölkt, einzelne Niederschläge, Temperaturen meist über Null.

Aussichten für den 2. März: Weiterhin unbeständig bei Temperaturen um den Gefrierpunkt.

Amtlicher täglicher Witterungsbericht

der Wetterstation Landesbauernschaft Oldenburg Untersuchungsamt und Forschungsanstalt

Beobachtung vom 29. Februar, 3 Uhr nachm.

Barometer mm	Lufttemperat. Celsius	Windricht. u. Stärke	Niederschl. mm	Niedr'gste Erdboden-Temp.
737,1	3,7	SW 2	3,0	— 0,7

Lufttemperaturen Höchste	Lufttemperaturen Niedrigste	Sonnenscheindauer in Stunden	Temperatur in 1 m Bodentiefe
4,4	0,0	0,0	3,4

Am 2. März 1936:

Sonnenaufgang	7.11 Uhr	Monduntergang	4.19 Uhr
Sonnenuntergang	18.05 „	Mondaufgang	11.54 „

Hochwasser: Oldenburg 10.43, 23.17; Bremen 10.03, 22.37; Elsfleth 9.03, 21.37; Brake 8.43, 21.17; Wilhelmshaven 7.23, 19.57 Uhr.

Mittagszeit an, um dann plötzlich beendet zu sein. Die nach Westen abgedrehten Winde führten warme Luftmassen heran und bereiteten der herrlichen Schneelandschaft ein schnelles Ende. Die Freude an der Schneelandschaft war nicht groß. In den Straßen der Stadt entstand ein Matsch, wie er in solchem Umfang in diesem Winter noch nicht da war. Am Sonnabend ruhten die gesamten Außenarbeiten. Wenn das Tauwetter anhält, werden diese aber bereits am Montag wieder aufgenommen.

* **Schneeverwehungen und Reichsbahn.** Jeder Schneefall verursacht nicht nur für die Straßenanlieger zusätzliche Arbeit durch die erforderliche Schneebeseitigung, sondern erst recht auch für die Reichsbahn, die gestern besondere Kolonnen ansetzen mußte, um die in den Gleisanlagen vorhandenen Weichen vom Schnee zu befreien, um so die Betriebssicherheit aufrechtzuerhalten.

* **Mit der Schneebeseitigung in den Straßen der Innenstadt** waren gestern die Städtische Straßenreinigungs-Kolonnen beschäftigt. Diese Maßnahme wurde allgemein sehr begrüßt, weil dadurch der den Passanten gefährliche Matsch schnell beseitigt worden ist und die Straßen wieder, ohne Beschmutzungen der Garderobe befürchten zu müssen, begangen werden konnten.

* **Anstößiges Benehmen bei der KdF-Reise Entlassungsgrund.** Eine Firma hatte einen Arbeiter fristlos entlassen, weil er sich bei einer Reise der NSG „Kraft durch Freude“ anstößig benommen und das Ansehen und den Ruf seiner Betriebsgemeinschaft geschädigt hatte. Das Landesarbeitsgericht Gleiwitz hat die Entlassung gebilligt. In der bedeutsamen Entscheidung, die in der „Deutschen Rechtspflege“ veröffentlicht wird, wird darauf hingewiesen, daß auch das Verhalten außer Dienst einen Entlassungsgrund bilden kann. Die Fahrten der NSG „Kraft durch Freude“ seien keine einfachen Vergnügungsreisen, sondern einer der Wege zur Verwirklichung des Gedankens nationalsozialistischer Volksgemeinschaft. Wer eine solche Fahrt mitmache, müsse wissen, daß er sich so zu benehmen habe, wie es einem echten deutschen Arbeiter zukomme, der stolz auf seinen Betrieb und den darin herrschenden Gemeinschaftsgeist sei. Errege sein Verhalten Anstoß, dann schädige er den Betrieb und dessen Ansehen erheblich.

* **Der Verkauf der Märzplaketten** setzte gestern in der Stadt trotz des ununterbrochenen Schneetreibens schon in den Vormittagsstunden gut ein. Die sehr schöne Plakette in Form einer Narzissenblüte zu besitzen, war das Bestreben aller Volksgenossen, so daß der größte Teil der Plaketten schon gestern abgesetzt werden konnte. Die in den Betrieben außerdem durchgeführten Betriebssammlungen hatten, soweit bis jetzt zu übersehen ist, ein gutes Ergebnis zu verzeichnen, da alle in Arbeit befindlichen Arbeitskameraden ihr besonderes Scherflein für das WHW beitragen wollten, um so Opfergeist und Volksverbundenheit zum Ausdruck zu bringen.

* **Die „Heimatlese zwischen Weser und Ems“,** herausgegeben vom NS-Lehrerbund, bringt im Märzheft Erstveröffentlichungen von Ostermärchen und Ostergeschichten. Neben dem Weihnachtsfest ist das Osterfest eines der schönsten unserer Kinder. Osterfeuer, Osterhase und Ostereier geben ihm einen besonderen Reiz. Alle Geschichten, insbesondere „Die Hasenohren“, atmen Märchenstimmung. — Heinz durfte niemals die Osterhasen einsperren, hätte der Zwerg Eierklaus die Liesel nicht bestimmt, ihn laufen zu lassen. Wer hätte dann wohl die Ostereier legen sollen? Zu dieser Geschichte von Trude Wehe aus Lesum hat Elisabeth Schwecke (Emden) Federzeichnungen mit wahrhafter Märchenstimmung geschaffen. Erfreuen wird auch die Erzählung von „Hans Ettegeern und die Ostereier“. Der kleine, pausbäckige Ettegeern erlebt allerhand zum Osterfest. In der Schule antwortet er auf die Frage, warum das Osterfest gefeiert wird: „Eier aufschmieten und essen.“ Er muß sich allerdings noch abgewöhnen, daß er alle Eier allein essen wollte. Viel Freude wird den Jungen die Geschichte vom Osterfeuer, die Hermann Hestermann (Oldenburg) meisterhaft erzählt hat, bereiten. Die Jungen werden sich daraus merken müssen, daß man auch heute noch nicht vergessen darf, gegen böse Buben Feuerwachen auszustellen. Theodor Doebner (Osnabrück), G. E. Baumann (Rüstringen), Adolf Wilts und Adolf Rießmann (Oldenburg) und Ludwig Kittel (Dornum) haben in gemeinsamer Arbeit weiteren Bildschmuck geschaffen. Der Verlag hat sich darauf eingerichtet, jede Bestellung noch vor den Osterferien auszuliefern.

* **Zu dem Neubau von Volkswohnungen** wird uns noch mitgeteilt, daß die in der Stadt Oldenburg im Bau befindlichen Volkswohnungen als Einfamilien-Doppelwohnhäuser erbaut werden und gegen einen Mietzins von monatlich 16 RM nach der im Sommer zu erwartenden Fertigstellung vermietet werden. Diese Feststellung ist notwendig, weil in einer kürzlich gegebenen Mitteilung von 23 bzw. 28 RM Monatsmiete für Volkswohnungen die Rede war. Bei den letztgenannten Neubauten handelt es sich um größere Typen, die für Volkswohnungen kaum noch in Frage kommen. Bei einer Monatsmiete von 16 RM ist neben der vierräumigen Wohnung auch die Ueberlassung von etwa 500 Quadratmeter Gartenland eingeschlossen, so daß von Billigstwohnungen die Rede sein muß.

* **Für den Neubau des Betriebsgebäudes auf dem Städtischen Schlachthof** sind jetzt die weiteren Bauarbeiten einschließlich der Zentralheizung durch öffentliche Verdingung zur Ausschreibung gelangt. Der Neubau soll mit größter Beschleunigung fertiggestellt und schnellstens in Betrieb genommen werden. Der vor einigen Wochen bereits in Angriff genommene Neubau am Stau ist soweit gefördert, daß die Kellerdecke betoniert wurde. Die Witterung hat den Fortschritt der Arbeiten gehemmt; jedoch wird die Verzögerung wieder eingeholt werden.

* **Die Pferdevormusterungen** beginnen morgen früh auf dem Pferdemarktplatz. Die zur Musterung zu stellenden Pferde werden auf vier verschiedenen Plätzen an den nächsten beiden Tagen von der zuständigen Kommission besichtigt werden.

* **Der Weg über den Wochenmarkt.** Gestern hatte der Wochenend-Wochenmarkt unter den Unbilden des Wetters zu leiden. Auf den freien Plätzen kam der Markt daher über seinen eisernen Bestand nicht hinaus. Von den Blumengeschäften am Theaterwall waren nur zwei erschienen, die ihre Pfleglinge besonders geschützt hatten. Das Hauptgeschäft spielte sich in der Markthalle ab, wo alle Stände besetzt waren und auch ziemlicher Andrang herrschte. Da die Gehaltszahlungen zum Teil schon erfolgt waren, so war das Geschäft auch ziemlich rege. Die Geschäfte hatten — wie stets — vorgesorgt. Es war von allem genug zu haben: Fleisch vom Rind, Kalb, Schwein und Hammel, auch Geflügel und Kaninchen; alles beste Ware, zum Braten oder Kochen, frisch oder geräuchert. Auch leckerer Aufschnitt war genug vorhanden. Daneben gab es Kohl und anderes Wintergemüse, gleichfalls von bester Beschaffenheit. Was man in diesem Jahre vielleicht weniger ißt, ist der braune Kohl. Obst war genügend vorhanden. Besonders fielen die großen Mengen Apfelsinen auf. Auch an Eiern, die in ihrer jetzigen Preislage gern gekauft werden, war das Angebot völlig ausreichend. Ebenso an Käse. Butter wäre wohl noch mehr abzusetzen gewesen. Auch guter Bienenhonig war genügend zu haben. In der Preislage hat sich nichts geändert. Im ganzen war es nach längerer Zeit wieder einmal ein flotter Markt.

* **Polizeistatistik vom Februar.** Nach den Tagesberichten der Kriminalpolizei sind im Monat Februar 15 Diebstähle der verschiedenen Art einschließlich der Manteldiebstähle verübt worden. Ein Einbruch ist erfolgt. In fünf Fällen wurden Akten und Handtaschen gestohlen und es erfolgte ein Wäschediebstahl. Drei parkende Autos wurden beraubert. Die größte Zahl der Kriminalverbrechen erstreckte sich auf Fahrraddiebstähle, von denen 21 zu verzeichnen waren. Gefunden wurden 12 Fahrräder, ein Paket und ein Schild. Zugestellt wurden im Laufe des Februars 5 der als gestohlen gemeldeten Fahrräder. Als besonderer Kriminalfall ist die Abschlachtung eines Schafes zu vermerken. Als vermißt wurde eine Person gemeldet. Festgenommen wurden wegen der verschiedenen Delikte acht Personen. In Schutzhaft genommen wurden insgesamt 25 Personen, davon zehn wegen Trunkenheit und 15 wegen Obdachlosigkeit.

* **Wäschediebstahl.** Einem Anwohner der Nadorster Straße wurde in den Nachtstunden die hinter dem Hause an der Leine hängende Wäsche gestohlen. Es handelt sich ausschließlich um Damenwäsche, wie Hemden, Schlüpfer, Unterjacken, schwarze und braune, selbst gestrickte Strümpfe.

* **Auf der Freibank des Schlachthofes** fand gestern ein großer Fleischverkauf statt, der sich großer Beteiligung erfreute, da in den letzten Wochen der Fleischanfall für die Freibank nur gering war.

* **Eine Schaufensterscheibe zertrümmert.** Gestern morgen ging die Schaufensterscheibe des Möbelgeschäfts Loebe am Markt, Ecke Pistolenstraße, mit großem Geklirr in Trümmer. Beim Abladen von Autoreifen, die nach der Vulkanisieranstalt Wilken gebracht werden sollten, rollte einer in das Schaufenster.

* **Verkehrsunfälle infolge Schnee und Glätte** gab es gestern in mehreren Fällen. Betroffen waren in erster Linie die Radfahrer, die beim Ausweichen an den Seiten der gebogenen Fahrbahnen leicht ins Rutschen und dadurch zu Fall kamen. Einige der stürzenden Radler wurden so durchnäßt, daß sie sich in ihre Wohnung zurück begeben mußten, um trockene Kleidung anzuziehen. Mehrere Kraftradfahrer stürzten auf dem Heiligengeistwall. Es blieb aber meist bei leichten Sachschäden. — Schmutzige Garderobe gab es vielfach bei den Passanten in der inneren Stadt, wo sie von den durchfahrenden Kraftwagen mit dem Matsch der Fahrbahn bespritzt wurden, wenn sie sich nicht rechtzeitig in Sicherheit gebracht hatten.

* **Weitere Verkehrsunfälle.** An der Ecke Gottorp- und Rosenstraße kam ein mit drei Personen besetzter Kutschwagen beim Nehmen der Kurve ins Gleiten, verlor dabei das Gleichgewicht und kippte um. Die drei Insassen fanden sich im Straßendreck wieder, waren aber sonst ohne Beschädigungen davongekommen. Der Wagen wurde mit vereinten Kräften aufgerichtet und setzte dann seine Fahrt fort. Auf dem Rathausmarktplatz glitt ein älterer Mann so unglücklich aus, daß er beim Hinschlagen sich eine Schädelverletzung so schwerer Art zuzog, daß er mit einem Auto seiner Behausung zugeführt werden mußte. — Unter der Last zusammengebrochen ist beim Kandelaber in der Langen Straße ein Fuhrwerkswagen. Es war ein Hinterrad, daß den Belastungen nicht mehr gewachsen war, gebrochen. Die Fuhre mußte umgeladen werden, bevor die Fahrt weitergehen konnte. Dadurch entstand für längere Zeit eine empfindliche Verkehrsstörung.

*

Osternburg.

Hauptversammlung der Osternburger Begräbnis-Unterstützungskasse e. V. Am Freitagabend hielt die Begräbnis-Unterstützungskasse in der „Harmonie“ ihre Hauptversammlung ab. Infolge des matschigen Wetters war die Versammlung nicht so besucht wie man es sonst gewohnt ist. Die Osternburger Begräbnis-Unterstützungskasse leistet gerade in der heutigen Zeit, wo ein Volksgenosse dem andern hilft, Großes. Für einen geringen Beitrag von 3 RM im Jahr (Kinder unter 14 Jahren frei) werden sämtliche Kosten der Beerdigung übernommen. Außerdem wird noch eine Summe bar ausgezahlt. Die Osternburger Begräbniskasse hat seit ihrem Bestehen in den letzten 13 Jahren 142 884 RM ausbezahlt. Wirklich eine beachtliche Summe. Der Vorsitzende Heinrich Stolle hieß alle herzlich willkommen. Der Kassierer H. Mehlhop berichtete über die Kassenverhältnisse, die sehr gut sind. Im Jahre 1935 wurden 91 Sterbefälle beglichen. In den ersten zwei Monaten des Jahres 1936 14 Sterbefälle. Trotz der größeren Belastung der Kasse bleibt der Beitrag derselbe. Der Kasse gehören 4300 Mitglieder an, außerdem noch 1500 Kinder. Die Mitgliederzahl bewegt sich nach oben, in kurzer Zeit wird die Kasse die 6000 überschritten haben. Dem Vorstand wurde für die gewissenhafte Arbeit der Dank ausgesprochen. Sämtliche satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt.

Wardenburg.

Versammlung der Bezirksbauernschaft Wardenburg. Eine äußerst anregende Versammlung veranstaltete die Bezirksbauernschaft Wardenburg in Schlüters Saal. Als Redner waren Diplomlandwirt Dannemann und Abteilungsleiter Spitz aus Oldenburg gewonnen worden. Bezirksbauernführer Meiners, dem die Leitung des Abends oblag, erteilte nach der Begrüßung dem ersten Redner, Diplomlandwirt Dannemann, das Wort zu seinem Vortrage. Da diese Versammlung die letzte war in diesem Winter, streifte der Redner noch einmal in großen Zügen die Bedeutung der Erzeugungsschlacht. Eine fruchtbringende Aussprache, die alle schwebenden Fragen auf landwirtschaftlichem Gebiete berührte, schloß sich an. Nach einer kurzen Pause konnte der Bezirksbauernführer dann Abteilungsleiter Spitz aus Oldenburg das Wort erteilen zu seinem Vortrage über Rassenfragen. Auch diese temperamentvollen Ausführungen fanden herzliche Aufnahme. Bezirksbauernführer Meiners schloß diese letzte Bezirksbauernversammlung in diesem Winter mit einigen geschäftlichen Mitteilungen.

Besichtigung der Kreisbauernschaft Wardenburg in **Astrup.** Am Freitagnachmittag versammelten sich die Mitglieder der Kreisbauernschaft Wardenburg zu einer Besichtigung der Viehbestände und Stallgebäude bei den Bauern Gardeler und Friedrich und Diedrich Meiners in Astrup. Da alle drei Genannten über sehr gute Viehbestände verfügen, außerdem der nach dem Brande neu errichtete Berg des Bauern Friedrich Meiners in seiner Großzügigkeit und seiner praktischen Raumausnutzung das Modernste darstellt, was wir an Stallgebäuden im Oldenburger Lande aufzuweisen haben, war die Teilnahme an dieser Besichtigung sehr groß. Vom Reichsnährstand aus Oldenburg waren erschienen Abteilungsleiter Spitz und Diplomlandwirt Dannemann. Unter Führung des jeweiligen Besitzers und Pg. Dannemann wurden dann die Stallanlagen in Augenschein genommen. Diplomlandwirt Dannemann zeigte die Vorzüge auf, die diese neuen Stallanlagen gegenüber den veralteten haben.

Rastede.

Die Neupflasterung der Bahnhofstraße, deren bisheriger Zustand nicht gerade eine Zierde des Ortes Rastede war, wird in der kommenden Woche begonnen werden. Die Straße wird im Zusammenhang damit eine grundlegende Umgestaltung erfahren. Die Fahrbahn wird verbreitert und die Bürgersteige verbreitert und gepflastert. Der früher einmal vorliegende Plan, die Straßenbäume zu beseitigen und durch Neuanpflanzungen zu ersetzen, wurde fallengelassen, um den alleeartigen Charakter der Eingangsstraße zum Ort zu erhalten. Die Anlieger werden zur Straßenverbreiterung Landstreifen aus ihren Gärten abgeben. Die Bahnhofstraße wird nach der Neugestaltung für den Luftkurort und Ausflugsort Rastede eine gewaltige Verschönerung bedeuten.

Loy.

Die NS-Frauenschaft Loy kann am 29. Februar auf ein vierjähriges Bestehen zurückblicken. Der Geburtstag soll in diesem Jahre besonders festlich begangen werden, weil nur in Schaltjahren der richtige Gründungstag gefeiert werden kann. Es wird erwartet, daß auch die Gaufrauenschaftsleitung an dieser Feier teilnimmt. Die Gründung am 29. Februar 1932 geht zurück auf die Initiative der Ortsfrauenschaftsleiterin Wwe. Meta Ahrens und des Ortsgruppenleiters Bruns, jetzt Gauschulungswalter der DAF. Die Frauenschaft zählte bei der Gründung 14 Mitglieder, die Zahl stieg im ersten Jahre auf 25. Gegen Ende des zweiten Jahres, dem Jahre der Machtübernahme, stieg die Mitgliederzahl auf 50, dann auf 101, und heute gehören 135 Mitglieder der NS-Frauenschaft Loy und ihrer am 8. Juni 1934 gegründeten Zelle Hankhausen an.

Moslesfehn.

Eine gesteigerte turnerische Tätigkeit hat sich in der letzten Zeit im hiesigen Turnverein entwickelt. Nach einem vor wenigen Wochen durchgeführten Werbeabend, an dem sich tatkräftig der Jeddeloher Turnverein beteiligte, haben sich die Reihen der Aktiven des Vereins weiterhin gefüllt, und an den Turnabenden sieht Büsselmanns Saal stets ein geschäftiges Treiben. Als ganz besonders erfreuliches Zeichen eines neuen Aufschwungs ist die Gründung einer Turnerinnenriege zu nennen. In dieser Riege sind es bereits 17 Turnerinnen, die am letzten Dienstag erstmalig an die neue Arbeit gingen. Die Leiterin der Jeddeloher Turnerinnenabteilung weilte am Freitagabend im hiesigen Verein, um für die praktische Arbeit die ersten Anregungen zu geben, damit sich auch in dieser neuen Abteilung des Vereins bald ein reges und fruchtbringendes Leben entwickelt.

Edewecht.

Der Edewechter Kirchenrat hielt am Donnerstagnachmittag eine Sitzung mit wichtiger Tagesordnung ab. An der Sitzung nahm auch der neue Hilfsprediger Höpken teil, der von dem Vorsitzenden, Pastor Hanßmann, vorgestellt wurde. Der Kirchenrat beschäftigte sich sodann eingehend mit dem Verkauf der für Bauplätze zur Verfügung gestellten Ländereien. Mit

Einsegnungs-Kleider
Sie finden bei uns ein großes Lager in Samt, modernen Woll- und Seidenstoffen

Flotte jugendliche Mäntel
in großer und moderner Auswahl
Flotte jugendliche Kleider
in neuen Macharten und Stoffen

Blusen und Röcke
aus den neuesten Stoffen
Strick-Kleider u. Pullover
in großer Auswahl

Wäsche-Garnituren
Hemden, Beinkleider, Unterröcke
Strümpfe, Trikotagen
in nur bewährten Qualitäten

Neidhardt
Vor dem Heiligengeisttor. Nadorster Str. 90-92

Landesbibliothek Oldenburg

der Durchführung des Verkaufs und den damit verbundenen Arbeiten wurde eine besondere Kommission betraut, bestehend aus den Kirchenratsmitgliedern Gerhard König, Rudolf Heermann, Johann Kruse, Gerd Timmen und Gerh. Spiekermann. Es wurden 17 Gesuche um die Hergabe eines Bauplatzes an den Kirchenrat eingereicht. Der Voranschlag für das kommende Rechnungsjahr 1936/37 wurde vom Kirchentechnungsführer Heinrich Meinrenken vorgetragen. Zu den einzelnen Abteilungen weist er nahezu dieselben Beträge wie im Vorjahre aus. Er schließt bei einem Kassenbehalt von rd. 4000 RM in Einnahme und Ausgabe mit rd. 29 000 RM ab. Beschlossen wurde sodann noch, für die aus den Landverkäufen einkommenden Gelder geeignetes Gelände wieder zu kaufen. Bereits eingeleitete, diesbezügliche Verhandlungen sollen schnellstens zu Ende geführt werden.

Der Eisenbahner Turnverein hielt seine erste Mitgliederversammlung unter Leitung seines neuen Vereinsführers Rudolf Hillmann in Buhrs Gasthof statt. Er gab zunächst verschiedene Berichte über Angelegenheiten verschiedener Art der letzten Zeit bekannt. An dem Gemeindegeräteweitkampf nahm der Verein mit je einer Herren- und Damenriege teil. Die durchgeführte Kohlpartie nach Bad Zwischenahn verlief aufs allerbeste. Die Leiterin der Frauenabteilung, Frl. Norma Bohn, berichtete über die kürzlich durchgeführten Vorturnerstunden. Verschiedenen Anregungen folgend, soll eine ältere Frauenriege aufgestellt werden. Die Leitung wurde vorläufig Frl. Norma Bohn übertragen. Besprochen wurde dann noch der Unterkreis-Geräteweitkampf, an dem der Verein zahlreich teilnehmen will. Als Kampfrichter wurde Oberturnwart Willi Dierks bestimmt.

Bad Zwischenahn.

Eine neue Mitgliederwerbung für die NSV soll im Kreisgebiet Ammerland am März-Eintopfsonntag (8. März) durch die Amtswalter der NSV durchgeführt werden. Als Ziel gilt bei dieser Aktion, alle Volksgenossen, die der NSV bisher noch nicht als Mitglied angehörten, in diese große Schicksalsgemeinschaft einzureihen, soweit sie nach Lage ihrer Verhältnisse dafür in Frage kommen. Was hier bei einem guten Willen erreicht werden kann, zeigen die NSV-Ortsgruppen Hahn und Ofen: Ofen hat bei 183 Haushaltungen 163 (89 Prozent), Hahn bei 340 Haushaltungen 272 NSV-Mitglieder (80 Prozent). Nach ihnen kommen Gristede mit 76,6 Prozent, Ocholt mit 72,6 Prozent, Hesbüll mit 72,2 Prozent, und Gießelhorst mit 67,9 Prozent. Bei den übrigen Ortsgruppen liegen die Zahlen vorwiegend zwischen 20 und 50 Prozent. Wo der Prozentsatz niedrig ist, liegen meistens besondere Umstände vor; überall werden am 8. März die Verhältnisse noch einmal überprüft werden, um auch hier die Mitgliederzahlen noch wesentlich zu steigern. An alle, die es angeht, ergeht die herzliche Bitte, den Amtswaltern Verständnis und Bereitwilligkeit entgegenzubringen.

Eine größere Edelpelztierfarm soll hier errichtet werden. Es handelt sich um einen bekannten Züchter aus der Delmenhorster Gegend, der zu diesem Zweck in der Nähe von Bad Zwischenahn ein geeignetes Gelände von etwa 3 bis 4 Hektar zu kaufen beabsichtigt. Er will die Farm hier nach modernen Gesichtspunkten ausbauen und vorwiegend Füchse und Marder züchten. In der Edelpelztierzucht, die auch auf dem Ammerlande bekanntlich in guter Entwicklung steht, kann man heute von stabilen, aussichtsreichen Verhältnissen sprechen, nachdem der Absatz der Produkte reichsseitig organisiert ist. Alle Felle werden heute restlos abgesetzt; dadurch ist die Pelztierzucht zu einer lohnenden Erwerbsquelle geworden.

Die Pflichtversammlung der NS-Frauenschaft, Ortsgruppe Zwischenahn-Mitte, was am Donnerstagabend im „Ammerländer Hof" einen außerordentlich starken Besuch auf. Der Saal war überfüllt. Die Ortsgruppenleiterin, Frau Behrens, dankte eingangs für die Bereitstellung der Quartiere, die zur Unterbringung der an der hier im Niemöllerschen Kurhaus stattgefundenen Schulungswoche der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks, Gau Weser-Ems teilnehmenden Frauen notwendig waren. Rednerin ging dann auf die eingeführten Zellenabende ein, die sich im allgemeinen gut bewährten. In einigen Zellen ließ die Beteiligung zu wünschen übrig; an erster Stelle steht die Zelle Specken, trotzdem diese Frauen den weitesten Weg haben. Nach dem Ordenslied sprach die Gaubearbeiterin für die Mütterschulung, Frl. Eden, Oldenburg, über die Aufgaben der Mütterschulung. Im Rahmen der Mütterschulung werden fünf Kurse durchgeführt: Näben und Flicken, Kochen, Säuglingspflege, Gesundheitspflege, Haus- und Volkswirtschaft. In Bad Zwischenahn kann vorerst nur ein Näh- und Flickkursus durchgeführt werden, da die übrigen Kursusleiterinnen vorläufig nicht frei sind. Es wurde empfohlen, daß sich die Frauen und Mädchen, die sich für einen der fünf Kurse besonders interessieren, möglichst bald bei Frau Behrens melden, damit es möglich ist, auf Grund der Anmeldungen die einzelnen Kurse zu terminieren. Das Interesse für diese Kurse ist — wie Frl. Eden u. a. ausführte — überall sehr groß, weil die bisherigen Teilnehmerinnen begeistert davon sind und von Mund zu Mund die beste Propaganda leisten. Wie gesagt, wird der Näh- und Flickkursus hier demnächst beginnen, die Leitung übernimmt Frl. Eden, Oldenburg. Zur Zeit läuft in Rostrup ein Säuglingskursus unter der Leitung von Frl. Weißbach. Die Ortsgruppe will in diesem Jahr zellenweise Ausflüge in die nähere Heimat ausführen; zuerst wird die Zelle Specken demnächst an einem Sonntagnachmittag mit dem Autobus nach der Moorschule in Husbäke fahren. Ueber die Moorschule wußte Frl. Eden allerhand Interessantes mitzuteilen. Der Abend, der durch gemeinsame Lieder umrahmt war, klang mit dem Gruß an den Führer aus.

Ocholt.

Einen nicht gelinden Schrecken bekam ein hiesiger Kaufmann, der kurz vor der Aper Marsch mit seinem Wagen unter die herabgehende Schranke des Bahnüberganges kam. Eine Verständigung mit dem Bahnwärterhaus war wegen der Dämmerung und der größeren Entfernung nicht möglich. Der Betreffende sprang kurzer Hand vom Wagen, um das Pferd, das schon scheute, anzutreiben. Die Schranke brach durch, aber das Werk gelang; wenige Augenblicke später raste der Schnellzug vorbei.

Westerstede.

Badeanstalt in Westerstede. Die Vorbereitungen über den Bau einer Badeanstalt an der Großen Süderbäke, wir berichteten schon gestern darüber, sind schnell erledigt worden. Bereits gestern abend wurde schon der Bagger in Stellung gebracht. Die geplante Anlage in der Nähe des Schützenplatzes, gegenüber dem Bahnhof Westerstede, besteht aus einem Wasserbassin, das eine Länge von 86 Meter und eine Breite von 23 Meter erhält. Die Schwimmbahn wurde etwa 50 Meter lang und mit Sprungvorrichtungen usw. ausgerüstet. Ein Raum von 30 Meter ist für die Nichtschwimmer vorgesehen, außerdem wird noch ein Plantschbecken eingebaut. Rund 10 000 Tagewerke sind zu bewältigen, so daß 30 bis 40 Arbeiter damit bis zum Abschluß der Arbeiten, am 31. März d. J., beschäftigt werden können. Durch Entgegenkommen der Grundstücksanlieger ist es möglich geworden, eine direkte Ueberwegung von der Landstraße Westerstede—Zwischenahn zum Badeanstaltsgelände zu schaffen. Nach sorgfältiger Prüfung hat sich ergeben, daß die Wasserverhältnisse der großen Süderbäke, die sich in Apen mit der Mühlenbäke verbindet und in das Aper Tief mündet, am günstigsten sind. Mit der Schaffung einer Badeanstalt ist ein sehnlicher Wunsch der Westersteder in Erfüllung gegangen.

Die Eier- und Geflügel-Verwertungsgenossenschaft konnte auf ihrer Generalversammlung wieder von einem erfolgreichen Jahr berichten. Insgesamt wurden 6 109 189 Stück Eier im Gewicht von 366 869 Kilogramm angeliefert; die größte Wochenanlieferung erfolgte Anfang April mit 254 300 Stück. Die Jahresanlieferung von 1934 ist damit um 184 801 Stück überholt worden. Das Durchschnittsgewicht eines Eies betrug 1935 60,05 Gramm. Für den verstorbenen Vorstandsvorsitzenden Diedrich Dierks, Hüllstede, wurde einstimmig das bisherige Vorstandsmitglied Johann Hammje, Manse, gewählt. Der Bauer Heinrich Börjes, Westerstederfeld, wurde neu in den Vorstand gewählt; wiedergewählt wurden die satzungsgemäß ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Adolf Schröder, Ihausen und Johann Alberts, Moorburg, neu gewählt für den Bezirk Hüllstede-Gießelhorst Diedr. Warntjen, Gießelhorst. Mit besonderem Interesse wurde davon Kenntnis genommen, daß nach Mitteilung der zuständigen Reichsstellen die Eierpreise im Jahre 1936 höher als im Vorjahre liegen werden; das sind gute Aussichten für unsere Geflügelhaltungen.

Der Frauenlehrgang unserer NSV-Ortsgruppe erfreut sich eines solch starken Zuspruchs, daß in der nächsten Zeit ein weiterer Lehrgang für Frauen eingerichtet werden soll. Anmeldungen sind sofort an die Ortsgruppen-Sachbearbeiterin, Frau Kehr, zu richten. — Auf den letzten Abenden hielten die Luftschutz-Sachbearbeiterinnen Frau Kehr und Frl. Bruns interessante Referate über allgemeine Luftschutzfragen, die eine lebhafte Aussprache auslösten. Der erste Frauenlehrgang muß der starken Beteiligung wegen in Parallel-Stunden durchgeführt werden. — Vor einigen Tagen weilte der Wilhelmshavener Luftschutz mit etwa 130 Personen hier, um mit der hiesigen NSV-Ortsgruppe bei Cording ein paar frohe Stunden zu verleben. Der Besuch galt der kameradschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den Zadestädtern und den Westerstedern.

Verkoppelung in Westerstede. Im „Hotel zur Traube" (Hermann Oltmanns) fand am Freitag der erste Verkoppelungstermin über den sogenannten „Röttgen" statt, der von Regierungsassessor Bruns vom Amt Ammerland geleitet wurde. Der Bürgermeister der Gemeinde Westerstede hat nach einer vorausgegangenen Besprechung mit den Interessenten beantragt, den am Nordrand des Ortes Westerstede belegenen „Röttgen" zu verkoppeln, zum Zwecke günstiger Aufteilung zu Bauplätzen und Anlegung von drei neuen Straßen. Die Vorverhandlung und Abstimmung über die Durchführung der Verkoppelung wurde durch Regierungsassessor Bruns mit Erläuterungen über Zweck und Durchführung einer Verkoppelung eingeleitet. Nach einer kurzen angeregten Aussprache fand die Abstimmung statt, die einstimmig erfolgt. Nach dieser Verkoppelung wird der Antrag auf Verkoppelung beim Minister der Finanzen in Oldenburg gestellt. Der Bürgermeister Kuck wies in der gut besuchten Versammlung darauf hin, daß auf eine möglichst schnelle Durchführung der Verkoppelung angestrebt würde, um mit der Neuanlegung der Straßen bald beginnen zu können. Das zu verkoppelnde Gelände ist rund 7,76 Hektar groß und besteht zum größten Teil aus schmalen Eschparzellen.

Hollwege.

Die NSDAP-Ortsgruppe Hollwege hielt in Heinemanns Saal eine öffentliche Versammlung ab, in deren Mittelpunkt ein zweistündiger Vortrag des Pg. Hans Friedemann aus Hamburg stand. Genau wie in Bad Zwischenahn, wo der Redner am Dienstag abend vor rund 600 Menschen sprach, erzielte er auch hier einen gewaltigen Erfolg. Dieser Redner war für Hollwege ein Ereignis! Es war niemand im Saal, der von den packenden, mitreißenden Ausführungen nicht auf das stärkste beeindruckt war. Der Abend wurde durch Lieder umrahmt; auch der Gesangverein „Sangeslust" wirkte mit, er bot zwei Soldatenlieder.

Ihausen.

Die Aufteilung des mehrere Hektar großen Südgorgsfehner Moors ist beendet. Das Moor wurde kurz nach dem Kriege von der Niedersächsischen Moorkulturgesellschaft angekauft und teilweise in Kultur gebracht. Für unsere Kolonisten in Ihausen, Jübberde und Südgeorgsfehn hat diese Aufteilung eine große Bedeutung; viele von ihnen haben bei der Aufteilung größere Flächen Land erhalten, wodurch manches Kolonat zu einem Erbhof geworden ist. Damit haben sie jetzt die

Klipp's Kaffee
eine Qualitätsmarke
von feinstem Geschmack und Aroma

„Welt-Detektiv"
Auskunftei, Detektei Preiss, Berlin W 59, Tauentzienstr. 5
das zuverlässige Institut für Ermittlungen, Beobachtung usw.
„Auskünfte über Herkunft
Vorleben, Vermögen, Gesundheit, Lebensführung usw. über
all Gründ. 1905. tausende Anerkennungen

Rundgang durch die Heimat

Oldenburg. Ein Verkehrs-Hindernis bildete am Sonnabendvormittag auf der Lange Straße ein Speditionsfuhrwerk, an dem ein Hinterrad brach. Es war deshalb notwendig, an Ort und Stelle die Umladung der Waren vorzunehmen.

Oldenburg. Sein 87. Lebensjahr vollendet morgen der Veteran, Magazinaufseher i. R. Joh. Kötter, Dwostr. 2.

Oldenburg. Zu der Meldung von dem Unfall eines Bauarbeiters, dem Steine auf den Kopf fielen, wird uns von beteiligter Seite mitgeteilt, daß der vor ihm auf der Leiter stehende Steinträger nicht 40, sondern erheblich weniger Steine auf seinem Brett gehabt habe, und daß diese auch nur zu einem Teil heruntergefallen seien.

Wahnbek. Einige Rundfunkhörer müssen immer wieder von Zeit zu Zeit feststellen, daß gerade in den Abendstunden, wahrscheinlich Heilapparate ohne Störschutz, in Tätigkeit sind. Sollten diese Störungen andauern, wird gegen die Störer rechtlich vorgegangen werden.

Wardenburg. Zum Fähnleinführer vorgeschlagen wurde Lehrer Hans Hünecke aus Littel. Am gestrigen Sonnabend nahm er erstmalig seinen Dienst auf. Als stellvertretender Fähnleinführer im Fähnlein IV/91 (Moslesfehn) wurde A. Winzen eingesetzt.

Wardenburg. Zur Anzeige gebracht wurde ein Lastwagenführer, der mit einem beträchtlichen Uebergewicht die Nebenstraßen benutzte. So wurde zum Beispiel der Bösteler Damm, der erst vor zwei Jahren fertig wurde, so sehr beschädigt, daß die Bauern aus Benthullen sich energisch gegen ein solch unvernünftiges Vorgehen zur Wehr setzen mußten.

Oberlethe. Durch den wechselnden Frost und den anhaltenden Regen in den letzten Wochen wurden die Sandwege sehr aufgeweicht und der Verkehr stark erschwert. Jetzt wurden durch Notstandsarbeiter die eingedrochenen Wasserzüge bei Bäcker Fangmann und Bauer Oetjedruns wieder in Ordnung gebracht, die eine Gefahr für Radfahrer und Fuhrwerke darstellten.

Littel. Eine große Dorfhochzeit gab es am Freitag in unserem Dorfe. Unser beliebter Dorfwirt Willi Neuhaus feiert mit seiner jungen Frau unter Beteiligung aller Dorfeinwohner seine grüne Hochzeit.

Benthullen. Mit der einstweiligen Führung des männlichen Arbeitsdienstlagers Benthullen wurde Unterfeldmeister Janßen beauftragt. Lagerführer Meents, der bisher die Leitung des Lagers inne hatte, wurde auf eigenen Wunsch in seine ostfriesische Heimat, nach Dornum, versetzt, um auch dort als Oberfeldmeister einem Lager vorzustehen.

Benthullen. Geplant ist, schon in nächster Zeit in unserer Siedlung einen Kindergarten einzurichten. NS-Volkswohlfahrt und Gemeindeverwaltung sind um eine glückliche Lösung bemüht.

Astrup. Eine starke Nachfrage besteht nach Steinbrocken und Steinschotter. Alle Tage kommen Gespanne und holen die an der Straße Sandkrug-Astrup liegenden Steinhaufen fort. Da der Preis für ein Fuder nur eine Reichsmark beträgt und diese Steinbrocken zum Planieren der Sandwege und der Höfe sehr geeignet sind, holen sich viele Bauern dieses so nah gelegene Pflasterungsmaterial.

Sandkrug. Beim Verladen von Langholz wurde der Arbeiter Bitter aus Achternholt von einem abspringenden Baumstamm so unglücklich an der Schulter getroffen, daß das Schlüsselbein gebrochen und der Arm verstaucht wurde. Dr. Nietsch aus Wardenburg legte den ersten Notverband an und sorgte für die Ueberführung nach Hause.

Kl.-Scharrel. Eine Amtswalterbesprechung der Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront fand am Mittwoch in Müggers Gasthof statt, die vom Ortsgruppenwalter Karl Wieting geleitet wurde. Die Besprechung galt der Sammelaktion für das WHW, die diesmalig von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wird.

Kl.-Scharrel. Die Politischen Leiter des Ortsgruppenbereichs hatten am Donnerstag in Müggers Gasthof eine Zusammenkunft, auf der die Durchführung des diesjährigen Winterfestes besprochen wurde. Es soll diesmalig als Heimatabend durchgeführt werden, zu dem ein Heimatverein der näheren Umgebung eingeladen werden soll, der dann die Ausgestaltung des Abends übernehmen soll.

Bad Zwischenahn. Unser bisheriger Kreisamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit, Pg. Dr. Dyckerhoff, ist vom Gauleiter zum komissarischen Gauamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit ernannt worden. Das Gauamt für Volksgesundheit wird nach hier verlegt werden.

Bad Zwischenahn. Vom Amt Ammerland ist eine neue amtliche Entfernungskarte in Mehrfarbendruck im Maßstab 1 : 50 000 angefertigt. Die Herausgabe erfolgt demnächst. Die neue Karte umfaßt das gesamte Ammerland nach der Verwaltungsreform.

Hollwege. Der Landwirtschaftliche Verein „Ammerland" aus Neuenburg stattete Hollwege mit etwa 65 Personen einen Besuch ab. Hier und in der Umgebung wurden mehrere landwirtschaftliche Betriebe in Augenschein genommen. Hernach vereinte alle eine gemeinsame Kaffeetafel in Heinemanns Gasthaus.

Elsfleth. Die Vorprüfung zum Seesteuermann auf großer Fahrt bestanden an der hiesigen Seefahrtschule: Hans Finke aus Hollwege, Heinrich Jochens aus Brake, Hans Schriever aus Oldenburg.

Elsfleth. Die am 23. Februar von der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz durchgeführte Reichsgeldsammlung erbrachte den Betrag von 162,25 RM.

Elsfleth. Der Verkehr durch Oberrege ist wegen der Neupflasterung erschwert.

Elsfleth. Mit 136¾ Punkten im Reichsberufswettkampf für Landmädel eroberte die 17jährige Gerda Hartmann aus Lienen bei Elsfleth in Kirchwärder (Kreis Bergedorf), den ersten Platz.

Brake. Am Montag findet in der Geschäftsstelle des WHW eine Ausgabe von Fischfilet statt.

Nordenham. Die von den beiden Männergesangvereinen, dem Nordenham-Atenser Gesellschaftsklub und dem Kaninchenzüchterverein durchgeführte Pfundsammlung, erbrachte 2200 Pfund.

Varel. Der in weitesten Kreisen, namentlich bei Kriegerkameraden, bekannte und geschätzte ehemalige Vier, Rentner Johann Jürgens, Varel, Mühlenstraße, kann am 2. März seinen 87. Geburtstag begehen und erfreut sich noch ganz besonders ausgezeichneter geistiger und körperlicher Rüstigkeit.

Jever. Das jeversche Schloß wird sich den Besuchern zur Tausendjahrfeier in neuem Gewande zeigen. Nachdem in den Vorjahren der Schloßturm und ein Teil des Schlosses neu verputzt worden war, ist nunmehr mit den umfangreichen Arbeiten für die Neuverputzung auch der übrigen Außenmauern des Schlosses begonnen worden.

Wildeshausen. Die Kirchenrechnungsführung der kath. Kirchengemeinde ist mit dem 1. Nov. 1935, wie der Bürgermeister der Stadt Wildeshausen bekannt macht, an den katholischen Kirchenvorstand zurückgegeben worden. Einzahlungen von Kirchensteuern können und dürfen deshalb nicht mehr in der Kämmereikasse vorgenommen werden.

Wildeshausen. In der anerkannten Vermehrungs- und Herdbuchzucht Geflügelhof „Wittekind" des Kriegsbeschädigten Georg Holthusen in Wildeshausen an der Goldenstedter Chaussee, sind bereits die ersten Küken geschlüpft und werden als Eintagsküken versandt.

Wildeshausen. Der Umbau und die Wiederherstellung als Fachwerkgebäude des ehemals Weltmannschen Hauses durch den jetzigen Eigentümer, Rechtsanwalt und Notar Janßen, ist soweit beendet, daß das Haus jetzt einen entsprechenden Farbanstrich erhalten soll.

Bösel. Der Schulneubau in der Bauerschaft Lüchtenborg geht der Fertigstellung entgegen. Zu Beginn des neuen Schuljahres soll die neue Schule ihrer Bestimmung übergeben werden. Bisher mußte ein etwa 4 Kilometer langer Schulweg zurückgelegt werden. Bei dem Verkauf der von der Gemeinde aufgesetzten Schulgrundstücke wurde für die Flächen in dem letzten Verkaufstermin mit Zuschlagserteilung ein Gesamtbetrag von 10 000 RM geboten.

Neuenkirchen. Der letzte Feldzugsteilnehmer von 1870/71 unserer Gemeinde, Heinrich Schönfeld, folgte jetzt den vor kurzer Zeit verstorbenen beiden anderen Altveteranen der Gemeinde Drees und Metzmann im Tode nach. Schönfeld erreichte ein Alter von 88 Jahren.

Je schmutziger die Wäsche, umso besser wäscht Persil.

Landesbibliothek Oldenburg

ausreichende Ackernahrung, um ihren Lebensunterhalt ausschließlich durch die Landwirtschaft bestreiten zu können. Wo einst unwirtliche, düstere Moorflächen waren, erheben sich heute Bauernstellen, die mit den Jahren zur Blüte emporgeführt sein werden.

Berne.

Sitzung der Blockwarte des Reichsluftschutzbundes der Untergruppe A der Gemeindegruppe Stedingen. Die Blockwarte der Untergruppe Berne waren zu einer Sitzung zum Untergruppenführer W. Drewes geladen, zu der auch der Gemeindegruppenführer, dessen Stellvertreter und der Werbeleiter erschienen waren. Der Gemeindegruppenführer hielt vor den Blockwarten einen Schulungsvortrag. Anschließend führte der Gemeindegruppenführer eine Serie Lichtbilder vor, die den Aufbau und die Aufgaben des Luftschutzes kennzeichneten und besonders die schon geleistete Arbeit innerhalb der Gemeindegruppe Stedingen erkennen ließen. So konnte man sehen, daß in der Untergruppe A und B und zum Teil schon in der Untergruppe C in sämtlichen Blocks Sanitätsstationen eingerichtet waren, und daß weiter in Berne und Lemwerder Verwundetensammelstellen sowie Zentralen eingerichtet waren. Da in nächster Zeit große Verdunkelungsübungen in der Gemeinde stattfinden, bekamen die Blockwarte noch die für die Sanitätsstationen bestimmten Rote-Kreuz-Fahnen ausgehändigt, die beim Aufruf des Luftschutzes die jeweilige Hilfsstation sichtbar machen soll.

Elsfleth.

Pflichtversammlung der NS-Frauenschaft und feierliche Verpflichtung von 55 neuen Mitgliedern durch die Ortsgruppenleiterin Frau Glodow und der Amtsleiterinnen durch den Ortsgruppenleiter Pg. Ibbeken, am Mittwochabend bei Geisler. Nach der Eröffnung gedachte die Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin der im blühenden Alter von 27 Jahren verstorbenen Frauenschaftsschwester Mariechen Oltmanns, Hammelwarden. Dann machte die Leiterin davon Mitteilung, daß der Säuglingspflegekursus seinem Ende entgegen gehe, aber bereits am 3. März ein Kursus für häusliche Krankenpflege, geleitet von Schwester Elisabeth, wieder beginne, und warb dringend für das Ausernjahr und das hauswirtschaftliche Jahr, in welchen junge Mädchen zu tüchtigen Hausfrauen erzogen werden sollen. Ferner warb sie um größere Beteiligung an den unentgeltlichen Singabenden. Die Leiterin des Frauenvereins vom Deutschen Roten Kreuz warb für den Festabend am 7. März im „Lindenhof". — Nach der Pause und dem Einmarsch der Fahne, fand die feierliche Verpflichtung statt, indem die Leiterin die Verpflichtungsformel vorlas und die zu Verpflichtenden unter den leisen Klängen des Liedes: „Ich hab' mich ergeben", durch Handschlag und Berühren des Fahnentuches ihr Gelöbnis bekräftigten. Zu der Verpflichtung der Amtsleiterinnen fand der Ortsgruppenleiter begeisternde Worte und forderte auf, mit dem Kampfruf „Deutschland erwache!" weiter zu ringen um die deutsche Volksseele. Eine Frauenschaftsschwester hielt dann einen Vortrag über ihre Heimat, das Vogtland. Mit dem Treuebekenntnis zum Führer fand der weihevolle Abend seinen Abschluß.

Brake.

Unglücksfall. Der Bauinspektor des Wasserstraßenamtes Brake, Johann Plate aus Brake, fiel Freitagabend bei Ausübung seines Dienstes einem Unfall zum Opfer. Plate befand sich mit dem Dampfer „Bore" auf Dienstfuhrt und fiel unbemerkt über Bord. Es läßt sich nicht mehr feststellen, ob ein Schlaganfall die Ursache war oder ein Fehltritt infolge durch Schneefall verursachter Glätte. Die Leiche des so jäh aus dem Leben Gerissenen wurde noch in derselben Nacht beim Bauhof Farge, direkt bei der Unfallstelle, geborgen.

Zu der Rettung des aus dem Motor-Tankleichter „Dipping V" geborgenen Krefts Heines wird noch berichtet, daß diese äußerst schwierig gewesen ist. Die Arbeit mußte äußerst bedachtsam geschehen. Hätte man gewaltsam eine Oeffnung in den Schiffsboden geschlagen, so wäre schon vorzeitig die Luft entwichen und das Wasser nachgedrungen und der Eingeschlossene ertrunken. So mußte man die Umrisse der Oeffnung sorgfältig bis auf einen geringen Rest ausmeißeln, so daß das Stück dann durch den Luftdruck nach außen geschleudert wurde. Das glückte denn auch. Der Druck der eingepreßten Luft war so stark, daß der Eingeschlossene förmlich aus seinem Kerker herausgeschossen wurde. Die große Umsicht der Berger verdient höchste Anerkennung.

Obstbauliche Versammlungen in der Wesermarsch! Aus der Kreisbauernschaft schreibt man uns: Nachdem vor einigen Tagen an dieser Stelle bereits auf verschiedene Obstbauliche Versammlungen hingewiesen worden ist, weisen wir heute auf einige neuangesetzte Veranstaltungen hin. Am 4. 3. 1936, nachmittags 4 Uhr, findet bei Michels in Sandfeld bei Brake eine obstbauliche Versammlung statt, und zwar wird diese Veranstaltung im Rahmen einer Bezirksbauernschaftsversammlung abgehalten, auf der u. a. Gartenbauinspektor Koch und der Gebietsbeauftragte für Landarbeiterfragen, Thomsen, sprechen werden. Neben praktischen Vorführungen durch Gartenbauinspektor Koch wird auch der Reichsnährstandsfilm von der Hamburger Ausstellung 1935 gezeigt werden. — Am 18. 3. 1936, abends 8 Uhr, wird für den Bereich der Bezirksbauernschaft Burhave eine obstbauliche Versammlung bei Schulz in Ruhwarden abgehalten werden. Alle Bauern, Landwirte, Kleingärtner und Frauen, soweit sie Obstbau betreiben, sind auf den vorstehenden Veranstaltungen, die uns dem Ziel der eigenen Bedarfsdeckung auch auf dem Gebiet des Obstbaues näherbringen wollen, willkommen.

Jever.

Hohe holländische Auszeichnung für einen Jeveraner. Johannes Bley-Java erhielt das Offizierskreuz des Oranje-Nassau-Ordens. Auf Java konnte Johannes Bley aus Jever, einer der ältesten Java-Pflanzer, in seltener körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag feiern. An seinem Ehrentage wurden ihm zahlreiche Beweise der Wertschätzung und Zuneigung in seiner Wahlheimat zuteil. Eine besondere hohe Auszeichnung bedeutete aber die einige Wochen später erfolgte feierliche Verleihung eines der höchsten holländischen Orden an unseren Landsmann. Nachdem Johannes Bley wegen seiner hervorragenden Verdienste auf den verschiedensten Gebieten bereits im Jahre 1907 zum Ritter des Oranje-Nassau-Ordens ernannt worden war, verlieh ihm jetzt die holländische Königin das Offizierskreuz, die höchste Auszeichnung dieser Ordensklasse. Da die deutsche Reichsregierung zuvor ihre Genehmigung zur Annahme des ausländischen Ordens erteilen mußte, konnte die offizielle Verleihung erst kürzlich erfolgen. Johannes Bley (ein Vetter von Bandirektor Ad. Bley, Jever), wohnt jetzt bereits seit 58 Jahren auf Java. Er stammt aus Jever, wo sein Vater in der St. Annenstraße (im jetzigen Michelschen Hause) als Uhrmacher wohnte.

Delmenhorst.

Reifeprüfung. Unter Vorsitz des Schulrats Jungehülsing fand an der Staatlichen Oberrealschule die Reifeprüfung statt. Alle zur Prüfung zugelassenen Prüflinge haben die Prüfung bestanden. Es sind das: Irma Biet aus Delmenhorst, Christa Bindseil aus Delmenhorst, Marianne Freytag aus Wildeshausen, Irmgard Moorkamp aus Delmenhorst, Kurt Bock aus Delmenhorst, Hermann Fehsenfeld aus Adelheide, Detmar Grünfeld aus Schierbrok, Ernst Hadrian aus Delmenhorst, Günther Kämena aus Delmenhorst, Werner Voß aus Delmenhorst und Eugen Wendt aus Delmenhorst. Die Prüflinge Biet, Bindseil, Freytag, Hadrian, Moorkamp, Wendt erhielten den Grad: Gut bestanden.

Fräulein Riese gestorben. Am Freitagnachmittag verbreitete sich in ganz Delmenhorst die Kunde, daß Fräulein Riese nicht mehr unter den Lebenden ist. Sicherlich war Minna Riese die bekannteste Frau im öffentlichen Leben der Stadt Delmenhorst, der sie in guten und schlechten Tagen mit aller Kraft diente, um allen Bekümmerten zu helfen. Sie war die Seele des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, und fast ein halbes Menschenalter hat sie hier als Vorsitzende in erster Linie gestanden. Fräulein Riese wußte immer Rat und fand immer Wege, neue Quellen ausfindig zu machen, um die nötigen Mittel zu allen Hilfsaktionen zusammenzubringen.

Gefängnisstrafen und Geldstrafen für Devisenvergehen

Oldenburg, 1. März.

Gestern mittag wurde dem Landesschöffengericht das Urteil in einem Strafverfahren wegen Devisenvergehens gefällt, in dem sechs Angeklagte vor den Schranken des Gerichts gestanden haben. Gegen den Angeklagten Franz Mäkel, geb. 20. Juli 1901 in Dinklage, lautete das Urteil wegen verschiedener Devisenvergehen, bei einem in Tateinheit mit einer Genehmigungserschleichung, zu einem Jahr Gefängnis und 5000 RM Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfall für je 250 RM ein Tag Haft. Gegen den am 12. Dezember 1896 in Hörst geborenen und in Schwege bei Dinklage wohnhaften Joseph Burwinkel wegen mehrerer Devisenvergehen, begangen in Mittäterschaft zusammen mit dem Angeklagten Mäkel lautete das Urteil acht Monate Gefängnis und 10 000 RM Geldstrafe, für je 250 RM im Nichtbeitreibungsfall ein Tag Gefängnis. Gegen den am 12. Juni 1904 in Recklinghausen geborenen und in Dinklage wohnhaften Werner Kevenhörster wurde das Verfahren wegen Devisenvergehens auf Grund der Amnestie von 1934 eingestellt.

Gegen den am 12. 8. 1898 in Recklinghausen geborenen und in Haren (Ems) wohnhaften Hans Kevenhörster wurde wegen Beihilfe zu Devisenvergehen an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von drei Monaten und 1000 RM Geldstrafe zu einer Gesamtgeldstrafe von 5000 RM erkannt. Der am 2. 9. 1903 zu Langwege geborene Hermann Seeger wurde freigesprochen. Gegen den am 11. 10. 1902 zu Vestrup i. O. geborenen und in Vechta wohnhaften Eduard Evers wurde das Verfahren auf Grund der Amnestie von 1934 eingestellt.

Die Anträge des Staatsanwalts hatten gegen die einzelnen Angeklagten wie folgt gelautet: gegen Mäkel zwei Jahre Zuchthaus und 30 000 RM Geldstrafe, gegen Burwinkel eineinhalb Jahre Gefängnis und 48 000 RM Geldstrafe, gegen Werner Kevenhörster 1500 RM Geldstrafe, gegen Hans Kevenhörster sechs Monate Gefängnis und 6000 RM Geldstrafe, gegen Seeger Einstellung auf Grund der Amnestie, und gegen Evers 2000 RM Geldstrafe.

Die Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Schauenburg und Rechtsanwalt Thole baten um mildere Beurteilung des Falles. Rechtsanwalt Schauenburg für den Angeklagten Mäkel vor allem mit dem Hinweis darauf, daß er ohne eigenen Vorteil im Interesse Dritter gehandelt habe, und sich in seiner Gutmütigkeit nicht der Schwere des Delikts bewußt gewesen sein. Im übrigen sei überhaupt in jenen Jahren vor der Machtergreifung das Bewußtsein für die Schwere dieser Delikte nicht vorhanden gewesen.

Es handelt sich bei den von den Angeklagten Mäkel und Burwinkel gemeinsam begangenen Delikten um das Hinausbringen von 12 000 RM in Dollarschecks und 6000 RM in deutschem Gelde, um in Holland Dollarbons zur Ablösung einer auf dem Betrieb des Burwinkel belastenden Hypothek zu beschaffen, wobei die beiden Angeklagten Kevenhörster in mehr oder minder großem Umfang Beihilfe geleistet haben. Bei den weiteren Vergehen des Angeklagten Mäkel handelt es sich um die Rückzahlung einer Forderung eines Devisenausländers ohne Genehmigung, wobei 4000 Reichsmark in Dollarschecks übersandt und 3000 RM im Inland ausgehändigt wurden. Weiter um Auszahlung von etwa 10 000 RM an Inländer zugunsten von Forderungen von Devisenausländern, ebenfalls ohne Genehmigung.

Zu der Strafzumessung bemerkte der Gerichtsvorsitzende, Amtsgerichtsrat von Döllen, daß die Devisengesetze erlassen wurden, um die Existenz des deutschen Volkes wirtschaftlich sicherzustellen, weshalb sie dann auch im neuen Reich übernommen und weiter verschärft wurden. Deshalb seien Devisenvergehen besonders schwere Vergehen. Für die Vergehen in den Jahren 1931 und 1932 könne allgemein berücksichtigt werden, daß wegen der damals währenden politischen und moralischen Verhältnisse im Volke das Bewußtsein der Verwerflichkeit dieser Vergehen nicht in der Stärke vorhanden war, wie heute. Bei den Landwirten, die die Tat begingen, um durch den entstehenden Vorteil Hof und Existenz zu erhalten, sei dies besonders gültig. Trotzdem war stets zu berücksichtigen, daß es sich um objektiv ganz schwere Delikte handelte. — Bei den einzelnen Strafzumessungen wurde u. a. bei Mäkel berücksichtigt, daß er selbst keinen Vorteil an der Tat hatte, andererseits beruflich besondere Verantwortung hatte, bei Burwinkel, daß er den Vorteil, tatsächlich aber nicht in Höhe des Differenzgewinns hatte.

Sport am Sonntag

Spielausfälle von Fußball-Punktspielen

Auf Anordnung des Staffelführers Wiemken wurden sämtliche Punktspiele der unteren Kreisklassen (2., 3. und 4. Kreisklasse) wegen Unbespielbarkeit der Plätze für heute abgesetzt.

Ueber die Spiele Sportfreunde—Stern Emden und TuS 1876—Frisia Loga lag bis Redaktionsschluß keine Absetzung vor.

Handball

Wegen der widrigen Witterungsverhältnisse wurden die Handballspiele gegen die Bremer Turngemeinde heute morgen anfangs abgesetzt und in unserer Sportvorschau nicht berücksichtigt. Da die Bremer Gäste jedoch mit sämtlichen Mannschaften kommen und die Spiele stattfinden, holen wir diese hiermit nach.

Elf Mannschaften der Bremer Turngemeinde

im Kampf mit OTB, VfL 94 und TuS 76

Auf dem Haarenesch herrscht am Sonntag Hochbetrieb! Mit nicht weniger als elf Mannschaften besucht die befreundete Bremer Turngemeinde unseren Oldenburger Turnerbund, um hier Freundschaftsspiele auszutragen. Neben dem OTB spielen die Gäste vom Bremer Roland gegen mehrere Mannschaften des VfL 94 und TuS 1876. Ab vormittags 10 Uhr ist Gelegenheit gegeben, Zeuge interessanter Handballspiele zu sein.

OTB 1—Bremer Turngemeinde 1

Das Spiel der beiden ersten Mannschaften, die beide bekanntlich der Bezirksklasse angehören, verspricht besonders guten Sport und dürfte seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Zumal hier Gelegenheit ist, Vergleiche in der Spielstärke der beiden Staffeln zu ziehen. Die Bremer Gäste stehen an zweiter Stelle in der Tabelle und besitzen eine gut eingespielte, spielstarke Elf, gegen die unsere Haarenuferleute schon mit guten Leistungen aufwarten müssen, wenn ein erfolgreiches Abschneiden erzielt werden soll. Der Beginn ist auf 16.30 Uhr angesetzt.

Das Programm hat im einzelnen folgendes Aussehen:

10 Uhr: OTB 3—BTG Alte Herren
OTB Frauen—BTG 2. Frauen
11 Uhr: TuS 76 2—BTG 7
Frauen VfL 1—BTG 1. Frauen
11.40 Uhr: Jugend VfL 94—BTG 2. Jugend
14 Uhr: TuS 76—BTG 4
VfL 94—BTG 3
15 Uhr: OTB Jugend—BTG 1. Jugend
15.15 Uhr: OTB 2—BTG 6
VfL 94 2—BTG 5
16.30 Uhr: OTB 1—BTG 1

Abends treffen sich sämtliche Teilnehmer im „Neuen Haus" am Pferdemarkt zum gemütlichen Kameradschaftsabend.

*

Sportamt „Kraft durch Freude"

Heute, Sonntag:

Fechten (Männer und Frauen) von 11.00 bis 12.30 Uhr in der Cäcilienschule.

Ringen und Schwerathletik (Schüler) von 8.30 bis 10.30 Uhr in der Aufbauschule.

Reiten (geschlossener Kursus) von 8.30 bis 10.00 Uhr in der Reithalle, Brüderstraße.

Briefkasten

G. L. 53. Bevor wir Ihre Frage erschöpfend beantworten können, bitten wir zunächst um Angabe, wie hoch ungefähr die Mieten der beiden Altwohnungen sind.

Tempo. Wir empfehlen Ihnen, bei der Berliner Dienststelle, wo Sie zuletzt waren, anzufragen, ob die Möglichkeit Ihrer Wiedereinstellung besteht.

Zu verkaufen starke Eichen
Zu kaufen gesucht ein gut erhaltener emaillierter Ofen.
A. Kahle, Norderfriesichenmoor 2

Zu dem am 1. April beginnend. einjährigen
unentgeltlichen Kursus als Wochenpflegerin mit Staatsexamenabschluß
sind wegen Erkrank. noch einige Stellen zu besetzen. Nähere Auskunft erteilt
Oberin Hildebrandt, Wöchnerinnenheim, Bremen, Am schwarzen Meer 138.

Die gegen den Viehhändler Friedrich Drewes aus Barrel geäußerten geschäftsschädigenden Beleidigungen nehme ich mit d. Ausdruck des Bedauerns zurück, da ich von Anfang an von der Unwahrheit überzeugt war.
Heinrich Ostermann, Viehhändler, Großenkneten.

Sehr gut erhalt. Plüschlofa
zu verk. Alexanderstraße 50 oben.

Regenmäntel
hübsche Frühjahrs-Neuheiten
12.- 14.- 16.- 18.- 21.- 24.- 26.- Mk.
Bruns am Damm

Privat-Mittagstisch
W. Kinze, Haarenstraße 16
Anerkannt vorzügliche Küche
Menagen außer dem Hause
Gleichzeitig empfehle ich mich zum Kochen für alle vorkommend. Festlichkeiten. Lieferung fertiger Essen sowie einzelner Gerichte.

Zu verk. gebrauchter Flammiger Gasherd mit Backofen. 25 RM. Herbartstraße 5.

Wohlfeile Gesellschaftsreisen!
15 Tg. Rom (Neapel-Capri) ab 15. 3. 14tägig 198 RM. 13 Tage Riviera (San Remo) ab 9. 3. 14tägig 147 RM. Mod. Omnib., beläg. Hotelunt. volle Verpfleg.
Union-Reisebüro Bauernfeind, Nürnberg O 4.

Stöver
das Geschäft für neuzeitliche
Beleuchtung
Staustraße 9, Fernruf 4861

Weine und Spirituosen
Verlangen Sie Preisliste!
Herm. A. Becker Inh. Ludwig Stendel, Lange Str. 78, Fernr. 3404
Eingang neben der Hofapotheke
Auch Einzelflaschenverkauf

Radio (3 Röhren)
Mende, Gleichstrom, sehr guter Lautspr., 35 RM. Blumenstr. 65.

Eine im April kalbende Kuh
zu verkaufen. Johann Peper, Bokel bei Wiefelstede.

Landesbibliothek Oldenburg

3. Beilage zu Nr. 60 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonntag, dem 1. März 1936

Ein altes Klagelied

Wenn ich nach der Zeitung greife,
Sind es stets ein paar Rubriken,
Die mir durch den Rauch der Pfeife
Vorwurfsvoll ins Auge blicken.
Immer wieder ist's das gleiche,
Was des Lebens Ordnung störte.
Fraglich ist's, ob ich erreiche,
Daß man auf mein Klaglied hörte.
Einmal die Verkehrsunfälle,
Die durch rücksichtsvolles Fahren
Auf den Straßen, um die Wälle
Man sich leichtlich könnte sparen.
Daß die Disziplin des Fahrens
All den Lenkern doch so schwer fällt!
Als die Folge des Gebarens
Gibt es Schmerzen, Bruch und Lehrgeld.
Aber förmlich unbelehrbar
Fährt man links und fährt zu Paaren,
Statt nach Vorschrift einzeln, ehrbar
Rechts um scharfe Ecks zu fahren;
Achtet nicht der Einbahnstraßen
Und der klarsten Parkverbote;
Holt sich lieber blut'ge Nasen
Oder 'ne kaputte Pfote;
Hat nicht Obacht auf die Stege
Von den Straßenfußpassanten.
Ohne Licht befährt man Wege,
Bis 'mal zwei zusammenrannten.
Wollt ihr euch nicht sagen lassen?
Wollt ihr in den heut'gen Zeiten
Nicht auf eure Mitwelt passen,
Daß sie braucht nicht Schaden leiden?
Einmal nur hört auf mein Flöten,
Einmal — und ich schweige künftig —
Einmal — 's ist bei Gott von nöten —
Oldenburger, fahrt vernünftig!
Nun zur zweiten der Rubriken!
Die betrifft die Raddiebstähle.
Braucht nur in die Zeitung blicken,
Anstatt daß ich's euch erzähle.
Doch vergißt der Radbesitzer,
Seine Karre anzuschließen,
Dann ist das ein grober Schnitzer,
Und er muß den Leichtsinn büßen.
Eigentlich verdient der Brüche,
Der ganz sorglos, voll Vertrauen,
Sein Vehikel läßt im Stiche,
Daß es kann ein andrer klauen.
Jederzeit gab's Mausehaken
(Siehe auch des Marktes Halle!).
Doch was soll ich länger klagen...
's hilft ja nur die Schupofalle! —

Spottdrossel.

Warta Nach jeder Hausarbeit Creme 30 Pfg.

Abessinien im Umbruch der Weltpolitik

Ueber dieses hochinteressante und aktuelle Thema spricht am Mittwoch im „Lindenhof“ Max Grühl, der als Leiter zweier deutscher Aethiopien-Expeditionen Land und Leute kennengelernt hat und gegenwärtig als der beste Kenner der abessinischen Verhältnisse gilt. Der Vortragende hat Abessinien nicht nur aus der Perspektive der Hauptstadt Addis-Abeba kennengelernt, sondern auch wissenschaftliche Forschung betrieben. Er konnte nicht nur reiche wissenschaftliche Ausbeute heimbringen, sondern es gelang ihm auch, durch Begründung der Hermannsburger Bauernmission mit deutscher Schule, deutschem Waisenhaus, und deutscher Kirchengemeinde dem Deutschtum in Abessinien einen starken Rückhalt zu geben. Vom abessinischen Kaiser erhielt er den hohen Orden „Stern von Aethiopien“. Die „Süddeutsche Zeitung“ schreibt: Fast drei Stunden fesselte Grühl seine Zuhörer, starker Beifall dankte für die wertvollen aufschlußreichen Ausführungen des Redners. Die Zuhörer werden eine unbedingte Klarheit über die Verhältnisse in Abessinien bekommen. Der Vortrag wird von der NS-Kulturgemeinde und der Volksbildungsstätte Oldenburg, durchgeführt.

„Tag der SA-Gruppe Nordsee“ am 6. und 7. Juni

Stabschef Lutze spricht in Bremen zu 50000 SA-Männern

Bremen, 28. Februar.

Am 6. und 7. Juni veranstaltet die SA-Gruppe „Nordsee“ zum erstenmal einen „Tag der SA-Gruppe Nordsee“ in Bremen. An diesen beiden Tagen werden etwa 50 000 SA-Männer aus allen Teilen der Gruppe Nordsee in Bremen zusammenkommen. Jedem einzelnen SA-Mann wird ein anschauliches Bild von der Größe seiner Organisation vermittelt werden, der Bevölkerung wird dieser „Tag der SA-Gruppe Nordsee“ die Geschlossenheit und Einsatzbereitschaft der Sturmabteilungen vor Augen führen. An dem gewaltigen Aufmarsch beteiligen sich außerdem alle Gliederungen der Partei und des Staates, so daß die Einheit von Partei und Staat von den marschierenden Kolonnen am 6. und 7. Juni in Bremen versinnbildlicht wird. Seinen Höhepunkt findet dieses Treffen der SA mit einer Ansprache des Stabschef Viktor Lutze am Sonntagmorgen, 7. Juni, vor den SA-Männern auf dem Aufmarschgelände östlich der Bremer Kampfbahn.

Am Sonnabend, 6. Juni, sind bis 12 Uhr sämtliche Sportmannschaften, sowie die am Turnier teilnehmenden Reiter und Pferde in Bremen eingetroffen. Anschließend wird die Reiter-SA vielleicht einen Sternritt durch Bremen veranstalten. Ab 13 Uhr finden die Ausscheidungskämpfe der Sportmannschaften auf der Bremer Kampfbahn und ein Reitturnier in der Bahr statt. Um 19 Uhr ist im Staatstheater eine SA-Führerbesprechung mit dem Stabschef vorgesehen. Im Anschluß daran, um 20 Uhr, folgt eine Festaufführung im Staatstheater. Um 21 Uhr findet der Empfang der Ehrengäste im Rathaus statt. Ein Zapfenstreich vor dem Rathaus beschließt den ersten Tag des Treffens.

Am Sonntag, 7. Juni, treffen zahlreiche Sonderzüge aus dem Bereich der Gruppe in Bremen ein; alle Transportzüge sind auf den verschiedenen Bahnhöfen in Bremen bereits bis 6 Uhr morgens eingelaufen. Punkt 6 Uhr großes Wecken von vier Musikzügen in allen Stadtteilen Bremens. Um 7.30 Uhr beginnt die Paradeaufstellung der 50 000 auf dem Aufmarschgelände östlich der Bremer Kampfbahn. Um 9 Uhr trifft der Stabschef ein, dem der Gruppenführer Böhmcker Meldung erstattet. Nach dem Abreiten der Fronten spricht der Stabschef Viktor Lutze zu seiner SA der Gruppe Nordsee. Ab 10 Uhr werden die Kolonnen in der Reihenfolge Reiter-SA, Brigade 62, Brigade 63, Brigade 64, Brigade 162, Marinebrigade II, NSKK, SS usw. zum Vorbeimarsch abmarschieren, und um 11.15 Uhr beginnt der Vorbeimarsch vor der Altmannshöhe. Mittags wird auf dem Marktplatz ein Massenkonzert stattfinden. — Um 13 Uhr haben sich alle SA-Männer zum Mittagessen gesammelt: die Reiter-SA in der Bahr, Brigade 62 und Marinebrigade II auf dem Aufmarschgelände, Brigade 63 auf der Danziger Freiheit, Brigade 64 auf dem Grünen Kamp und Brigade 162 auf dem Messegelände am Bürgerpark.

Nachmittags ab 15 Uhr führen 1000 SA-Männer auf der Bremer Kampfbahn Freiübungen vor, denen sich Endkämpfe auf der Kampfbahn, auf der Weser und im Stadionbad anschließen. Gleichzeitig ab 16 Uhr beginnen die Sondervorführungen der Reiter-SA und des NSKK auf dem Gelände ostwärts der Kampfbahn. Um 17.30 Uhr marschieren alle Sportmannschaften auf der Kampfbahn auf. Nach der Siegerehrung und Preisverteilung hält der Führer der SA-Gruppe Nordsee, Gruppenführer Böhmcker, eine Ansprache. Abends ab 20.30 Uhr beschließen in den verschiedenen Sälen der Stadt Manöverbälle den Tag der SA-Gruppe Nordsee.

Was halten Sie davon?

Wenn Montag unser Wagen kommt, Ihre Wäsche abholt und sie in 3 Tagen frisch und blütenweiß wiederbringt? Sie brauchen nur zu sagen, wie:

Naßwäsche . . . . . pro Pfund **18 ₰**
sehr vorteilhaft im Sommer, fertig für die Leine . . .

Sparwäsche glatte Stücke gemangelt, die Leibwäsche zum Plätten fertig, ohne Aufschlag . . . . . **20 ₰**

Mangel-Vorzugswäsche glatte Stücke, gemangelt, gebrauchsf. gel., Leibwäsche mit Frischl getr **25 ₰**

Großwäscherei HAYUNGS
Bremen
Laden: Oldenburg, Schüttingstraße 7, Ruf 3636
Fast täglicher Wagenverkehr in Oldenburg

„Treibjagd“ Roman von Br. Hofmann

2. Fortsetzung

Copyright 1935 by August Scherl GmbH, Berlin (Nachdruck verboten)

„Horst — ich meine meinen Mann — und er sind wohl schon lange befreundet. Wenigstens hat er mir erzählt, daß sie zusammen in Indien Tiger gejagt und sich später in Rußland wiedergetroffen hätten. Alles vor meiner Zeit —; ich kenne ihn auch nicht.“

„Nein, mit meinem Zug ist keiner gekommen, dem man eine so bewegte Vergangenheit zutrauen könnte“, sagt Arndt lächelnd.

„Dann können wir ihn heute wohl kaum noch erwarten... Möchten Sie zunächst auf Ihr Zimmer gehen? Ja? Wir essen dann gleich zu Abend. Sie werden für heute wohl mit meiner Gesellschaft vorlieb nehmen müssen.“

„Mit besonderem Vergnügen!“ Arndt verbeugt sich und führt ihre schmale Hand an die Lippen.

Oben zeigt ihm das Mädchen sein Zimmer, einen einfenstrigen, schlichten, behaglichen Raum. Arndt wäscht sich und ist gerade dabei, einen frischen Kragen umzubinden, als unten ein Wagen vorfährt. Er blickt aus dem Fenster und bemerkt auf dem Fahrweg jenseits der Brücke einen Mann, der eine Taxe entlohnt. Er hat ein Gewehr im Lederbehälter über der Schulter hängen und einen Handkoffer neben sich stehen. Nun nimmt der Mann seinen Koffer und geht über den Steg auf das Haus zu. Der Wagen fährt fort; das Schlußlicht beleuchtet die Nummer. Es ist ein Hamburger Wagen.

Sonderbarer Einfall, mit einer Droschke hierheraus zu fahren —; muß mindestens zwanzig Mark gekostet haben!, überlegt Wil und kommt zu dem ganz richtigen Schluß, daß dies der erwähnte Nikolai sein werde, ein Mann, dem man nach seinem Vorleben eine Ungewöhnlichkeit zutrauen kann. Arndt ist neugierig, ihn kennenzulernen.

Unten klingelt die Türschelle, und kurz darauf betritt jemand das Fremdenzimmer nebenan. Arndt hört das Stubenmädchen auflachen, vermutlich auf irgendein Scherzwort hin. Uebrigens war das Mädchen recht niedlich; bei ihm, Arndt, hat sie nicht gelacht... Schritte nebenan, Wassergeplätscher und Pfeifen.

Arndt geht nach unten, bleibt in der Halle am Kamin stehen und zündet sich eine Zigarette an.

Wenig später kommt Frau von Senden herunter. Sie hat sich umgezogen und trägt jetzt ein Kleid aus fliederfarbener Seide. Neben ihr geht der neue Gast. „Ach, da sind Sie ja auch schon, Herr Doktor! Darf ich die Herren miteinander bekannt machen?“

Arndt sieht in das braune Gesicht mit den wasserhellen Augen, über denen sich dicke Brauen wölben. Wenn man genau hinsieht, stoßen sie über der Nasenwurzel zusammen, gehen ineinander über. Auch das Haar ist voll und kräftig und von metallischem Glanz. Der ganze Mann hat etwas Metallisches an sich —, das ist der Eindruck, den Arndt von ihm hat. Eine Legierung von Kupfer und Messing gewissermaßen.

Sie gehen zu Tisch. Ein wenig verloren sitzen sie zu dritt an dem oberen Ende der Tafel. Das Mädchen trägt eine Suppe auf, dann Roastbeef mit Remoulade, Käse. Dazu einen leichten Wein.

Nikolai versteht es, den verhältnismäßig großen Saal mit angeregtem Geplauder zu erfüllen. Er erzählt von einem Stierkampf, den er unlängst in Barcelona gesehen hat. Er tut das mit viel Sachverständnis und unter Würdigung aller Einwände, die von Edith Senden und gelegentlich auch von Dr. Arndt gegen den Nationalsport der Spanier erhoben werden. Selbst das Mädchen hängt mit verstohlener Neugier an den Lippen des Weltreisenden, der über dem Erzählen das Essen ganz vergißt. Als er dann endlich bemerkt, daß die anderen auf ihn warten, beeilt er sich sehr und bittet um Entschuldigung.

„Aber wieso denn?“ lächelt Frau von Senden. „Sie haben uns so fesselnd unterhalten!“

Arndt bemerkt, daß ihre Augen einen tieferen Glanz bekommen haben. Die Farbe ihrer Augen ist eine Kreuzung zwischen Hellbraun und Hellblau, die in der abendlichen Beleuchtung grünlich wirkt, glitzernd und geheimnisvoll.

Nikolais Blicke haften eine Weile an diesen seltsamen Augen. Dann murmelt er: „Ach, du lieber Gott —, landläufige Konversation! Was sonst?“

Frau von Senden hat unter seinem Blick die Augen gesenkt. Sie erhebt sich hastig, und die Männer folgen ihrem Beispiel.

Arndt kommt sich ein wenig nebensächlich vor; er schlendert den anderen nach ins Herrenzimmer.

„Stellen Sie sich vor, Herr Doktor“, wendet sich Frau von Senden an ihn, „wenn man in diesen Räumen viel allein ist — sie sind so groß und immer etwas düster —, dann freut man sich um so mehr über etwas Abwechslung und neue Menschen.“

Ja, Arndt versteht das und sagt ein paar Redensarten, um das Gespräch in Fluß zu halten.

Nikolai nimmt keine Zigarre; er stopft sich seine Pfeife mit dem Tabak, den Senden in einer getriebenen Büchse von chinesischer Arbeit aufbewahrt. Offenbar kannte er diese Büchse und ihren Inhalt. Er ist plötzlich wortkarg.

Arndt findet, daß Nikolai mit einem Male um Jahre älter aussieht; sein Gesicht hat einen leeren und fast melancholischen Ausdruck.

Frau von Senden und Arndt haben sich in den Sesseln niedergelassen, die um den Rauchtisch gruppiert sind; um die Wände des Raums ziehen sich Büchergestelle. In der Ecke steht ein Stutzflügel.

Nikolai setzt sich nicht; er geht auf und ab und sieht sich die Bilder an, die hier aufgehängt sind.

„Da finden Sie sicher manche Erinnerung“, bemerkt Frau von Senden, „die Sie und mein Mann gemeinsam haben.“

„Ja“, nickt Nikolai, „zum Beispiel diese Aufnahme hier. Das war der erste Tiger, den wir gemeinsam erlegten. Da bin ich sogar mit drauf.“

Edith macht eine Bewegung, als ob sie aufstehen wolle; sie bleibt aber sitzen. „Ja: Horst erzählte mir davon.“

Nikolai ist weitergegangen und steht nun vor einem anderen Bild. Er sieht es lange und aufmerksam an, und dabei verändert sich sein Gesichtsausdruck eigentümlich —, so, als lausche er auf etwas.

„Ich hatte eigentlich gedacht“, sagt Frau von Senden zu Arndt, „daß mein Mann heute abend noch anriefe...“ Sie wirft dabei einen Blick auf die Standuhr. Es ist halb zehn.

„Vielleicht kommt er noch heute abend zurück?“ meint Arndt.

„Nein, das glaube ich kaum.“

Nikolai steht jetzt am Waffenschrank und versucht, ihn zu öffnen. „Hoffentlich hat er den Schlüssel nicht mitgenommen?“ fragt er.

„Nein, der liegt obenauf!“ antwortet Frau von Senden.

„Die Treibjagd ist doch für Mittwoch festgesetzt?“ erinnert sich Arndt. „Erwarten Sie noch mehr Gäste, gnädige Frau?“

„Es kommen noch verschiedene Herren, aber die wohnen nicht bei uns —, teils beim Förster, teils auch im Ort.“

„Ich müßte Ihren Gatten bitten, mir mit einer Büchse auszuhelfen.“

„Sie sind sicherlich auch so ein leidenschaftlicher Jäger?“

„Ach —“, Arndt atmet tief auf, „das war ich mal. Was die Praxis anbetrifft, meine ich. Innerlich bleibt man das wohl immer. Aber ich hatte in den letzten Jahren so wenig Gelegenheit. Trotzdem hoffe ich, noch ein leidlich weidgerechter Schütze zu sein.“

Nikolai hat sich an der Unterhaltung nicht beteiligt. Er ist an den Flügel getreten und hat ihn aufgeklappt. Jetzt sitzt er und probt die Tasten. Dann fängt er an zu spielen. Auswendig zunächst; es sind wohl Phantasien. Wenig später werden daraus die Ungarischen Tänze von Brahms. So ganz nebenbei und unaufgefordert spielt er für sich selbst, und ohne darauf zu achten, ob jemand ihm zuhöre. Er hat jene Technik, die zu ganz eigener Freiheit gereift ist und schon wieder eine gewisse Nachlässigkeit erlaubt. Und er hat Feuer in seiner Seele.

Die beiden anderen unterhalten sich nicht mehr; sie schweigen still und hören zu.

Ueber Frau Edith ist eine Unruhe gekommen. Sie steht endlich auf, geht langsam durchs Zimmer und bleibt vor dem Bild stehen, das Nikolai vorhin andächtig betrachtet hat.

(Fortsetzung folgt)

Gegen graue Haare — das kombinierte Haarstärkungswasser Entrupal; gibt den Haaren die ehemalige Farbe wieder. Fehlfarben ausgeschlossen! • ENTRUPAL • stärkt auch den Haarwuchs, beseitigt Kopfschuppen und Haarausfall. 2,45 M. — in Fachgeschäften.
Prospekt kostenlos durch: Drogerie A. Fischer, Lange Str. 11.

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 60 \ Sonntag, den 1. März 1936

Penelope

Von

Wilhelm Schmidtbonn

Meine Frau hat ein leichtes Los bei mir gefunden. Obwohl im höchsten Großtal Tirols geboren, kam sie früh nach Innsbruck. Es gefiel ihr in der Stadt besser als in der Einsamkeit und in den langen, beißenden Wintern, — ein sehr erklärliches Gefühl für einen natürlichen Menschen.

Nun mußte sie mit mir lange Jahre durch abgelegene Täler ziehen, selbst in den Wintern. Sie mußte mit in die Winter an der Nordsee, wo wir von Menschen noch viel verlassener waren.

Es kamen zwischen den Wanderungen und Reisen wohl manchmal ein paar Monate in Städten: Berlin, München, zuletzt Düsseldorf. Dort blieben wir sogar zwei Jahre. Und aus dieser Zeit besaß sie ein wunderbares dunkelblaues Seidenkleid. Es ist nun zwanzig Jahre alt, aber da es die beste Seide war, im Stoff wie neu.

Immer träumte sie davon, daß wir den nächsten Winter wieder in einer Stadt verbringen würden. Ich plante es auch immer, aber es kam eben selten dazu. Wolken und die freie Erde ließen mich nicht los. Da war immer ein Tal, das wir noch nicht gesehen hatten. Und waren wir einmal dort, vermochte ich mir nicht an flüchtiger Kenntnis genügen zu lassen. Schon war der Winter durch, und das Frühjahr kündete sich an; — jetzt konnte doch eine Stadt nicht mehr locken.

So kam es, daß meine Frau ihr blaues Seidenkleid in der Vorhoffnung ständig änderte, je nachdem die Mode wechselte. Wie Penelope trennte sie immer wieder auf. Bald wurde es kurz gemacht, dann das abgeschnittene und aufbewahrte Stück wieder darangesetzt. Die Aermel wurden bald kurz, bald lang. Der Halsausschnitt änderte sich ebenso oft wie die Rockform. Immer aber zu Beginn des Winters lag der kleine Stoß von Modezeitschriften verbraucht und geplündert da, das neue Kleid hing fertig und erwartungsvoll im Schrank.

Als wir nun nach vielen Jahren an den Rhein zurückkehrten, war die Sicherheit für meine Frau endlich vollkommen, sich zeigen zu können in Theatern und Konzerten. Aber wenn auch wieder in der Heimat, die von großen Städten besät ist, so gelang es mir doch, einen Wohnplatz zu finden, schön zwischen den Städten. Zwar Bahnen, Schiffe, Autos genug vor unseren Augen, — aber wir hatten zum Bahnhof eine halbe Stunde zu Fuß und zum Schiffsanlegeplatz kaum weniger.

Im ersten Winter hatte ich die große Sorge, alle Wellen im Rhein zählen zu müssen, — so unmöglich war es, mich vom Hause trennen zu wollen. Manche dachten, ich warte immer auf eine Art Glücksschiff, das eines Tages kommen müsse, und wolle die Stunde nicht versäumen.

Aber es war nur, daß ich nach drei Jahrzehnten an das Ufer der Kindheit zurückgekehrt war. Ich konnte mich noch nicht sattsehen an Schiffen und Weinbergen. Ich war von allem Sehen abends so müde, als ob ich von Morgen an Holz gehackt hätte. Auch hatte ich nach den Jahrzehnten der Wanderung ein bißchen Ausruhen verdient, und nun war eben einmal das Ausruhen an der Reihe.

Endlich aber war es meine feste Ueberzeugung, daß ich in den Städten gar nichts so Schönes finden könnte wie hier mit einem einzigen Blick vom Haus aus.

Nun meine Frau und das Seidenkleid seufzten und blieben mit mir im Hause. Meine Frau hatte ja längst die Fähigkeit erworben, sich das, was sie wünschte, zu träumen. Ihre Augen sahen oft abwesend die Tapete an, da mochten sie mehr Dinge schauen, als man ahnen konnte. Vielleicht waren die Theater und Säle, die sie dort sah, viel verklärter als die, die sie in der Wirklichkeit auch diesmal wieder versäumen mußte.

Das Kleid wäre vielleicht auch ohne Umstände allein mit der Frau in die erleuchteten Städte gefahren. Aber die Frau selbst war nun einmal so, daß sie nicht ohne mich aus dem Hause gehen wollte. Von dem einen Tage abgesehen, da ich ohne sie in die Stadt fuhr. Als ich wiederkam, war sie, um mich zu strafen, in einem Wagen davongefahren. Mir hatte sie nur den Hund dagelassen. Aber zum Glück war sie nach ein paar Stunden wieder zurück.

Ich versprach ihr fest, daß im nächsten Winter keine Woche vergehen würde ohne Besuch in den Städten. Ja, wir würden in Köln zwei Wochen ununterbrochen Aufenthalt nehmen.

Die Frau fing bereits im Spätsommer an, ihr Kleid nach der neuesten Mode zu ändern. Mit einer Krause um Hals und Aermelöffnungen hing das Kleid da und strahlte. Es sah schon für sich allein entzückend aus. Aber als meine Frau es anzog, lebte es erst richtig.

Da mir nun gar keine Ausrede half, und ich mich zu der großen Reise nach Köln entschließen mußte und zu den vielen Reisen in die anderen Städte, war es, als ob ich eine Krankheit herbeirief, — nur um zu Hause und bei den Schiffen bleiben zu dürfen. Wie zur Sicherheit legte ich mich ins Bett. Aber so, daß ich den Rhein sehen konnte.

Der Arzt kam täglich zu mir als letztem seiner Patienten, — nur damit wir dann bis Mitternacht sitzen konnten und reden von den Dingen und Wundern des Lebens.

Die Frau aber, statt in den Theatern und Konzertsälen zu sitzen und in ihrem neuen Kleid endlich zu leuchten, hatte zu pflegen, treppauf und treppab zu laufen.

Treppenwitze

Von

Jo Hanns Rösler

Er redete tausend Worte Liebe.

Sie hörte ihm zu. Endlich sagte sie: „Wenn ich Sie so höre, muß ich unwillkürlich an meinen Garten daheim denken —"

Er strahlte: „An Iris? An Rosen? An Veilchen?"

„Nein. An Kohl", lachte sie.

Man gab eine Revue. Eine Ausstattungsrevue.

Der Direktor kam zur Probe.

„Was sollen denn die paar Mädels dort?"

„Das sind die zehn Musen", erklärte der Regisseur.

Der Direktor tobte: „Glauben Sie, bei mir ist ein Tingeltangel? Zehn Musen? In einer Ausstattungsrevue? Nehmen Sie fünfzig Musen, hundert Musen, zweihundert Musen —"

„Morgen hat meine Frau Geburtstag. Was soll ich ihr schenken?"

„Eine Flasche Kognak."

„Meine Frau trinkt keinen Alkohol."

„Macht nichts. Trinken wir auf ihre Gesundheit."

Hoch am Berg lag die Weinstube.

Der Gast kam. Der Gast kostete. Der Gast staunte: „Wo bekommen Sie denn das viele Wasser hier oben her?"

Erich hat zum Geburtstag eine Eisenbahn erhalten. Aber Erich kommt an die Eisenbahn nicht heran. Immer sitzt Vater davor. Vater läßt den Zug abfahren, halten, rangiert, baut Tunnels unter das Sofa, führt die Schienen um das Goldfischglas herum, das er als Bodensee bezeichnet, und taufend andere Dinge. Der Junge sieht verzweifelt und enttäuscht. Endlich fällt ihm etwas ein. Er holt das Radioprogramm.

„Du, Papa, du mußt jetzt aufhören", sagt er.

„Warum denn?"

„Willst du nicht jetzt im Radio die Viertelstunde für unsere Allerkleinsten hören?"

Ein Lustspiel wurde in Berlin uraufgeführt.

Der Autor feierte seinen Erfolg in einer alten Berliner Weinstube. Ein Kollege sprach den Trinkspruch.

„Und so wünschen wir", schloß er seine Rede, „daß der Autor so alt werden möge, wie die Situationen und Witze seines heutigen Stücks bereits sind."

Der Schotte bewohnte eine zweistöckige Villa.

Im zweiten Stock stand das neue Klavier. Es war auf Raten gekauft. Die vierte Rate zahlte der Schotte nicht.

Man mahnte, drohte — der Schotte zahlte nicht. Man ließ das Klavier wieder abholen — der Schotte zahlte nicht.

Da packten die beiden Packer das Klavier. Schleppten es ächzend die zwei Stock hinab.

„Halt!" rief da der Schotte, „hier ist die Rate!"

Und er zahlte das Geld auf den Tisch.

Der Besuch staunte: „Konnten Sie denn die Rate nicht früher zahlen?"

Der Schotte lachte: „Natürlich konnte ich, — aber ich wollte das Klavier gern ohne Transportkosten ins Parterre hinunter haben."

In der Lehrmittelausstellung des Dresdener Gymnasiums befand sich ein ausgestopfter Biber mit einem Jungtier. Professor Kaux trug das Brett mit den beiden Tieren in die Sexta und fragte: „Was ist das?"

Hippe schielte von der vordersten Bank auf das kleine Schild, das am Holzbrett angebracht war und die Präparationsfirma nannte. „Ich weiß, Herr Professor."

„Nun, Hippe, du weißt, wer das ist?"

„Das ist Feistners Witwe und Sohn, Herr Professor."

Dem Erbauer von Karlsruhe, dem Markgrafen Karl, der sehr geizig war, mußten täglich die Rechnungen seiner Haushaltung vorgelegt werden. Eines Tages fand er darin einen Posten: „Drei Truthühner gestorben."

Der Markgraf schrieb an den Rand: „Wieviel Flaschen meines Weins gaben ihnen das letzte Geleit?"

Menzel war zu einem reichen Fabrikanten eingeladen, der ihm stolz seine ziemlich wahllos zusammengekaufte Bildersammlung zeigte. Um sein Urteil über den Wert der Sammlung befragt, erklärte Menzel: „Das einzige Original im Hause sind Sie, Herr Kommerzienrat."

Stiläufer und kein Schnee

Von

Sofie von Uhde

Ja, wenn's einem halt im Blut liegt, — was will man da machen! Da kann man nicht Rücksicht nehmen auf meteorologische Umstände, ob's schneit oder nicht. Die Brettln werden hübsch spiegelblank gewachst, die Stihaserln ziehen ihre Hosen an, und hinaus geht's zum Bahnhof.

Am Bahnhof wird ein jeder überfallen, der mit Brettln aus einem Zuge steigt, und noch der Schneebeschaffenheit gefragt. Und da zeigt sich gleich die menschliche Seele in ihrer ganzen Kleinheit; von zehn werfen neun sich in die Brust: „Ganz prachtvoll is g'wen, grad nur a so sausen hast kinna." Der zehnte aber, der mit blutig gerodelter Nase nichts zu verbergen hat, sagt lakonisch: „A Sauschnee."

Draußen in der Talstation, wo sonst um diese Zeit meterhoch der Schnee lag, grünen die Wiesen, und das Heer der Sportbeflissenen, das der Zug ausspeit, wirkt geradezu lächerlich. Sie machen denn auch, daß sie weiter kommen, hinauf den schmalen Hohlweg, der zwischen dunklen Tannen zu Almen und Gipfeln führt. Gleich geht's los mit dem Unheil.

Der ganze Weg — von Schnee keine Spur — ist vom herabfließenden und wieder gefrorenen Schmelzwasser glatt vereist, und die Stihaserln fangen einen Leerlauf an: zwei Schritt vor, einen zurück, die Brettln auf der Schulter kommen ins Wanken. „Halt's fest!" schreit der Freund und Begleiter, aber da ist das Malheur schon geschehen: ein Krach und ein Schrei, — das Haserl sitzt, und die Stier, die wieder mal nicht ordentlich zusammengebunden waren, fahren elegant und in schneidigem Tempo den eisigen Weg hinab zu Tal.

Schon ist der schönste eheliche Streit im Gange. Er läuft schimpfend wieder hinunter, die Stier zu fangen, sie sitzt am Wegrand und weint. Von oben leuchten die Gipfel.

In dumpfem Schweigen wird die weitere Strecke zurückgelegt; wo der Weg in die Almhänge mündet, schnallt man an. Und nun beginnt ein heldenhafter Kampf zwischen Sportleidenschaft und Tücke der Materie. Was da liegt, das alte, beinharte Zeug, von Felsbrocken und Gänseblümchen unterbrochen, — das soll Schnee sein? Er hat schon recht gehabt, der Mann mit dem bajuwarischen Ausdruck: ein — Sauschnee.

Man kann ihnen nur mit Rührung zusehen, wie sie sich den steilen Hang hinaufplagen, mit den zentnerschweren Rucksäcken; zuweilen blicken sie, an die Absahrt denkend, zurück, und es graust ihnen. Besonders die Haserln sind auffallend still.

Aber oben strahlt die Sonne, die in Verbindung mit dem Frost der Nächte diesen ausstellungswürdigen Schnee erzeugt hat, und tut, als sei nichts gewesen; freundlich lächelt sie ihre Opfer an. Die werfen sich neben der Hütte auf den Hang; kann man schon nicht im Pulverschnee schwelgen, so will man wenigstens ein wenig Sonnenbräune zurücknehmen in die Stadt. Die Rucksäcke öffnen sich und speien Proviant aus, von der Hütte her wandern Erbswurstsuppen und Himbeerlimonaden durch die Reihen, und auf den Felsbrocken und Tannenwipfeln sitzen die Bergdohlen und überschlagen, was für sie wohl dabei herauskommt?

Friede vor dem Sturm! Da liegen sie und blinzeln die Sonne an und all die wohlbekannten Gipfel ringsum; der eine spielt Ziehharmonika, der andere Zither, alles brav im Rucksack mit heraufgetragen. Die Brettln stehen in der Landschaft wie ein seltsamer Wald, gesungen wird, gelacht und Unfug getrieben.

Von der Absahrt spricht keiner, nur die Bergwacht murmelt sorgenvoll: „Töss werd was Saubers geb'n."

Ja, das gibt was Saubers. Bei solchem Schnee hört jedes Können auf. Es passiert weiter nicht viel, aber anzusehen ist es graufig, wie sie umeinanderfallen, und hören tut man es kilometerweit, wenn einer kopfvoran in den Bruchharscht rasselt; tönt noch ein Schrei nebenbei, so war es ein Stihaserl.

Die haben alle ehelichen Streitigkeiten längst begraben, ganz butterweich sind sie geworden, daß nur der Kare oder Pepperl, oder wie er sonst heißen mag, ihnen nicht davon fährt bei dem Schnee. Ja, sanft sind sie geworden, mit Augen wie die Schwalberln, und denen widerstehen denn auch der Kare und der Pepperl nicht; der Münchner hat ein weiches Herz. So werden sie also wieder aufgeklaubt aus dem Schnee, die jammernden, buntwollenen Hasen, und um und um hübsch abgeklopft und wieder auf die Stier gestellt. Und dahin geht's bis zum nächsten Sturz.

Unten im Tal macht man Bilanz: drei Stispitzen statt zwei — Spitzlsalat nennt das der Fachmann —, einen zerbrochenen Stock, vier Beulen, fünf Schrammen, ein Loch in der neuen Weihnachtshose, und das Herz voll von der Gewißheit einer eklatanten Niederlage.

Die Heimreise wird dazu benützt, allzu offenkundige Schäden ein wenig zu verbergen und bei Wurst und Brot und einem Bier an jeder Station neue Kräfte zu sammeln. Dazwischen schlafen die Haserln ein bißchen, den Kopf an des Freundes Schulter, und von oben tropft aus Bindungen und Stöcken der tauende Schnee. Doch in München angekommen, weiß keiner mehr was von einer Niederlage; fragt man sie, wie es war, so werfen sie sich in die Brust: „Ganz prachtvoll ist g'wen, grad nur a so sausen hast kinna!"

Der Kranich

Von

Ernst Wiechert

Ein Waldarbeiter hatte ihn gefangen, am Rande der Moore. Er war kaum höher als meine Hand, als ich ihn bekam, und ebenso groß wie ich, als ich ihn wieder verlor. Er lebte in unserem Garten, und auch im Garten Eden konnten Mensch und Tier nicht zärtlicher zu einander gewesen sein als wir beide. Jeden Morgen und Abend brachte ich ihm kleine Fische vom See, und er nahm seine Speise aus meiner Hand. Wir erwachten, wenn die Sonne aufging, und begrüßten einander. Scheint nicht der Lauf jener Tage und jener Liebe mir wie der Lauf eines goldenen Rades? Wir legten die Hände spielend in seine Speichen, und leuchtend rollte es vom Aufgang zum Niedergang. Ich rief nach meinem Vogel, und mit ausgebreiteten Schwingen kam er zu meinen Knien. Ich ging vom Hof, und er stand am Zaun und klagte seine Einsamkeit. Ich kam wieder, und seine herrlichen blaugrauen Schwingen schienen mich umarmen zu wollen.

Aber um die Mittagsstunde waren wir der großen Einheit am nächsten. Ich lag auf dem Rasen und rief nach ihm. Er kam und blieb zu meinen Füßen stehen. Er spielte mit meinen Schuhen, meinen Knöpfen, meinen Händen. Und dann trat er zwischen meinen linken Arm und meine Brust. Er blickte sich noch einmal um, mit seinen wundervollen Augen, denen nichts entging. Dann ließ er sich in die Knie sinken. Noch einmal hob sich sein schlanker Hals, als liege er auf dem Moor und müsse nach seinen Feinden sehen. Dann legte er sich nieder, so daß sein Leib zwischen meinem Arm und meinem Herzen lag, und verbarg seinen Kopf an meiner Brust. Ein leise träumender Ton kam unaufhörlich aus seiner Kehle, unsäglich geborgen und glückselig. Meine Hand strich über sein bläuliches Gefieder wie über die Wange eines Kindes. Sein Auge öffnete sich noch zuweilen und blickte mich an, und dann schliefen wir ein, während die Bienen über uns summten und der Pirol vom Walde rief.

Vieles in meinem Leben hat meine Seele erhoben und sie mit dem erfüllt, was wir jenseits von allem Dogma Frommsein nennen. Aber mir ist, als wäre ich dem Herzen Gottes niemals näher gewesen als in den Stunden, in denen meine Hand über das Gefieder des Kranichs glitt und er an meinem Herzen lag, als hätte dieselbe Mutter uns geboren.

Als ich im nächsten Sommer wiederkam, war der Kranich nicht mehr da. Man sagte mir, er sei verkauft worden, in den Tiergarten einer großen Stadt, und wahrscheinlich war es geschehen, um Geld für mich zu verdienen. Ich verstand das nicht. Ich verstand nur, daß er fort war, und daß Garten, Feld und Wald nun leer waren ohne ihn. Und heute, da ich alles zu verstehen suche, ist mir, als hätte man mich damals für immer aus dem Paradiese vertrieben als aus der großen Einheit, mit der Gott noch einmal wie zum Trost Kinder und Tiere umschließt.

Landesbibliothek Oldenburg

Was die Behörden anordnen

Staatsministerium. Der nach dem Marktverzeichnis für 1936 am 23. Juni in der Stadt Jever abzuhaltende Nutz- und Zuchtviehmarkt (Johannimarkt) ist auf den 24. Juni verlegt.

Staatsministerium. Aus der im Jahre 1732 von der Witwe des Pastoren von Lindern zu Delmendorst errichteten Stiftung kann vom Jahre 1936 an ein Stipendium an einen Theologie studierenden Sohn eines Predigers aus der ehemaligen Grafschaft Delmendorst, und wenn solcher nicht vorhanden ist, an einen Sohn eines Predigers aus der ehemaligen Grafschaft Oldenburg vergeben werden. Bewerbungen sind bis zum 1. April 1936 beim Minister der Kirchen und Schulen einzureichen. Dem Gesuche sind die erforderlichen Nachweise über die Berechtigung zur Bewerbung und die Vermögensverhältnisse des Bewerbers oder seiner unterhaltspflichtigen Angehörigen beizufügen.

Staatsministerium. Der zum Vizekonsul bei dem Generalkonsulat der Vereinigten Staaten von Amerika in Hamburg ernannte Herr E. Paul Tenney wird in der erwähnten Eigenschaft zur Ausübung konsularischer Funktionen für den Landesteil Lübeck anerkannt und zugelassen.

Staatsministerium. Für die Belehrungen im Luftschutz in den Schulen wird die im Landsmann Verlag GmbH, Berlin-Schöneberg, zum Preise von 0,50 RM erschienene Broschüre von Knipfer-Burkhardt „Luftschutz in Bildern, eine gemeinverständliche Darstellung des gesamten Luftschutzes für jeden Volksgenossen" empfohlen.

Amt Vechta. Die Wegegenossenschaft Bonrechtern hat die teilweise Aufhebung und den Verkauf des Genossenschaftsweges Nr. 293 beschlossen. Der Beschluß liegt während der Zeit vom 27. Februar bis 11. März 1936 im Amtsgebäude in Vechta, Zimmer 2, öffentlich aus. Etwaige Einwendungen können während der Auslegungsfrist erhoben werden.

Amtsgericht Oldenburg. In unser Handelsregister ist in Abt. A folgendes eingetragen worden: 1. Am 20. Februar 1936 unter Nr. 1520 die neue Firma Hans Schnieder, Oldenburg. Alleiniger Inhaber ist Kaufmann Hans Schnieder in Oldenburg. Geschäftszweig: Kurzwaren-Großhandel. Unter Nr. 444 — zur Firma B. Hoffrogge & Sohn, Bürsten- und Pinsel-Fabrik in Oldenburg: Die Firma ist erloschen. — 2. Am 22. Februar 1936 unter Nr. 1521 die neue Firma Martin Köster & Co., Oldenburg. Persönlich haftende Gesellschafter der am 10. März 1933 begonnenen offenen Handelsgesellschaft sind die Kaufleute Martin Köster in Oldenburg und Hermann Köster in Donnerschwee. Geschäftszweig: Kaffee- und Genußmittel-Großhandel sowie Handelsvertretungen. — Unter Nr. 279 zur Firma J. Friedrichs, Oldenburg: Jetziger Inhaber der Firma ist der Direktor Carl Hagemann in Oldenburg. Das Handelsgeschäft wird von ihm unter unveränderter Firma fortgeführt. Die dem Gustav Gieseke und Johann Helms, beide in Oldenburg, erteilte Gesamtprokura bleibt bestehen. — HRA Nr. 1520 — 1 — HRA Nr. 444 — 3 — HRA Nr. 1521 — 1 — HRA Nr. 279 — 14 —.

Entschuldungsamt Nordenham. Das für den Bauer Diedrich Wilhelm Kenneweg in Norderfeld eröffnete Entschuldungsverfahren ist nach Bestätigung des Vergleichsvorschlags aufgehoben worden. — LwE 155 (a).

Entschuldungsamt Nordenham. Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Landwirts und Müllers Gustav Janßen, Burhave, wird das Entschuldungsverfahren eröffnet. Gläubiger des Betriebsinhabers haben ihre Ansprüche unter Beifügung der Schuldurkunden bis zum 1. April 1936 beim Entschuldungsamt anzumelden. — LwE 657 (a).

Entschuldungsamt Varel. In dem Entschuldungsverfahren des Pächters Georg Wulf in Jaderberg wird die Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs erteilt, und diese beauftragt, einen Vergleichsvorschlag vorzulegen. — LwE 36 P.

Amtsgericht Wildeshausen. Am 24. April 1936, vormittags 10 Uhr, soll das Grundstück des Architekten Otto Andreas Kaymann in Hoffine bei Huntlosen, eingetragen im Grundbuch der Gemeinde Großenkneten, Katasterbezirk Huntlosen, unter Artikel Nr. 216, durch das Gericht — im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 10 — zwangsversteigert werden. Das Grundstück liegt in Hoffine und hat eine Größe von 4,1496 Hektar, mit einem Grundsteuerreinertrage von 54,13 RM und einem Mietwerte von 12 RM. — K. 13/34. —

Amtsgericht Wildeshausen. Am 24. April 1936, vormittags 10.30 Uhr, soll das Grundstück des Schuhmachers Karl Friedrich Stahl in Ahlhorn, eingetragen im Grundbuch der Gemeinde Großenkneten, Katasterbezirk Großenkneten, unter Artikel Nr. 1192, durch das Gericht — im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 10 — zwangsversteigert werden. Das Grundstück liegt in Ahlhorn und hat eine Größe von 0,3166 Hektar mit einem Grundsteuerreinertrage von 1,77 RM und einem Mietwerte von 24 RM. — K. 34/35 —

Amtsgericht Friesoythe. In das Handelsregister A ist unter Nr. 134 die Firma: Oldenburger Ton- und Torfwerke, Abt. Torfwerk, Dr. Brinkmann, Scharrel, eingetragen worden.

Deutschland braucht
NAHRUNGS FREIHEIT
Der Bauer schafft sie durch
HOHE ERNTEN
wenn er sorgt für
hohe Widerstandskraft der Pflanzen gegen Dürre, Lager, Rost, Krankheiten, für gehaltvolle Hackfrucht- u. Futterernten durch rechtzeitige, ausreichende
KALI-Düngung
im Rahmen einer Volldungung

BMW MOTORRÄDER
Unser Programm 1936:
BMW
Die bewährten Typen
R 2 200 ccm, führerscheinfrei . . RM 850.-
R 4 400 ccm, „Geländesport" RM 1150.-
R 12 750 ccm, 2-Zylid.-Tour.-Masch. RM 1630.-
R 17 750 ccm, Sportmaschine, f. verwöhnteste Ansprüche, M 1975.-
Und die beiden langersehnten Modelle
R 3 300 ccm, 11 PS, Der Schlager 1936 1050.-
R 5 500 ccm, 2-Zylind.-Touren-Sport, mit Teleskopgabel, Fußschaltung, das 6-Tage-Fahrt-Modell, RM 1550.-
Besichtigung und Probefahrt jederzeit bei der
Generalvertretung:
H. Rüdebusch
Cloppenburger Straße 138 / Ruf 3712

Ins sonnige Mittelmeer
MIT DEM MOTORSCHIFF „MONTE ROSA"
Südspanien – Nordafrika – Süditalien
25. März ab Hamburg – 13. April in Genua über Lissabon, Ceúta (Tetuán), Malaga (Granada), Sfax (Oase Gabès), Malta, Catania (Taormina), Messina, Neapel (Vesuv, Pompeji, Paestum, Amalfi, Capri, Rom), Villefranche (Nizza, Monte Carlo, Mentone)
Ägypten – Palästina – Dalmatien
17. April ab Genua – 8. Mai in Venedig über Palermo, Port Said (Cairo, Luxor, Assuan), Haifa (Nazareth, Jerusalem, Bethlehem), Rhodos, Corfu, Bucht von Cattaro, Gravosa (Ragusa), Spaláto.
Griechenland – Istanbul – Tripoli
13. Mai ab Venedig – 2. Juni in Genua über Spaláto, Dubrovnik, Bucht von Cattaro, Corfu, Itea (Delphi), Katákolon, Santorin, Phaléron (Athen), Istanbul, Tripoli, Catania (Taormina), Messina, Neapel (Vesuv, Pompeji, Paestum, Amalfi, Capri, Rom).
Süditalien – Spanien – Nordafrika
5. Juni ab Genua – 24. Juni in Hamburg über Ajaccio, Neapel (Vesuv, Pompeji, Paestum, Amalfi, Capri, Rom), Palermo, Barcelona, Tarragona, Palma de Mallorca, Ceúta (Tetuán), Cádiz (Sevilla), Cowes.
Fahrpreis von RM. 180.- an einschl. voller Verpflegung
Unverbindliche Auskunft und Drucksachen durch die
Hamburg-Süd amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft Hamburg 9 - Holzbrücke 8
Vertretung Oldenburg: Otto Wulff, Lange Str. 1

Jaderbollenhagen. Landwirt Johann Decker daselbst läßt wegen Aufgabe der Pachtung und wegzugshalber
Montag, 9. März,
nachmittags 12½ Uhr,
seinen gesamten Beschlag und Eingut, als:
2 Pferde
2 mittelschwere beste Arbeitspferde (graues Russengesp.);
43 Stück Hornvieh
14 beste Milchkühe, hochtragende, frischmilchende und belegte,
5 hochtragende Quenen,
3 belegte do.,
5 Rindochsen,
1 Rindstier,
8 Kuhrinder,
7 Kuh- und Bullenkälber;
3 trächtige Sauen
3 trächtige Schafe
20 Legehühner
ferner das gesamte landwirtschaftliche tote Inventar;
sowie 2 Kleid.schränke, Flurgarderobe, Küchenschrank, Nähmaschine, 4 Bettstellen, 2 vollständige Betten, 6 Stühle, 2 Tische, Spinnrad und Haspel, Torfkasten, 3 Einmachtonnen, 1 Herren- und 2 Damenfahrräder und was sich sonst noch alles vorfindet.
Öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Nicht als zahlungsfähig und zahlungswillig bekannte Käufer haben Vorzahlung zu leisten.
Das Vieh kann unentgeltlich in Futter bleiben.
Th. Schmidt, vereid. Versteig., Großenmeer.
Fr. Böger, vereid. Versteig., Rastede.

Verpachtung in Lehmden
Hahn. Im Anschluß an den am
Sonnabend, 7. März d. J.
bei H. Harms in Lehmden stattfindenden Verkauf kommen abends 7 Uhr bei Gastwirt Heinemann in Lehmden folgende Grundstücke zur Verpachtung:
1. 2 in Lehmdermoor belegene Wiesen zur Größe von ca. 1 Hektar und 1,22,56 Hektar,
2. 1 in Jade belegener Kleiplacken zur Größe von 1,83,25 Hektar.
Interessenten wollen die Grundstücke vorher besichtigen.
Gerh. Bolle, Versteigerer

Johannsen
Achternstr. Ruf 3165

Für- u. Firmenschilder
in jeder Ausführung wie Emaille, Messing, Kupfer, Glas, Porzellan, usw.
M. Hering, Schildfabrik, Oldenburg
Achternstr. 34 Fernspr. 2321

Alle Arten Fischernetze
lieferbar in sachgemäßer Ausführung zu billigst. Preisen
Draeger & Nantey
Mech. Netzfabrik,
Landsberg Warthe 17

OSRAM-D-LAMPE
Die neue Hochleistungs-Lampe
mit der Doppelwendel
Rundfunk-Elektrotechnik
W. Brandorff am Markt

Flugzeug-Automobilbau
Ingenieur-Schule Lage
Die moderne höhere Lehranstalt für alle technisch vorgebildeten Söhne.
Maschinenbau, Elektrotechn. Hoch- u. Tiefbau
Eigene Lehrwerkstätten. Kostenlose Beratung.

Wer hätte das gedacht?
Als das erste Kind unterwegs war bangten manche um die sierliche und zarte Mutter. Aber ihre „Höhensonne" - Original Hanau - kräftigte Mutter und Kind, erhöhte die Stillfähigkeit und bewahrte ihr jugendliches Aussehen. Auch am Kind zeigt sich die erfrischende, beruhigende und belebende Wirkung, es bleibt verschont vor schwächenden Kinderkrankheiten.
Höhensonne - Original Hanau -
Kompl. Apparate von RM 98.— bis RM. 241.20 frei Haus in Deutschl.
Verl. Sie die illustr. Drucks 843 m. Preisen vom Quarzlampen Auslieferungslager
W. Högner Oldenburg i. O.

DKW Elektrodienst
für DKW-Wagen, DKW-Motorräder u. alle Fahrzeuge
mit DKW-Licht und Zündanlage!
Wächtler & Rohnstein, Oldenburg
Donnerschweer Straße 10 Ruf 4985

Fahrt LEUNA
Das rein deutsche Benzin
Stets bereiter Kundendienst!
Leuna-Tankdienst, Damm 19
Karl Bloß, Nadorster Straße 104
„Ammerländer Hof", Ofener Straße 50
Paul Zschintzsch, Alexander-Straße 124
H. Munderloh, Autohaus, Mottenstraße 19c

Deckstation Sannum

Zur Deckperiode empfehlen wir den hervorragende Nachzucht liefernden, mit der ersten Angeld- und ersten Hauptprämie sowie Staatsehrenpreis ausgezeichneten Prämienhengst
„Markgraf"
Das Deckgeld beträgt 20.— RM und Füllengeld 35.— RM
Gebr. Wieting – Fernruf Huntlosen 4

Landesbibliothek Oldenburg

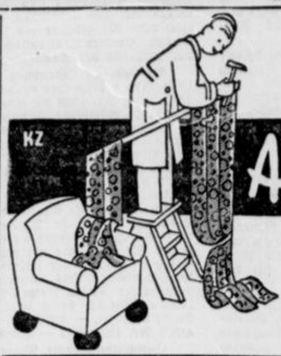
Sicheres Autofahren lernen Sie bei Max Harmdierks

am Damm 38 Telephon 4165

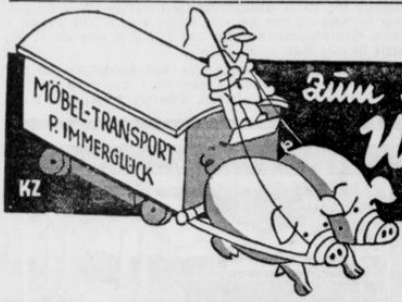
Gut gekleidet

und richtiger Sitz nur durch Maßarbeit,
die Stoffe dazu
auch für den Herrn, preiswert von

Breuche, Stoff-Etage Gaststraße 28 I



Alles für die neue Wohnung



Zum Frühjahrs-Umzug empfehlen sich:

Meine große Abteilung für Innen Einrichtung

Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe
Tisch- und Divandecken
bietet durch gemeinsamen Einkauf von ca. 400 Geschäften enorme Vorteile

Haarenstr. 11/12 — **Richard Zierrath** — Haarenstr. 54/55

Die Sorgfalt und die Pünktlichkeit ersparen Ihnen sehr viel Leid!

Wollen Sie von geschulten Packern und Trägern, von umzugsfreudigem Personal bedient sein, Ihr Mobiliar in schonendster Behandlung wissen, dann ist die Wahl nicht schwer

F. W. Deus

Das alte und bestempfohlene Möbeltransportgeschäft nimmt Ihre Belange richtig wahr. Voranschlag kostenlos und unverbindlich — Am Bahnhofsplatz 8, Bürozeit von 7—19 Uhr, Fernruf 3741

Kunsthandlung Polstermöbel + Dekoration + und Gardinen
herm. harms
Schloßplatz 14 — Fernruf 4325

Möbel

Die sachliche Form setzt sich durch, denn sie bedingt gutes Material und gediegene Arbeit.

Daß Möbel in sachlicher Form schön und preiswert sind, erfahren Sie durch einen Besuch des Einrichtungshauses von

J. D. Freese, Tischlermeister Mühlenstr. 3 und 4

Wer einen Hausstand gründet
sorgt zuerst fürs gute Bett. Wer Betten vorteilhaft kaufen will, neue Inletts braucht oder seine Betten gereinigt haben will, wendet sich an das anerkannte Fachgeschäft
Betten-Krause
Achternstraße 52

Ihren Umzug übernehmen wir

mit unseren neuen, modernen
Spezial-Fahrzeugen
zu Ihrer vollen Zufriedenheit prompt u. preiswert

Kontor: Achternstr. 12 **G. Hotes** Gegr. 1888 + Ruf 4444

Schöne Korbmöbel

sind bequem und praktisch. Wäschetruhen, Blumentreppen, Polstersessel sind schöne Geschenke
Fr. Lehmann, Gaststraße 27

Polster-Möbel
eigene Anfertigung
Wilh. Ehrich
Nadorster Straße 121, Ruf 3764

Otto Kreye

Bremer Straße 31
Ruf 3062

Ältestes Unternehmen im Auto-Möbeltransport am Platze.
Wohnungsvermittlung — Möbellager in geschlossenen Kabinen

Elektrische Beleuchtungskörper
sehr preiswert in vielen schönen Ausführungen
Zahlungserleichterung durch Elthilfe

Elektro-, Gas-, Wasser-Anlagen
Neuanlagen und Reparaturen
fachmännisch, schnell und preiswert

Nadorster Straße 20 **Johs. Meinjohanns** Fernruf 4091

Tüllgardinen, Landhausgardinen
Spannstoffe in großer Auswahl
Wilh. Degode Markt 24

1872 wurde von Wollering so umgezogen

Heute 1936

mit luftbereiften, elastisch gepolsterten Möbelschnell-Lastzügen gut und unbedingt sicher. Langjährig bei mir angestellte Packer und Möbelträger haben sich das volle Vertrauen meiner Kundschaft erworben. Wenn Sie gut und preiswert einen Umzug ausgeführt haben wollen, dann wenden Sie sich an

Möbeltransporte
Ferntransporte
Möbellagerung
Kostenanschläge

A. Wollering Wwe.
Rosenstraße 48 + Ruf 2924

Streicht das Haus u. das Gerät!
„Macht's dem Frühling gleich"

Dietrich Meyer, Malermeister / Donnerschwee Sandstr. 4
Anstrich / Schrift / Dekorationsmalerei
Kostenanschlag unverbindlich

Rudolf Roth
Malermeister, Schulweg 86
Ausführung sämtl. Malerarbeiten

Sämtliche Malerarbeiten
führt prompt und gut aus
Malermeister
August Meyer
Cloppenburger Str. 27

Gust. Fittje
Malermeister
Haarenufer 31 — Telephon 5363

Adolf Stolle, Malermeister
Alexanderstraße 182
Ausführung sämtlicher Malerarbeiten

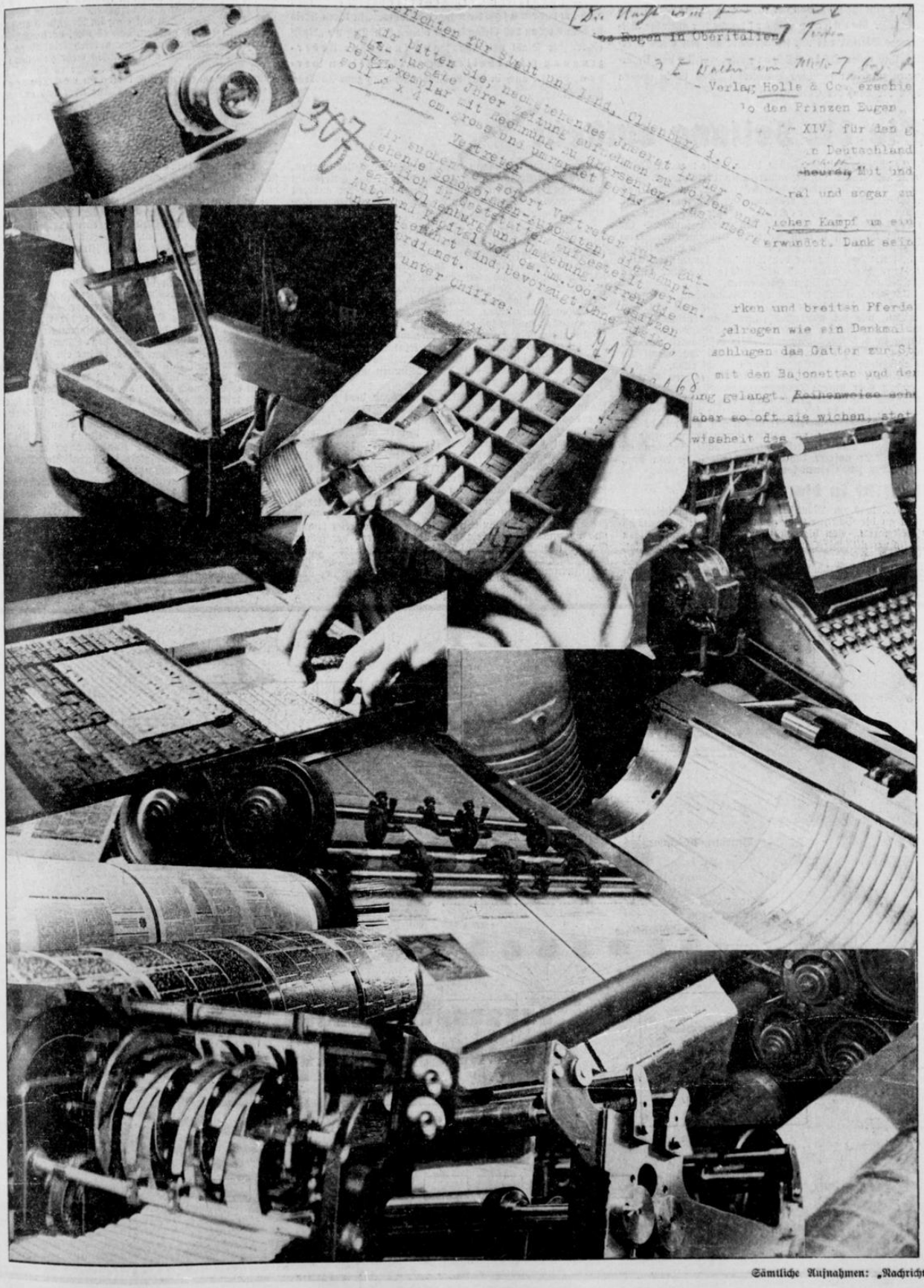
Malergeschäft
Aug. Mayer
(vorm. B. M. Harms)
Bürgereschstr. 69
Handwerkliche Wertarbeit

Gustav Fröhlich, Malermeister
Oldenburg i. O. Friedrichstraße 12 **Ruf 5190**

Landesbibliothek Oldenburg

Jeden Mittag — die neue Zeitung!

Die „Nachrichten" gingen in ihr siebentes Jahrzehnt — 4. Beilage zu Nr. 60 der „Nachrichten für Stadt und Land", Oldenburg i. O., 1. 3. 1936



Sämtliche Aufnahmen: „Nachrichten"

Landesbibliothek Oldenburg

Zur Einführung

Die „Nachrichten für Stadt und Land" stehen am Ende des siebenten Jahrzehnts ihres Bestehens. — Auf der Wanderschaft durch Deutschland war der Schriftsetzer Bernhard Scharf — er stammte aus dem Thüringischen — in Oldenburg geblieben. Bei Gerhard Stalling fand er Arbeit. Später wird er Faktor im gleichen Betrieb. Dann kommt im Jahre 1866 der Tag, an dem er sich gemeinsam mit seinem Kollegen Möller der Buchdruckerei Berndt und Schwartz selbständig macht. Beide gründen eine Zeitung, von der sich der Teilhaber jedoch bald zurückzieht. Bernhard Scharf wurde der alleinige Verleger des Blattes, das mit seinem Tode auf den Sohn übergeht. Und unter Oskar Scharf erweitert sich das Unternehmen zu seiner heutigen Bedeutung. Das ist in großen Zügen der Lauf der Entwicklung.

Das sich seinem Ende zuneigende siebente Jahrzehnt soll uns von der Schriftleitung und vom Verlag Anlaß sein, im erweiterten Rahmen einer täglichen Ausgabe unseren Lesern etwas von dem zu zeigen, wie ihre Zeitung entsteht. Den Blick in die Vergangenheit des Heimatlandes und damit zugleich unserer Arbeitsstätte lassen Artikel und Notizen tun, die wir alten Zeitungsbänden entnahmen. Die einzelnen Mitglieder der Schriftleitung endlich ergreifen das Wort, um in selbstgewählten Themen zum Leser zu sprechen.

Der deutschen Heimatpresse sind für alle Zeiten bestimmte Aufgaben zugeteilt worden, in deren Kreis sie dem Aufbau des Gesamten zu dienen hat. Daß die „Nachrichten für Stadt und Land" aus innerster Ueberzeugung mitarbeiten und mitarbeiten werden, das sei auch in diesem Zusammenhang zum Ausdruck gebracht.

Wie die Zeitung entsteht

Des Morgens in der Frühe, wenn sich so mancher Volksgenosse noch einmal auf die andere Seite dreht und an Hand seiner Uhr zur Feststellung schreitet, daß er immerhin noch ein Stündchen in seiner bisherigen Lage verharren kann, beginnt bei den „Nachrichten" an der Peterstraße der Arbeitstag. Die Setzmaschinen singen summend ihr Lied, im Handsatz werden Anzeigen zusammengebaut, im Maschinenraum bereiten Maschinenmeister und Hilfsarbeiter die Rotationsmaschine für den Druck der kommenden Ausgabe vor. Die Büros sind noch geschlossen. Aber in der Schriftleitung herrscht schon Hochbetrieb.

Um diese Stunde wollen wir mit unserem Rundgang beginnen, der Dir, lieber Leser, einen Eindruck von dem vermittelt, wie bei uns alles seinen Gang nehmen muß, damit Du pünktlich zur gewohnten Stunde am Mittag Deine Zeitung in das Haus bekommst. Wir beschränken uns auf den technischen Vorgang, wie Du ihn, wenn Du uns einmal besucht, verfolgen kannst. Nicht etwa, daß wir beispielsweise unsere im Kaufmännischen tätigen Berufskameraden oder unsere Trägerinnen vergessen wollten, die Dir tagaus, tagein die „Nachrichten" bringen. Sie tun ihre Pflicht, ein jeder an seinem Platze — wir wissen, was sie und noch so mancher andere für uns leisten, und wir danken es ihnen. Die Schriftleiter endlich, deren verantwortungsvolle Arbeit Dein Interesse finden möchte, sprechen an anderer Stelle unserer heutigen Ausgabe selbst von dem, was ihr Beruf von ihnen fordert.

Ein Blick in die Setzerei

Alles, was an Manuskripten auf seinen verschiedenen Wegen an die Schriftleitung gelangt, sammelt sich zunächst im Sekretariat. Von hier aus wird es an die zuständigen Ressorts verteilt. Die Schriftleiter selbst sichten ihr Material, denn der dem Einzelnen von ihnen zur Verfügung stehende Raum hat auch einmal seine Grenzen. Eigene Arbeiten kommen hinzu. Ist dann alles so weit bearbeitet worden, daß es satzfertig ist, nimmt es den Weg in das Sekretariat zurück, das es weiterleitet. Die Anzeigen auf der anderen Seite haben in Annahme und Buchhalterei das Erforderliche hinter sich gebracht. Auch sie gelangen in die Setzerei.

Hier waltet der Obersaktor über den Dingen. In seine Hand gelangen Anzeigenmanuskript wie Meldungen und Berichte für den Textteil des Blattes. Er hat einem jeden der Setzer seine Arbeit zuzuteilen, und zwar so, daß alles reibungslos sich weiterentwickelt. Er muß wissen, auf welcher Seite des Heimatteils beispielsweise dieser oder jener Artikel seinen Platz finden wird und ihn dementsprechend an die Setzmaschinen geben. Denn der Reihe nach und nicht auf einen Schlag müssen später in der kurzen Zeit, die zur Verfügung steht, die Seiten zur Stereotypie und damit zum Maschinenraum gelangen, soll dort keine Stockung alles behindern. Nur jahrelange Uebung bringt es dahin, daß es auf die Minute klappt — und mit Minuten müssen wir bei der Zeitung nun einmal rechnen!

Gerade hat der Obersaktor entsprechend dem zur Verfügung stehenden Raum seine Aufstellung gemacht, da klingelt das Haustelephon. Die Schriftleitung! Eine längere Meldung, die unbedingt bevorzugt werden muß. Sie wirft alles über den Haufen. Nach kurzer Rücksprache mit dem Schriftleiter wird anderes zurückgezogen. Da meldet die Anzeigenabteilung, daß in einer halben Stunde noch eine Familienanzeige kommen wird Und dabei war die vierte Seite des Hauptblattes schon ausgemessen! Es gibt nur eines: Nochmals beginnen. Der Sportteil fragt an, wieviel Satz noch nötig ist — ein Nachmessen des bisher Hergegebenen bringt die Antwort. Ein Anzeigenvertreter kommt und übermittelt Wünsche von Kunden, die trotz der späten Stunde noch möglichst berücksichtigt werden sollen. Dann muß festgestellt werden, ob diese oder jene Abteilung der Schriftleitung schon zuviel heruntergegeben hat. Kurz und gut, es ist eine endlose Kette, in deren Zuge die Tücke des Objekts ihre schönsten Törns anbringen kann.

Die Setzer — Handsetzerei und Maschinensetzerei arbeiten neben einander, diese bevorzugt für die Schriftleitung, jene für den Anzeigenteil — sind in ständig sich steigerndem Tempo an die Erledigung ihrer Aufgaben gegangen. Schriftgelehrte im wahrsten Sinne des Wortes müssen sie so manches Mal sein, um durch das Durcheinander der Buchstaben zu kommen. So wird es 7, wird es 8, so geht es auf 9. Die Schriftleitung schickt immer noch Material. Alles muß fertig. Unbedingt! Kein Weg geht vorbei!!

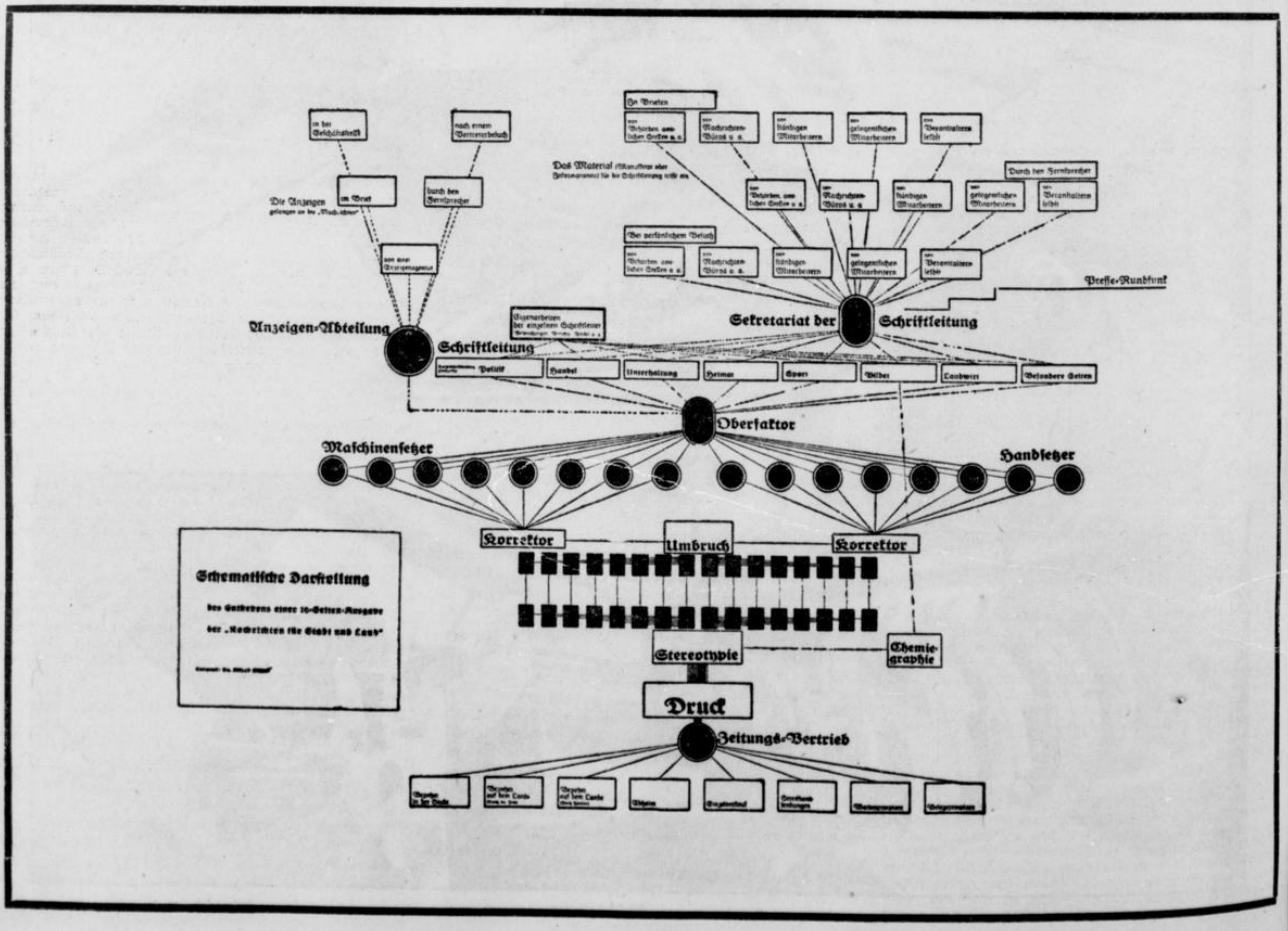
Hat der Setzer sein Teil geschafft, schiebt er den Satz auf den dafür bestimmten Tisch — um sich neue Arbeit zu nehmen. Aber ein Arbeitskamerad wartete schon, dem die Aufgabe zufällt, den Korrektoren Abzüge zu bringen, die sich auf die Jagd nach den Fehlern begeben. Du ärgerst Dich manchmal über eine verhauene Stelle in Deiner Zeitung, lieber Leser? Du bist ganz im Recht, und auch bei uns wird scharf darauf gesehen, daß es nicht vorkommt. Und mit Worten besonderer Anerkennung wird keineswegs gespart, wenn in der Zeitung, an der nichts mehr zu ändern ist, die dicken Druckfehler sitzen. Aber überlege es einmal, was es heißt, im Hasten und Drängen des Morgens den Satz zu korrigieren, wenn das eine über das andere stürzt. Die Druckfehler sollen nicht sein — aber auch der Korrektor, dessen Kopf am Vormittag so manches Mal raucht, ist nur ein Mensch — — —

Der Umbruch beginnt

Unter dem Umbruch verstehen wir das Zusammenstellen des Satzes zu den einzelnen Seiten der Zeitung. Er wird getrennt nach dem Anzeigen- und Textteil durchgeführt. Bei den Anzeigen erfordert er besondere Umsicht, da auch hier die Wünsche der Kunden berücksichtigt werden müssen. Zum Umbruch des Textteils, der ebenfalls sein bestimmtes Maß an Voraussetzungen kennt, erscheint der Schriftleiter persönlich, um das Material nach seinen Wünschen aufteilen zu lassen.

Von Stunde zu Stunde hat sich der Satz angesammelt, immer länger wurden die Kolonnen des Bleis. Die Korrektoren haben ihres Amtes gewaltet, Falsches wurde mit Richtigem vertauscht. Der Bleikorrektor — ein Setzer, der an dieser Stelle des Kreislaufs für die Erledigung verantwortlich ist — ist hin- und hergesprungen als trainierte er auf die Meisterschaft bei den Olympischen Spielen. Jede Zeile des Maschinensatzes, in der ein Fehler saß, muß herausgenommen und durch eine neue ersetzt werden, die aber erst von der Maschine geholt werden muß und dann kommt es auch noch darauf an, daß sie an die richtige Stelle gesteckt wird. Ist nun alles soweit, ruft der Obersaktor den Schriftleiter an. Der schleudert in seinem Zimmer einen frommen Wunsch gegen die Wand, denn er wird ausgerechnet mitten aus der Bearbeitung eines Artikels gerissen, der ganz besondere Konzentration erfordert. Aber was hilft es, die Tätigkeit im technischen Betrieb muß fließen. So geht er nach unten.

„Also — den Artikel vom Vermessungswesen über den Roman." Damit ist die erste Seite fertig, d. h. der Faktor, der den Umbruch ausführt, hat auch noch seine Sorgen! Die zweite wird ebenfalls gefüllt bis auf den Platz, der für die Programmfolge des Rundfunks bestimmt ist. „Was, sieben Zeilen zuviel?!" Der Schriftleiter überfliegt den Satz, gibt Kürzungen an, die den Gesamteindruck nicht zerstören, und schon paßt die Geschichte. „Oben auf die nächste Seite kommt den Voranschlag des Amtsverbandes Friesland." — Rob



Landesbibliothek Oldenburg

nicht fertig? — Abwarten, es hilft nichts. Schüchtern will der Faktor den Einwand machen, ob nicht etwas anderes an den Platz kommen kann, da dann ja die Seite ... „Unmöglich!“ — Warten. Der Schriftleiter ist wieder auf sein Zimmer gegangen, an den Schreibtisch, auf dem sich die Arbeit immer noch häuft. Sein Kollege vom Feuilleton aber steht schon in der Setzerei. Und dann kommt die Politik. Der Sport. Und wieder eine Seite des Heimatteils. Die Handelsseite. So geht es im ständigen Wechsel.

Zehnmal schlägt es vom Turm der Kirche in der Nachbarschaft. Wir haben es geschafft!

Wir besuchen die Stereotypie

Am Morgen dreht der Stereotypeur die Lampen über der Prägepresse, über dem Gießwerk und den anderen Maschinen seines Reiches an. Der Tanz kann beginnen — und er nimmt seinen Anfang. Erst langsam und bedächtig, eine einzelne Seite kommt im Fahrstuhl von oben, dann Pause, wieder trifft eine ein und so fort. Aber mit einem Male werden die Zwischenräume kürzer. Seite auf Seite kommt anmarschiert. Jetzt zwei zugleich und wieder eine. Fertigwerden, fertigwerden!

Die Maschinenmeister, die im Augenblick die Hände freihaben, springen ein. Hilfsarbeiter erledigen ihren Anteil der Arbeit. In alles hinein wirft der Verlagsdirektor, der für den gesamten technischen Betrieb die Verantwortung trägt, einen fragenden Blick: Wie wird es mit der Zeit? — Die letzte Seite läßt auf sich warten. Irgend etwas muß noch verspätet eingetroffen sein. Oben beim Umbruch steht alles auf Stützen, auf die Stereotypie färbt diese Stimmung ab. Wo bleibt die Seite?! Die Postzüge warten nicht auf uns, wir müssen fertig werden! — Endlich ist sie da! Viele Hände greifen zu — und es klappt noch gerade. Pünktlich auf die Minute, um 10 Uhr 30, erklingt das tiefe Brummen der Rotationsmaschine, das für uns alle die schönste Musik bedeutet: Das Blatt erscheint!

Ueber den technischen Vorgang sei einiges gesagt: Oben in der Setzerei wurde der Satz zusammengestellt, und Seite für Seite in eiserne Rahmen geschlossen. So gelangt er in die Stereotypie. Ihre Aufgabe ist es, das in der Ebene stehende Schriftbild auf eine halbkreisförmig gebogene Bleiplatte zu bringen, wie die Rotationsmaschine sie verlangt. Der Satz wird zu dem Zweck zunächst in seinem Rahmen unter eine Presse geschoben. Auf ihn wird eine ganz leicht angefeuchtete Spezialpappe, eine Mater, gelegt, und darüber noch verschiedene Lagen Filz. Unter hohem Druck wird alles auf die Schrift gepreßt, die ihrerseits in die immerhin weiche Masse dringt. Nach wenigen Minuten ist der Prozeß beendet. Wir haben das Bild der Seite in der Mater, und zwar so, wie wir die Buchstaben und Sätze in der Zeitung lesen. Der Abguß, der im nächsten Arbeitsgang im Gießwerk aus der getrockneten und halbkreisförmig gebogenen Mater genommen wird, bringt die Schrift logischerweise im Spiegelbild wieder. Haben wir nach dem eigentlichen Guß eine kurze Frist, die dem Abkühlen des flüssigen Bleis dient, verstreichen lassen, können wir die halbrunde Platte dem Werk entnehmen. Sie muß aber noch in einigen weiteren Maschinen eine zusätzliche Bearbeitung über sich ergehen lassen, ehe daß sie endgültig ihrem Zweck übergeben werden kann. Der Schriftsatz ist in seinen Rahmen inzwischen wieder in die Setzerei nach oben gewandert, wo die Seiten auseinandergenommen werden. Alles, was aus dem Handsatz kommt, und das Linien- wie das Füllmaterial, wird hier wieder in den Sakkästen und Fächern geordnet, der Maschinensatz aber wird eingeschmolzen.

Wie werden die Bilder hergestellt?

An dieser Stelle — wir müßten uns eigentlich schon jetzt zur Rotationsmaschine wenden — wollen wir unseren Weg verlassen und eine Abteilung des Betriebes behandeln, die parallel zur Setzerei ihre Arbeit verrichtet. Es ist die Chemigraphie, die die Aufgabe hat, die für den Abdruck in der Zeitung bestimmten Bilder zu behandeln. Der Vorgang dabei läßt sich am besten von der photographischen Seite her erklären. Also: Irgendwo ist irgend etwas passiert, von dem eine Aufnahme in den „Nachrichten“ erscheinen soll. Ein Abzug wurde im Sekretariat der Schriftleitung abgegeben, das ihn umgehend dem für die Bilder zuständigen Schriftleiter zugeleitet hat. Dieser entscheidet über die Veröffentlichung und bespricht sich dann mit dem Chemigraphen über Größe, Bildausschnitt usw.

Das erste, was jetzt zu geschehen hat, ist, daß von dem zur Verfügung stehenden Bild eine Aufnahme in der Größe hergestellt wird, die den Maßen entspricht, in denen es in der Zeitung stehen wird. Dabei ist zu bedenken: Wenn ein Bild im Blatte selbst richtig, d. h. nicht als Spiegelbild herauskommen soll, muß die Zinkplatte, von der es abgedruckt wird, ihrerseits Spiegelbild sein, die photographische Platte, von der aus es auf das Zink kopiert wird, aber muß von ihrer Schichtseite aus betrachtet uns wieder das Gegenteil zeigen. Hierin besteht der Unterschied zur Arbeit des Photographen. Wir gehen weiter: Die Linse des Aufnahmeapparates bricht die von dem aufzunehmenden Objekt, also in unserem Falle von dem zur Verfügung gestellten Bild, auf sie fallenden Strahlen und wirft sie umgekehrt und im Spiegelbild auf die Platte. Wir würden demnach, wenn wir unsere Aufnahme, von der wir zu Beginn dieses Abschnittes sprachen, nach ihrer Weiterbehandlung genau im Spiegelbild in der Zeitung stehen haben, benutzten wir einen der normalen Photo-Apparate. Um diese Fehlerquelle auszuschalten, ist hinter dem Objektiv unseres Aufnahmeapparates ein Prisma angebracht, das die Lichtstrahlen abermals kehrt und sie so in dem von uns verlangten Sinne auf die Platte gelangen läßt.

Doch damit ist es allein noch nicht getan. Ein Bild läßt sich im Buchdruck — und nur von ihm sprechen wir an dieser Stelle — ohne weiteres nicht verwenden. Die Uebergänge vom tiefsten Dunkel zu den hellsten Stellen müßten infolge der bestehenden technischen Voraussetzungen verschmieren. Durch den Raster wird Abhilfe geschaffen. Dieser Raster ist eine Glasplatte, über die im engsten Abstand eingeätzte feine Linien sich rechtwinkelig schneidend verlaufen. Es entsteht durch die zwischen ihnen stehengebliebenen kleinen Flächen Punkt neben Punkt. Dadurch, daß wir nun bei der Aufnahme den Raster unmittelbar vor die photographische Platte bringen, wird das Bild durch ihn hindurch auf diese gebracht. Wir erreichen damit, daß es in einzelne Punkte zerlegt wird, und zwar dergestalt, daß in der praktischen Auswirkung die Punkte bei gleichbleibendem Abstand von Mittelpunkt zu Mittelpunkt größer werden, je dunkler die entsprechende Stelle des aufzunehmenden Gegenstandes war. Sind ihre Zwischenräume aber damit kleiner geworden, so wirkt die gesamte Fläche an einer derartigen Stelle im Abdruck dunkler als die andere, auf der nur kleinere Punkte mit größerem Abstand zu einander stehen. Bei genauem Zuschauen kann man bei einem in der Zeitung veröffentlichten Bild die einzelnen Punkte deutlich erkennen, in das es unter der Lupe zerfällt.

Hat man so die Aufnahme auf die photographische Platte gebracht, so beginnt der zweite und letzte Teil. Eine Zinkplatte wurde vorher mit einer dünnen lichtempfindlichen Schicht überzogen. Sie nimmt dadurch gewissermaßen die Stelle ein, die beim Photographieren dem Papier zukommt. Auf sie wird unter sehr lichtstarken Bogenlampen die Aufnahme kopiert. Nach einigen weiteren Vorgängen, die ihrem Charakter nach nichts anderes vorstellen als einen Entwicklungsprozeß, wird die Zinkplatte in die Aetzmaschine gebracht in der sie der Fertigstellung entgegen geht. Unter der Einwirkung des Lichtes hatte sich an den Stellen, die hell sind, die also beim Abdruck später keine Farbe bekommen sollen, die lichtempfindliche Schicht zersetzt. Beim Entwickeln sind ihre Reste weggeschwommen, die Säure in der Aetzmaschine kann das Zink an dieser Stelle anfassen und zerfressen. Das ist nur dort, wo zwischen den einzelnen Punkten die freien Räume liegen. Sind diese größer, so wird beim Beschauen des Bildes der Eindruck entstehen, als läge hier größere Helligkeit.

Nach Beendigung dieses Vorganges ist die Platte eigentlich abdruckfertig. Sie muß nur noch an den Rändern beschnitten werden. Dann gelangt sie in den Maschinenraum und wird in der Rotationsmaschine auf die Bleiplatten geklebt und im Verlauf des Druckens selbst, von dem wir im folgenden Abschnitt sprechen werden, schwarz auf weiß verewigt.

Bei der Rotationsmaschine

Allen denen, die unseren Betrieb besichtigt haben, ist bestimmt der Raum der interessanteste gewesen, in dem die 32seitige Schnellläufer-Rotationsmaschine steht, die imstande ist, in der Stunde über 30 000 16seitige Zeitungen herzustellen. Auf unserm Rundgang erreichen wir ihn jetzt.

Der Reihe nach, wie die fertigen Platten die Stereotypie verlassen haben, wurden sie zur Maschine gebracht. Hier haben sie ihre Verteilung auf die einzelnen Druckzylinder gefunden. Der Vorgang ist folgendermaßen: In der Maschine liegen vier von diesen Zylindern, die mit Haltevorrichtungen für die Platten versehen sind. Auf sie wirken ferner einmal die Farbwerke, eine Reihe von Walzen, die in ständigem Verreiben die Farbe aus den Farbkästen holen und sie absolut regelmäßig verteilt auf die Schrift der Druckplatten geben. Ein wenig von ihnen entfernt läuft das Papier als endloses Band, von Gegendruckzylindern am Ausweichen verhindert, über die Schrift. Bedruckt, mit Buchstaben und Bildern versehen, tritt es den weiteren Weg an.

Es würde zu weit führen, wollte man in der Beendigung des Herstellungsprozesses alle Einzelheiten ausführlich erklären. Den besten Eindruck vermittelt immer noch eine Besichtigung unseres Betriebes. Wir möchten es auch an dieser Stelle mit Nachdruck sagen, daß wir gern bereit sind, Gruppen oder Vereinen einmal zu zeigen, wie es bei uns hergeht. Unendlich viele haben uns schon aufgesucht — wir würden uns freuen, wenn wir hier auch weiterhin unseren Lesern den Einblick in die Herstellungsweise unseres Blattes ermöglichen könnten.

Wir können uns auf eine Erklärung in großen Zügen beschränken: Von beiden Seiten läuft das Papier in die Maschine, von beiden Seiten wird es bedruckt. Die Bahnen treffen sich in der Mitte, werden gesammelt, geschnitten und zusammengefalzt. Die fertige Zeitung, wie wir sie unserem Leser an jedem Mittag in seine Wohnung liefern, verläßt — zu je 50 Stück gezählt — ihre Herstellungsstätte.

Packerinnen und Packer stehen bereit, den Trägerinnen ihre Anzahl zuzuteilen. Unsere Wagen warten, die dem Leser auf dem Lande das Blatt zuführen werden. Andere Sendungen verlassen Oldenburg mit der Post.

Ausklang

Im Hause an der Peterstraße ist wieder mehr Ruhe eingekehrt. Doch schon verlangt die Ausgabe des kommenden Tages ihr Recht. Die Setzerei bereitet sie vor. Artikel, die nicht an den Tag gebunden sind, Artikel, die in den besonderen Beilagen wie der Heimatbeilage am Sonntag oder der landwirtschaftlichen Beilage am Freitag ihren Platz finden sollen, werden vorgesetzt. Anzeigen, deren Auftrag zu unserer Freude frühzeitig einging, entstehen. In den Maschinenräumen reinigen und ölen die dort beschäftigten Arbeitskameraden das ihnen anvertraute Gut.

Einen kleinen Ausschnitt von dem, wie das Blatt entsteht, gibt die Photomontage auf der ersten Seite der Beilage. Erklärlicher wird alles vielleicht durch die schematische Darstellung, in der wir versuchten, einmal die sich weit verzweigende Entwicklung durch Linien, Rechtecke und Kreise zur Darstellung zu bringen.

Dr. phil. Alfred Scharf:

Die „Nachrichten“-Gefolgschaft

Als meine Eltern vor Jahren ihre Silberne Hochzeit begingen, überreichte ihnen zum Ehrentag ihrer Ehe die gesamte Gefolgschaft der „Nachrichten“ die Ehrengabe: Sie hatten völlig aus sich heraus Aufnahmen herstellen lassen, die einen jeden von ihnen in seinem Arbeitszeug an seinem Arbeitsplatz zeigen, hatten Maschinen und Arbeitsräume photographiert und auch von Bildern Abzüge hinzugefügt, die früher einmal zu Großvaters und Vaters Zeiten um die „Nachrichten“ entstanden sind und derer sie hatten habhaft werden können. Neben diesem Sammelwerk die kunstvoll aus Leder geschlagene Mappe, die eine Begleitadresse birgt — sie enthält unterschriftlich die Namen aller, die zur Stunde im Gebäude an der Peterstraße Mitarbeiter am Gesamten waren. Und im Hinblick auf meinen Vater deuten die Worte den tiefen Sinn des Geschenks:

> „... als eine Darstellung seiner Lebensschöpfung und ihrer Entwicklung,
> als ein Ueberblick über die Stätten der Arbeit in seinem Unternehmen,
> als ein Denkmal des Werdens und Wachsens der „Nachrichten“,
> als eine teure Erinnerung an die, die vor ihm waren und wirkten,
> als ein ewiges Andenken für die Familie und ihre Nachfahren.“

Wenn ich heute in meiner Eigenschaft als Betriebsführer zur Feder greife, um am Ende der Schilderung dessen, wie es an Stätten der Arbeit bei uns hergeht, die Gefolgschaft selbst vor dem „Nachrichten“-Leser erscheinen zu lassen, dann weiß ich nicht, wie ich ihrer besser gerecht werden könnte als durch die meine Ausführungen einleitende Wiederholung der Sätze, in denen gerade diese Gefolgschaft im Jahre 1925 ihr Bekenntnis zum Gemeinsamen niedergelegt hat.

Ich müßte unwahr sein, wenn ich verschwiege, daß in der Zeit zwischen dem Zusammenbruch und dem neuen Deutschland auch bei uns hin und wieder kleine Zwistigkeiten vorgekommen sind. Klassenkampfmethoden und die anderen Errungenschaften der Betriebsräte-Epoche aber haben im Hause selbst niemals auch nur im Geringsten ihr düsteres Spiel treiben können. Mit Stolz darf ich bekennen: In keinem Falle, so lange ich zurückdenke, vermochte irgend etwas sich dahin auszuwirken, daß es zu einem allgemeinen oder nur auf den Einzelnen sich beschränkenden Dauerzustand eines inneren Auseinanderklaffens zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgeber — wie die Distanzierung des Novemberstaates lautete — Ursache oder Anlaß hätte geben können. Aus Menschlichem, allzu Menschlichem entspringende Meinungsverschiedenheiten wurden stets in beiderseitigem Verstehen-Wollen und Verstehen-Können schmerzlos und schnell aus der Welt gebracht.

Als dann das neue Deutschland im Gesetz zum Schutze der Nationalen Arbeit die grundlegenden Normen festlegte, nach denen Betriebsinhaber und Gefolgschaft für alle Zukunft Verhältnis und Verhalten zu einander zu regeln haben, brachte die große „Nachrichten“-Familie einen solchen Fundus an aus langer Tradition des Hauses Geborenem mit, daß allen ihren Gliedern das innere Mitgehen ohne jede Schwierigkeit erscheinen mußte. Freudig nahm die gesamte Gefolgschaft das aus dem Willen des Führers geborene Geschenk auf, den unter der schützenden Hand des Staates stehenden großen Gedanken der auf Gedeih und Verderb verschworenen Gemeinschaft innerhalb der einzelnen Arbeitsstätte als der kleinsten Einheit der Wirtschaft, die im Dienst an Deutschland ihre höchste Zielsetzung sieht.

Der Kreis wird größer: An einer Zeitung wirken zwei Gruppen: die Gefolgschaft selbst und die Mitarbeiter, die im weiten Gebiet der Schriftleitung ihre Beschäftigung finden, ohne daß sie im festen Verhältnis der Anstellung ständen. Sie gehören also im eigentlichen Sinne nicht zum Bau, aber wir sehen sie mit anderen Augen als das streng trennende Gesetz, da sie uns im ständigen Mitschaffen verbunden sind. Von beiden will ich sprechen — an erster Stelle von denen, die in der Vergangenheit waren, und die heute nicht mehr unter uns stehen, sei es, daß der unerbittliche Tod sie nahm, oder daß ihr Lebensalter sie zwang, die Tage des Strebens am gemeinsamen Werk mit denen der wohlverdienten Ruhe zu vertauschen.

Unter den Mitarbeitern — sie sind Begriff — Franz Poppe, Georg Ruseler, Emil Pleitner und unseren Jan Huntemann aus Wildeshausen. Mit ihnen die Glieder der Gefolgschaft, so der Setzer Arnold, der Oberbuchhalter Radomsky, der Korrektor Müller, der Kassierer Kümmerle und der Buchbinder Hohn, die ich alle noch kannte, und die nach über fünfundzwanzigjähriger Verbundenheit mit den „Nachrichten“ aus dem Leben schieden. Ich denke weiter dankbaren Herzens an unseren Professor Dr. Richard Hamel und an so manchen anderen, die unter der Erde ruhen. Von denen, die im Großen Kriege an den Fronten standen, kehrten nicht wieder der Buchhalter Weddi und der Setzer Sonnenberg.

Nach jahrzehntelangem Mitarbeiten haben sich zur Ruhe zurückgezogen unser alter Hauptschriftleiter Wilhelm von Busch, der Kassierer Meyer und der Maschinensetzer Damm. Ihre Treue bedeutet uns Ansporn in unserem Schaffen.

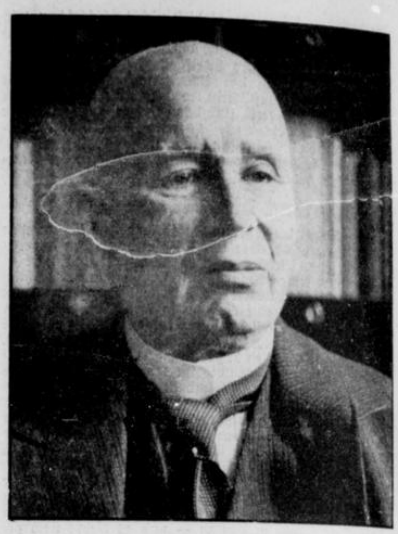
Wenden wir uns jetzt der Gefolgschaft zu. Im Augenblick, am 1. März dieses Jahres, in dem der Betrieb das siebente Jahrzehnt seines Bestehens überschreitet, sind bei den „Nachrichten für Stadt und Land“ 99 Volksgenossen und Volksgenossinnen beschäftigt, unter ihnen 59 Männer und 40 Frauen. Dreizehn von ihnen — neun Männer und vier Frauen — haben dem Unternehmen in niemals ermüdendem Zusammengehörigkeitsgefühl schon mehr als 25 Jahre in ununterbrochener Folge ihre Arbeitskraft gewidmet, unter ihnen wiederum zwei über ein halbes Jahrhundert. Fünf — das Verhältnis ist 4:1 — haben länger als 20 Jahre, 15 — 6:9 — mehr denn 15, 22 — 13:9 — über 10, 22 — 12:10 — über 5 und abermals 22 — 15:7 — bis zu 5 Jahren an ihrem Arbeitsplatz gestanden. Die Durchschnittszeit der andauernden Tätigkeit im Verlage B. Scharf liegt bei 13 Jahren 7 Monaten und 7 Wochen. Abteilungsweise gesehen, steht die Setzerei mit beinahe 19 Jahren an der Spitze, ihr folgen die Träger, Trägerinnen und Packerinnen mit gut 14 Jahren, während alles andere im Durchschnitt ungefähr bei 10 Jahren liegt. Bei den freien Mitarbeitern ließe sich ähnliches feststellen.

Es sind Zahlen, die ihre eigene Sprache sprechen. Alle, die der Gefolgschaft angehören, mit ihrem Namen anzuführen, ist an dieser Stelle unmöglich. Die dreizehn aber, die ihr Vierteljahrhundert hinter sich brachten, sollen zusammen mit dem Gründer der „Nachrichten“ und mit ihrem Verleger Oskar Scharf, der mit dem Todestag seines Vaters Bernhard Scharf, des ersten Verlegers, am 19. Mai 1888 an die Spitze seines Unternehmens trat, auf der folgenden Seite im Bilde erscheinen.

Landesbibliothek Oldenburg

Frau
Bertha Becker
Trägerin
Eingetreten am 1. 3. 1875

Wilhelm Schrimper
Schriftsetzer
Eingetreten am 1. 10. 1893



Oskar Scharf
übernahm mit dem Tode seines Vaters Bernhard Scherf am 19. Mai 1888 als Verleger die „Nachrichten"

Hermann Stulken
Oberfaktor z. D.
Eingetreten am 10. 9. 1876

Frau
Gertrud Frank
Trägerin
Eingetreten am 1. 5. 1900

Wilhelm Meiners
Schriftsetzer
Eingetreten am 22. 10. 1888

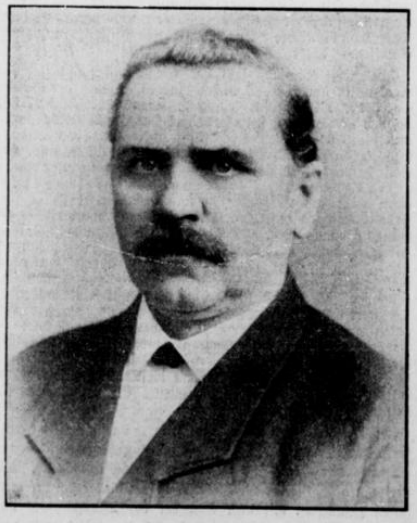
Jakob Reploeg
Schriftleiter
Eingetreten am 1. 9. 1900

Johannes Bock
Maschinensetzer
Eingetreten am 9. 8. 1909

Adolf Rüsch
Faktor
Eingetreten am 13. 2. 1893

Andreas Schafft
Maschinensetzer
Eingetreten am 1. 1. 1904

Heinrich Bleckwehl
Maschinensetzer
Eingetreten am 24. 11. 1909



Bernhard Scharf
gründete im Jahre 1866 die „Nachrichten für Stadt und Land"
Er ist ihr erster Verleger gewesen

Frau
Talea Kröger
Trägerin
Eingetreten am 1. 3. 1905

Frau
Anna Helmcke
Trägerin
Eingetreten am 12. 5. 1910

Heinrich Hövelmeyer
Hausmeister
Eingetreten am 3. 3. 1907

Landesbibliothek Oldenburg

Aus alten Zeitungsseiten

Die „Nachrichten“ gingen in ihr siebentes Jahrzehnt — 5. Beilage zu Nr. 60 der „Nachrichten für Stadt und Land“ Oldenburg i. O., Sonntag, 1. 3. 1936

Es ist immer von ganz besonderem Reiz, in alten Zeitungsbänden zu blättern und von dem zu lesen, was in längst vergangenen Zeiten um die Menschen von damals vor sich ging. Dinge treten da mit einem Male aus dem langsam vergilbenden Papier hervor, die uns als den Kindern einer anderen Epoche in ihrer Beschaulichkeit nicht immer bis in ihre letzten Züge hinein verständlich sind. Oder wir vermeinen an anderer Stelle bisweilen ein Etwas zu entdecken, das uns zu diesem oder jenem Stückchen der Gegenwart Beziehungen zu haben scheint. Ueber die reinen Tatsachen hinaus sind es dann die Art und Weise, in denen sie in den Tageszeitungen ihren Niederschlag fanden und die darum zum mindesten unsere Aufmerksamkeit auf die alten Zeitungsblätter lenken: Quellen reinster Freude können dem Empfindenden aus der gewollt oder ungewollt humorvollen Darstellungsweise entgegensprudeln.

Die „Nachrichten für Stadt und Land“ sind im Jahre 1866 gegründet worden. Aus der ersten Zeit ihres Bestehens befinden sich gebundene Jahrgänge — im Gegensatz zum Landesarchiv — nicht mehr im Besitz ihres Verlegers. Nur der zweite von ihnen hat durch Zufall den Weg zu seiner Entstehungsstätte zurückgefunden. Von 1884 an sind sie erst in geschlossener Folge vorhanden. So ist es ein äußerer Grund, aus dem wir die beiden Jahre 1867 und 1884 zur Fundgrube nehmen: Es ist der älteste Jahrgang, der uns aus eigenem Besitz zur Verfügung stand, und der erste der mit seiner Jahreszahl beginnenden langen Reihe. In einem Falle nur mußten die beiden Bände von 1885 mit hinzugezogen werden, um innerhalb der zu behandelnden Materie ein in sich geschlossenes Bild zu gewährleisten.

Vergangenes soll wieder lebendig werden — aber nicht jedes Gebiet des gesamten Lebens konnte in seiner redaktionellen Darstellung von Anno dazumal in dem trotz allem begrenzten Rahmen der heutigen Ausgabe unserer „Nachrichten“ zu seinem Recht gelangen. Grundsatz mußte sein, eher einzelne Teile erschöpfend als vieles und das nur unvollkommen zu bringen. Sich in diesem Bestreben bei der Auswahl auf das zu beschränken, was einmal in seiner räumlichen Ausdehnung die Wiedergabe ermöglichen würde und das auch interessant genug ist, um über den Kreis der unmittelbar mit ihm in Berührung stehenden Menschen von heute hinaus beachtet zu werden, hieß die Parole.

Der Gründer und erste Verleger der „Nachrichten für Stadt und Land“ war Bernhard Scharf, aus dessen Händen sein Sohn Oskar Scharf das Unternehmen empfing. Bernhard Scharf ist — durch die Verhältnisse gezwungen — Verleger und Schriftleiter zu gleichen Teilen gewesen. Das Material, das in den folgenden Seiten der Vergessenheit entrissen werden soll, stammt aus seiner Zeit — es ist von ihm bearbeitet oder geschrieben worden. Es wird unseren Lesern damit auch ein Bild von dem vermitteln, wie der Gründer des Blattes zu arbeiten verstand.

1884

Bernhard Scharf schreibt in der „Wochenschau“:

Scheußliche Ausgeburten im schlimmsten Sinne . .

Nachdem die „Nachrichten“ einigermaßen festen Fuß gefaßt hatten, ließ Bernhard Scharf allwöchentlich einen von ihm geschriebenen Ueberblick über die Ereignisse des Tages erscheinen. Die ihm in einem derartigen Zusammenhange behandelnswert waren. Seine „Wochenschauen“ wurden in der Stadt bekannt und nicht zum geringsten haben sie dazu beigetragen, daß sein Blatt seinen Weg machte. In dem von uns zum Beispiel genommenen Abschnitt, der wahllos aus der Fülle des Materials herausgenommen wurde, geißelt er das Bestreben von Parteien und Gruppen von damals, unter der Jugend Fuß zu fassen. Kleinigkeiten aus Oldenburg selbst gaben den Rahmen her.

Endlich ging uns gestern ein frischer, heller Sonntagsmorgen auf, der Wind war „norlik“ und die Natur hatte während der Nacht etwas „Reif-Reiflingen“ gespielt. Es war aber auch hohe Zeit, daß ihrem unmäßigen Frühlingsdrange ein kleiner abkühlender Dämpfer aufgesetzt wird; abnorme Blumen-, Blüthen-, Blätter- und sogar Fruchterscheinungen sind für die Tagesberichte der Zeitungen schon etwas altes, selbst der schöne bunte Schmetterling flattert unbewundert mit hindurch, der Kiebitz denkt an's Eierlegen und der Frosch würde dies Geschäft schon besorgt haben, wenn nicht noch zu viel Wasser seine Brüteplätze bedeckte. Neu ist aber, daß gestern in einem hiesigen Garten, und zwar auf einem Maulwurfshügel, frische blühende Alpenveilchen gepflückt wurden und während der Nacht ein prächtig glühendes Johanniswürmchen leuchtete und zwar auf einer stark ausgetragenen Gurke.

Auch in der Menschenbrust regen sich bei solchem Naturspiel oft wieder schon halb versteinerte Ahnungen und Triebe; ein tiefes Minimum von Sehnsucht, die Erinnerung an „einst“ zieht hindurch, Frühlingserwachen spielt sich auch noch im Herzen ab, in denen man die Klappe zur Liebeskammer schon längst zugemacht glaubte.

Ein Jüngling acht und fünfzig Jahre alt
Und eine Maid von drei und sechzig Jahren,
Die zu einander zart in Liebe waren,
Die gingen Veilchensuchen in den Wald.

O Julia! flüsstätete er bald,
Ich sehe Eins! noch Eins! auch ganze Schaaren,
Als Kranz sollst Du sie tragen in den Haaren,
So daß ein Frühling um den andern wallt.

O Romeo! auch ich will Veilchen pflücken,
Mit einem Kranz die Locken dir zu schmücken!
Umarmung beiderseits. Und es geschah.

Da kam ein Windstoß angebrauft im Rücken —
Und riß zwei Kränze weg und zwei Perücken,
Nachliefen Romeo und Julia.

Sturm im Busen der Menschen, aber in boshafter, erschreckender Beziehung, „Mord und Todtschlag“ wird nun nicht mehr ausschließlich aus dem Lande der Nihilisten, sondern auch in schneller Aufeinanderfolge aus der „gemüthlichen“ Kaiserstadt an der schönen blauen Donau signalisirt. Ja, in Nürnberg, der gemüthlichen Stadt mit ihren schönen, süßen Lebkuchen und ihrem harmlosen Kinderspielzeug spielt man bereits mit gefährlicheren Dingen, denn in der Polizeigerichtssitzung vom 4. v. M. klagte der Herr Bürgermeister von Stromer über das Ueberhandnehmen von Verbindungen unter jungen Leuten, „welche nicht nur unter einander mit dem Messer scherzen, und oft mehr als scherzen, sondern auch andere Personen belästigen und verhöhnen. Diese Verbindungen rekrutiren sich aus den Reihen angehender Ladenjünglinge und Lehrlinge, die wohl besser von ihren Lehrherren zu Hause gehalten würden“.

Vielleicht wird diese Nachricht noch in nächster Zeit spezialisirt, und, wie wir uns die Sache vorstellen, etwa so:

1. Club Scandalia, ungebundenes Lehrlingscorps aus allen Gewerkschaften. Farbe: roth, röther, am röthesten. Zweck: Alle Mitglieder sollen soweit abgehärtet werden, daß sie das Kitzeln mit Messer, Tisch- und Heugabeln, Pfropfenziehern, Scheeren u. s. w. vertragen können. Wöchentlich ein Kitzelabend, vierteljährlich ein Preiskitzeln.

2. Club Heringia. Dramatischer Dilettantenverein. Zweck: Pflege der schönen Künste und Veredelung des Geistes und Herzens auf Grundlage der besten deutschen Classiker. Zur Aufführung kommt zunächst: „Das Stachelschwein, wie es sein soll“; wer es verträgt, sich die meisten Messer in den Leib stecken zu lassen, wird für das folgende Jahr Vorsitzender.

3. Club Barbutzia, farblos. Die Mitglieder verpflichten sich, ihre Kunden so zu stählen, daß sie von einem sechsjährigen Knaben mit der Säge rasirt werden können. Alle Semester: Großes Zubel-Schröpfköpfen.

4. Club Stechhentotia. Eingetragene Blutgenossenschaft; Farbe: pechschwarz, rabenschwarz, kohlschwarz. Sitzungslokal: in düsterer Höhle. Zweck: Andere Menschen, welche nicht Mitglieder der Verbindung sind, mit spitzen Instrumenten zu spicken; jedoch sind andere Arten der Belästigung nicht ausgeschlossen. Endzweck: Vertilgung sämtlicher Menschen vom Erdboden, mit Ausnahme der Vereinsmitglieder.

Das wären nun freilich rein scheußliche Ausgeburten im schlimmsten Sinne; die neueste Zeit legt uns aber Ereignisse vor, die recht nahe an die Wirklichkeit streifen.

Eine Ausgeburt auf friedlichem und zwar auf landwirthschaftlichem Gebiete wird uns in der Sonntagsnummer der „Old. Anz.“ aus Ipwegermoor in Aussicht gestellt, wo ein zu verkaufendes Schwein Mitte Februar kalben soll. Jedenfalls wird das zu erhoffende Züchtungsproduct viel Interesse unter den Landwirthen erregen. Die Züchtungsfinessen gehen aber auch zu weit; zuerst benimmt man dem Schwein die Beine und Borsten, dann (s. Delmenhorst) auch noch die Augen, so daß das arme Vieh nicht mal mehr ein bischen Sonnenblick mehr hat. Jetzt kommt man auf das Kalb zurück und das ist sehr vernünftig.

Dem Schreiber darf man solch' kleinen Flüchtigkeitsfehler nur verzeihen, der wohl auch darin hervortritt, daß für eine Familie in Esenshamm eine Amme gesucht wird. Letztere würde ja eine schwere Aufgabe zu erfüllen haben, es frägt sich nur, wie groß die Familie, Kopfzahl und Körpermaß ist. Mitunter kommen in der Eile auch Curiositäten durch Versetzen einzelner Zeilen und zwar bei allen Zeitungen vor, wie z. B. „Neu eingetroffen: bester, frischer Rheinlachs, abzugeben in ganzen und halben Flaschen“. Irren ist menschlich und in unsern Fällen zugleich komisch.

*

Die in dieser Wochenschau angezogene Schweine-Angelegenheit aus Delmenhorst hatte — es handelte sich um eine aus dem „Kreisblatt“ übernommene Meldung — folgenden Hintergrund:

„Delmenhorst. Das von Herrn Mühlenbesitzer August Weyhausen gemästete Schwein, worüber wir neulich berichteten, ist gestern geschlachtet. Es wog 790 Pfund, lebend Gewicht. Bei einer solch colossalen Körperlast war es dem Schwein nicht zu verargen, daß es zum Gehen keine Lust verspürte und es vorzog, sich per Schlitten zur Schlachtebank transportiren zu lassen. Wie man uns erzählt, so soll es am Gebrauch seiner Augen verhindert sein, weil es nicht im Stande war, die mit dicken Fettpolstern versehenen Augenlider zu bewegen.“

1867

Angriff und Abfuhr:

Sollen wir Hähnchen mit den Federn braten?

Daß die Zigeuner den Igel greifen, ihn totschlagen, mit einer Schicht Lehm umgeben und in das Feuer legen, auf daß er gargebraten nach Stunden zum Festbraten werde — diese schöne Geschichte scheint auch Herr K. — einem der regelmäßigen Mitarbeiter aus der ersten Zeit der „Nachrichten“ — bekannt gewesen zu sein. Hier versucht er, auf die eigene Erfahrung gestützt, seinen Mitmenschen das oben angedeutete Verfahren zum Hausgebrauch bei den üblichen Kochtopfsplitranten zu empfehlen. Die Antwort, die ihm in der nächsten Nummer der 1867 zweimal wöchentlich erscheinenden „Nachrichten“ von einem unbekannten Einsender gegeben wird, läßt an Deutlichkeit nur wenig zu wünschen übrig.

Am Sonnabend, den 8. Juni:

Habt Ihr schon jemals Fleisch gegessen? Welch thörichte Frage, denkt Ihr alle, denn von Kindheit an genießen wir solches ja fast täglich! Und dennoch behaupte ich das Gegentheil, denn das, was Ihr Eurem Gaumen botet, womit Ihr den Magen füllet, war eigentlich nur ausgemergelter Ballast; Ihr genosset es aber als wohlschmeckende Kraftspeise, weil Ihr das nicht besser kanntet.

Hohnlachet nicht zu voreilig über solche Behauptung, sondern leset erst das Nachfolgende, was ich nicht vom Hörensagen, sondern aus eigener vielfältiger Erfahrung darüber berichten werde.

Zuvörderst will ich meine Behauptung in Betreff des „ausgemergelten Ballastes“ begründen. Denkt Euch in einem Brattopf ein Stück Fleisch, wenn auch nur von wenigen Pfunden, stellt diesen in einem ein-, zwei-, auch dreistöckigen Hause oder in einer großen Scheune aufs Feuer, und nicht lange wird's währen, so werdet Ihr im ganzen zugänglichen Raume einen kräftigen, angenehmen Geruch wahrnehmen, selbst wenn Ihr Euch in der höchsten Spitze des Hahnenbalkens befändet. Angenommen nun, das Fleisch briete zwei Stunden, Ihr athmet in der Stunde tausendmal, so hättet Ihr einen zweitausendmaligen Kraftduft von diesem Fleische vorabgenossen. Doch denkt Euch, dieser ganze Raum wäre mit Nase an Nase gefüllt, so würde doch unstreitig eine jede derselben das Gleiche empfinden. Einem geschickteren Mathematiker als ich es bin, überlasse ich es gern, zu berechnen, wie viele Millionen Nasen voll Kraftextract das Fleisch während seines Garbratens lieferte? Gern wollen wir ihm denn erlassen, auch noch diejenigen Nasen voll hinzu zu berechnen, welche auch außerhalb des angenommenen Raumes diesen Duft einsaugen könnten. Gewiß wird Jeder mir dem beipflichten, daß das Fleisch nach dieser Procedur den erquicklichsten und edelsten Teil seines Inhalts bereits verdunstet hat. Bei dem gekochten Fleische findet ein ganz ähnlicher, nur den Geruchsnerven nicht so auffälliger Proceß statt.

Nimmt mann nun aber ein Stück Geflügel, vielleicht eine Ente oder Henne, umhüllt dieses, ohne dasselbe auszunehmen, es zu waschen und ohne ihm die Federn auszurupfen mit einer 1½ bis 2 Zoll dicken überall luftdichten Lehmschicht und schiebt diesen Klumpen mit dem Schwarzbrod zugleich in den Backofen, so wird, wenn das Brod nach vierstündigem Backen gar ist, auch der Inhalt des Lehmballens zum Verspeisen geeignet sein. Ein Hammerschlag zersprengt die Hülle, an deren inwändigen Wänden nicht allein sämmtliche Federn, sondern auch die sogenannte dünne Gänsehaut kleben, während aus jeder Pore ein kleines Fontäinchen zu quellen scheint. Zu empfehlen ist aber, daß man diesen Ballen im Freien zerschlägt, indem durch das Zersprengen, aber nur während einer halben Minute, ein sehr penetranter Dunst sich verbreitet. Die Erfahrung wird jedem, der es versucht, die Bestätigung abgewinnen, daß er noch nie ein so kräftiges und schmackhaftes Stück Fleisch genoß, als das auf diese Weise vorbereitete.

Dies ist nun die einfachste und natürlichste Zubereitungsweise. Dem Belieben der Kochkünstler bleibt es noch überlassen, etwa ein jedes beliebige Stück Fleisch in Papier zu hüllen und es zuvor mit Salz und anderen Gewürzen, Teigen oder Obst auszufüllen oder sonst zu versehen, und dann, wie vorbeschrieben, in Lehm zu hüllen und dem Backofen zu übergeben. R.

Mittwoch, den 12. Juni:

Der Verfasser des die Kochkunst behandelnden Artikels in voriger Nr., Herr R., wird ersucht, seine Behauptungen bald einmal, vielleicht bei einem deshalb zu arrangirenden Probeessen wie zur Zeit der Trichinen, praktisch zu beweisen, wie ein gebratenes Huhn mit Federn und Eingeweiden als Delikatesse verspeist wird.

1884

Ein Prozeß in Westerstede:

Vom Angeklagten zum Zeugen degradiert

Wie Bernhard Scharf es verstand, den an sich auf alle Fälle nüchternen Stoff eines Prozesses seinen Lesern interessant zu gestalten, zeigt er in den folgenden Abschnitten, die abermals einer „Wochenschau“ des Jahres 1884 entnommen wurden. Die Vorgeschichte der ganzen Angelegenheit selbst geht aus seinen eigenen Ausführungen klar hervor, so daß weitere Bemerkungen an dieser Stelle sich erübrigen dürften.

Auf dem Gebiete der Preßprozesse, welche in noch naher Vergangenheit auch bei uns in verschiedenen Varietäten emporsprießten, ist am letzten Freitag vom Großherzogl. Amtsgerichte zu Westerstede noch eine verspätete Frucht, die nicht recht zur Reife kommen wollte, eingeheimst worden. Der Saame ist schon im September v. J. in die Nr. 112 der „Nachrichten für Stadt und Land“ gelegt worden. In Zwischenahn waren „Doctor und Apotheker“ aneinander gerathen, was hinsichtlich der beiderseitigen Standesinteressen — sie arbeiten ja mit vereinten Kräften an der Befreiung aus dem Jammerthale irdischer Leiden, worin der kranke Mensch wandelt und mit Trost und Hoffnung auf die

Landesbibliothek Oldenburg

beiden Spender einer neuen Lebensquelle hinschaut — nur zu beklagen war.

In einem auch bis jetzt noch nicht aufgeklärten geheimen Groll erließ Herr Dr. Fickert einen sehr bösartigen Artikel gegen seinen ihm naturgemäß engverbundenen Mitarbeiter im Weinberge des Herrn. Herr van Senden, der Apotheker, wurde der Vertheuerung von Medicamenten durch unnöthige Umhüllungen etc. beschuldigt und las man aus dem bösen — infolge der zufälligen Abwesenheit des verantwortlichen Redacteurs in das Blatt gekommenen — Artikels eine Nichtbeachtung der amtlich vorgeschriebenen Arzneitaxe heraus

Die so wünschenswerthe Einigung zwischen Beleidiger und Beleidigtem trat leider nicht ein, die Beweise des Ersteren waren zuerst so billig wie Brombeeren, später schmolzen sie zusammen wie der Märzenschnee vor der Sonne und schließlich hatte der kreisende Berg ein Mäuslein geboren, der Juliusthurm in Spandau ein lumpiges 10-Pfennigstück, denn letzterer Betrag bildete im Verhandlungstermine das Anklageobject, um welches die Apotheke eine vorgeschriebene Mixtur billiger hätte liefern können, wenn man die Arznei nicht in einem Glase, sondern in einer Holzschachtel oder in einem Stück Papier abgegeben hätte.

In Ocholt war der Knotenpunkt, wo die bisher in verschiedenen Coupés nebst Gefolge getrennt fahrenden feindlichen Brüder auf die Schmalspurige versetzt und in dem einzigen Salonwagen, glücklicherweise durch eine Scheidewand getrennt, untergebracht wurden, so daß in dieser beräderten Arche Noah sich alles, was „zum Bau" gehörte, Ankläger und Beschuldigter, die Anwälte der Partheien, Zeugen und Sachverständige, ein Theil des Gerichtshofs, nämlich die Herren Schöffen aus Edewecht, zusammenfand.

Und so ging die Reise lustig weiter, je näher dem Ziele, je schmalspuriger vielleicht der Muth Desjenigen, der nicht reinen Herzens war, während froher Sinn und heiteres Gemüth denjenigen nicht verließ, der da singen konnte: „Fein oder grob, Geld giebt's doch, tschirum, tscharum, tschim, tschum, tschum Sie fuhren breitspurig auf der Schmalspurigen.

Wir gehörten, vom Angeklagten zum Zeugen degradirt, zu der bevorzugten Classe, denn die uns so gerichtsseitig aus eigener Initiative unverlangt zuerkannten 1 RM 90 Pf. Zehrungskosten — für ein opulentes Wirthshausmenü zu wenig, nach den Anschauungen der Arzneitaxe zu viel — ließen ein Gabelfrühstück bei Oeiken und nach ausgemachter Sache einen Frühschoppen bei Höfft zu, wo wir Gelegenheit fanden, den an der Abrundung unseres Zehrungssoldes merkwürdiger Weise fehlenden Nickel zu wohltätigen Zwecken zu verwenden.

Die gerichtliche Procedur war eine mehrstündige; der Beleidiger war schmählich von seinen Gewährsleuten verlassen worden, der Sachverständige aus Oldenburg konnte in dem Verfahren des Zwischenahner Herrn Apothekers keinen Makel entdecken und der Anwalt des letzteren, Herr Dr. Bargmann, hieb mit Keulenschlägen auf den Beleidiger ein, so daß das zahlreich erschienene Auditorium auf den Zuhörerbänken eine höchst lohnende Ohrenweide fand, die in jenen geheiligten Räumen der Themis nicht sehr oft geboten werden wird. Herr Anw. Carstens hatte, da der Boden der einschlägigen Argumente, wie seinem Clienten, auch ihm entzogen war, einen schweren Stand und konnte nur noch die beantragte Gefängnisstrafe und Geldbuße abzuwehren suchen, was ihm denn auch gelang. Der kreisende Berg gebar hier schließlich doch etwas mehr als eine Maus, nämlich 500 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten für den Angeklagten, also eine ziemlich ausgewachsene Ratte. Man hatte hiermit die Erfahrung bestätigt gefunden: wer sich auf Menschen (Frauenschwägerei) verläßt, ist verlassen genug. — Gegen den Backofen kann man dann, einmal reingefallen, nicht gähnen.

1867 Kleinigkeiten aus Oldenburg: Der tote General und der Schnapsflaschenblitz

Nach den glaubwürdigen Aussagen verschiedener Zeitgenossen soll manches schon einmal dagewesen sein. So finden wir in den folgenden Lokalnotizen des Jahrganges 1867 der „Nachrichten für Stadt und Land" auch hin und wieder eine Begebenheit, die sich mit gleichem Vorzeichen schon öfters abgespielt hat. Anderes ist an das Licht unserer Auswahl selbst gebunden. Ganz ohne jeden Humor dürfte jedoch keiner der Abschnitte sein. Und das mag in diesem Falle Hauptsache bleiben.

Erstens:
In der Umgegend von Geestemünde wurde vor Kurzem eine Anzahl Ochsen aufgekauft, die beim Gastwirth Allers in Geestendorf abgeliefert werden sollten. Verschiedene Hofbesitzer erfreuten sich dabei eines sehr guten Geschäfts und bezeichnete man den fremden Käufer nur als den „reichen Viehhändler". Kurz vor dem Ablieferungstermine erhielt jeder der Verkäufer eine Zuschrift, worin der reiche Viehhändler die Aufklärung gab, daß er nur ein schlichter Schmiedegeselle sei und nichts weniger im Sinn habe, als Ochsen aufzukaufen. Er wolle nach Rußland reisen und dort hoffe er noch mehr Ochsen zu finden. Die Gefoppten hatten dabei nun freilich nichts weiter verloren, als ein Paar gute Mahlzeiten und etliche Flaschen Wein, wegen deren der gemüthliche Schwindel wohl auch nur eingeleitet war.

Zweitens:
Ein unheimliches Gerücht, was sich seit einiger Zeit hier verbreitet hatte, ging dahin, daß in einem alten hiesigen Kaufmannshause bei einer baulichen Veränderung ein Stelett eines französischen Generals, ausgestattet mit allen Insignien seiner Würde aufgefunden sei. Das Haus war zu Zeiten förmlich von Neugierigen belagert, die den Helden des ersten Kaiserreichs sehen wollten, was Einigen auch geglückt sein soll. Manche haben nur die Nasenspitze gesehen, aber Alle knüpften an diesen Fund die schauerlichsten Combinationen und das „Tageblatt" meldete, daß bereits eine Commission mit Untersuchung der Sache beschäftigt sei. Diese Commission soll aus einem städtischen Polizeidiener bestanden haben. Derselbe hat auch richtig die Knochen, Degen, Stulphandschuhe etc inspicirt und hat heute das schauerliche Dunkel dieser Geschichte aufgehellt. Ein Schulknabe hat während der langweiligen Ferienzeit alle Knochen des Festtagsconsum gesammelt und daraus die Gebeine eines Helden von der alten Zeit construirt, einen alten Säbel und die entsprechenden Lumpen dazu gelegt und das ganze Spielwerk in einen hohlen Raum versenkt, der in der französischen Zeit zur Aufbewahrung von allerlei Gegenständen gedient haben mag. Es war eben, nobel ausgedrückt, ein Pagenstreich, der die halbe Stadt schrecklich bupirt hat.

Drittens:
Folgender in den verschiedenen Variationen dagewesene Schwindel auf Kosten der Eisenbahnanlage passirte kürzlich auch im Oldenburgischen. Zwei fechtende Handwerksburschen kommen nach V. Die Noth macht erfinderisch, und da sie merken, daß die Eisenbahnanlage den Leuten dort die Köpfe verdreht hat, versuchen sie ein leichtes Mittel zur Aufhülfe ihrer Finanzen. Ein abgelegenes Haus wird seit alter Zeit von ein paar ebenso alten Leuten bewohnt. Die beiden Reisecollegen calculiren ganz richtig: die beiden Alten müssen entweder für oder gegen eine Eisenbahn direct durch ihr Haus sein und in beiden Fällen muß unser Streich etwas einbringen. Mit einigen Bohnenstangen bewaffnet geben sie sich annähernd das geniale Ansehen von Eisenbahningenieuren und avanciren in passender Zeit nachdenklich messend und gestikulierend auf das Häuschen zu, von wo aus man diese ungewöhnlichen Capriolen schon mit sorgenvollen Blicken beobachtet hat. Dem endlich herausstretenden würdigen Ehepaar wird nun die Sache mit Amtsmine klar gemacht: die Paris—Hamburger Bahn soll mitten durch das Häuschen kommen. Der Alte erhebt sofort kläglichen Protest gegen die Störung seines Patriarchensitzes, legt sich dann aufs Bitten, eilt ins Haus und erweicht endlich die beiden Feldmesser durch sechs blanke Thaler, mit denen sie auch möglichst rasch verduften.

Viertens:
Die Cäcilienschule ist gestern unter Anwesenheit des Ministers von Rössing, der höchsten Kirchen- und Schulbehörden, des Magistrats und Stadtraths feierlich eröffnet und zwar zunächst durch eine Rede des Geh. Kirchenraths Dr. Riessen, welcher zugleich das Collegium der Lehrer und Lehrerinnen in ihr Amt einführte. Hierauf nahm Herr Rector Möbcken das Wort, um über Entstehung und die Ziele dieser neuen weiblichen Bildungsanstalt sich zu äußern und die Bestrebungen einer würdigen Lehrthätigkeit zu kennzeichnen. Die inneren Räume des neuen Schulgebäudes sind auf das Zweckmäßigste hergestellt und gewähren durchgehends den wohlthuendsten Eindruck. Zur Feier des Tages war die Aula in sinnreicher Weise bekränzt und mit Flaggen decorirt. Etwas mußte aber jedem Eintretenden als eine unpassende, ja unschickliche Einrichtung in die Augen fallen, nämlich die an einer dem Haupteingange gegenüberliegenden Thür angebrachte, mit den größten Buchstaben prunkende Inschrift: „Für die Lehrer!" Daß damit kein Conferenzzimmer gemeint ist, wird Jedem, der beim Eintritt in das Gebäude diese Worte lesen muß, sofort klar, und unbegreiflich bleibt es, wo man in einer Anstalt, wo jeder Hauch unästhetischer Begriffe verbannt sein soll, die Bezeichnung gewisser Cabinette so stark in den Vordergrund stellen kann. Wir meinen, daß die Lehrer sich ganz von selbst hinsichtlich dieser Räume zu orientiren wissen werden und daß es nicht nöthig, vielmehr recht unpassend ist, gleich beim Entree in einer höheren Töchterschule die Bezeichnung zu finden, die vielleicht auf Eisenbahnstationen oder sonstigen Localitäten, wo das Verkehrsleben für Fremde eine möglichst schnelle Orientirung erfordert, als nothwendig gefunden wird.

Fünftens:
Eine gute Ausrede ist manchmal viel werth und zeugt von Geistesgegenwart. Ein angehender Schlachter aus Strohausen stand kürzlich vor dem Vareler Obergericht beschuldigt, eine Telegraphenstange vorsätzlich abgebrochen zu haben. Er stellt aber das absichtliche Abbrechen des Pfahles in Abrede. Er sei betrunken und genöthigt gewesen, sich zu übergeben. In diesem bekanntlich sehr jammervollen Zustande habe er den schweren Kopf an die Telegraphenstange gelehnt, da sei dieselbe umgebrochen. Trotzdem wurde der Arme zu 14 Tage Gefängnis verurtheilt.

Sechstens:
Man hat neuerdings die Entdeckung gemacht, daß der Blitz vorzugsweise durch Schnapsflaschen angezogen wird, was eine sehr heilsame Erfahrung wäre, um die Bestrebungen der Mäßigkeitsvereine zu unterstützen. Auch der oldenburger Correspondent des „Gemeinnützigen" hat die Beobachtung gemacht und berichtet folgendes tragische Factum: „Ein Blitz hat die, einem zu der betreffenden Zeit (bei dem letzten Gewitter) auf dem Kirchhofe der hiesigen israelitischen Gemeinde beschäftigten Arbeiter gehörende, an der Erde stehende — Branntweinflasche ganz und gar zertrümmert und den darin befindlichen Inhalt leider dem Gaumen des rechtmäßigen Besitzers streitig gemacht."

Siebentens:
Wirklich besoffene Schweine oder richtiger: besoffene wirkliche Schweine hatten wir in diesen Tagen Gelegenheit hier in Oldenburg zu beobachten, wobei man die Bemerkung machen konnte, daß das Schwein im Zustande ungebener Heiterkeit eine große Verwandtschaft mit der menschlichen Natur zur Schau trägt. In einem hiesigen Gasthause war nämlich das sauer gewordene Bier den Schweinen vorgesetzt worden und diese wurden durch den Genuß desselben in einem solchen Grade inspirirt, daß es äußerst interessant war, ihre lustigen Sprünge, Liebtosungen und Francaisen mit anzusehen. Der darauf folgende Katzenjammer wird um so uninteressanter gewesen sein.

Achtens:
Wie man auf dem Eisenbahnhofe auf alle Fälle gefaßt ist und die löbliche Vorsicht gebraucht, daß nicht auch ein todter Mensch als blinder Passagier mitfährt, davon giebt, wie wir Ihnen von glaubwürdiger Seite versichern können, folgender Vorfall einen Beweis. Auf dem Bahnhof kommt eine verdächtig schwere Kiste an, die an sich schon die Aufmerksamkeit des transportirenden Personals erregt. Bei dem schweren Heben kommen natürlich wohl sämmtliche Nasen in unmittelbare Berührung mit der Kiste und verspüren einen Modergeruch, der sich zuletzt zu einem Parfüm entwickelt, das sehr stark an Menschenfleisch erinnert. Dadurch wird die Sache immer verdächtiger, alle Geruchsorgane machen dieselbe Wahrnehmung und man kommt endlich überein zur Oeffnung der Kiste zu schreiten, da dadurch wer weiß was für ein Verbrechen an den Tag kommen kann. So ohne Weiteres geht dies aber nicht an, erst muß der Dragoner requirirt werden, um den möglicherweise schauderhaft entwickelten Thatbestand zu constatiren. Nachdem der gesetzliche Vertreter der Staatsbehörde hinzugezogen ist, wird die Kiste geöffnet und man erblickt wirklich ein altes Sopha, auf dem zugleich eine ziemliche Partie Selters-Wasser lagert und zu gleicher Zeit aus einer hiesigen Apotheke verschickt werden soll. Diesmal war es freilich mit dem todten Mann nichts, aber Vorsicht bleibt Vorsicht und hat noch Niemandem gereut.

Neuntens:
Eine seit undenklichen Zeiten hier nicht vorgekommene Wochen-Marktscene spielte am vergangenen Sonnabend und wurde eingeleitet durch eine große Weiberkeilerei auf dem Marktplatze, dirigirt von einer Amazone, einer Barbarossin, kennbar an dem kühn wehenden Federbusch. — Pfeifend sausende Spitzkugeln, Bomben, Granaten und Granatsplittern in Form von Birnen, Aepfeln und Schnittbohnen.

— Hoch flatterte der rothe Federbusch! —
Wild wogende Schlacht — zerzaustes Haar — Finger gekrümmt — scharf die Nägel — hochroth geschwollener Kamm — fliegende Fetzen — Schreien und Kreischen — Stöhnen und Röcheln — Beißen und Kratzen — Stoßen und Klappsen
— donnerndes Hurrah! —
— Hoch flatterte der rothe Federbusch! —
Ende vom Schauspiel:
ein uniformirter Friedensengel.

1884/35 Jäger und Gejagte: Zwei Jahre Waidmannsheil!

An dieser Stelle wollen wir Jagd und Jägerei und das, was damit im Zusammenhang steht, zum Gegenstand der Wiederveröffentlichung nehmen. Daß es sich keineswegs um eine Gesamtdarstellung der Materie während der beiden Jahre 1884 und 1885 handelt, sei am Rande bemerkt. Das Spiegelbild in den Spalten der Tageszeitung ist und bleibt der allein maßgebende Faktor.

Alle Meldungen in ihrem — manches Mal auch humordurchzogenen — Wortlaut ihrer Tage und in der zeitlichen Reihenfolge, in der sie aus den alten Bänden der „Nachrichten für Stadt und Land" uns entgegentreten, sollen aufmarschieren — ohne jede Rücksicht darauf, ob und wie weit sie Unsinn sind und vom Standpunkt des echten Weidmanns aus gesehen die Charakteristik des Schützers enthalten, oder ob sie die echte Jägerei behandeln. Denn nicht Kritik, die Wiederholung ist der Zweck! Jabel wird der Jäger aber in und zwischen den Zeilen doch so manches interessante Moment entdecken, das ihn zu Vergleichen mit der Gegenwart bringt.

Hase und Fuchs, Reh, Fischotter, Adler und Wildgans treten neben anderes Getier — und der Mensch erscheint, der Büchse und Flinte trug. Ganz in der Auffassung, wie sie der Berichterstatter in der Vergangenheit gehegt hat. Wir kennen die Namen der einzelnen Mitarbeiter der „Nachrichten von damals heute nicht mehr. Ohne weiteres fällt uns aber die Regelmäßigkeit einzelner Meldungen aus den Beiträgen des Landes und der in ihnen wohnende gleiche Rhythmus der Sprache auf. In den beiden an dieser Stelle behandelten Jahren hat es feste Mitarbeiter auf ländlichem Gebiete gegeben! Der eine von ihnen saß irgendwo an der jederschen Küste zwischen Schillig und Wilhelmshaven, und er wird bei den Treibjagden zugegen gewesen sein, von denen er schreibt. Der zweite — kein Weidmann, wie er bekennt — war im Münsterländischen zu Hause. Den dritten haben wir an der Weser in der Brake Gegend zu suchen. Und alles andere ist gelegentlich der Schriftleitung zugegangen oder es wurde wegen seines auch in Oldenburg interessierenden Inhalts aus anderen Blättern übernommen.

Noch eine Bemerkung zum Schluß: Aus der zeitlichen Folge unserer Meldungen will es scheinen, als hätte hier und da der Ortsbericht aus einem Meldeder einem Zeitgenossen den Mut gegeben, nun auch einmal seinerseits zur Feder zu greifen. Bei den ersten Notizen über den Fischadler und den Fischotter und über den Fuchs ist das besonders der Fall. Daß die Tageszeitungen auf diese Weise schon oft mit brauchbaren Mitarbeitern die erste Bekanntschaft schlossen, ist eine bekannte Tatsache.

Doch nun zum Wortlaut der Dinge:

Am 10. Januar 1884 aus Oldenburg:
Am Schlusse des verflossenen Jahres hat ein frecher Gauner sein Leben eingebüßt. Es war dies ein schlauer Reineke, der den verflossenen Sommer sein Unwesen auf Hundsmühlen trieb und die Gegend arg brandschatzte, so daß am Ende bei seiner großen List ihm sämmtliches Federvieh zum Opfer gefallen wäre. Doch es sollte anders kommen. Ein Landmann sieht unsern Freund mit einer Iltissalle am Fuß beladen seinen Weg gehen und da er sieht, daß die schwere Last Herrn Reineke die Behendigkeit genommen hat, ruft er in das nächste Bauernhaus: „Kamt all herut, schlat den Foß dot, he het een Eltslag an't Been!" Da stürzen denn auch sechs mit Dreschflegeln bewaffnete Männer heraus, doch ist Freund Reineke noch so geschwind, daß es noch toller laufen kann, wie seine sechs Feinde. Da zieht denn der eine seine Holzschuhe aus, holt endlich den Verfolgten ein und haut so lange auf ihn ein nach altgermanischer Weise, bis der listige Hühnerdieb recht unsanft entschlafen ist. Der hätte für all sein Talent wohl einen besseren Tod, den Tod durch Blei, verdient, wird mancher Waidmann sagen, und ich meins auch so.

Am 22. Januar 1884 aus Oldenburg:
Am Sonnabend Abend hörte der Kaufmann Voß hierselbst, Nadorsterstraße, hinter seinem Hause ein großes Getreisch und findet beim Nachsehen, daß sich ein Fuchs in seinen Hühnerstall geschlichen und dort im Morden begriffen ist, indem bereits ein Huhn todtgebissen war. Sobald wurden die nöthigen Maßregeln getroffen, um an Meister Reineke Lynchjustiz zu üben; dem Urtheilsspruch gemäß wurde er aufgehängt. Hierbei fand sich erst, daß der Fuchs mit einem Halsband nebst Schloß versehen war, und soll es ein zahmer Fuchs gewesen sein, der im Hühnerstalle nur hatte nachfragen wollen: Was macht der Herr Papa, was macht die Frau Mama? Herr Reineke soll bei einem Proprietair in dortiger Gegend als Gesellschafter in Dienst gestanden haben. Als dieser Herr gestern das Schicksal seines Hausgenossen erfährt und denselben des Balges wegen reclamiert, hat er zuvor neun Hühner mit je 1 ℳ zu bezahlen gehabt, welche Freund Reineke in der Nachbarschaft ermordet hatte.

Am 12. Februar 1894 aus Wilhelmshaven vom „Tageblatt" übernommen:
Ein mächtiger Adler wurde uns gestern zur Ansicht überbracht. Derselbe ist bei Horumersiel geschossen worden. Es ist gewiß ein seltener Fall, an unseren Küsten eine derartige Beute machen zu können. Die Flügelweite des Thieres betrug 2,40 Meter.

Am 27. März 1884 aus Loga (bei Leer):
Wiederum wurde hier ein mächtiger Steinadler erlegt. Diesmal hatte der gräfliche Jäger das Glück, diese seltene Jagdbeute davonzutragen. Das prächtige Thier hat eine Flugweite von 1 Meter 40 Centimeter, gehört somit zu den

Landesbibliothek Oldenburg

größten Exemplaren, die überhaupt in unserer Gegend angetroffen werden.

Am 20. Mai 1884 aus Rastede:

Vor einigen Tagen gelang es dem Förster Herrn Leptin, im Ellerntèich einen Fischotter von seltener Größe in einem sogenannten Otterschlag zu fangen. Das zum Trocknen aufgespannte Fell desselben hat die respectable Länge von 1 m 64 cm. Wenn man bedenkt, daß ein Otter von solcher Größe täglich ein Quantum von 6—8 Pfd. Fischen verzehrt, und nach ihrer Sättigung aus bloßer Mordlust auch noch viele Fische tödtet, kann man sich leicht ein Bild von ihrer großen Schädlichkeit machen, und muß man im Interesse der Fischzucht nur wünschen, daß solches Raubgesindel baldigst gänzlich ausgerottet wird.

Am 12. Juni 1884 aus Löningen:

Für die Otternjäger, Gebrüder Schmidt, dürfte hier noch günstiges Terrain sein, da viele Anzeichen andeuten, daß sich hier viele Ottern aufhalten. So hatte noch dieser Tage ein Fischer das Glück, in einem Fischkorb statt Fische eine plm. 2 Fuß lange junge Otter zu fangen. Würde die stattliche Prämie gewährt werden, so hätte es leicht sein können, daß die gefangene Otter nachträglich recht gründlich naß geworden wäre. — Vor einiger Zeit war ebenfalls eine Otter im Fischkorbe gefangen, die aber das Glück hatte, zu entkommen. Ein Heuermann vom Lande sandte seinen Sohn hin, um nachzusehen, ob Fische in der Bunge — Fischkorb seien. Der Junge kommt zurück und sagt aufgeregt: Woder, as ick dei Bunge uptrück, seet'n Hund drin, ick mök dei Klappe los, dei Hund sprünk herut und stracks in't Water und häbbe ich nich sein, dat hei wedder herutkemen is. Der Vater antwortete: Du bist'n Schapskopp, dat was ja kin Hund, dat was'n Otter. — Uebrigens wäre es von großem Nutzen für die Fischzucht, wenn den argen Fischräubern mal gründlich den Garaus gemacht würde.

Am 11. September 1884 aus Brake:

Die Jagdvergnügungen haben mit dem 1. d. M. ihren Anfang genommen. Obgleich von den jagdlustigen Herren über Wildmangel geklagt wird, hört man im Felde doch täglich lustig knallen. Ein bekannter Jäger mußte am ersten Jagdtage eine reiche Beute erwartet haben, denn er ließ sich sogar per Wagen von Oberhammelwarden abholen, aber die Jagd mußte doch wohl nicht zufriedenstellend ausgefallen sein, was bei der Heimkehr durch eine furchtbar finstere Miene bekundet wurde. Das ist so des Jägers Loos. Wie uns gelegentlich erzählt wurde, soll man es mancherseits mit den Jagdgrenzen nicht so ganz genau nehmen und mancher Nimrod „knippt de Ogen dicht un segt: dit all mine Jagd!" Es könnte aber doch vorkommen, daß man durch zu große Verwegenheit einmal in Unannehmlichkeiten verwickelt würde.

Am 29 November 1884 aus Oldenburg:

Bei der am 26. d. Mts. im Krimmer-Busch und im Hasbruch stattgehabte Treibjagd, an welcher auch Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog theilgenommen, wurden erlegt: 25 Hasen, 6 Rehe und 2 Füchse. In den Gebüschen wurden bei dieser Gelegenheit eine bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche eines Handwerksburschen aufgefunden.

Am 9. Dezember 1884 aus Fedderwarden:

Die erste große diesjährige Treibjagd, veranstaltet von etliche zwanzig, mit allen möglichen Jagdgeräthen, Jägern und Treibern aus den Gemeinden Heppens, Neuende und Fedderwarden, wurde gestern auf dem Fedderwarder Bau- und Andelgroden abgehalten. Nachdem der Baugroden mit einigem Erfolg abgejagt, wurde gegen 11 Uhr zu Voßlapp das Jagdfrühstück eingenommen. Um 1 Uhr blies das Jagdhorn wieder zum Antreten. Die Beute war aber auch hier eine mittelmäßige, indem sich jeder Theilnehmer mit reichlich einem Meister Lompe befriedigen mußte. Die allgemeine Stimmung war und blieb aber trotzdem eine gemüthliche, und das ist die Hauptsache.

Am 25. Dezember 1884 aus Fedderwarden:

Um sich den üblichen Festtags-Wildbraten heim zu holen, ging ein in hiesiger Umgegend wohnender Jäger auf die Jagd. Hatte er nun gleich, nachdem er erst einige Schritte vom Hause entfernt war, das Mißgeschick, daß ihm beim Laden seiner Flinte der Schuß los ging, wobei er seinen eigenen Jagdhund anschoß, so sollte es noch schlimmer kommen. Als er ohne Erfolg sein eigenes Land abjagd, kommt er auch auf Nachbars Gebiet. Der Zufall will, daß sich von ungefähr ein Mann des Gesetzes nähert, um neugierig Schein und Karte einzusehen. Da es bei diesem unerwünschten Anblick unserm Waidmann schon recht schwül ums Herze wird, ergreift er samt seinem verwundeten Hunde das Hasenpanier. In der Eile und buchstäblicher Ueberstürzung muß er hierbei die, in dieser Jahreszeit recht unangenehme Bekanntschaft mit dem nassen Element machen. Darauf rennt er sich in dem nächstfolgenden Hamm fest, worauf er sich nach Ankunft seines Verfolgers auf Gnade oder Ungnade ergeben muß. Nach Angabe seines Namens zur Feststellung seiner Persönlichkeit übernahm der Mann mit der blanken Kippe sofort das Entladen und Tragen des schönen Hinterladers, worauf unser, in seinem Vorhaben arg getäuschter Jäger betrübt und traurig gen „Muttern" zog.

Am 6. Januar 1885 aus dem südlichen Jeverlande, als verspätet eingegangener Bericht:

Durch den seit Weihnachten eingetretenen Schneefall begünstigt, sah man in den letzten Tagen immer größere und kleinere Gesellschaften, welche die Absicht hatte, Meister Lampe das Lebenslicht auszublasen, in's Feld ziehen. So wurden auch noch eben vor Jagdschluß am gestrigen Tage von 26 Jägern und Treibern etc. die herrschaftlichen Außenländereien zwischen Voßlapp und Rüstersiel abgesucht und abgeschossen. Das Resultat, nach des Tages Last und Mühen, kalten Füßen u. s. w. ergab, nach sorgfältiger Zählung, außer einigen gelegentlich geschossenen See-Vögeln 13 (eine böse Zahl) Hasen. Dieselben wurden von 4 Mann auf langen Schiebstangen (ähnlich wie einst Josua und Kaleb die Edel-Weintrauben aus dem gelobten Lande trugen) unter Vorantritt der Jäger zur Theilung zum Vereinslocal nach Rüstersiel getragen. Eine zum Schluß erfolgte Jagdmahlzeit, gewürzt von heiteren und launigen Toasten, ließ den geringen Tageserfolg, sowie Kälte mit scharfem Ostwind, alsbald verschmerzen. Mit dem allgemeinen Wunsche auf ein fröhliches Wiedersehn bei der nächstwinterlichen Jagderöffnung verabschiedeten sich die braven Waidmänner, die alle Anstrengungen so heroisch ertragen, während andere Leute bequem hinterm warmen Ofen sitzen.

Am 13. Januar 1885 aus Rastede:

Viel Geschrei und wenig — Füchse, so hieß es am Sonnabend v. W., gelegentlich einer Treibjagd auf Füchse im wilden Moor, zwischen Loyerberg und Ipwege belegen, indem sich auf Einladung der Pächter der Jagd reichlich 50 Schützen mit cirka 150 Treibern eingefunden hatten, also 200 Personen, die im Ganzen, sage und schreibe 2 Füchse zur Strecke lieferten. Eingekreist hatte man zuerst 4 derselben, 2 davon hatten sich aber nach der bekannten Melodie: „Der Fuchs ist ein gar schlaues Thier" bald durch die Reihen der Jagenden auf und davon gemacht. Darob großer Lärm. Hasen waren in großer Anzahl eingekreist, durften aber wegen der Schonzeit nicht geschossen werden.

Am 15. September 1885 aus dem westlichen Münsterlande:

Die Jagd läßt sich hier gut an und kommen unsere Jäger vielfach mit reicher Beute heim. Seit einigen Jahren haben sich hier die Birkhühner wieder niedergelassen. In den hiesigen Moorniederungen sollen sich augenblicklich vier Ketten dieses hier sonst seltenen Geflügels aufhalten, wie uns dieser Tage ein Jäger erzählte. Im vorigen Jahre wurden hier mehrere Exemplare geschossen. — Unsere Jäger sind aber sehr ungehalten über die große Schwierigkeit, die es macht, um vollständig jagdberechtigt zu werden. Es genügt jetzt nicht mehr ein Jagdschein, dessen Unterschriften vom Feldhüter oder Bauernvogt gesammelt worden sind, wie dies früher Regel und Sitte war, und dann die Sache amtlich in Ordnung gebracht wurde. Auch konnte man sich früher, wenn das Amt den Jagdschein laut Siegel beglaubigt hatte, immer noch Unterschriften behufs Erlaubnisertheilung zur Jagd sammeln. Dies ist alles in Wegfall gekommen. Volle Gültigkeit zur Erlaubnis der Ausübung der Jagd auf seinem Grundstück kann der Inhaber des Grundstückes den Jagdtreibenden nur ertheilen in Gegenwart des Amtes resp. des Gemeindevorstehers. Daß dies aber mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, läßt sich leicht einsehen und daher denn auch die große Unzufriedenheit der Jäger, die sich dahin äußert: „Man sieht es nur zu deutlich, die Jagd soll wieder Monopol für große Leute werden wie zur Junkerzeit." Der vom Aerger veranlaßte Ausspruch trifft übrigens nicht zu, denn der sogen. große Mann resp. Junker, wenn's solche giebt, muß sich doch in der nämlichen Weise die Jagderlaubniß holen, wie der allerkleinste Mann. In unserer Gegend hat man den Jägern in den letzten Jahren gewaltig auf die Finger gesehen und ist im Verhältniß wohl kein Gesetz so streng und genau gehandhabt worden, wie das Jagdgesetz. Schreiber dieses ist kein Jäger, kann also in der ganzen Jagdsache nicht viel mitsprechen, meint aber doch, wenn der Jäger seine 9 Mark für die Jagdkarte bezahlt hat, so lasse man den Mann in Gottes Namen knallen und ballern. Hat der Grundeigenthümer nun etwas dagegen, so kann er ja den Jäger verklagen und damit Basta.

Am 5. November 1885 aus Hammelwarden:

Der Wildstand an Hasen und Rebhühnern muß in der umliegenden Gegend nicht gerade sehr ergiebig sein, denn in voriger Woche beuteten einige Jäger die Jagd im sogenannten wilden Moore, zwischen Strückhausen, Oldenbork und Mentzhausen, aus. Dieselben erlegten nur 14 Hasen und 5 Hühner, während Monsieur Reineke sich durch seine bekannte List der Schußweite zu entziehen wußte; ihm ist bis jetzt noch der Balg verblieben und erhielten die Jäger sogar den spöttischen Nachruf: „auf baldiges Wiedersehn."

Am 7. November 1885 aus Brake:

Zwei Jäger hatten dieser Tage ein Häschen gemeinschaftlich erlegt; um eine reelle Theilung der Jagdbeute zu ermöglichen, wurde dieselbe im Gasthause ausgeknobelt, und zwar

1867

Revolution um den Gerstensaft:

Der Bierpreis geht in die Höhe!

Das, was die Bierbrauer zu Beginn des Jahres 1867 zustande gebracht haben, mußte den Zorn der Gastwirte erregen. Und das, was die Gastwirte als Folgerung aus dem Verhalten ihrer Lieferanten zogen, brachte die Bürger auf den Plan: Der Bierpreis steigt! Man wird sich heute beim Lesen der ersten beiden Notizen des Lächelns nicht erwehren können. Sie werfen ein bezeichnendes Licht auf die Verhältnisse, die in der Kleinstadt ihre Stätte hatten. Als Abschluß läßt sich wieder Herr R. vernehmen. Aus seinen Worten erfahren wir so manches interessante Moment.

Donnerstag, den 10. Januar:

Eine vorgestern hier abgehaltene parlamentarische Versammlung von Bierwirthen unter starker Schattirung von Schnapsverkäufern hatte den Zweck eine Vereinigung wegen Erhöhung der Bierpreise auch ihrerseits zu Stande zu bringen, da es den hiesigen Brauern geglückt war, alle 4—5 Köpfe unter einen Hut zu bringen, in Folge dessen sie den Wirthen eine Preissteigerung octroyiren konnten. Die Wirthe ihrerseits wollten sich nun natürlich, da sie einen theilweise bedeutenden Verlust kaum ertragen können, wieder an das Publikum halten, dem man ja hie und da noch ein paar Federn ausrupfen kann, ohne daß es gerade dabei zu Grunde geht. Von mancher Seite sagt man, daß die Wirthe sich lieber auf andere Weise wehren sollten, da es sehr wohl möglich sei, zumal nach Herstellung der Eisenbahn, daß ganze Oldenburger Land mit auswärtigen Bieren zu versorgen und daß hier die Concurrenz das heilsamste Gegenmittel sei. Das Bierparlament hatte, wie man hört, so ziemlich das Ende eines polnischen Reichstages — viel Köpfe, viel Sinne! Während manche der Häupter im Biergeschäft dar nicht erschienen waren, wurde die Bierfrage zuletzt als Nebensache behandelt und das bewegende hochprocentige Element der socialen Welt: der Schnaps, in den Vordergrund geschoben, wobei es sich um ein Verbot auf Ehrenwort handelte, denselben nicht mehr bei Kannen zu verkaufen etc. Genug, die Versammlung ging auseinander mit der Ueberzeugung, daß Jeder nach eigenem Gutdünken handeln würde, und so dürfen wir ja wohl die Hoffnung hegen, den Groschenpreis für das Bier im Wirthshausverkehr beizubehalten, wenn das Publikum auch hie und da stark homöopathisch behandelt werden wird.

Mittwoch, 3. Juli:

Man will wissen, daß die Brauer den 1. Juli deshalb als den Termin zur Erhöhung der Bierpreise gewählt haben, weil an diesem Tage auch die norddeutsche Bundesverfassung ins Leben tritt und das Volk möglicherweise von den politischen Ereignissen so tief ergriffen ist, daß der Bierärger in der allgemeinen Aufregung mit hinuntergeschluckt wird. Das ist aber anders gekommen, indem im Gegentheil die Bundesverfassung über dem Entsetzen wegen der Bierpreise ganz vergessen wurde. Vorläufig nimmt man im Publikum die Erhöhung auf 3 Groten sehr krumm und wenn die Vorsätze, die man in der ersten Aufregung gefaßt hat, in Erfüllung gehen, dann müßten allerdings die Brauer ihr Bier selbst trinken, aber — das Publikum ist ja geduldig und wird sich fügen:

Was das verträgt, ist weltbekannt —
Die Wuth verläuft sich schnell im Sand.

Bald wird es in edler Resignation seine Sorge nur auf die Herbeischaffung der nöthigen zu einem Groschen gehörigen Schwaren richten und die Sache ist in Ordnung. Schlimmer stände es freilich, wenn die Wirthe nicht unter einen Hut zu bringen wären und einige, wie zu erwarten, den Groschenpreis bestehen lassen.

Sonnabend, den 6. Juli, ein Eingesandt von „R":

Die Bierbrauer der Umgegend Oldenburgs haben sich beeilt, die Ersten zu sein, welche uns mit den Spuren des sich geltend machenden Preußenthums erfreuten (?!): indem sie sich beeilten, gleich am 1. Juli den Preis des Lagerbiers pr. Tonne auf 10 Thlr. zu erhöhen, wodurch sie sich weder bei den Wirthen, noch weniger aber bei dem biertrinkenden Publikum Freunde erwarben. Sie suchen freilich ihr Verfahren durch erhöhte Getreidepreise und die neu eingeführte Malzsteuer zu rechtfertigen; allein beide Gründe sind nicht stichhaltig, denn damals, als die Lagerbiere gebraut wurden, waren die Preise der Gerste oder des Stärkemehls noch nicht in besonders hohem Preise, und die Malzsteuer betrifft ja nicht die bereits bereiteten, sondern nur die vom 1. Juli an gebrauten Biere. Weshalb sollen wir denn jetzt schon lediglich den Brauern den Beutel spicken* für Nichts und wieder Nichts? Hierdurch haben sie sich nur mißliebig gemacht und sich selbst eine Ruthe gebunden.

Dahingegen würden sie ihr Renommé bedeutend gesteigert, sich im Vertrauen des Publikums befestigt und sich selbst einen wohlverdienten Denkstein gesetzt haben, wenn sie in ihrer Einmüthigkeit, in Ermangelung staatlicher Controle, unter sich selbst eine geregelte und strenge Bierpolizei eingeführt hätten. Als Hauptpuncte derselben würden aufzufassen sein:

1. Der übereinstimmende innere Gehaltsraum der Gefäße, in welchen das Bier debitirt wird, welcher auch den Wirthen und dem Publikum genau bekannt sein müßte; denn jetzt kennen wir leider nur den Namen einer Tonne, eines Ankers oder Achtels, welche mitunter außer dem sehr verschiedenen Rauminhalt, noch häufig stellenweise mit fingerdickem Pech überzogen sind, der Käufer also niemals weiß, wie viel Quantum Bier er für sein Geld, welches doch immer feststeht, bekommt. Diese Forderung müssen die Bierbrauer völlig gerechtfertigt finden, da ihnen bekannt sein muß, daß alle oberländischen Bierproducenten ein bestimmtes Gemäß liefern.

2. Strenge darauf zu halten, daß durchaus keine mehr oder wenger schädlichen Stoffe, als: Enzianwurzel, Galgant, Koriander, Cardemomen, Fichtensprossen, Bitterklee, Wermuth, Aloe, Kokelskörner, Krähenaugen, Lakritzen, gebrannte Runkelrüben u. dgl. als Ersatzmittel des Hopfens und Malzes angewandt werden. Denn bedenklich ist's im hohen Grade, daß über ein Getränk, welches jetzt zur täglichen Nahrung und Nothdurft gehört, häufig Klage geführt wird, daß schon ein geringes Quantum dieser oder jener Sorte Kopfschmerz, Katzenjammer, Diarrhöe und sonstige Unbequemlichkeiten zur Folge hat, welche der Gesundheit schädliche Wahrnehmungen unstreitig von ganz etwas Anderem als von Hopfen und Malz herrühren.

3. Darauf zu sehen, daß bei jedem Gebräu die Diastas** in geeigneter Weise sich entwickeln, und

4. daß das als Ersatz des Malzes etwa anzuwendende Stärkemehl nur bis zu einem bestimmten Verhältniß anzuwenden sei.

Sobald die Herren Brauer, bevor eine bald zu hoffende staatliche Bierpolizei sie dazu zwingt, aus eigenem Antriebe diese Fingerzeige zur Ausführung bringen, wird ein einstimmiges Hoch! sie von Seiten aller Bierfreunde lohnen.

Was haben nun aber die Brauer mit diesem Verfahren gewonnen? Mancher trinkt jetzt täglich ein oder zwei Seidel weniger. Andere gewöhnen sich mehr und mehr wieder an den Genuß des einfachen Bieres, zumal da schon seit längerer Zeit das v. Darteln'sche Bier so ausgezeichnet ist, daß es kaum noch Etwas zu wünschen überläßt; auch werden die Brauer Bünting und Gerdes jedenfalls den günstigen Augenblick benutzen und mit einander wetteifern, wer den Liebhabern des Weißbieres den besten Trunk zu liefern vermag.

Erwägen wir dann noch, daß doch hoffentlich in den nächsten Tagen die Eisenbahn eröffnet wird, und wir dann, wie bereits erwiesen, die fremden Lagerbiere, trotz der Fracht und sonstigen Unkosten, reichlich so wohlfeil und von völlig gleicher Güte beziehen können, wo bleibt dann die Speculation der hiesigen Lagerbierbrauer?

Den Beziehern fremder Biere zur Nachricht, daß 40 Oldenburger Kannen, ca. 150 Zollpfund wiegend, gleich sind

60 Bremer Quart,
29 Hannoversche Stübchen,
60 Braunschweiger Quart,
60 Sächsische Kannen,
53 Bayerische Maaß,
53 Preußische Quart,
62½ Hamburger Quart.

Was den Detailverkauf des Lagerbieres anbelangt, so werden die Wirthe sehr bald bekannt werden, welche ungeachtes des Aufschlags von ca. ½ sw. à Seidel dennoch zur Freude der Biertrinker den alten Preis beibehalten.

Hierbei fällt uns auch ein, daß es den Wirthen wohl zu empfehlen wäre, gleichmäßig geaichte Seidel einzuführen, denn hie und da muß man sich hüten, das winzige Gläschen, genannt Seidel, nicht mit wegzuschlucken, und dennoch soll man für ein solches Apothekermaaß 3 Groten bezahlen! Ja Einige bilden sich dazu noch ein, es wäre dem Gast hauptsächlich nur um den Schaum und um das durch die Spritzfertigkeit hervorgebrachte Moussiren zu tun.

* Wir haben freilich auch dem sehr entgegengesetzte Notizen zur Verfügung, worin nachgewiesen wird, daß seit einer Reihe von Jahren hiesige Braugeschäfte nur mit Schaden arbeiten oder doch nichts weniger als eine Goldgrube in ihrem Betrieb fanden. Wer hat Recht? D. Red.

** Dieses nannte man bei der Bierbereitung denjenigen Prozeß, wobei der Fruchtkleber in feuchtem Zustande durch größere oder geringere Wärmeanwendung entweder in Traubenzucker oder in Gummi zersetzt wird.

Landesbibliothek Oldenburg

gegen einen Einsatz von 50 ₰ à Person. Die beiden Jäger sollen dabei ein recht gutes Geschäft gemacht haben.

Am 7. November 1885 aus Hammelwarden:
Namentlich zur Abendzeit hört man das Geschnatter der wilden Gänse auf und bei den Weserplaten, da uns diese geflügelte Gesellschaft in diesem Herbste in recht zahlreicher Menge besucht. Unsere Jäger, die sich stets mit Mordgedanken tragen, stellen dem Volke mit Geschicklichkeit und List zu Wasser und zu Lande nach; doch die pfiffigen Langhälse gehen nicht so leicht auf den Leim, sondern stellen ihre Posten zur Beobachtung der Umgegend aus, wodurch manchem Schützen eine Nase gedreht wird, wenn die ganze Schaar durch den Mahnruf der Wachthabenden: Tat! Tat! tat, tat, tat, zum schnellen Abzuge berufen wird.

Am 19. November 1885 aus dem westlichen Münsterlande:
Unsere Jäger sind in diesem Jahre sehr zufrieden mit dem Ausfalle der Jagd. Ebenso haben die Krametsvogelfänger in diesem Herbste ein vorzüglich gutes Geschäft gemacht. Es sind uns auf dem Hümmling, wo der Vogelfang von den kleinen Leuten als Erwerbszweig betrieben wird, kleine Haushaltungen bekannt, die ihre 100 ℳ und darüber aus dem Krametsvogelfang herausgeschlagen haben. Leider sind in diesem Herbste viele auch sonstige gefiederte Sänger in die Dohnen geraten, nämlich Amseln, Drosseln und Staare.

Am 19. November 1885 aus Damme:
Ein seltenes Jagdglück hatte dieser Tage der Hofbesitzer Ihlbrock aus Diepholz, indem er in seinem an der Hunte belegenen Jagdrevier an einem Tage zwei Rehe schoß, während ein drittes Reh entkam. — In dem Forstorte Drebber wurde vor einigen Tagen von einem Förster ein Reh, ein Fuchs und ein Hase erlegt. Wahrlich, Jagdresultate, wie sie hier nicht häufig vorkommen.

Am 21. November 1885 aus Hammelwarden:
Vor einigen Tagen ruderte ein Arbeiter hinüber zur Weserplate, um am Strande sich angetriebene Holzabfälle zu sammeln, aber, welch' ein Glück wartete hier seiner! Als er nämlich am Strande einherwandelte, fand derselbe im Schilfe zwei angeschossene wilde Gänse zappeln. Hinzuspringen und die Gänse vollständig zu tödten war natürlich das Werk eines Augenblicks; der Mann brachte den Fund in Sicherheit und erwarb sich dadurch auf leichte Weise einen guten Tagelohn. Der betreffende Jäger hat gewiß mehr Mühe daran gehabt, um dem beliebten Geflügel auf Schußweite nahe zu kommen, hatte dann aber leider nur das Nachsehen.

Am 24. November 1885 aus dem südlichen Jeverlande:
Die erste diesjährige große Treibjagd auf den außerhalb des Deiches belegenen herrschaftlichen Domänen-Gründen zwischen Voßlapp und Rüstersiel wurde am heutigen Tage abgehalten. Freiwillig waren erschienen aus den Gemeinden Neuende, Heppens und Fedderwarden 21 mit Doppelflinte und voller Jagdausrüstung versehene Jäger. Einige kundige Treiber sowie mehrere lustig einherspringende Jagdhunde vervollständigten das Bild. Gegen 10 Uhr Morgens fiel der erste Schuß und wurde später ein Jagdtrunk zu Voßlapp im kleinen Gasthause eingenommen. Nach vollbrachtem Tagewerk zierten 27 erlegte Hasen und 2 große Seevögel den mitgeführten Jagdkarren, während leider noch einige verwundete Angehörige der Familie Lampe entkamen und somit ihrem Schicksal überlassen werden mußten. Den Abend verbrachte die muntere Gesellschaft in fröhlichster Stimmung bei Gastwirth Wiggers zu Rüstersiel.

Am 1. Dezember 1885 aus Westerstede:
In dem hier in der Nähe belegenen Staatsforste „Südholz" pflegt die Forstverwaltung seit Jahren einen Rehbestand. Da aber die Thiere natürlich nicht immer die Grenzen ihres Schonungsdistrictes zu wahren wissen, so sind namentlich in letzter Zeit ihrer mehrere eine willkommene Beute der Jäger gewesen. Noch vor einigen Tagen hatte ein Torsholter Nimrod das Glück, ein Exemplar des schönen Wildes zu erlegen, welches ebenfalls auf Privatgründe übergegangen war. Eine mögliche Schonung des Bestandes, wenigstens fürs erste, wäre sehr erwünscht.

Am 3. Dezember 1885 aus Damme, von der „Vechtaer Zeitung" übernommen:
Noch nicht da gewesen!! Vor einigen Tagen wurde auf einer Treibjagd von mehreren Schützen ein Reh angeschossen, und kam selbiges zu seinem Unglück durch einen Zufall lebendig in die Hände eines Unberechtigten. Von den Jägern nachgesucht und vielleicht auch von ihren Hunden verfolgt, kommt das edle Thier ganz erschöpft und matt bis zu einem Mühlenteiche und denkt daselbst seinem Leben ein Ende zu machen. Mit einem letzten verzweifelten Satze sieht man es im Wasser verschwinden; aber o Graus! Das Maaß der Leiden war noch nicht voll. Das Schrecklichste und Schimpflichste, was einem so edlen Wilde nur angethan werden kann, wartete seiner noch. Ein grade des Wegs daher kommender Dienstknecht springt mit seines Herren Haushunde dem Reh nach, welches dann noch lebendig an's Land gebracht wird. Der Knecht, zwar ganz durchnäßt, doch froh seiner errungenen Beute, schleppt das arme Thier zu einem Wildhändler (zugleich angehender Jünger Nimrods) und verkauft es demselben. Letztere bindet nun das schon lahme Thier, unter aller Jägerwürde, an einen Pfahl und erschießt es meuchlings.

Am 29. Dezember aus Kniphauserfiel:
Um sich den üblichen Weihnachts-Wildbraten zu holen, zogen am 23. d. Mts. 16 mit voller Jagdarmatur versehene Waidmänner nach dem unweit Rüstersiel belegenen herrschaftlichen Außendeichsgroden. Das alsbald erfolgende Blitzen, Dampfen und Knallen brachte denn auch unter den sich seit langer Zeit der Ruhe erfreuenden Schnellfüßlern eine gewaltige Aufregung hervor. Die Beute des Tages war mittelmäßig, indem nur 11 wirklich todte Mitglieder der Familie Lampe heimgeführt werden konnten.

Was lange währt, wird endlich gut:

1867 Die Eisenbahn ist fertig!

1867 — die Eisenbahnlinie von Oldenburg nach Bremen und die Strecke Oldenburg—Heppens dem Verkehr übergeben — die Landeshauptstadt erhält den sehnlichst erwarteten Anschluß an die Welt! Wir wollen einmal lesen, wie die Eröffnung der Bahn nach Bremen in den „Nachrichten" ihren Niederschlag fand. Der Bau ging den Einwohnern der Stadt entschieden zu langsam und auch sonst haben sie so manches auszusetzen gehabt. Bernhard Schatt greift das alles in seinem Blatte auf. Vielleicht als Folge seiner offenen Stellungnahme — wir wissen es nicht mehr — wurden dann die „Nachrichten" bei der hochoffiziellen Einweihungsfahrt mit Frühschoppen und dickem Essen nicht eingeladen. Die Konkurrenz war wenigstens zu einem Teil dabei. Wie aber die „Nachrichten" sich aus der Angelegenheit zogen, das zeigt uns der vorliegende Bericht, der unter der Ueberschrift „Aus dem Journalistenleben I. Classe mit Eichenlaub" herauskam. Und — eine zeitlich etwas später liegende Meldung, die wir in diesen Zusammenhang nicht bringen, sagt es — bei der Einweihung der Bahnlinie Oldenburg—Heppens waren auch die „Nachrichten" mit von der Partie!

Nummer 50 vom Sonnabend, dem 22. Juni:
Nachdem die Eröffnung der Bremen-Oldenburger Eisenbahn bestimmt auf den 8. Juli festgesetzt war, soll, wie jetzt ebenso bestimmt verlautet, der Eröffnungstermin noch weiter hinausgeschoben sein und wird das Publikum klug thun in Bezug hierauf vor der Hand gar nichts mehr zu glauben und die Sache ruhig abzuwarten.

Nummer 51 vom Mittwoch, dem 26. Juni:
Die wiederholt hinausgeschobene Eröffnung der Eisenbahn wird im Publikum sehr mißfällig aufgenommen und kann man kaum begreifen, wie das Bischen Bahn von hier nach Bremen so viel Uereleien verursacht. Schon im vorigen Jahre soll die hiesige Eisenbahncommission gelegentlich einer Verhandlung mit den städtischen Behörden gemeint haben, daß die Bahn viel früher fertig gestellt werden könne, was aber wenig helfe, da die Weserbrücke doch nicht so rasch fertig werde. Jetzt sind die Bremer aber längst mit der Brücke fertig, aber die Oldenburger noch lange nicht. Viele Geschäftsleute haben bereits Einleitung von Waarensendungen per Bahn getroffen und nun nach den neuesten Erfahrungen falsch calculirt. Es wäre zu wünschen, den Eröffnungstermin lieber ein paar Wochen später anzusetzen, aber dann auch denselben pünktlich einzuhalten.

Nummer 55 vom Mittwoch, dem 10. Juli:
Die Eröffnung der Oldenburg-Bremer Bahnstrecke wird bestimmt am 15. d. M. stattfinden. Tags vorher wird eine Probefahrt, wahrscheinlich für die Beamten und sonst Einzuladenden stattfinden. Man erzählt sich, daß bei dieser Gelegenheit eine erkleckliche Summe zu einem „Richteschmaus" ausgeworfen ist.

Nummer 55 vom Mittwoch, dem 10. Juli:
Die am Sonntag, den 14. d. M. stattfindende Probefahrt auf der Eisenbahn wird in folgender Eintheilung vor sich gehen: Morgens 6½ Uhr Abfahrt nach Bremen, wo der Caffee eingenommen wird, darauf zurück nach Oldenburg, wo auf dem Bahnhofe das Frühstück bereit steht. Hierauf Abfahrt nach Heppens, wo ein Frühschoppen eingenommen wird, darauf zurück nach Oldenburg, wo das eigentliche Festmahl beginnt. Bei diesem verlockenden Programm ist es nur schade, daß keine Freiwilligen zur Mitfahrt gesucht werden.

Nummer 55 vom Mittwoch, dem 10. Juli:
Das Directorium des Handels- und Gewerbevereins hat zu heute, Dienstag Abend, eine allgemeine Versammlung in der Union, um über die Feierlichkeiten zu berathen, welche am Sonntag bei Eröffnung der Eisenbahn von der Stadt Oldenburg arrangirt werden soll.

Nummer 56 vom Sonnabend, dem 13. Juli:
Das vielfach verbreitete Gerücht, daß der größte Theil der Kosten zu den Eisenbahnfestlichkeiten von denjenigen Grundbesitzern bestritten werden würde, die ihre Ländereien an die Eisenbahn sehr vortheilhaft abgetreten haben, wird sich anscheinend schon deshalb nicht bewahrheiten, weil die Mehrzahl dieser Herren bei dieser Gelegenheit gar nicht zu Hause ist.

Nummer 56 vom Sonnabend, dem 13. Juli:
Zur Vorfeier der Eisenbahneröffnung werden sowohl in der Union vom Artilleriecorps, als auch im Schützenlocale von den Hautboisten Conserte stattfinden. In beiden Localitäten ist bei günstiger Witterung der Aufenthalt im Garten, wo die Ueppigkeit der Natur ihren höchsten Punkt erreicht hat, ein sehr verlockender und beide Etablissements werden besonders an diesem Tage hinsichtlich einer guten Bewirthung, Gartenbeleuchtung u. s. w. mit einander wetteifern. Auf dem Ziegelhofe wird man alle diese Annehmlichkeiten unter dem Donner der Kanonen zu genießen haben, die als Ehrensalve für den kommenden Tag dort mehrmals gelöst werden.

Nummer 56 vom Sonnabend, dem 13. Juli:
In einem Anfluge von Witz bemerkt das „Tageblatt" in einem Referate über die Versammlung in der Union, von einer „andern" Seite sei als Aufgabe des Comités hingestellt, eine würdige Feier ausfindig zu machen, dienichts kostet. Für die Durchführung dieser Ansicht, die das „Tageblatt" lächerlich zu machen sucht, sind wir dem Comité sehr dankbar. Denn wenn man uns täglich vorkaut, daß die pecuniären Verhältnisse unseres Ländchens anfangen trostlos zu werden, dann soll man auch vernünftiger Weise Festivitäten vermeiden, wobei noch dazu auf die Sympathie eines großen Publikums nicht zu rechnen ist. Soll das Comité vielleicht eine Festesserei arrangiren, der die Masse des Bürgerstandes fernbleibt und die nur einigen exclusiven Kreisen, die „in der Wolle" sitzen, als Ausdruck einer patriotischen Gesinnung dient? Das Comité hat u. E. mit richtigem Takte und in richtiger Beurtheilung der öffentlichen Meinung gehandelt, wenn es Dinge unterließ, die entweder gar nicht oder doch nur in der kläglichsten Weise zur Ausführung zu bringen waren. Wir glauben auch nicht, daß es immer nothwendig ist, zur Erregung einer patriotischen Stimmung sich erst den Leib voll Portwein pumpen zu müssen. Das Comité hat als den eigentlichen Festtag, an welchem uns nach langem vergeblichen Harren endlich die Thatsache einer Eisenbahnverbindung erfreut, den Montag bezeichnet, da die von einigen ausgewählten Zirkeln am Sonntag unternommene, unter den glänzendsten Vorbedingungen einer amüsanten Spritzfahrt ins Werk gesetzte sogenannte „Probefahrt" durchaus ein Privatvergnügen bleibt, an welchem Land und Volk weiter nicht betheiligt ist, als daß es die dazu nöthigen Subsidien gewährt. Wenn sich die Stadt auch schon am Sonntag, wie zu erwarten steht, durch auszuhängende Flaggen in ihrem festlichen Kleide zeigt, dann wird es nur auf die Vorfeier Bezug haben können und in diesem Sinne werden auch die am Sonntag in einigen Localen veranstalteten Concerte, sowie die Böllerschüsse gelegentlich eines solchen solennen Concertes auf dem Ziegelhofe aufgefaßt werden müssen. Die phantastischen Pläne von weißgekleideten Ehrenjungfrauen, Ehrenmüttern, Ueberreichung von Lorbeerkränzen, Festreden, Feuerwerk, Bällen etc. werden, weil unser Publikum mit der Zeit ganz ungewöhnlich nüchtern geworden ist, demnach unterbleiben.

Nummer 56 vom Sonnabend, dem 13. Juli:
Es ist unbegreiflich, wie die Stimmung im Publikum, nachdem die langerhoffte Eisenbahn endlich zur Wahrheit wird, vielfach eine sehr mißliebige ist, wo man doch erwarten sollte, daß die Freude, die im gleichen Falle in andern Ortschaften vorherrschend ist, auch hier eine allgemeine sei. Zuerst betrachteten wir diese Stimmung als eine Art von Abspannung, die bekanntlich jedes lange Hinhalten, jede getäuschte Erwartung immer mit sich bringt, aber der Grund scheint nach den jetzt hier und da zu hörenden Auslassungen doch auch noch wo anders zu liegen. Vor allen Dingen ist es die in unserem Volksleben maßgebende Classe des Gewerbe- und Handelsstandes, von wo die Unzufriedenheit ausgeht. In was, sagt man, bestehen denn zum Theile eigentlich die Segnungen großer Verkehrsanstalten für einzelne Ortschaften, als darin, daß den Eingesessenen und Landesunterthanen dadurch Vortheile zugewendet werden, daß man für sie die Concurrenz für gewerbliche Leistungen eröffnet? Jeder Staat wird es sich angelegen sein lassen, vorzugsweise denjenigen, dieer zu seinen Stützen zählt, Gelegenheit zu geben, ihre Leistungsfähigkeit bei seinen Unternehmungen zu verwerten. Bei uns soll das — wie man klagt — anders gewesen sein, indem viele vortheilhafte Lieferungen zu Eisenbahnzwecken an auswärtige, vorzugsweise hannoversche Werkstätten vergeben sein sollen. Ob die einheimischen Geschäfte vorher zur Concurrenz aufgefordert, ob Angebot und Leistungen gehörig gewürdigt und verglichen sind, wissen wir nicht, genug, in unsern gewerblichen Kreisen besteht eine Gährung, die wohl erwähnt werden darf und die nicht zu unterschätzen ist. Kein Wunder also, wenn sich am Tage der Eisenbahneröffnung infolge dieser Ansichten viele Leute von einer sonst so berechtigten Feier zurückhalten.

Nummer 57 vom Mittwoch, dem 17. Juli:
Der Berichterstatter der „Nachrichten" hat die fidele Eisenbahnfahrt am Sonntag nicht mitgemacht, hat aber am Montag für sein eigenes Geld gefahren und gefrühstückt und freut sich, daß es ihm nicht ergangen ist, wie seinem Collegen, der gestern zur Noth mitfahren, aber nicht müssen sollte. Die Probefahrt am Sonntage ist im Publikum überhaupt durch die auffällig ängstliche Auswahl der Theilnehmer sehr unpopulär geworden, doch sollen schließlich noch einige wenige hochgestellte Personen Zulaß erhalten haben. An beiden Endpunkten der Bahn hatte die Festfahrt übrigens kleine Abenteuer zu bestehen, indem in Bremen die Vertreter der Justiz beinahe verloren gegangen wären und nur mit Aufwand aller ihnen zu Gebote stehenden Pußkraft den Zug wieder einholten, und in Heppens das zum „Frühschoppen" bestimmte Bier gestohlen war; die Spur des Thäters soll bis Bremerhaven verfolgt sein und glaubt man, daß der Dieb vielleicht nur in gutgemeinter Absicht gehandelt habe. Den Culminationspunkt des Festes hat jedenfalls das Festessen im Casino gebildet, wo die allgemeine Heiterkeit die letzte Schranke belästigender Convenienz durchbrochen haben soll.

Am Montag Morgen, dem eigentlichen Eröffnungstage der Bahn, hatte sich das Publikum massenhaft auf dem Bahnhofe eingefunden und begrüßte den ersten von Bremen ankommenden geschmückten Zug mit einem schüchternen Hurrah. Der gleich darauf nach Bremen abgehende Zug wurde von vielen Oldenburgern zu einer Vergnügungstour benutzt, die bei einem ausgezeichnet schönen Sommerwetter besonderes Amusement bot.

Besonders erwähnenswerth ist die Rücksicht, die das Commando der Artillerie dem ersten abgehenden Zuge widmete. Herr Oberst Rüder hatte nämlich gegenüber dem Bahnhofe, auf dem Bäverbekenberge eine Batterie auffahren lassen und gab dem Zuge mit weithin schallendem Kanonendonner das Ehrengeleit, welche Rücksicht vom freudig überraschten Publikum lebhaft begrüßt wurde.

Selbst die Eisenbahnuhr schien voller Wonne die Maulsperre bekommen zu haben und zeigte — merkwürdig genug — um Mittag noch auf ¼7.

Einen eigenthümlichen Eindruck machen im Restaurationslocale dicht neben dem Buffet die beiden Thüren, welche mit den Worten: „Für Männer!" und „Für Frauen" bezeichnet sind. Da der ganze Bahnhof einen provisorischen Charakter trägt, so steht zu hoffen, daß auch diese Einrichtung später einer passenderen weichen wird.

Nummer 58 vom Sonnabend, dem 20. Juli:
Bei der Abfahrt des Honoratioren-Festzuges am Sonntage hatte sich ein Auserwählter, der übrigens von dem Schicksal des Zuspätkommens permanent heimgesucht sein soll, natürlich wieder verspätet und kam erst an, als der Zug bereits den würzigen Duft der Bremer Gastfreundschaft in der Nase kribbeln fühlte. An eine erfolgreiche Galoppader zur Einholung desselben war also nicht zu denken, doch konnte der Schicksalsgeprüfte die mißmüthige Bemerkung nicht unterdrücken: „Gehts denn nun auf einmal so präcis? Wenns immer so gegangen hätte, dann konnten wir schon vor Jahresfrist nach Bremen fahren."

Benötigen Sie ein neues Fahrrad? Bernh. Harmdierks
Wählen Sie ein preiswertes »Wanderer«-Rad, dann haben Sie etwas Gutes Oldenburg, Kurwickstraße 21-22

Landesbibliothek Oldenburg

Der Schriftleiter hat das Wort

Die „Nachrichten" gingen in ihr siebentes Jahrzehnt
6. Beilage zu Nummer 60 der „Nachrichten für Stadt und Land" + Oldenburg i. O.
Sonntag, 1. März 1936

Wilhelm von Busch:

Erinnerungen an meine „Nachrichten"-Zeit

Wilhelm von Busch wurde am 15. Februar 1868 in Bleren geboren. Bei dem Besuch der Bürgerschule in Brake, wohin sein Vater versetzt wurde, entwickelten sich bald seine besonderen Fähigkeiten. Von 1882 bis 1886 besuchte er das Seminar in Oldenburg und war nach bestandener Prüfung zwölf Jahre lang als Lehrer tätig. Schon während dieser Zeit schrieb Wilhelm von Busch für die „Nachrichten für Stadt und Land" Feuilletons. Er gab dann den Lehrerberuf auf, ging auf ein Jahr nach Berlin, um sich hier für seine neue Aufgabe, die ihm zur Lebensaufgabe werden sollte, vorzubereiten, und übernahm zunächst nach seiner Rückkehr die Lokalredaktion der „Nachrichten", für die sein Können und damit sein Wirken bei seiner heißen Liebe zur oldenburgischen Heimat geradezu prädestiniert war.

Bald rückte er in die Stellung des Hauptschriftleiters ein, der er mit hohem Verantwortungsgefühl und feinem Zuklinkt für die Bedürfnisse und Wünsche der Leserschaft fast durch dreieinhalb Jahrzehnte hindurch vollendet gerecht wurde. Er fand bei den hohen Ansprüchen, die der Journalismus an den Menschen stellt, noch die Zeit, sich im Interesse der Zeitung in einer ganzen Reihe von vaterländischen und ähnlichen Vereinen zu betätigen. Freudig reihte er sich in die Heimatbewegung ein und gehörte lange Jahre dem Kringrat an. Wegen seines feinen Verständnisses für die Materie berief man ihn in den Vorstand des Kunstvereins. Vor dem Kriege hat ihn das Vertrauen der Bürgerschaft mehrmals in den Stadtrat berufen, in dem er in einer ganzen Reihe von Kommissionen tätig war. Er war Mitglied des Theaterausschusses und hat nach dem Umsturz maßgeblich mitgewirkt, das Theater an den Klippen jener bösen Zeit vorbeizusteuern.

Im August 1933 ist Wilhelm von Busch auf dringendes Gebeiß des Arztes infolge seiner angegriffenen Gesundheit von seinem Posten als Hauptschriftleiter der „Nachrichten" nach 31jähriger Tätigkeit zurückgetreten. Zu unserer Freude hat sich sein Gesundheitszustand erheblich gebessert. Er hat unserer Bitte um Mitarbeit an der Festnummer durch folgenden Beitrag entsprochen:

Als mich Herr Oskar Scharf, der Verleger der „Nachrichten für Stadt und Land", so um die Jahrhundertwende herum mit der Leitung seiner vom Vater begründeten Zeitung betraute, lag der von mir zu beschreitende Weg noch keineswegs klar vor mir. Aus meiner bisherigen Laufbahn als Lehrer (zwei Jahre Vakanz im Lande, sieben Jahre Stadtknabenschule und drei Jahre Cäcilienschule in Oldenburg) und aus meinem Privatstudium konnte ich höchstens Anregungen für das Feuilleton benutzen. Den verstorbenen Begründer der „Nachrichten" hatte ich leider nicht mehr gekannt; aber vom Hörensagen wußte ich zur Genüge, daß er, wie man im Kriege sagte, das „Gesetz des Handelns" für sein Blatt stets aus den Bedürfnissen seiner rasch wachsenden Leserschaft, die er persönlich auf die verschiedenartigste Weise zu erforschen wußte, schöpfte und damit den Grund legte zu der Volkstümlichkeit der Zeitung. Ein Großstadtblatt konnten die „Nachrichten" nicht werden; aber ich glaubte ihnen als Heimatorgan eine bedeutungsvolle Rolle schaffen zu können. Es handelte sich also für mich um die Heranholung von Material für die Belange des heimatlichen Bodens, des Oldenburger Landes, zur Förderung seiner wirtschaftlichen, kulturellen und sonstigen zeitgemäßen Entwicklung, ein Ziel, das, wenn aufrichtig angestrebt, durch Treue im Kleinen auch dem großen Ganzen, dem deutschen Vaterlande, zugute kam.

Es gelang mir glücklich, alle Leute von Schaffensbedeutung im Lande an das Unternehmen zu fesseln, nicht bloß für Mitarbeit, sondern vor allem auch für Rat und Sympathiesammlung. Zuerst kam es mir auf die Zusammensetzung des engeren und weiteren Mitarbeiterstabes an, und da der Verleger niemals versagte, wenn es galt, seinem Blatt etwas Gutes zuzuführen, und da er keine Kosten scheute für den Ausbau des ihm sehr am Herzen liegenden Blattes, so gelang dieser Ausbau nach Wunsch und wurde durch eine entsprechende Erhöhung der Leserzahl durch das ganze Jahr hin, unter erfolgreicher Bekämpfung der besonders auf dem Lande üblichen Sommerabbestellung, belohnt. Vor allem verwurzelten die „Nachrichten" immer enger mit dem Boden und der Bevölkerung der Heimat, was wiederum eine wachsende Berücksichtigung des Heimatlichen in der Landwirtschaft und der ganzen Wirtschaft, in Geschichte und Sage des Landes zur Folge hatte, z. B. auch in besonderen Beilagen.

Vor allen Dingen half uns zum Fortkommen auch die unerschütterliche Gleichheit der entgegenkommenden Behandlung von „Groß und Klein"; der Arbeiter fand ebenso ein geneigtes Ohr bei uns wie der Minister, und daß wir den Behörden gegenüber nicht ängstlich waren, dafür spricht heute noch die Erinnerung an den Fall des falschen Doktors Band, in dem ich des offenen Wortes der Spottdrossel wegen zuerst zu 300 Mark verurteilt, in der Berufungsinstanz unter dem echten Volksrichter Bothe aber in fünf Minuten freigesprochen wurde. Der Briefkasten wie der Sprechsaal dienten ausgesprochen der gesamten Leserschaft gleichmäßig und konnten in mancherlei Not helfen.

Auf und ab trug die Woge des Schicksals die „Nachrichten". Einmal siegten wir im Kampf mit der groß angelegten „Morgenzeitung"; ein andermal trat die Gattin des Verlegers mit Tränen in den Augen in die Geschäftsräume, in banger Sorge, ob es möglich sei, die morgige Nummer herauszubringen, ob das von der Inflation zusammengeschmolzene Geld für das nötige Druckpapier zusammen käme.

Auch die persönlichen Schicksale im Dienste der „Nachrichten" ließen es an Aufregungen nie fehlen. Bei einem Besuch eines Künstlers in Kopenhagen hörte ich, indem ich über den Landungssteg an Land schritt, fortgesetzt jemand ausrufen: „Herr v. B. aus Oldenburg?!" Wer sollte es sein? Niemand in Dänemark kannte mich. Ich dachte blitzschnell an den großen Pokerprozeß, den ich hinter mir gelassen hatte, und mir kam der Gedanke einer polizeilichen Verfolgung, bis es sich herausstellte, daß der Herr, den ich besuchen wollte, bei dem Gewühl der Aussteigenden zu dem Mittel des Ausrufens seine Zuflucht genommen hatte. Bei einem Besuch in Marokko, zu dem ich die Einladung dem Vorsitzenden der OPDR, Herrn Geheimrat Schultze, hier, verdankte, wäre ich, nachdem ich die „schwarze Kunst" in der „Deutschen Marokkozeitung" gegrüßt hatte, bei einem tollen Maultierritt von Tanger nach Kap Spartel, an steilen Berghängen hin auf schmalen Pfaden beinahe von dem gefürchteten Räuber Raisuli und seinen langgewehrigen Spießgenossen gefangen worden.

Meiner Auffassung vom „Dienst am Kunden" fielen natürlich auch oftmals die notwendigen Ruhestunden, besonders nachts, zum Opfer. Eines Tages im Spätherbst beispielsweise fuhr der „Ollnborger Kring" im „Grünen Wagen" über Land in ein Moormarschdorf zu seiner Pionierarbeit. Ich als Mitbegründer mußte sprechen. Ehe ich aber im Saal war, passierte ich die Tönebank, von wo mich ein

Dutzend kräftiger Festgenossen fröhlich begrüßten. „De Nachrichten kamt", hieß es wie immer, und es blieb mir keine andere Möglichkeit, als der Einladung zu folgen. Eine Runde nach der andern, „Wardenburger", Hullmannscher mit einem Stück Zucker darin. Eine Entschuldigung meinerseits, daß ich gleich zu sprechen habe, daß ich nicht dürfte, nicht könnte, nicht möge, rief nur ein dröhnendes Lachen hervor, bis ich mich nach der zwölften Runde gewaltsam losriß und in die Küche eilte, wo ich bei „Mudder X." eine große Tasse schwarzen Kaffee bestellte, worauf ich wieder sprechen konnte. Ich denke auch noch einer anderen heftigen Nacht in einem großen Marschdorf, wo es galt, im Beisein des Verlegersohnes die Erstaufführung des Stückes eines Mitarbeiters kräftig zu unterstützen, und wo gegen Hellwerden auch schwerer Kaffee die Wirkung der geistigen Getränke aufheben sollte. Und der Schlaf?

Der persönliche Verkehr mit unseren Mitarbeitern und Lesern ließ manches Erlebnis entstehen, was mitteilenswert wäre, aber noch nicht genügend abgelagert ist. Nur einige mögen hier Platz finden:

Butter als Belohnung

Eines Morgens betritt ein greises Mütterchen mit schwerem Armkorb mein Zimmer und erzählt unter strömenden Tränen, daß ihr Junge soeben zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt sei. „Um Gotteswillen, weshalb denn" rufe ich in Anbetracht des würdigen Aussehens der alten Frau ganz erschrocken, worauf sie sehr umständlich unter andauerndem Weinen folgendes herausbringt: Es war in der Inflationszeit, und ihr Halbwüchsiger war bei der Bahn beschäftigt. Nun hatte eine Bande junger Bengels eine Kiste mit getrockneten Früchten erbrochen, und ihr Junge —

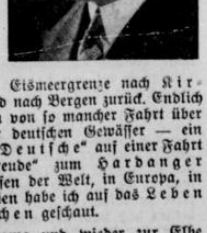
Dr. phil. Alfred Scharf:

Wanderer über das Nordmeer

Dr. phil. Alfred Scharf, der Sohn des Verlegers der „Nachrichten für Stadt und Land", hat nach der Schulzeit zunächst in Jena studiert. Nach längerem Aufenthalt in Bremen und Königsberg, wo er als Volontär sowohl im technischen und kaufmännischen wie auch im redaktionellen Zeitungsbetrieb ausgebildet wurde, nahm er nach einigen Reisen in die Welt sein Studium wieder auf. Im Sommer 1929 promovierte er an der Universität Rostock nach geschichtlichem, geographischem und kunstgeschichtlichem Studium zum Dr. phil.

In der Schriftleitung der „Nachrichten" fallen Dr. Alfred Scharf, der Betriebsführer der Firma ist, neben der Vertretung während der Urlaubsmonate in der Hauptsache Sonderaufgaben zu.

Mit dem Lloyddampfer „Bremen" — der „Princeß Irene" der Vorkriegszeit und späteren „Karlsruhe", die schon längst den Weg allen alten Eisens gehen mußte — war ich in Halifax und Newyork, mit dem Lloyddampfer „Trier" in den Häfen des Fernen Ostens, mit dem Lloyddampfer „Orotava" fuhr ich nach Madeira und den Kanarischen Inseln. Das Fischereischutzboot „Weser" unserer Kriegsmarine ist mir für zehn Wochen Heimat gewesen, als wir unter dem Hohen Island bei den deutschen Fischdampfern lagen und als Arzt und Maschinenpersonal des Schutzbootes den Fischern in ihrer harten Arbeit Hilfe leisteten, wo immer sie konnten. Der norwegische 3000-Tonner „St. Swithun" brachte mich den Nordweg nordwärts am Nordkap vorbei bis hart an die finnische Eismeergrenze nach Kirkenes am Varanger Fjord und nach Bergen zurück. Endlich ist es noch einmal — abgesehen von so mancher Fahrt über Nord- und Ostsee jenseits der deutschen Gewässer — ein Lloyddampfer gewesen: „Der Deutsche" auf einer Fahrt der NSG „Kraft durch Freude" zum Hardanger Fjord. In mehr als 70 Häfen der Welt, in Europa, in Afrika, in Nordamerika und Asien habe ich auf das Leben und Treiben der Menschen geschaut.



Von Hamburg nach Yokohama und wieder zur Elbe sind es in unmittelbarer Verbindung beider Städte 23 000 Seemeilen, Bremerhaven und Halifax liegen ihrer 2990 auseinander, Bremerhaven und Newyork 3500. Die Strecke von der Wesermündung nach den Canarischen Inseln mißt gut 1560, nach Madeira 1750. Wilhelmshaven und Islands Küste im Westen, wo Reykjavik sich über den Hügeln der Halbinsel Seltjarnarnes dehnt, werden von fast 1200 Meilen getrennt. Und von uns aus über Bergen bis nach Kirkenes kommen auf der gewundenen Fahrstraße durch die Schärengewässer von Anlegestelle zu Anlegestelle 1600 zusammen. Zähle ich einmal das alles zusammen und vergesse auch die Seitenwege nicht, die wir den Erfordernissen des Welthandels folgend oder aus anderen Gründen machen mußten, und die Tages- und Nachtfahrten, die das Fischereischutzboot bei den Fischdampfern Wochen, Monate hindurch aneinanderreihte, so mögen es gut und gerne an die 45000 Seemeilen sein, die ich über das Weltmeer hinter mich brachte — oder mehr denn 80 000 Kilometer. Der Umfang unserer Erde, über die Pole gemessen, beträgt 40 000. Ich glaube, ein Stück Weltverkehr und Schiffahrt erlebt zu haben.

Weltverkehr und Schiffahrt: Denn was — ganz allgemein genommen — in den Häfen als den Stätten des Handels vor sich geht, das kann der Reisende sehen, er kann es in der Augenblicksbedeutung ermessen, wenn er die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge beherrscht. Was aber dem Leben jenseits des von der Weißen Zivilisation übertünchten oder gar schon völlig durchsetzten Küstenstreifens eines nicht nur äußerlich fremden Erdteils den Stempel aufdrückt, muß ihm ewig Geheimnis bleiben. Ein Gespräch kehrt in dieser Gedankenfolge wieder, von der Fahrt der Sonne entgegen, auf dem Lloyddampfer „Trier": Ganz leise wiegt sich das Schiff in dem langen Atmen der See, das ferne Stampfen der Maschinen tief unten im Raum verrät etwas von den Meilen, die sich Stunde auf Stunde im Kielwasser zum Eimal vereinen. Mondnacht auf dem Indischen Ozean. Und im Rauchzimmer sprechen wir von der Seele des Osten. Ein alter China-Deutscher, der über ein halbes Jahrhundert dort draußen seinen Mann stand, sagt langsam, jedem der Worte Betonung gebend: „Vor 50 Jahren glaubte ich im Eifer des Neulings kurz vor dem Ziele zu stehen, daß mir der ostasiatische Mensch in seinem Denken verständlich würde — und heute weiß ich, daß ich dem Ziel jener Tage um Nichts nähergekommen bin." — Wir anderen schwiegen.

So bleibt das, was der Nordländer unter der aufgehenden Sonne — der Grenzfall des eigenen Erlebens mag Beispiel sein — bei seinen Wegen in das Innere des Landes zu erfassen vermeint, nur Episode. Er sieht, bewundert, er staunt — aber schwerlich wird ihm der letzte Sinn des Werdens und Vergehens auch nur im Ahnen erscheinen: Kyoto, die alte japanische Kaiserstadt, die Heilige Insel Enoshima, die Tempelstadt Nara, die Gotteshäuser, Kult und Kultur. In Indien, Japan, in China, auf den Philippinen und wo immer es sei — denn mit dem Bädecker ist es nicht getan! Der weiße Forscher vielleicht, der Jahrzehnte seines Lebens sein Alles ausschließlich seinem Streben weihte, kommt der Wahrheit nahe — um dann doch irgendwo und irgendwann seine Grenzen zu finden, die ihm die letzte Folgerung seiner Rasse schicksalhaft zog.

Im Gegensatz hierzu die Fahrten, die uns nordwärts führen. Wir verstehen, was hier in der Vergangenheit seinen geschichtlichen Lauf nahm, weil es von Menschen vollbracht wurde, die der Stimme desselben Blutes gehorchten, wie wir es tun. Und darüber hinaus schauen wir in das Eigene, in das Innere einer Natur, die das Menschenwerk ihres Kreises als Allmutter noch klarer, noch deutlicher hervortreten läßt. Der Weg mitten in die Reiche des germanischen Nordens hinein muß im Erkennen des tiefsten Grundes aller Dinge zum Erlebnis werden.

*

Dreimal steht in der fast unendlichen Reihe alles dessen, was das weite Meer mir brachte, das Wort Bergen, der Name der alten Metropole hansischen Handels an der norwegischen Küste, deren Hafenstraße heute noch Tyslebrygge, Deutsche Brücke, heißt.

Islandfahrt 1932: Wochen hatten wir unter der Südküste des Insellandes gelegen. Die Westmänner-Inseln, Portland, die erdbebenzerfressene Halbinsel Reykjanes, die im Westen weit in das Meer hinausragt, gaben dem Schutzboot häufig während der Nacht den Ankerplatz, wenn uns nicht einmal der Hafen der Hauptstadt zu kurzem Aufenthalt sah. Und über Tag im regelmäßigen Wechsel — so manches Mal auch zwischen Abend und Morgen zu den Fischdampfern auf den Fanggebieten! Dann kam der Heimweg. Die Färöer und die Shetlands, Norwegen folgte. Grünende Birken, aufblühende Anemonen zum Greifen nahe am Rande der Schären — Dinge, die uns die herbe Insel nicht hatte schenken können — drei Tage im Hafen von Bergen. Die Stadt ist zum Schlußgliede einer langen Kette großer Eindrücke geworden.

Einandermal: Es ist um die Weihnachtszeit 1933. Nach gut 40 Stunden Schnellzug — einschließlich der kurzen Aufenthalte auf den Umsteigebahnhöfen und der Zeit auf dem Fährschiff zwischen Saßnitz und Trälleborg während

Landesbibliothek Oldenburg

wahrhaftig!, wie sie immer wieder versicherte — war durch eine „Handvoll Blumen" an dem Mundraub beteiligt worden. Einen Advokaten hatte sie nicht gehabt; das hatte sie nicht gewußt. Der Sohn würde seine Strafe natürlich absitzen, aber, und nun kam ich wieder daran, sie wollte mich von ganzem Herzen bitten, es nicht in die Zeitung zu setzen, denn das wäre für sie das größte Unglück. Die herausgeweinte Bitte konnte ich ohne weiteres gewähren. Da strahlte das Mütterchen, entnahm ihrem Henkelkorb eine Schlage herrlicher Butter, in Kohlblätter appetitlich eingewickelt, daß einem das Wasser ordentlich um die Zähne lief (es war in der Inflationszeit!) und legte sie mit dem zuversichtlichen Lächeln, als ob sie sagen wollte, sie habe auch etwas zu geben, vor mir auf den Tisch.

Und nun folgende Szene: Ich frage sie:

„Ick bün doch'n ganz netten Minschen, nich Mudder?"

„Ja, ja säker", beeilte sie sich zu bestätigen.

„Ick kann aber ok ganz verdammt bös werden", und fuhr in ihr ungläubiges Gesicht hinein fort: „Wenn Se nämlich nich gau Ere Botter inpackt und makt, dat Se herutkamt."

Das mußte ihr wohl in die Glieder gefahren sein; denn sie sagte nichts mehr, packte schnuckernd die Butter in den Korb und wankte förmlich der Tür zu. Aber ehe sie verschwunden war, drehte sie mir noch einmal das alte, liebe, tränenüberströmte Gesicht zu und fragte leise: „Et kummt dr aber doch nich henin?" Und auf mein „Nä", das barscher ausgefallen sein mochte als es sollte, schlich sie ganz leise, aber glückselig die Treppe hinunter.

Ein anderes Beispiel

Eines Morgens erschien ein mir völlig unbekannter Landwirt und verlangte ohne weitere Vorrede, daß man die Verurteilung seines Sohnes nicht aufnähme. Ich mußte, weil es sich um einen oft bestraften Wilderer handelte, ablehnen. Da verzog sich das Gesicht des Vaters böse. Er klappte mit seiner Reitpeitsche nervös auf seine Stiefelschäfte, klimperte mit losem Geld in der Tasche und rief mir in einem Ton, der keinen Widerspruch litt, zu: „Ick kann't ja betahlen!"

Noch war ich ruhig, aber ich drückte ungesehen auf meine geheime Glocke unter dem Tisch, worauf unser altes Faktotum, Albert Müller, der Sohn des bekannten Generalarztes, erschien und mir wortlos zwei stämmige Arbeiter von der Maschine heraufbesorgte. Währenddessen versuchte ich dem Mann auseinanderzusetzen, weshalb ich ihm nicht den „Gefallen tun" könnte. Er aber tänzelte sich mit seiner Reitpeitsche immer mehr in Aufregung hinein und ward schließlich eine Handvoll Silbertaler prahlend auf den Tisch. Als ich ihm dann sehr entschieden bedeutete, er habe das Geld sofort wieder einzustecken und das Zimmer schnell zu verlassen, gehorchte er, wenn auch sehr langsam, mit einem Blick auf die beiden Arbeiter, die erwartungsvoll die Aermel ihrer blauen Blusen aufkrempelten und die kräftigen Arme zeigten. Und er kam mit einem furchtbaren Poltern die Treppe hinunter. Beinahe mit solchem Lärm, wie ihn die „Siamesischen Zwillinge" beim Heraufkommen vollführten, zwei seitlich zusammengewachsene Mädchen, die sich unter Führung eines Impresario auf dem hiesigen Kramermarkt sehen lassen und sich vorher der Redaktion vorstellen wollten.

Und nun käme noch, gewissermaßen als Schlußpunkt, eine Ergänzung der Buttergeschichte: Mittags erzähle ich das kleine Erlebnis meiner Familie, mich im voraus über die Wirkung freuend. Und die war in erwünschter Weise auch da bei den Kindern. Aber meine Frau schüttelte leicht den Kopf. Aufbrausend fragte ich: „Sollte ich etwa der armen Frau die Butter abnehmen? Willst du das mit deinem Kopfschütteln sagen?" Und sie: „Das selbstverständlich nicht" und fügte dann schelmisch hinzu: „Ihr Männer seid aber doch einfältige Tröpfe! konntest du der Frau die Butter nicht abkaufen? Dann wäre doch alles in Ordnung gewesen, genau wie jetzt, aber nicht dann wieder Butter im Hause gehabt!"

Und im Geheimen gab ich ihr recht. Ich bin dieses Zugeständnis gleichsam ihrer Ehrenrettung schuldig, die mir, solange sie lebte, ein so guter Kamerad war durch ihr stetes Interesse an allen meinen Berufsgeschäften und durch ihr unbestechliches Urteil.

Dr. phil. Dr. rer. nat. Konrad Bartsch:

Tempo und Seele der Zeitung

Dr. phil. Dr. rer. nat. Konrad Bartsch, der Hauptschriftleiter der „Nachrichten für Stadt und Land", ist als Sohn eines Hauptschriftleiters in Breslau geboren. Seine Jugend verlebte er — verschiedenen einander folgenden Stellungswechseln seines Vaters entsprechend — in der Hauptstadt Schlesiens, in Gelsenkirchen, Konstanz am Bodensee und in Lüdenscheid. Nach bestandenem Abiturientenexamen wandte er sich dem militärärztlichen Studium zu.

Im August 1914 trat Konrad Bartsch als Kriegsfreiwilliger bei dem 2. Garderegiment zu Fuß ein, in dessen Reihen er bis zu seiner Verwundung in der Durchbruchsschlacht von Tarnow und Gorlice im Westen und Osten vor dem Feinde stand. Aus dem Lazarett entlassen, wurde er an die Ersatzkompagnie kommandiert, an der er in Damaskus und in Kairo seinen Dienst tat. Der Ausgang des Krieges machte es ihm unmöglich, das militärärztliche Studium durchzuführen.

Nach längerer Internierung durch französisch-englische Truppen, die den Rückmarsch des deutschen Ersatzkorps in Steinsalzen abfingen, entschloß sich Konrad Bartsch zum Studium der Staatswissenschaften in der Absicht, den Beruf seines Vaters auch zu dem seinen zu machen. Er studierte in Berlin und promovierte dann in Heidelberg zum Dr. phil. Oktober 1921 übernahm er bei den „Nachrichten für Stadt und Land" die Schriftleitung für Politik und gleichzeitig die Musikkritiken. Im Jahre 1929 promovierte er zum zweiten Male, diesmal in Hamburg, zum Dr. rer. nat., und 1933 folgte er unserem Wilhelm von Busch in der Hauptschriftleitung. Bartsch hat sich besonders mit wissenschaftlichen Arbeiten über das Mittelmeergebiet beschäftigt und sie in Reiseberichten auch journalistisch ausgewertet. Seine fünfzehnjährige Tätigkeit bei den „Nachrichten" hat ihn mit Oldenburg tief vertraut gemacht.

Während des Weltkrieges erhielt ich einmal den Auftrag, anläßlich eines kurzen Erholungsurlaubs für unsere Funkstation in Damaskus ein Faß Wein aus Beirut mitzubringen. Die Entfernung beträgt in der Luftlinie neunzig Kilometer. Kamelkarawanen benötigen gut zwei Tage, die kleine Eisenbahn nicht weniger.

Fünfzehn Jahre später sauste ich mit dem Kraftwagen in drei knappen Stunden auf einer Asphaltstraße über die Pässe von Libanon und Antilibanon. Oder andere Bilder des Tempowandels: Die Waren von Bagdad nach Damaskus schaukelten ebenso viel Tage durch die Wüste, wie heute Stunden von luxuriösen Omnibussen gebraucht werden. Das Oel fließt vom Irak nach Haifa unmittelbar in die Bunker der englischen Kriegsschiffe; wieviele Tage unsicheren und schwierigsten Transportes durch den Persischen Golf, das Rote Meer, den Suezkanal spart man! Gar nicht zu reden von den Flugzeugen und ihren Geschwindigkeiten, vom „Graf Zeppelin", der in drei Tagen Passagiere zum anderen Erdteil befördert, der nur in wochenlanger Seefahrt zu erreichen war.

Der Rhythmus des Daseins ist immer schneller geworden. Früher verebbten die Wirbelstürme Mittelamerikas, lange bevor eine Nachricht Europa hätte erreichen können, jetzt steht, was sich vor einigen Stunden in Havanna ereignete, um 11 Uhr in den „Nachrichten". Das Tempo der Uebermittlung ist so rasend, daß jede Meldung mit der anderen sich im Kampf um einen Weltrekord zu befinden scheint. Die entferntest liegenden Probleme haben die Zeitung gewandelt, und der Grund findet sich allein im Tempo, nur darin, daß wir durch den Aether hören und sehen, daß wir kraftfahren und fliegen. Stille Winkel und Unerforschtes gibt es nur noch in der allernächsten Nähe, aber nicht mehr in der Welt. Die Welt ist klein geworden, die Heimat groß. Das ist die entscheidende Erkenntnis der letzten zwanzig Jahre, übrigens eine beglückende Erkenntnis, wenn man sie mit Hinblick auf unser erneuertes Vaterland und seine Ziele wertet.

An das Herz der großen wie der kleinen Welt hält der Schriftleiter sein Ohr. Durch Stöße von Meldungen und Briefen hindurch gräbt er täglich die vorübereilende Zeitgeschichte. Er meißelt aus der unförmigen Masse des Stoffes ein Standbild. Im übrigen geht es bei diesen Geburtswehen des künstlerischen Werkes scheinbar drunter und drüber, aber nur scheinbar, denn aus den zahllosen Reibungen gliedert sich die endgültige Figur der Zeitung wie auf einer magnetischen Scheibe. Jeder Schriftleiter muß ein Künstler sein, der aus persönlichen Eindrücken in dem rasenden Tempo ein Kunstwerk zu schaffen hat, das richtig gezeichnet und farbig die letzte Möglichkeit auf der vorgeschriebenen Papierwand ausschöpft.

Niemals kommt der Schriftleiter in die Lage, seine Arbeit in einer strengen Diensteinteilung zu tun; es liegt gewiß ein großer Reiz in der fortwährenden Umstellung, auch im Tempowechsel; gute Nerven empfinden ihn sogar als Lust, doch kann natürlich jeden Augenblick ein Versehen geschehen. Noch ist die Morgendämmerung kaum sichtbar, rast ein Wagen mit dem Photographen zu irgendeiner Stelle, wo es etwas Interessantes aufzunehmen gibt. Nach einer halben Stunde ist der Film entwickelt und getrocknet, der Text unterdessen längst auf der Platte. Es kommen die bangen Minuten vor dem letzten Handgriff an der riesigen Rotationsmaschine, die sofort laufen muß, wenn die Postzüge erreicht werden sollen. Es sind bange Minuten, ob der Chemigraph mit den Aetzungen der Bilder fertig werden wird. Doch da sind sie, und sofort brüllt die Maschine auf und speit in dichten Reihen die fertige Zeitung heraus.

Ein kurzes Aufatmen, und schon spannt sich der Wille auf die kommende Nacht, den nächsten Tag. Gewiß, die Gefahr, daß die Zeitung einmal nicht voll würde, besteht nicht, aber noch voller werden die Papierkörbe. Mit persönlichem Bedauern sichtet der Schriftleiter die geistige Arbeit der Betroffenen, aber sie müssen Verständnis dafür haben, denn der Andrang ist unvorstellbar. Hier wird offenkundig, wie groß die Heimat ist neben der klein gewordenen Welt. Die Seele der Heimat steht im Kampf mit dem Tempo der Welt.

Hunderte schreiben für eine Zeitung, aber am meisten natürlich die Schriftleiter selbst. Für die Wirkung eines Blattes sind zweifellos die Persönlichkeiten der Schriftleitung entscheidend, die der Verlag zu bestimmten Arbeiten beruft. Wie sie den Zeitgeist erfassen, wie sich in ihrer Seele die Umwelt spiegelt, gibt dem Blatt das Gesicht. Sie regeln den Wettkampf zwischen Tempo und Geist, gleich, ob sie den heimatlichen Teil, die Kunst, Politik oder Wirtschaft vertreten. Natürlich läßt sich der Sportschriftleiter nicht übersehen; ja, er ist in den letzten Jahren der größte Eroberer im Zeitungswesen zu nennen. Wenn man seine immer wachsenden An-

---

der ersten Nacht — bin ich auf dem Hauptbahnhof in Bergen angekommen. Am selben Abend, als die früh eintretende Dämmerung die Lichter der Stadt schon längst hatte aufflammen lassen, wirft der Dampfer „St. Svithun" unterhalb von Rosenkrantzturm und Haakonshalle vom Festningskai los. Vierzehn Tage durch nordische Winterdunkelheit, die auf dem letzten Teil des Weges nur während weniger Stunden um die Mittagszeit der Dämmerung wich, haben ihren Anfang genommen. Bergen ist der Ausgangspunkt dieses Streifzuges durch eine Märchenwelt gewesen.

Zum dritten: Der Dampfer „Der Deutsche" liegt über die Toppen geflaggt im träge dahinfließenden Wasser der Weser vor dem Columbus-Bahnhof in Bremerhaven. Am Nachmittag trifft der Sonderzug ein. Er bringt erholungshungrige, in bezug auf das Reiseziel aber innerlich unbeschwerte Menschen, denen die NSG „Kraft durch Freude" aus dem ewigen Einerlei ihres grauen Alltags heraus den Blick in das Ferne, noch niemals Geschaute ermöglicht. Am folgenden Vormittag, nachdem sich alles schon ein wenig an die neue Umgebung gewöhnte, geht es weserabwärts. In langsamer Fahrt zieht der Dampfer nach Norden, über die Nordsee, in die Schärengewässer, in Norwegens Fjorde hinein. Der Eindruck, den allein die Grundlage der Fahrt in ihren Auswirkungen auf den machen muß, der schon mehr als einmal auf Schiffen fuhr, ist bis zum Letzten nicht in Worte zu kleiden. Und dann an dem einen Morgen, bevor der Heimathafen Ziel des Kurses ist, im strahlenden Schein der frühen Sonne: Ein Blick auf Bergen! Nach nordischer Landschaft ein nordisches Städtebild. Bergen als einer der beiden Begriffe, die neben dem Meer und der Erkenntnis seiner Folgerungen für den Küstenmenschen den Suchenden Erfüllung brachten, als Wendepunkt auf dem Wege, der — Ergebnis des Wollens eines neuen Deutschland — Hunderten von Volksgenossen aus dem meeresfernen Binnenlande zum Geschenk gemacht worden war.

*

Die Fahrt über das Weltmeer nach Süden bringt das Staunen, das Bewundern, der Weg nach Norden läßt die Seele einer Landschaft, läßt die Seele einer in sich geschlossenen Welt sich offenbaren. So mag der Querschnitt im Versuch der Darstellung erscheinen — gleichsam ein Ergebnis von den drei Reisen, die mich mein Leben bisher nach Norden machen ließ, und die nicht nur äußerlich durch den Namen ein und derselben nordischen Stadt verbunden sind.

Norwegen, die Inselgruppe der Färöer und Island — geographisch gefaßt ein Teil des Sammelbegriffs Nordeuropa — gehörten zu der Zeit, als die beiden letzteren in die Geschichte Einkehr hielten, dem Lebensraum der norwegischen Wikinger an, wie es den schwedischen Wiking über Finnland und Ostsee in das Innere Rußlands und weit über Schwarzes Meer und Kaspisee zog, wie der dänische Wikinger in Frankreich, Spanien und Italien die Sonne des südlichen Meeres suchte. Was auf Island war, bevor daß der Norweger kam, ist spurlos verschwunden, zusammen mit den Ureinwohnern die irischen Mönche, die hart am Polarkreis ein Feld für den Dienst an ihrer Gottesidee gefunden zu haben glaubten. Island und Norwegen wurden stammesmäßig eins. Es tut nichts zur Sache, daß der — zufällige — Entdecker der Insel für den nordischen Kreis der Schwede Gardar Svafssohn war, den 861 die wilde See an die Nordküste verschlug. Nebensächlich bleibt es für die Folge, daß mit der großen Einwanderung der norwegischen Edellinge eine Reihe von Schweden mit hinauszog, die Karl Theodor Strasser uns im „Wikinger und Normannen"* namentlich aufzählt: Thor Knapp, Thormod, der Starke, Fridleif aus Götaland. Die Hauptmasse der Männer der Jahrzehnte zwischen 872 und 930 kam von Norwegens Fjorden. Island wird im Ursprung seiner Bewohner norwegisches Land, das bis zur Gegenwart die Reinheit der Rasse bewahren kann. Und sehen wir heute nach über eintausend Jahren wechselvoller Geschichte, die so manche Wunden vergangener Epochen vernarben ließ, die Flaggen beider Länder im Nordwind des Nordmeeres auswehen: Norwegisch das weißeingefaßte blaue Kreuz auf rotem, isländisch das weißgefaßte rote auf blauem Grunde. Sie betonen gewollt das Band der Verwandtschaft.

Woraus aber entstand der an Völkerwanderung mahnende Massenzug norwegischer Recken zur Insel des Nordens? Eine jede Zeit hat ihre geschichtlichen Forderungen, von denen sie schicksalsgebunden beherrscht wird, denen sich zu entziehen dem einzelnen niemals gelingt — wenn er sie zur Stunde ihres ersten Umsichgreifens auch nicht erkennt: Nach langer Zerrissenheit hatte sich im Norwegen des neunten Jahrhunderts an Stelle des auf den Fjord sich beschränkenden Stammeskönigtum der Gedanke an das alles beherrschende und damit gegen den äußeren Feind die Macht verkörpernde Einheitskönigtum zum Lichte gerungen. Was Halfdan der Schwarze im Süden begonnen hatte, das sollte König Harald Harfagr zur Vollendung bringen: Im Jahre 872 schlug er nach langem Ringen um seine Idee bei Stavanger am Hafrsfjord die Gegner in gewaltiger Seeschlacht vernichtend.

Harald Harfagr schuf die Einheit. Aber die Nordmänner, die gegen ihn gestanden hatten, wußten nicht den Sinn ihrer Gegenwart zu deuten. Der Zug in die Weite lag ihnen im Blut. Und sie kannten das Meer, das ihnen von den Tagen ihrer Kindheit an sein ewiges Lied an ihren Felsen und Klippen gesungen hatte. So zogen sie unter Ingolf und Skallagrim mit allem, was sie das Ihre nannten, hinaus — nach Norden — nach Island, der neuentdeckten Insel, die gerade in ihren Gesichtskreis gerückt war. Ueber die Färöer, auf denen schon Nordmänner saßen, führte sie ihr Weg.

Im Gegensatz zu einer um ein Jahrtausend später liegenden Entwicklung an einem andern Teil der nordisch-germanischen Welt waren es damals — und darin liegt an sich ein Stück geschichtlicher Tragik verborgen — die Schlechtesten nicht, die in der Luft ihrer nach ihrer Ansicht unfrei gewordenen Heimat nicht mehr atmen zu können glaubten, die über die Weltabgeschiedenheit ihres von dem Raub des eigenen Herdfeuers beschatteten Flecckens Erde trotz aller Züge auf das Meer nicht in ein größeres Vaterland hineinzuschauen vermochten. Es sind trotz allem Helden gewesen, die starren Sinnes im Banne eines der Erbübel germanischer Menschen, im Zwange übertriebenen Hanges zum Individualismus befangen blieben. Sie fuhren hinaus — und wurden, von ihrem Schicksal doch zur Einheit zusammengeschweißt, Stammväter eines neuen Volkes.

*

Vom Inneren der Fjorde — durch die Schären — über die See — an den Färöern vorüber — zur Küste Islands — und überall schauen, erleben: Das müßte der Weg eines Menschen sein, den es auf den Pfaden gewaltiger Bergangenheit nach Norden führt. Aber: Island wurde vor tausend Jahren auch Ausgang. Von Island war die Kunde an das Festland gedrungen. So will es scheinen, daß die Reihenfolge Island-Norwegenküste-Fjordinneres ebenfalls Berechtigung hat, wie sie mir — aus Zufälligem heraus — mein Leben brachte.

Fischereischutzboot „Weser".

Am letzten Februartag des Schaltjahrs 1932 lief „Weser" aus der dritten Wilhelmshavener Einfahrt aus. In den Gewässern der Färöer erfuhren wir zum ersten Male, was es ist, mit 600 Tonnen unter den Füßen das Nordmeer zu befahren. Starker Sturm und hochlaufende See hießen das Boot neben dem dänischen Schutzboot „Islands Falk" vor dem Städtchen Vestmanhavn im Vestmannasund vor Anker liegen und warten.

März und April und die ersten Tage des Mai unter der großen Insel. Ruhige See. Nordlicht. Rabenschwarze Nacht. Schneetreiben. Nebel. Sturm. Sonnenschein. Und wieder eisige Kälte. Irgendwo dampfen in dieser Reihe des Gegensätzlichen die deutschen Fischdampfer vor dem Netz. Wen

* Hamburg, Berlin und Leipzig 1928. Erschienen in der Hanseatischen Verlagsanstalt. Ein sehr lesenswertes Buch, dem wir geschichtlich folgen.

Landesbibliothek Oldenburg

sprüche mit dem Hinweis, daß es der Geist sei, der sich den Körper baue, wohlwollend bremsen will, hat er als Kenner auch der literarischen Werte die selbstverständliche Antwort auf der Zunge: Nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist. Hier die echten Grenzen zwischen Tempo, Rekord und seelischem Nutzen zu finden, ist eine der schwierigsten Zeitungsaufgaben.

Wenn ein Tag sich zu Ende neigt, eilt der Schriftleiter in Schauspiel, Konzert oder Versammlung, hört andächtig, doch mit jener nie wegzuleugnenden Arbeitsspannung auf die Erzeugnisse des Geistes und der Seele, und dann, wenn jeder andere Zuhörer sich erfüllt von Schönem und Erhabenem zur Ruhe begibt, beschäftigt sich der Kritiker oder Berichterstatter noch so lange mit jenem Schönen und Erhabenen, bis er das Gefühl hat: du bist dem Schauspieler, Musiker oder Vortragenden, dem Dichter oder Komponisten, dem Zuhörer wie dem ganzen Leserkreis gerecht geworden; vor allem auch demjenigen, der nicht zugegen war und wissen will, wie es war, und ob er das nächstemal nicht doch hingehen soll. Diese Tätigkeit ist eigentlich die höchste seelische Anspannung, die sich mit dem rasenden Tempo des Lebens auseinanderzusetzen hat. Du kannst nur die wenigen Stunden ruhig schlafen, wenn dich das Gefühl beherrscht, dem ganzen weiten Leserkreis gedient zu haben, ruhig schlafen die wenigen Stunden, die noch bis zur ersten Post bleiben. Dann geht der Schriftleiter durch das tiefe Dunkel des Wintermorgens, und im Betrieb überfällt ihn von neuem die Weltgeschichte eines neuen Tages.

Ja, sind denn nun heute Tempo und Technik entscheidend in unserem Beruf? Die Telephonate und zahllosen Besuche, die Bearbeitung des Materials, das Radio, Berichte, Kritiken, Bilder und äußere Aufmachung? Nein, die Hauptsache bleibt das geistige Band, das eine Zeitung und ihre Leserschaft umschlingt. Viele Jahrzehnte fühlt die deutsche Zeitung den Puls des Volkes. Jede Regung spürt und leidet sie mit. Die Zeitung soll erziehen helfen und Arzt sein, wenn es ihren Klienten schlecht geht. Die Menschen haben Schwächen und machen Fehler, jeder Arzt natürlich auch. Dieses Beispiel ist leicht auf die Presse anzuwenden, und jeder hat die Zeiten miterlebt, in denen fremdes Gift den Volkskörper und auch einen wesentlichen Teil der Presse verseuchte. Damals bestand oft kein Vertrauen mehr zwischen Arzt und Kranken, weil der Arzt anonym war; man kannte seine Gesinnung nicht, weil er seinen Namen nicht nannte und lediglich um des Geldverdienens anonyme Rezepte schrieb, die das Uebel nur verstärkten. Doch es gab auch noch Schriftleiter, zu denen das Vertrauen nicht verloren ging; man kannte ihre Namen, wußte, daß sie gewissenhaft und wurzelfest der Reinheit und der Gesundheit des Volkstums dienten. Es sei an die unaufhörlichen Kämpfe um die Sauberkeit des Staatswesens, der deutschen Kunst, der Heimat und der Rasse erinnert, für die ununterbrochen die Feder in Bereitschaft war. Und als die revolutionäre Wandlung dann die Widerstände wegfegte, konnte dieses Schrifttum mit dem Gefühl ins neue Reich eintreten, daß es sich nicht aufgegeben hatte und eine erhaltene Tradition mit hineintrug in die Zukunft.

Seele und Geist waren weder durch das Tempo, noch durch das Gift verdorben worden. Weder der rasende Reporter, das Geschöpf geschäftemachender anonymer Unternehmen, noch die volkszerstörenden Kräfte einer vierzehnjährigen Revolte vermochten die alten deutschen Wurzeln zu vernichten. Wir sehen das Geheimnis dieses Widerstandes in der Tatsache, daß für einen großen Teil der deutschen Presse, demjenigen, den persönliche Verwandtschaft mit Boden und Volk verband, doch das alte Grundgesetz des Dienstes an der Allgemeinheit über das Geschäft ging. Das nationalsozialistische Gesetz über die Besitzregelung im deutschen Zeitungswesen bestätigt diese Ansicht.

Zwischen Interessentengruppen und Volk vermögen keine engen Beziehungen zu bestehen; seelische und geistige Verbundenheit in der Presse ergibt sich nur dort, wo der Leser die Verantwortung und die Verantwortlichen kennt. Früher ging ein langer Streit über die Frage, ob eine Zeitung anonym sein soll; er ist heute durch die Erfahrungen entschieden. Keine Persönlichkeit ist der Oeffentlichkeit mehr verpflichtet als der Schriftleiter; erste Voraussetzung für ihn ist jetzt seine berufliche Stammrolle, die nie mehr Verräter an der Nation dulden wird und kann. Der Leser will wissen, wer ihm täglich die Anleitung in allen öffentlichen Problemen gibt, vom Verleger angefangen bis zum jüngsten Volontär. Der Leser hat ein Recht darauf, die Träger der Großmacht, die die Presse darstellt, zu kennen; in der Zeit, in der es ihm unmöglich gemacht war, hat das ganze Volk bittere Erfahrungen in dieser Hinsicht gesammelt, und auch in unserer engeren Heimat spielte sich der Kampf zwischen heimatfremder und heimatgebundener Zeitung vierzehn Jahre lang ab.

Des mechanistische Zeitalter schien mit seinem rücksichtslosen Tempo und seinen namenlosen Massenerscheinungen in der „Kultur" und im Volk alles Gute im Menschen ertöten zu wollen. Aber die deutsche Seele ist durch zwei große Gestalten gerettet worden, die eine hat sie durch die Not hindurch unter Trümmern bewahrt und die andere hat sie erkämpft und befreit. Wir erinnern an die Bilder des alten großen Mannes unter dem blühenden Baum im Ammerland, wo die Bauernkinder in ihrer Tracht ein unvergeßliches Bild echter deutscher Heimat boten. Von heute aus gesehen, ist es ein Zukunftsbild für das neue Deutschland gewesen, in dem Adolf Hitler mit einem Schlage die Fundamente für dieses echte, verschüttete Deutschland wieder aufrichtete.

Gerade an diesem Bilde ist zu erkennen, welch inniger Zusammenhang zwischen Tempo und Seele besteht, die beide im Volk das Wesen des Rhythmus der Kultur abzugeben haben. Die Zeitung ist das Spiegelbild dieser Zusammenhänge, und wehe ihr ebenso wie dem Volk, wenn sich beide — Tempo und Seele — verlieren. Das Tempo kann noch so schnell werden, es kann in Sekunden eine noch so große Welt umfassen, es wird erst dann gefährlich, wenn es auch die Seele überrennt. Es schien vierzehn Jahre so, als ob die Seele das Rennen endgültig aufgeben müßte; in diesem Wettrennen hatte auch die deutsche Heimatpresse trotz allem auf Sieg der Seele gesetzt und das mit Recht.

Jacob Reploeg:

Erlebnisse eines Heimatschriftleiters

Jacob Reploeg, seit über 35 Jahren Schriftleiter und für den Heimatteil Verantwortlicher bei den „Nachrichten für Stadt und Land", ist — wie sein Name schon verrät — gebürtiger Ostfriese. Seine Wiege stand in Norden. Aufgewachsen ist er in Wilhelmshaven, wohin der Beruf seinen Vater zog. Hier erhielt er auch seine erste Ausbildung, die er in Hamburg und Hassel weiter vertiefte.

Der 1. September des Jahres 1900 ist dann der Tag, an dem der 19erundzwanzigjährige bei den „Nachrichten für Stadt und Land" in Oldenburg eintrat. Mit Ausnahme einer über zwei Jahre sich erstreckenden Unterbrechung im Weltkriege, während der er nach kurzer infanteristischer Ausbildung als Junker unter der Fahne stand, hat Jacob Reploeg ununterbrochen tagaus, tagein seinen verantwortungsschweren Dienst als zeichnender Schriftleiter des Heimatteils versehen. Er ist heute eines der am längsten an seinem Platz tätigen Mitglieder der Betriebsgemeinschaft.

In früheren Jahrzehnten, als der im Vergleich zum heutigen Stande geringere Umfang unserer „Nachrichten" noch nicht die Angelegenheiten der einzelnen Ressorts der Schriftleitung im Sinne der Gegenwart sammte, und namentlich während der ersten Zeit des Krieges, in der die Kollegen einberufen wurden, hat sich das Tätigkeitsfeld Reploeges in das Wortes bester Bedeutung zu derjenigen eines Universalschriftleiters ausgeweitet. Heute ist Jacob Reploeg gleichzeitig Stellvertreter des Hauptschriftleiters.

Reichlich die Hälfte der 70 Jahre Geschichte der „Nachrichten" durfte der zeitige Schriftleiter für den heimatlichen Teil der „Nachrichten" tätig sein in der Gestaltung des lokalen Teils. Wenn er die 35 Jahre überblickt, wird eine Fülle von Erinnerungen lebendig. Es ist ein interessantes Stück Heimatgeschichte, das Tag für Tag miterlebt und bearbeitet wurde. In das Jahr 1900, den Beginn seiner Tätigkeit, entfällt die Gründung der drei Kammern. Landwirtschaft, Handel und Handwerk schufen sich damals ihre Berufsvertretungen. In ihnen verkörpert sich das Wirtschaftsleben von reichlich drei Jahrzehnten. Will der Schriftleiter des Heimatteils seine Heimat recht verstehen, dann darf seine Tätigkeit nicht auf die Redaktionsstube beschränkt bleiben. Er muß teilnehmen an den öffentlichen Tagungen, wo der Pulsschlag des wirtschaftlichen, politischen, des öffentlichen Lebens überhaupt spürbar ist. Nur dann kann er den Wünschen des Leserkreises Rechnung tragen. So kam es, daß die Ergebnisse fast aller Kammersitzungen von der Gründung an durch ihn ihren Niederschlag in der Zeitung fanden. Oder er denkt an die mehrere hundert Stadtratssitzungen mit ihren stundenlangen Debatten, an die zahlreichen Landtagsverhandlungen, an denen er teilnahm. Welche Fülle von Fragen der Kommunal- oder Landespolitik wurde dort behandelt, wie manches Problem, das für die Landes- oder Stadtgeschichte von Bedeutung war, gelöst. Oder es tauchen Erinnerungen auf an ungezählte politische Versammlungen mit dem Auf und Nieder der Parteien, über die in objektiver Weise zu berichten damals allgemein als Aufgabe der Presse galt.

Jede der politischen Parteien versuchte, der Heimatgeschichte ihren Stempel aufzudrücken. Bei Fragen, die mit der Politik nicht das geringste zu tun hatten, wurde Fraktionszwang geübt, als hinge davon das Wohl der Gemeinde oder des Staates ab. Wie manche Stunde wurde beispielsweise in den Stadtratssitzungen nutzlos damit vertan, daß man darüber beriet, ob die Hundesteuer ein paar Mark höher sein, ob eine Bedürfnisanstalt an dieser oder jener Ecke errichtet werden sollte. Schließlich siegten die Rechts- oder die Linksparteien; die Ehre der Fraktion war wieder einmal gerettet. Die Zahl derer war nicht klein, die die Parteiwirtschaft in den Parlamenten gründlich satt hatten. Allmählich wurden die Geburtswehen der neuen Zeit immer deutlicher spürbar, die gründlich Wandel schuf.

Wenn man eine Zeitung von heute vergleicht mit einer, die vor ein paar Jahren erschien, dann sieht man auf den ersten Blick den großen Umschwung, der sich vollzogen hat. Verschwunden sind Gottseidank die langen, fruchtlosen Debatten über nichtige Fragen. An die Stelle des parlamentarischen Systems trat das Führerprinzip. Der Raum der „Nachrichten" kann heute nutzbringender verwendet werden für die Ausgestaltung des heimatlichen Teils, dessen Pflege den Verlegern der „Nachrichten" seit der Gründung am Herzen lag. In der Heimat liegen die Wurzeln unserer Kraft. Die Liebe zu ihr zu wecken und zu stärken, muß deshalb die vornehmste Aufgabe der „Nachrichten" sein und bleiben. Das soll geschehen durch sorgsame Pflege des lokalen Teils und nicht zuletzt der sonntäglichen Heimatbeilage, für die die besten Mitarbeiter tätig sind.

---

es nicht aufging, was härteste Arbeit, was Ringen um das tägliche Brot in des Wortes krassestem Sinne bedeutet, was es heißt, dem Tode ins Antlitz zu sehen, der mag mit dem Fischdampfer in den ersten Monaten des Jahres nach 63 Grad nördlicher Breite gehen. Er wird die See erleben, die in 21 Jahren allein 46 deutsche Fischdampfer nahm — und sie ist dieselbe geblieben, die vor eintausend Jahren die Kiele der Drachenschiffe durchfurchten!

Wir hatten das Glück, auf Einladung des isländischen Ministerpräsidenten eine Fahrt im Wagen über die Höhen in das Schwemmland der Oelfusa, zum Lille Geysir und zum Apavatn am Rande des Hochlandes zu machen. Wir waren in den vulkanischen Gebieten von Reykjanes. Wir lagen so oft vor den Westmännerinseln an der südlichen Küste und haben ihre Hänge erstiegen. Wir sahen von See aus das gewaltige Eismassiv des Vatna Jökull, das von den 17 000 Quadratkilometern inländischer Gletschereinsamkeit 8500 für sich beansprucht, und die Hekla und den Myrdals Jökull. Wir fanden an der steilen Küste das Wrack so manches Fischdampfers hoch und trocken auf dem Felsen sitzen, wohin der Sturm und die See sie warfen. Und wir haben draußen beigedreht gelegen, mit Kurs nach Osten, obwohl wir nach Westen sollten, weil es anders kein Halten mehr gab auf den tobenden Wassern. Ein klein wenig von dem, was Island bedeutet, hat uns allen die „Weser" vermittelt.

Dampfer „St. Svithun".

Nicht die offene See — die Nähe der Küste hat für dieses Mal die Straße gegeben. In der Frühe des 24. Dezember 1933 war Kirkenes geschafft. Zur Stunde der Dämmerung als erster Hafen der Heimreise Vadsö an der anderen Seite des Varanger Fjords. Als wir in Vardö lagen, der nördlichsten Festung des nördlichen Landes, war es wieder dunkel, und auf der Reede von Berlevaag haben wir die Christmacht gefeiert. So nahm zum zweiten Male der Weg zwischen Insel, Schäre und Land seinen Anfang. Honnigsdaag, Havoysund, Hammerfest, Tromsö — und wie die Häfen der folgenden Tage der Reihe nach hießen. Die Landschaft von Norden nach Süden im steten Sich-Steigern. Hinter Harstadt nimmt der Dampfer dann westlichen Kurs. Als nächster Aufenthalt Sortland auf der zu den Vesteraalen gehörenden Insel Langöy, nördlich der Lofoten.

Es ist wieder Nacht — und das Wasser war enger und enger geworden. Hell, unwahrscheinlich klar läßt der Mond sein Silber auf die kahlen, zerrissenen, schneebedeckten Berge Oswagöys und Hinnöys gleiten, über das Licht und den Schatten der Schluchten und Grate breitet sich Eisesstille. Nur in der Tiefe, wo an der Halde sich Boden sammeln konnte, im Blätterlosen spärlich erscheinender Wald. Schwarz im Grund zwischen den beiden Inseln das schmale Wasser des Rastsunds, das leise, ganz leise um die Steine spielt. Hier in der Weltenferne liegt das Tiefste, was der Nordlandswinter zu verschenken vermag.

Mit einem Mal sind die Gedanken nach Norden gewandert — zum Hohen Island — und so manches wird verständlich, wird klar: Ist es dort oben nicht die verwandte Welt, die so traurig im Einsamen und so trutzig in ihrer herben Wildheit stimmt? Erzählt nicht auch dort in klarer Nacht das Nordlicht dem erschauernden Menschen von Geisterreichen, die jenseits seines Verstehens und Wissens liegen? Und fordert nicht an Islands Küste das Meer mit derselben Sprache dasselbe von ihm wie draußen am Rande der Schäre? Die See und der Norden riefen vor tausend Jahren wie heute — und der Wiking folgte ihrer Stimme in der Stunde seiner Not.

Lloyddampfer „Der Deutsche".

Nach zwei Tagen und zwei Nächten über offene See und Küstengewässer hat uns der Hardanger Fjord in seinen Bann gezogen. Im Farbenspiel zwischen den hellgrünen Birken und dem Dunkel des Nadelholzes liegt sonnige Stille. An den flachen Hängen blühende Wiesen und blühende Bäume. Sturzbäche fallen vom steilen Fels nach unten in den sich verzweigenden Fjord, der sie aufschäumend aufnimmt. Einzelhöfe, weit sich dehnende Siedlungen und Städte grüßen nach enger Durchfahrt über die gleißende Fläche des ruhigen Wassers. Und als Abschluß zum blauen Himmel in der Höhe der ewige Schnee und die Welt der Gletscher in geradezu gewaltiger Stimmung. Es ist, als fänden wir — in ihren Ausdruckserscheinungen sich fremd und damit in ihrer Wirkung auf den Menschen so grundverschieden — zwei Landschaften übereinander, von denen die eine weiter nach Norden zu deuten scheint, während die andere auf den ersten Blick gar nicht in den strengen Kreis des Nordmeers hineinpassen will.

Gegen diesen Mittelpunkt längst vergangenen und doch bis zur Stunde währenden Wikingerlebens gibt sich das Reich der Schären anders. Es ist auf seine Weise ebenso zwingend, unbedingt bannend — aber die Schäre selbst bedeutet Grenzland zwischen dem Frieden der in das Innere führenden Wasserstraße und dem grauen, tobenden Meer. Und letzten Endes zwischen der Welt des Fjords und der Welt des Inselreichs Island! Darum muß sie auch die Seele des Grenzlandes in sich bergen, das wieder den Uebergang vom einen zum andern in den größeren Inseln und ihren Gewässern findet. Der Rastsund bedeutet das Beispiel.

Ueber das Augenblickserleben hinaus muß die Fahrt zwischen Schären und Fjorden den tiefen Einblick in Norwegens Küstenlandschaft und damit im selben Zuge in eine der Grundlagen der Wikingervergangenheit überhaupt gewähren. Die Schärengewässer hatte ich auf dem Schutzboot und besser noch auf dem Dampfer „St. Svithun" erkannt. In die in sich geschlossene Landschaft des Fjordes hatte ich schauen dürfen, als ich vor der Ausreise nach Kirkenes zwischen Oslo und Bergen im Schnellzug saß: Im Morgengrauen weitete sich kurz hinter Dale zur Rechten das Tal des Wassers, dem der Schienenstrang über dreißig Kilometer hin folgt. Jetzt — gut ein und ein halbes Jahr später offenbarte sie sich wieder. Das eine Mal Winterszeit, das andere die Wende zwischen Frühling und Sommersonne. Aber: Wohl vermag die Landschaft ihr äußeres Bild im Wechsel der Jahreszeiten zu ändern, niemals jedoch den Charakter, der bestimmend ist für das Tun der Menschen, die in ihrem Kreise wohnen.

Der Weg über die Schärengewässer, der Zwang, auf das weite, unendliche Meer zu fahren, und das schwere Ringen mit den tosenden Gewalten, nach dem der Nordmann — wenn das Schicksal nicht draußen auf See nach ihm verlangte — immer wieder zum stillen Frieden seines Herdes sich heimwärts wandte, liegen im Heldischen des germanischen Menschen begründet, im streng geschiedenen Gegensatz zwischen Tapferkeit und Feigheit, wie Karl Theodor Strasser einmal sagt. Auf der Welt des Fjordes jedoch, die als Einzelbegriff zwischen dem Bekannten und trotz aller Siegeszüge im Letzten Unbezwingbaren lag, baute seine Weltanschauung auf, die durch diese Abgeschlossenheit innerlich bedingt wird.

Hinaus nach Norden zogen wie schon so manches Mal nach der Schlacht am Hafrsfjord im Jahre 872 wiederum Drachenschiffe — zur letzten Ausfahrt! Und für uns, die wir heute auf großen Dampfern den Sinn einer Vergangenheit suchen, um aus ihr für unsere eigenen Tage zu lernen, gewinnt die trotz allem hohe Gestalt der nordischen Recken im Fjord ihre letzte Offenbarung. Ihre Fahrt nach Island brachte das große Verzichten auf die Götterruhe der alten Heimat und das Grün ihrer Wälder — das Verzichtenmüssen auf eine vermeintliche Freiheit schien schwerer zu wiegen. In der Stunde ihrer inneren Not fällten Ingolfs und Skalagrims Mannen herrisch-einseitig ihre Entscheidung, wie ihre Küste und ihr Meer sie — nach ihrer Ansicht — von ihnen gebieterisch verlangten. Es entstand aus geschichtlicher Tragik aber doch die Einheit, der gerade sie sich hatten entziehen wollen: Island, Norwegens Tochter.

*

Der Kreis ist geschlossen. Wenn des Abends der Rundfunk den Seewetterbericht für die deutschen Fischdampfer gibt und wenn er von Stürmen auf dem Nordmeer berichtet, dann ziehen meine Gedanken wieder hinaus. Nach Norden! Island und seine See und die Färöer, die Shetlands und Norwegens Küste — sie alle kehren fast bildhaft wieder. Und ich hoffe das eine: Daß mein Leben mir noch einmal die Fahrt in ihre Kreise und Weiten beschert.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Zeitungsleute reden in ihrer Zeitung nie von sich selbst. In dieser Nummer mag es gestattet sein, einmal einen Querschnitt durch die Arbeit des Heimatschriftleiters zu geben.

Der Schrankenwärter und ich

Der Heimatschriftleiter ist bei Mittagszeitungen immer ein Frühaufsteher. Er muß es sein. Das liegt im Betrieb der Zeitung begründet. In der Regel um 6, oftmals um 5 und sogar um 4 Uhr fangen die Setzmaschinen an zu arbeiten. Bevor aber der Setzer sein Werk beginnen kann, muß der Schriftleiter das Manuskript bearbeitet haben. Wenn er zu seiner Wirkungsstätte eilt, liegt die Stadt noch im tiefen Schlaf. Die Straßen sind menschenleer. Aber seit langen Jahren sieht er fast Tag für Tag einen Menschen, der auch so früh auf dem Posten ist: den Schrankenwärter der Reichsbahn. Wir wissen nicht viel voneinander. Aber es hat sich seit langer Zeit — eines Tages war es da — zwischen uns ein Grußverhältnis entwickelt. Es ist etwas vorhanden, das ein gemeinsames Band um uns schließt: Arbeit! Der eine wirkt hier, der andere dort. Die Arbeit des einen ist nicht minder wichtig als die des andern. Das ist das unbestimmte Etwas, das uns verbindet, unbewußt zusammenschließt als Glieder der Volksgemeinschaft.

In der Schriftleitung

Die Berichte über die Abendveranstaltungen kultureller, lokaler oder sportlicher Art wurden schon in den Nachtstunden fertiggestellt; sie können sofort in die Setzerei gegeben werden. Auf dem Tisch liegt schon ein Stoß von Briefen, der der Erledigung harrt. Theater, NS-Kulturgemeinde, die Arbeitsfront, der Reichsnährstand, die HJ, andere parteiamtliche oder behördliche Stellen haben Beiträge eingesandt, die überprüft und druckreif gemacht werden. Daneben liegen andere Einsendungen, die höchste Gedankenkonzentration erfordern. Sie können in einem Nebensatz Bemerkungen enthalten, die eine falsche Auslegung zulassen oder gewollt oder ungewollt zu den größten Bedenklichkeiten Anlaß geben. Es gibt auch Kreise, die dem Schriftleiter eine Falle stellen. Für die Prüfung all jener Zuschriften sind die stillen Morgenstunden wie geschaffen. Die Rohrpost befördert die Manuskripte in den Setzersaal, und der allgewaltige Oberfaktor verteilt sie an seinen Setzerstab.

Gegen 6.30 Uhr erscheint der Redaktionsbote mit der Morgenpost. Aus seiner großen Ledertasche befördert er Berge von Briefen auf den Redaktionstisch. Ueber 150 Mitarbeiter, die in allen Teilen des Landes ihren Wohnsitz haben, verfolgen die Tagesereignisse und berichten über die Geschehnisse des Tages. Man weiß, welcher Mitarbeiter absolut zuverlässig ist; die Erfahrung hat aber auch den Blick dafür geschärft, welche Berichte besonders scharf unter die Lupe genommen werden müssen.

Tempo, Tempo!

In der Schriftleitung sowohl als auch in der Setzerei herrscht Sekundenbetrieb. Der Bleikorrektor schafft den Satz der einzelnen Maschinen zur Handpresse und die Abzüge zu den Korrektoren. Der Metteur formt den Satz zu Seiten. Der Schriftleiter hat sein Tätigkeitsfeld von der Schriftleitung in die Setzerei verlegt und gibt Anweisung über die Wichtigkeit der einzelnen Artikel, bestimmt den Platz und überlegt mit dem Oberfaktor das am besten wirkende Satzbild der einzelnen Seiten.

Inzwischen ist der Olde burger erwacht. Das Telephon schrillt und ruft den Schriftleiter wieder aus dem Setzersaal in die Schriftleitung. Eine „dicke Meldung“ wird entgegengenommen. Schon stellen sich die ersten Besucher ein; es kommen Anfragen, Anregungen, Mitteilungen, Wünsche und auch Beschwerden. Die Setzerei mahnt zur Eile. Trotz der Hetze will jeder Besucher persönlich behandelt werden. Dienst am Kunden! Ein Blick auf die Uhr belehrt den Schriftleiter, daß der Kollege von der Politik mit seinem Stoff nachdrängt und die Setzmaschinen in wenigen Minuten mit Beschlag belegen wird. Es wird disponiert, wieviel die Maschinen noch leisten können. Die unerledigt gebliebenen Manuskripte werden noch einmal überprüft; wo Kürzungen möglich sind, wird noch einmal gekürzt. Besser kurze und schnelle Berichterstattung als langatmige und einen Tag zu spät. Es ist fast die Regel, daß im allerletzten Augenblick noch wichtige Meldungen einlaufen, die die vorsichtige Disposition gefährden können. Neue Telephonanrufe, neue Besuche. Aber schließlich ertönt das Signal, daß die letzte Druckseite abgeschlossen und in die Stereotypie gebracht werden muß. Nach wenigen Minuten läßt die Rotationsmaschine ihr „Lied“ erklingen, das trotz des Lärms sehnsüchtig von jedem Arbeitskameraden erwartet wird als Zeichen dafür, daß die Arbeit wieder einmal pünktlich geschafft worden ist. Nach einigen weiteren Minuten laufen die Autos ins Land, und die Zeitungsfrauen ziehen mit ihren gefüllten Wagen durch die Straßen, um die Zeitung in die Hand der Leser zu leiten.

In der Schriftleitung beginnt sofort die Arbeit für den kommenden Tag. Manuskripte, die nicht an den Tag gebunden sind, werden bearbeitet. Es wird über die Abendveranstaltungen disponiert; die Mitarbeiter in Stadt und Land werden von den kommenden Ereignissen in Kenntnis gesetzt, und es werden ihnen Aufträge für die Berichterstattung erteilt, Anfragen erledigt, Bildreportagen werden eingeleitet.

Das gepfändete Sofa

Trotz aller Sorgfalt kann es einem Schriftleiter bei der größten Gewissenhaftigkeit doch einmal passieren, daß er sich in den Maschen des Gesetzes verfängt. Eines Tages lief die Meldung ein, daß in dem Orte X ein Autounglück geschehen sei, das ein Menschenleben gefordert habe. Irgend etwas war an der Meldung, was die Nachprüfung bei den behördlichen Stellen wünschenswert erscheinen ließ. Deshalb bei verschiedenen Stellen telephonische Anrufe, die aber ergebnislos verliefen. Zuletzt rief die Schriftleitung in der Wohnung des Mannes an, der Augenzeuge des Unfalls gewesen sein sollte. Die Tochter bestätigte, daß der Vater den Vorfall genau so geschildert habe, wie er der Schriftleitung von einem Mitarbeiter berichtet wurde. Es erfolgte deshalb Veröffentlichung in der Zeitung. Am andern Tage stellte sich die ganze Meldung als Schwindel heraus. Die Folge davon war, daß gegen den Schriftleiter ein Verfahren eingeleitet wurde. Er konnte aber den Nachweis führen, daß er es an der erforderlichen Sorgfalt nicht hatte mangeln lassen. Deshalb wurde die Anklage gegen ihn fallen gelassen. Da der Schriftleiter den Namen des Einsenders nicht nennen wollte, wurde Anklage wegen groben Unfugs gegen Unbekannt erhoben und gegen den Schriftleiter das Zeugniszwangsverfahren eingeleitet. Er sollte gezwungen werden, den Namen des Einsenders zu nennen. Das lehnte er selbstverständlich ab. Urteil in erster Instanz: 50 RM Geldstrafe. In der Berufungsinstanz erfolgte Freispruch. Die Angelegenheit hatte noch ein weiteres Nachspiel. Das Amtsgericht, das durch irgendein Versehen keine Nachricht von dem freisprechenden Urteil des Landgerichts erhalten hatte, bestand auf Zahlung der 50 RM. Als der wiederholten Aufforderung auf Zahlung des Betrages nicht entsprochen wurde, erfolgte in der Wohnung des Schriftleiters Pfändung eines Sofas. Einige Tage hat der Kuckuck seinen Platz behauptet; schließlich wurde der Irrtum aufgeklärt, und die Beseitigung des interessanten Dokuments konnte erfolgen.

Diebstahl, Verleitung zum Diebstahl und Hehlerei

Manchen Strauß gab es im Laufe der Jahre mit der lieben Konkurrenz auszufechten. Die „Nachrichten“ haben es immer abgelehnt, diesen Kampf in den Spalten des Blattes zu führen. Aber im stillen tobte manches Gefecht, das wegen der Waffen, die von der anderen Seite geführt wurden, recht bitter empfunden wurde. Einmal gab es ein Erlebnis, das des Humors nicht entbehrte und heute noch heiter stimmt. Es entfällt in die Zeit, als die „Morgenzeitung“ noch versuchte, Boden zu gewinnen. Eines Tages erschien in dem Konkurrenzblatt eine Meldung, daß ein Beamter auf einen wichtigen Posten berufen worden sei. Er hatte die Nachricht kurz vor Drucklegung des Blattes erhalten und sie der Sonntagsausgabe der „Morgenzeitung“ in später Nachtstunde zugestellt. Zum Entsetzen der lieben Konkurrenz erschien die Mitteilung am Sonntag morgen aber auch in den „Nachrichten“. Darob großes Rätselraten, und man kam zu folgendem Ergebnis: Der Schriftleiter hat dem Verlag der „Morgenzeitung“ eine Zeitungsnummer gestohlen, sich also des Diebstahls schuldig gemacht; oder er hat jemanden angestiftet, die Zeitungsnummer zu stehlen, dann ist er wegen Anstiftung zum Diebstahl zu bestrafen; oder aber irgend jemand hat eine Zeitung gestohlen und der Schriftleiter hat gestohlenes Gut erworben, dann ist er wegen Hehlerei zur Rechenschaft zu ziehen. In diesem Sinne wurde Anklage erhoben, und es erfolgte Vorladung vor den Untersuchungsrichter. Die Vernehmung ergab selbstverständlich die völlige Haltlosigkeit aller drei Anklagepunkte. Die Aussagen des Schriftleiters wurden durch einen Zeugen bestätigt, und die Anklage mußte fallengelassen werden. Der blindwütige Konkurrenzneid hatte den Ankläger unfähig gemacht, die einfach vernünftige Schlußfolgerung zu ziehen, daß den „Nachrichten“ die Mitteilung von auswärts auf dem Drahtwege direkt zugegangen und vielleicht früher in unseren Händen war, als der betreffende Beamte selbst von seiner Berufung erfahren hatte.

Zum Tode verurteilt

Noch ein interessantes Erlebnis, das in die Zeit entfällt, als Häußer hier sein Unwesen trieb und so manche wertvolle Existenz vernichtete. Die „Nachrichten“ nahmen scharf Stellung gegen ihn und nannten seine Ausdrücke in einer Lindenhofversammlung „üble Ausdünstungen einer von Schmutz starrenden Kloakenseele“. Das erregte den Zorn Häußers. Am anderen Morgen erschien er in Begleitung eines seiner Anhänger mit der Reitpeitsche in der Schriftleitung. Er wetterte und skandalierte, und es schien, als wolle er jeden Augenblick zum Angriff übergehen. Da öffnete sich die Tür, und Häußer sah sich fünf Männern gegenüber, die, angelockt durch sein Toben, aus dem Betrieb herbeigeeilt waren. Bei der Uebermacht hielt Häußer es für geraten, das Feld zu räumen. Andern Tags lief die von Häußer unterzeichnete Meldung ein, daß er die Schriftleitung zum Tode verurteilt habe. Daß die Meldung mit Schmunzeln aufgenommen wurde, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Wir leben immer noch; Häußer selbst hat längst vom Schauplatz seiner Tätigkeit abtreten müssen und ruht in kühler Erde.

Noch manches interessante Kapitel ließe sich aus der Schriftleitertätigkeit erzählen von den Pokerprozessen, von Titelverleihungen mit interessanten Begleiterscheinungen, von dem „Arzt“ mit dem gestohlenen Doktortitel, von der Präsidentschaft Kuhnt usw. Aber das mag einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

Sie können laufen wie ein Hase
wenn Sie sich bei mir einen paßrechten Maßschuh arbeiten lassen
W. Schütte
Spez. f. Fußleidende
Oldenburg, Gertrudenstr. 5

Bindfadenlager

Joh. Teebken
Mottenstraße 2
Angelschnüre

Schirme und Reparaturen gut und preiswert
H. Rauch, Lindenstr., Ecke Nadorster Str 2

Frost wird bekämpft von „Pelam“ mit überraschendem Erfolg. Pr. 60 u. 90 Pf. in Apoth. u Drog.

Achenbach-Garagen

Schuppen
Jagdhütten
Fahrradständer
feuersicher und zerlegbar
aus Stahlblech oder Beton
Gebr. Achenbach, G.m.b.H.
Weidenau/Sieg. Postf. 30

Eine Fülle herrlicher Lloydreisen

Mittelmeerfahrten
mit Lloyddampfer „General von Steuben“ • 14690 Br.-Reg.-To.
12. 3.—4. 4. • 6. 4.—26. 4. • 29. 4.—20. 5. • 22. 5.—10. 6.
Amerika- und Florida-Fahrten
mit den Dampfern „Bremen“ · „Europa“ · „Columbus“ · „Berlin“
Volkstüml. Osterfahrt nach Madeira
mit Lloyddampfer „Stuttgart“ · 13367 Br.-Reg.-To. vom 31.3. bis 14.4.
SOMMERFAHRTEN NACH DEM NORDEN
Polar- u. Nordkapfahrten, Ostsee- sowie Schottland-Norwegenfahrten, „Rund um England“-Fahrt
SOMMERFAHRTEN NACH DEM SÜDEN
• Madeira- und Mittelmeerfahrten •
Fahrpreise von RM 145.— an aufwärts
... eine Lloydreise bietet mehr als man sich träumen läßt!
Auskunft und Prospekte durch die Bezirksvertreter und
Norddeutscher Lloyd Bremen
Oldenburg: Lloydreisebüro v. Seggern, Lange Straße 68

Fortschrittliche Hausfrauen
haben den großen Waschtag längst abgeschafft. Zeit, Arbeit und Geld wird gespart durch unsere
Beutelwäsche:
„Hausfrauenfreude“ (ges. gesch.)
Unser Wäschebeutel voll weißer Wäsche, gleichgültig ist Stückzahl und Gewicht (ca. 30 Pfund) sauber gewaschen, gespült und fast getrocknet, frei abgeholt und zugestellt, kostet doch
nur 3.00 RM
Vergleichen Sie bitte einmal Ihre Unkosten am Waschtag, dann bevorzugen Sie unsere
neuzeitlichen Waschmethoden
Kein Reiben, Bürsten und Wringen der Wäsche mehr, schonendste Behandlung verlängert ihre Lebensdauer
Dampfwäscherei Joh. Ahrens
Bloherfelder Straße 64, Ruf 5083

Denke an Dein Kind!
Die „Victoria“-Versicherung übernimmt die Sorge für die Bereitstellung der Mittel zur Schulentlassung, Berufsausbildung oder Aussteuer
Denke an Deine Familie!
Die „Victoria“-Versicherung hält, wenn das Schlimmste eintritt u. Ersparnisse fehlen, die Mittel bereit, um die erste und schwerste Not zu bannen
Denke an Dein Alter!
Noch ist es Zeit, durch kleine monatliche Beiträge, die nie verloren gehen für den Todes- oder Erlebensfall eine Summe Geld zur Verfügung zu haben, wenn man sie am dringendsten gebraucht
Man warte keinen Tag länger und fordere Auskunft und Druckschriften oden den Besuch unseres Vertreters
Victoria-Versicherung
Büro: Oldenburg i. O., Heiligengeistwall 2, 1. Stock

Landesbibliothek Oldenburg

10010

Der Schriftleiter hat das Wort

Die „Nachrichten" gingen in ihr siebentes Jahrzehnt
7. Beilage zu Nummer 60 der „Nachrichten für Stadt und Land" • Oldenburg i. O.
Sonntag, 1. März 1936

Joseph Breitz:
Kameradschaft und Treue

Joseph Breitz, der Berliner Vertreter der „Nachrichten für Stadt und Land", der in Saarbrücken aufgewachsen ist, stammt aus einer Schriftletterfamilie: Er erwählte den Beruf, in dem auch sein Vater wie sein Bruder standen.

Zu Beginn des Jahres 1917 meldet sich der 17jährige von der Schule weg freiwillig. Nach dem Zusammenbruch studiert Joseph Breitz — als Werftstudent — an den Universitäten Bonn und Berlin. Dann ist er 1921 Schriftleiter in der Reichshauptstadt und drei Jahre später zum ersten Male Vertreter auswärtiger Tageszeitungen. Es folgt die Stellung eines Hauptschriftleiters in der Korrespondenzabteilung der Telegraphen-Union und — nach der Verschmelzung von T.U. und W.T.B. — des neu entstehenden Deutschen Nachrichten-Büros. 1934 wird er als Pressereferent der Deutschen Front in die alte Heimat zurückgerufen, als es gilt, den Kampf um die Rückkehr des Saargebietes in das Reich zum siegreichen Ende zu führen.

Mit dem Ausscheiden von Dr Fritz Fillies, der die Hauptschriftleitung der „B.Z. am Mittag" übernahm, ist Joseph Breitz seit dem 1. Dezember des vergangenen Jahres der Berliner Vertreter der „Nachrichten für Stadt und Land".

Das Verhältnis der Leser einer Zeitung zu den Schriftleitern, in deren Händen die Gestaltung des Inhalts dieser Zeitung liegt, ist von verantwortungsbewußten Männern auch schon früher zuweilen auf seinen inneren Gehalt untersucht und geprüft worden. Sofern diese Arbeiten darauf abgestellt waren, tiefer zu schürfen, und insofern sie ehrlich von dem Willen getragen waren, gegen offenkundige und sehr üble Mißstände anzugehen, mußten sie mit durchaus eindeutigen Forderungen an die Presse wie an ihre Leser abgeschlossen werden. Erreicht wurde damit aber in der Praxis nur wenig. Man rannte gegen Mauern an. Jedes noch so gut gemeinte Streben nach Objektivität, jeder sachliche Kampf gegen die Krebsschäden und Unarten einer Presse, die ihren Lebenszweck darin sah, höchst subjektiv und ohne Bindung an das Ganze über die Dinge im deutschen Lebensraum zu entscheiden, scheiterten an mangelndem Verständnis, an der Unzulänglichkeit des Urteils, an der Verwirrung der Begriffe, die im Parteien- und Interessengestrüpp in deutschen Landen Einzug gehalten hatte. Das Ringen um eine gute und gesunde Presse blieb erfolglos, weil die Voraussetzungen für den Erfolg nicht gegeben waren. Der damalige Zustand der Presse war eben nur das Spiegelbild der allgemeinen Verhältnisse. Ernste Menschen, die sich für die Aufrechterhaltung eines hohen moralischen Niveaus und damit für die Sicherung der ureigentlichen Mission der deutschen Zeitung einsetzten, haben unter diesem unseligen Zustand, unter dem sich die Asphaltpresse in den Vordergrund schieben konnte, schwer gelitten. Ganz naturgemäß wurden durch die damaligen Auswüchse auch die Beziehungen zwischen der Zeitung und dem Leserpublikum in Mitleidenschaft gezogen. Es war klar, daß nur im Rahmen eines allgemeinen und totalen Umbruchs der gesamten Nation bei restloser Ausmerzung alles Ungesunden der Typ der deutschen Zeitung geschaffen werden konnte, der auch das rechte Verhältnis zwischen Leserschaft und Schriftleitern herstellt.

Im nationalsozialistischen Deutschland hat die Zeitung zu ihrem innersten Wesen zurückgefunden. Die Fehlerquellen der Vergangenheit sind zum Versiegen gebracht. Heute ist die Zeitung das politische Instrument der Gesamtheit des deutschen Volkes, das sie von jeher hätte sein müssen. Sie ist in Wahrheit ein Organ der öffentlichen Meinung. Ihr kommt wirklich die politische und kulturelle Bedeutung zu, von der früher oft nur gesprochen wurde. Sie besitzt geistiges Format. Ihr ist eine Seele eingehaucht.

Die Zeitung ist gleichzeitig Vermittler des Willens der Staatsführung. Sie ist die geradlinige, täglich funktionierende Verbindung von der Spitze der Staatsleitung bis zum letzten Glied der Volksgemeinschaft, die auf den Grundsätzen der Kameradschaft und Treue aufgebaut ist. Für den in der Zeitung Schaffenden und für den die Zeitung lesenden Volksgenossen kommt es allein darauf an. Die immer stärkere Verankerung einer in sich gefestigten, durch nichts zu erschütternden Weltanschauung zu erreichen, die Erziehung und Schulung im Geiste der Idee des Führers und die Vermittlung des notwendigen Rüstzeuges zu sichern.

Wir Schriftleiter haben dabei entsprechend der neuen sinngemäßen Ordnung vor der Volksgemeinschaft, der wir dienen, aus der Hand der Staatsführung einen besonderen Auftrag empfangen, der es uns zur unabdingbaren Pflicht macht, jeden Tag unseres Schaffens der großen Verantwortung bewußt zu sein, die wir vor dem deutschen Ganzen tragen. Jeder Schriftleiter nimmt an dieser Verantwortung teil. Niemand kann ihn davon entbinden, er steht mit seiner Person für seine Arbeit ein. Nicht nur derjenige der Berufskameraden, der sichtbar vor der Leserschaft des Verbreitungsgebietes seiner Zeitung mit seinem Namen auf der Liste der Verantwortlichen steht, sondern auch derjenige Schriftleiter, der oft fern vom Erscheinungsort seines Blattes, sei es in Berlin oder gar jenseits der Grenzen unseres Vaterlandes im Ausland für die deutsche Sache wirkt. Gerade weil diese Männer nicht die unmittelbare Beziehung zur Leserschaft haben, weil sie aber andererseits tagtäglich um die mittelbare Beziehung und ihren Ausbau ringen, kann es nicht unbescheiden sein, daß einer aus ihren Reihen sich hier über ein Thema ausspricht, das ihm wie allen seinen Berufsgenossen besonders am Herzen liegt.

Kameradschaft und Treue sind zwei Begriffe, die jedem deutschen Volksgenossen als Geschenk des Schöpfers in die Wiege gelegt worden sind. Handelt es sich für die Eltern und Erzieher darum, diese Eigenschaften treulich zu pflegen und zu einem mächtigen Gefühl in dem jungen Gliede der Volksgemeinschaft zu entwickeln, so ist es schon auf der Schule und in steigendem Maße bei der Erreichung höheren Lebensalters die erste Pflicht unserer jungen Männer und Mädchen, aus Eigenem weiter zu bauen. Kameradschaft und Treue sind Charaktereigenschaften, die man als solche nicht anerziehen kann. Wer sie nicht besitzt, kann sie sich nicht anlernen. Wir wissen aber, daß sie im nationalsozialistischen Staat in reichstem Maße vorhanden sind. Es kommt nur darauf an, die Grundsätze, die im Blute liegen, praktisch anzuwenden, sich so selbst zu ertüchtigen und damit eine Stufe im Leben der Gemeinschaft zu erklimmen, auf der automatisch die vielfältigen und segenbringenden Beziehungen ausgelöst werden, die einmal in vorbildlicher Weise das Leben aller Volksgenossen in der deutschen Schicksals- und Opfergemeinschaft adeln werden.

Es ist selbstverständlich, daß wie im Großen, im Leben der Nation, in den Organisationen der Bewegung und ihrer Gliederungen, wie in der Betriebsgemeinschaft und nicht zuletzt in der Familie, so auch in den Beziehungen der in der Zeitung Schaffenden und den Lesern die gleichen Grundsätze reichste Anwendung und fürsorglichste Pflege finden müssen. Der Schriftleiter ist nicht des Verlegers wegen da; ebensowenig wie das Umgekehrte der Fall ist. Der Leser ist nicht der Zeitung wegen vorhanden, wie die Zeitung nicht deshalb existiert, weil sie von diesem oder jenem gehalten und gelesen werden muß. Die Zeitung ist kein Erwerbsunternehmen mit dem Anspruch auf Ausschließlichkeit einer derartigen Begriffsbestimmung wie sie früher üblich war. Alle vielmehr, die mit einer Zeitung zu tun haben, vom Verleger über die Schriftleiter und die Gefolgschaft des Zeitungsbetriebes bis zu den Lesern

sind unterschiedslos nur der Gemeinschaft und ihrem Staate verpflichtet. Darin liegt das anschaulichste Merkmal der Unterscheidung zwischen der Zeitung von einst und von heute.

Es braucht wohl nicht erst ausgesprochen zu werden, daß die Voraussetzungen, unter denen sich das Leben der Gemeinschaft abspielt, in der gleichen Weise auch für die Unterbezirke des nationalen Lebens zu gelten haben. Ein Ziel ist uns gesetzt, dem zuzustreben wir alle im Gewissen verpflichtet sind. Der Zeitung im weitesten Sinne des Worts, also den an und in ihr tätigen Menschen und den aus ihr schöpfenden Volksgenossen, d. h. den Lesern kommt es zu, dazu beizutragen, daß die weltanschauliche Ausrichtung niemals in Frage gestellt ist. Unser Bestes werden wir aber nur dann zur Erreichung dieses Zieles geben, wenn wir den Weg der Kameradschaft und Treue gehen.

Es ist gewiß nicht immer leicht. Es darf nicht einmal leicht sein! Wir leben, um zu kämpfen. Wir müssen an uns selbst arbeiten. Der Schriftleiter wie der Leser. Auch er muß in dem gewaltigen Ringen mitten drin stehen. Er muß mit seiner Zeitung mitgehen. Er muß mit dem Schriftleiter an dem einen Strange ziehen. Leser und Schriftleiter müssen Kameraden sein. Sie müssen sich verstehen. Was hätte es sonst für einen Zweck, wenn die größten Anstrengungen um den Ausbau des politischen Inhalts der Zeitung, in der Berichterstattung, in der Pflege des Heimatteils, in der pünktlichen Wiedergabe der Lokalereignisse oder auf dem Gebiete der Unterhaltung und des Schöngeistigen gemacht würden, und man müßte dabei das Gefühl haben, daß der Leser nicht innerlich erfaßt, von dem geschriebenen Wort nicht festgehalten ist. Zeit und Geld wären nutzlos vertan, und das könnte weder wirtschaftlich noch politisch, noch sonstwie irgenwo und irgendwann verantwortet werden. Wir Schriftleiter wollen ja nicht nur einmal den Weg zum

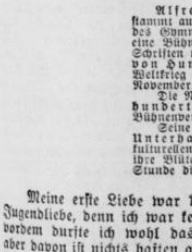
Alfred Wien:
Leidenschaft fürs Theater

Alfred Wien, der für den Unterhaltungsteil der „Nachrichten für Stadt und Land" verantwortlich zeichnet, stammt aus Königsberg, der Hauptstadt und dem geistigen Mittelpunkt unseres schönen Ostpreußen. Nach dem Besuch des Gymnasiums studierte er an der Albertina Philosophie, Deutsch und Kunstgeschichte. Zur gleichen Zeit machte er eine Bühnenausbildung durch. Dann zog er nach Berlin, wo er als freier Schriftsteller bis zum Kriege lebte. Neben Schriften um Strindberg und Ibsen und anderen Arbeiten erschienen in dieser Zeit von ihm die Werke „Caroline von Humboldt" und der „Liebeszauber der Romantik", ein Buch, das auch in Schweden herauskam. Den Weltkrieg hat Alfred Wien von 1915 ab mitgemacht, er hat in Serbien und im Westen an der Front gestanden, ab November 1917 als Leutnant und Nachrichtenoffizier beim Stabe II. Batls. Schweren Artillerie-Regiments 22.

Die Nachkriegszeit sieht ihn wieder in der Reichshauptstadt. Die „Seele der Zeit in der Dichtung der Jahrhundertwende" wird der Oeffentlichkeit übergeben, Nacheinander ist Alfred Wien Schriftleiter und Dramaturg eines Bühnenvertriebes. Seit 1919 hat er — in jeder Beziehung der Mann vom Fach — Theaterkritiken geschrieben.

Seine Stellung bei unseren „Nachrichten für Stadt und Land" als verantwortlicher Schriftleiter für den Unterhaltungsteil und als Theater- und Kunstkritiker trat er im Jahre 1924 an. Sein Kampf gegen die kulturellen Auswüchse während der Systemzeit, die nach dem Bestreben bestimmter Kreise auch bei uns in Oldenburg ihre Blüten treiben sollten, ist bekannt. An größeren Werken hat Alfred Wien während seiner Oldenburger Zeit bis zur Stunde die „Stadt in den Wolken" und den Roman „Das Antlitz hinter der Maske" herausgebracht.

Meine erste Liebe war das Theater. Eine sehr frühe Jugendliebe, denn ich war keine neun Jahre alt. Auch schon vordem durfte ich wohl das Weihnachtsmärchen besuchen, aber davon ist nichts haften geblieben, ich erinnere mich nicht mehr daran. Der erste überwältigende Eindruck war dieser: „Aladins Wunderlampe". Durch dieses erste bewußt aufgenommene Bühnenerlebnis tat sich ein Zauberland der Phantasie vor mir auf.



Der berauschende Einblick in die Bereiche des schönen Scheins löste zugleich auch das „eigene Schaffen" aus. Es entstand ein Freischärler-Drama: eine Szenenfolge blutrünstiger Begebenheiten aus dem Kampf zwischen dem Bleichgesicht und der Rothaut. Der Held endete „tragisch" an einem Präriebaum, einen Hanfstrick um seinen Hals. Das ausgewachsen fünfaktige Drama, das ein ganzes Oktavheft für einen halben Groschen füllte, ist nicht der Nachwelt erhalten: der Verfasser goß das Tintenfaß drüber aus.

Ein Puppentheater, in den räumlichen Ausmaßen fast so groß wie ich selber und mit allen technischen Einrichtungen der „Neuzeit" — so vornehmlich einer verschiedenfarbigen Sofittenbelichtung — ausgestattet, ein Geschenk der Großmutter zum elften Geburtstag, regte die Schaffenslust weiter an. „Concordia" der Name, der in wuchtigen Lettern über der Bühnenumrahmung stand. Das Kulturinstitut pflegte Märchenstücke und Opernterte wie den „Lohengrin" und den „Freischütz", aber auch schon vom „Direktor" persönlich dramaturgisch zusammengehauene Klassiker wie die „Jungfrau von Orleans" oder den „Tell". Den Orchesterpart versah vom Flügel aus, in sinnvoller Anpassung an die Vorgänge auf der Bühne, mein Vater.

Die wirtschaftliche Seite des Unternehmens war geradezu glänzend, indem wir nur zahlendes Publikum hatten; Freikarten wurden grundsätzlich nicht ausgeschenkt. Die Preise lagen zwischen 20 Pfennigen und einer Mark, waren demnach recht anständig. Der teure Orchestersessel wurde allerdings nur von der Großmutter besetzt. Die Einkünfte kamen der Beschaffung eines zuletzt gar stattlichen Fundus an Dekorationen zugute.

Das besondere literarische Schwergewicht des Spielplans beruhte auf einer Reihe von Uraufführungen, die meinen Bruder und mich zu Verfassern hatten. Von mir kam als erste „Die Rache der Alpengeister" heraus. Die Niederschrift wird noch heute im Keller in einer Kiste aufbewahrt. Fünf Akte — und alle in Versen! „Trajödie" im Untertitel genannt; denn die Rechtschreibung war im Vergleich zum dichterischen Gehalt mangelhaft. — Eine Wiedererweckung dürfte sich heute kaum noch empfehlen, dagegen hätten die „Junge Kunst" und verwandte Strömungen daran ihre Freude gehabt: das Stück ist nämlich betont revolutionär und antimonarchisch. Die Hauptfigur ist ein König, der Böses tut, und dem in jedem Akt eine andere liebende Frau zum Opfer fällt. Die Alpengeister vollziehen an ihm die verdiente Rache:

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!
Daß dies nicht geschehe,
dazu sind wir Geister da.
Und wir nehmen heiße Rache
an dem Mörder, Herzensdiebe,
welcher sich ein König nennt!
Wehe! Wehe über ihn!

Zum Schluß sterben alle; der schwarze Tod, der als einzig „Ueberlebender" einen Epilog hält, hat sie dahingerafft.

Das Drama des Elfjährigen war aus unglücklicher Liebe zu einer Schauspielerin entstanden, die sich im Weihnachtsmärchen als lichtblauer „guter Geist" in mein Herz hineingespielt hatte. Den Gegenstand dieser ob ihrer Unerfüllbarkeit tragischen Neigung, Adele H., habe ich ein Vierteljahrhundert später in Berlin — platonisch, als Kritiker vom Parkett aus — wiedergesehen: im „Deutschen Theater" als — komische Alte.

Der etwas einseitige Herzensroman wirkte derart nach, daß er auch noch die folgende Schöpfung bestimmte: ein Liebesschauspiel zwischen einem Ritter und einer Nixe. Es ist Fragment geblieben; bereits im mittleren Akt verfiel es auf Grund des erotischen Stoffs wie seiner als anstößig empfundenen Verarbeitung der Zensur meines Vaters, der mir das Dichten bis auf weiteres untersagte. Erst zwei Jahre später kam die poetische Ader wieder in Fluß — mit einem Konradin-Drama vom letzten Hohenstaufen, einer Prosatragödie „Der Titan": er lehnt sich gigantisch gegen die Vorurteile der bürgerlichen Gesellschaft auf und zerbricht natürlich daran —, sowie einem Spiel „Merlin" in Versen, womit das dramatische Schaffen abschloß.

Die Leidenschaft für die Bühne hatte inzwischen eine andere entscheidende Wendung genommen. Vom dreizehnten Lebensjahr stand für mich die Berufswahl unerschütterlich fest: ich wollte selbst als Schauspieler zum Theater. Womit es vorerst allerdings gute Weile hatte, da mein Vater als Vorbedingung seiner Einwilligung das Abiturium verlangte. Die Sehnsucht nach der Bühne aber hielt unverändert, ja, mit den Jahren sich steigernd, an.

Sie wurde vertieft durch die Begegnung mit Ibsens Schaffen, dessen Tragödie vom Adelsmenschen „Rosmersholm" in einer herrlichen Aufführung unseres Stadttheaters ich als erstes Werk der ernsten dramatischen Muse, dreizehn Jahre alt, in mich aufnahm. Von nun an war ich dem nor-

Landesbibliothek Oldenburg

Herzen des Lesers finden; wir kennen vielmehr nur ein Postulat: den Leser von der ersten bis zur letzten Zeile zu fesseln, ihm das Leben im nationalsozialistischen Gemeinwesen aufzuschließen, ihm dieses zu erklären, ihn für jenes in besonderer Weise zu begeistern und so durch unsere Arbeit in ihm das Bewußtsein der engen Verbundenheit des einzelnen mit der Gemeinschaft als tragender Achse unseres Lebens in Gegenwart und Zukunft zu stärken.

Die Zeitung will sein und ist der gute Kamerad ihrer Leser, denen sie sich in Treue verbunden fühlt. Der Leser ist gleichermaßen der Kamerad aller in der Zeitung tätigen Volksgenossen, denen er sich wiederum in jener Treue verbunden wissen soll, die in allen Zeiten der Geschichte unseres Volkes stets in Schlichtheit, aber in um so heller strahlendem Glanze als die deutsche Treue von unsern Dichter besungen worden ist.

Unsere jüngste Geschichte ist an Beispielen überreich. Jeder braucht sich nur in seinem engsten Kreis umzublicken. Wo Deutsche wohnen, die sich der ganzen Tragweite dieses Wortes und der Verpflichtung, die ihm innewohnt, bewußt sind, da klingt uns das Lied vom guten Kameraden, von standfester Treue, die gepaart sein muß mit einer unerbittlichen Härte gegen sich selbst, von der Treue bis in den Tod entgegen. Warst du Frontkämpfer, deutscher Mann, dann weißt du, was angesichts des sicheren Todes unter der Devise unverbrüchliche Treue an heroischen Taten, oft in Situationen geschaffen wurde, die die berufsmäßigen Skeptiker noch immer als „hoffnungslos" angesehen haben, obwohl der Einsatz des Lebens immer wieder neues Leben geboren hat. Vorbild deutscher Treue waren die deutschen Mütter, die ihre Männer und Söhne hergaben, und die in harter Arbeit nach dem Kriege das Brot für ihre Kinder schufen in einem Staat, der es an dem Verständnis für die Aermsten der Armen fehlen ließ, in dem der Gemeinschaftsgedanke nichts war vor dem goldenen Kalb des Materialismus.

Kameradschaft und Treue waren die Wegweiser auf der Marschroute Adolf Hitlers und seiner Bewegung. Sie waren das eherne Gesetz, in dessen Zeichen die Machtübernahme erfolgte und der neue deutsche Staat errichtet worden ist. Sie waren die tragenden Säulen jenes siegreichen Kampfes, den das unter fremder Willkür vom Vaterland abgetrennte Volkstum an der Saar gegen seine Widersacher geführt hat. Kameradschaft und Treue sind die großen Wegweiser im Leben unseres Volkes geworden. Wir fühlen sie in uns aber als den Motor unseres Sein und Schaffens. Sie sind die Basis, von der aus wir unsere täglichen Pflichten mit peinlicher Genauigkeit und mit allen Konsequenzen nationalsozialistischen Denkens erfüllen.

Die Zeitung und ihre Leser können und dürfen dieses Bindemittel, das alle aneinanderkettet, nicht entbehren. Kameradschaft und Treue sind das Panier, das in leuchtender Schrift auch uns Schriftleitern, die wir auf Außenposten unsere Arbeit tun, voranweht. Sie allein sind der Inbegriff unserer beruflichen Tätigkeit, sie sind das Unterpfand des Glaubens an die Zukunft unseres Volkes und an den Erfolg unserer Arbeit für den Leser und die Gemeinschaft.

Heinz Meyer:

Der Sport in der Tageszeitung

Als im vergangenen Jahre der Posten eines verantwortlichen Sportschriftleiters bei den „Nachrichten für Stadt und Land" neu besetzt werden mußte, traf die Wahl des Verlages und der Schriftleitung unter den mehr als 80 eingegangenen Bewerbungen einstimmig auf den Schriftleiter Heinz Meyer, der damals in Freiburg im Breisgau für den Sport- und Heimatteil des „Alemannen" zeichnete. Im Juni trat das jüngste Mitglied unserer Schriftleitung seine Stellung in Oldenburg an, die ihm neben seiner Spezialtätigkeit noch manche andere Aufgabe aus dem weitverzweigten Gesamtgebiet der Schriftleitung zuweist.

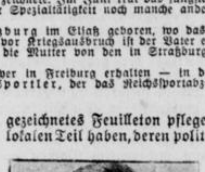
Heinz Meyer ist im Jahre 1908 in Straßburg im Elsaß geboren, wo das Regiment seines Vaters, der aktiver Infanterieoffizier gewesen ist, lag. Zwei Jahre vor Kriegsausbruch ist der Vater einer tückischen Krankheit erlegen. Nach dem Zusammenbruch im November 1918 wurde die Mutter von den in Straßburg einrückenden Franzosen als Deutsche ausgewiesen.

Seine berufliche Ausbildung hat Heinz Meyer in Freiburg erhalten — in der Stadt, der die Mutter zur neuen Heimat geworden war. Er selbst ist aktiver Sportler, der das Reichssportabzeichen und das silberne SA-Sportabzeichen trägt.

In der Oeffentlichkeit dürfte kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß der Sport sich in seiner Gesamtheit zu einem Faktor entwickelt hat, an dem nicht mehr vorübergesehen werden kann. Für seine Bedeutung spricht am besten die Tatsache, daß der deutsche Sport heute unter einheitlicher Führung des Reichssportführers steht, der die Richtlinien bekannt gibt, nach denen gearbeitet wird. Der Staat hat erkannt, welch nützliches Instrument der Sport für die Ertüchtigung unserer Jugend ist.

Die IV. Olympischen Winterspiele, die während zehn Tage den Sport und das gastgebende Deutschland in den Mittelpunkt des Weltinteresses stellten, gehören der Vergangenheit an. Berlin 1936 rückt näher. Auf deutschem Boden wird zum zweiten Male in einem Jahr die sportliche Auslese der Nationen aller Welt um den olympischen Sieg ringen. Wieder trifft Deutschland seine Vorbereitungen, denn es handelt sich um seine sportliche Weltgeltung. Diese gewaltigen und intensiven Vorbereitungen ziehen einen weiteren Aufschwung des deutschen Sports nach sich. Und daneben arbeitet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" am großzügigen Auf- und Ausbau ihres Sportamtes. Hunderttausende von Volksgenossen, die noch abseits stehen, sollen für den Sport gewonnen werden.

Aus diesen kurzen, zusammengefaßten Ausführungen ist klar zu ersehen, daß dem Sport eine wachsende Bedeutung beizumessen ist. Und diesem Umstand müssen die deutschen Zeitungen Rechnung tragen. Es gibt heute im deutschen Blätterwald noch eine ganze Reihe Zeitungen, die wohl ausgezeichnetes Feuilleton pflegen, einen großzügig aufgebauten lokalen Teil haben, deren politischer Dienst auch durch und durch



aktuell ist, die aber mit einem Sportteil herauskommen, über den der fachmännische Leser kopfschüttelnd hinwegliest.

Die Frage, woran das liegt, ist sehr schnell und treffend beantwortet. Die meisten Schriftleiter haben wesentlich andere Interessen als gerade Sport. Kunst, Literatur — um nur einige aus der großen Zahl zu nennen. Aber der Sport ist und bleibt ihnen ewig ein Begriff, für den ihnen jedes Verständnis fehlt. Sie haben alles schon gesehen, aber eine sportliche Großveranstaltung, bei der Zehntausende und mehr um den Sieg der deutschen Farben bangen, und Tausende und aber Tausende vor den Kassen ausharren, unglücklich darüber, daß sie keine Einlaßkarte mehr erhalten konnten, das haben sie noch nicht erlebt. Ihnen fehlt daher der Begriff für die Bedeutung großer sportlicher Ereignisse, an denen das Volk mit leidenschaftlichem Temperament Anteil nimmt.

Von diesen Zeitungen soll hier aber nicht die Rede sein. Vielmehr wollen wir uns mit den Zeitungen beschäftigen, die der heute mehr denn je zutage tretenden Bedeutung des Sportes Rechnung tragen und den Leibesübungen im Rahmen des Umfanges der täglichen Ausgabe einen festen und sicheren Platz zugewiesen haben. Zeitungen, die sich als Heimatblätter fühlen, fällt bei der Ausgestaltung des Sportteils wieder eine besondere Aufgabe zu, nämlich die Pflege eines guten lokalen Sportteils, ohne daß dabei die Ereignisse im Reich und im Ausland nicht die Würdigung erfahren, die ihm beigemessen werden muß.

Bevor ich auf die Aufgaben eingehe, die ich mir als Schriftleiter für den Auf- und Ausbau des Sportteils der „Nachrichten" selbst zugewiesen habe, muß ich vorausschicken, daß nicht nur der Verlag, sondern vor allem meine Arbeitskameraden in der Schriftleitung die Bedeutung des Sportes erkannt haben und diesem Umstand bei jeder Gelegenheit immer wieder Rechnung tragen. Ich denke hierbei nur an den vierseitigen Sportteil an jedem Montag, an die ausführliche Sportvorschau am Sonnabend, an die tägliche Sportseite und deren Erweiterung bei besonderen Anlässen, wie sie beispielsweise bei den IV. Olympischen Winterspielen gegeben waren.

Vor etwas mehr als acht Monaten wurde ich in die Schriftleitung der „Nachrichten" berufen, in der ich seit dieser Zeit für den Sportteil verantwortlich zeichne. Jede Veränderung zieht eine grundsätzliche Umstellung nach sich, die nach den gegebenen Verhältnissen rasch oder langsam vor sich geht. Die Umstellung liegt bei der Bearbeitung der sportlichen Fragen weniger auf sachlichem wie auf persönlichem Gebiet. Gerade hier wird von dem Schriftleiter Anpassungsfähigkeit gefordert, und der Erfolg seiner Arbeit hängt fast ausschließlich davon ab, ob er die zu Beginn seiner neuen Tätigkeit sich ergebenden Schwierigkeiten meistert oder nicht. Von ausschlaggebender Bedeutung bleibt aber auch, welche Unterstützung der Neuankommende bei Aufnahme seiner Tätigkeit findet. Es bleibt deshalb für mich mehr als eine äußere Geste, vor allem den für die Sport- und Turnbewegung in Oldenburg verantwortlichen Männern und den engsten Mitarbeitern aufrichtigen Dank für ihre Unterstützung in allen Belangen und Fragen zu sagen. —

Wie die „Nachrichten" in jeder Hinsicht durch und durch aktuell sind und ein eindrucksvolles Bild von den Ereignissen des Tages wiedergeben, soll auch der Sportteil den Leser täglich über alle Ereignisse im Reich und in der Welt rasch und zweckdienlich informieren. — Auf die lokale Berichterstattung komme ich an anderer Stelle noch eingehend zurück. —

Daneben muß sich aber der Schriftleiter auch grundsätzlichen Fragen zuwenden, an deren Lösung mitzuarbeiten für ihn nicht nur Aufgabe, sondern Pflicht im Dienst der Sportbewegung bleiben muß.

Diese Aufgaben sind mannigfacher Art. Sie beschränken sich nicht nur auf die unmittelbare Stellungnahme zu sportlichen Ereignissen, sondern jederzeit muß auch der Schriftleiter persönlich und schriftlich für einen gesunden und wahrhaften Sportgeist eintreten.

Es liegen Jahre hinter uns in denen der Gedanke des Sportes in Deutschland von Cliquen selbstsüchtiger Geschäftemacher verwässert und herabgezogen wurde. Aus dem Sportteil wurde ein Rummelplatz wahrhaft seltsamer Ergüsse, die alle Begriffe des Sportes höhnten. Unter Mißachtung der journalistischen Ehre wurde den geistlosesten und lächerlichsten Erzeugnissen geschäftemachender Leute Raum gegeben. Auf die Heimatzeitung traf dies weniger zu, wohl aber auf eine Reihe führender großer Zeitungen. Ich erinnere in diesem Zusammenhang nur an die Meldungen und Artikel wie sie beispielsweise vor großen Berufs-Vorkampfveranstaltungen durch die Presse gingen. Mit einem geradezu abstoßenden Rätselraten um das Kommen oder Nichtkommen des Gegners nahm das „Theater" seinen Anfang. Waren dann endlich die Gegner am Schauplatz des Ereignisses eingetroffen, wurden Vorschauen in langer Kette geschrieben, die sich mit der Form und den Aussichten mit allem Möglichen und Unmöglichen der Kämpfer beschäftigten.

---

dischen Magus verfallen. Und ich gestehe: in meiner Lebens- und Weltanschauung bin ich auch heute nicht über Ibsen hinausgekommen. Seine Forderung: Sei ganz du selbst! — oder sein Bekenntnis: es gebe nichts Höheres im Leben, als sich selber zu realisieren, scheinen mir mit Goethes Auffassung von der freien Persönlichkeit als dem höchsten Glück der Erdenkinder in Einklang zu sein. Daß es sich bei diesem in edelstem Sinne verstandenen Individualismus um kein Sichausleben in schrankenloser Ichsucht handelt, sondern gerade ums Gegenteil, braucht kaum gesagt zu werden. Was bedeutet das denn: Sei du selbst? — Im „Peer Gynt" gibt Ibsen die Antwort: „Du selbst sein heißt: dich selbst ertöten." Und im „Brand" geht die ideale Forderung in der Unerbittlichkeit ihres Entweder-Oder bis zum Alles — oder Nichts: „Ein jedes Opfer ist vergebens, gibst du statt alles etwas bloß."

In wachsendem Ergriffensein las ich eines der Schauspiele Ibsens nach dem andern. Die Lektüre füllte nicht nur die Freizeit aus, sondern fand ihre Fortsetzung auch in den Schulstunden, vor allem während des Geschichtsunterrichts, wo ich, versteckt hinter Bücherstapeln, eines der schmalen Reclambändchen nach dem andern verschlungen habe. Die Weltgeschichte schnitt darüber schlecht ab. Und so kam es zu einer Katastrophe, die mir jedoch zugleich mit der schmählichen Niederlage im Lehrfach die Voraussage künftigen Ruhms einbrachte.

Mitten aus dem Studium der „Kronprätendenten" schreckte ich hoch, durch unseren Historiker aufgerufen. Ich wußte gerade soviel, daß es sich um die Schlacht bei Salamis handelte, mit deren Ausbruch mein Vordermann soeben geendet hatte. Weiter — wußte ich nichts. Rasch gefaßt, begab ich mich daran, in glühenden Farben ein freskenartiges Gemälde der Schlacht zu entwerfen. Professor J. lauschte mit hingegebener Aufmerksamkeit, indem er, seiner Gewohnheit gemäß, mit den Fingern der einen Hand die der andern kratzte. An diese Gebärde habe ich mich als festen Blickpunkt gehalten, während die Phantasie in der Erscheinungen Flucht ins Uferlose dahinschoß. Nach fünf Minuten zog der Professor die Uhr, die er vor sich hin aufs Katheder legte. — Unentwegt weiter wogte die Schlacht. Bis nach geschlagenen zehn Minuten der gütig dastehende Lehrer unter die Pein den Schlußstrich zog, indem er lakonisch bemerkte: „Alter Junge, ein Historiker wirst du nie werden. Aber ein Romanschreiber!"

Nachdem mit bestandener Reifeprüfung das Schulziel erreicht war, schien die Verwirklichung meines Lieblingswunsches herbeigekommen; endlich durfte ich zum Theater! Ein Glück, das unfaßbar war. Vor dem Leiter unserer Städtischen Bühne, Hofrat Varena, hatte ich Probe gesprochen, und meine Ausbildung war von ihm dem Oberspielleiter H. anvertraut worden.

Nebenher lief das Universitätsstudium mit den Fächern Deutsch, Philosophie und Kunstgeschichte. Die ganze Leidenschaft aber gehörte der Welt des Theaters. Die technischen Uebungen wurden mit allem Fleiß erledigt als Mittel zum Zweck; das Schönste aber, mir heute noch unvergeßlich, war das Rollenstudium mit dem Romeo und dem Posa und, als Zugeständnis an meine Begeisterung für Ibsen, mit — „Brand", für den ich an sich selbstverständlich noch viel zu jung war.

Ein plötzlich auftretendes chronisches Halsleiden, das sich erst in späteren Jahren verlor, hat dem kurzen Glück ein Ende gemacht. Sechs Aerzte, darunter zwei unserer bewährtesten Spezialisten, und anderthalb Jahre unausgesetzter Behandlung mit mehreren operativen Eingriffen halfen dem Uebel nicht ab. Einem Jahre hindurch, seit bewußter werdendem Reisen gehegten Traum folgte ein schweres Erwachen. Ich habe darunter gelitten und bin auch durch die ersten schriftstellerischen Erfolge nicht drüber hinweggekommen. Sechs Jahre betrat ich überhaupt kein Theater; ich fühlte mich der Erschütterung eines Bühnenerlebnisses nicht gewachsen.

Das erste Buch „Caroline von Humboldt" mußte erscheinen, ehe ich mit meinem Schicksal auch nur halbwegs ausgesöhnt war. Als ich danach zum erstenmal wieder eine Vorstellung besuchte, gab es das Stück eines von mir vergessenen Verfassers: „Premiere". Mitten im zweiten Akt habe ich, nicht länger der Fassung fähig, den dunklen Zuschauerraum verlassen.

Während des letzten Jahres vor dem Kriege in meiner Heimatstadt, als ich im festen Auftrag eines Berliner Verlages an meinem zweiten selbständigen Werk, dem „Liebeszauber der Romantik", arbeitete, nahm ich den Theaterbesuch wieder häufiger wahr. Immer noch in dem stillen Schmerz einer nicht zu voller Ueberwindung durchgerungenen Entsagung, wie er mich wohl auch jetzt noch bisweilen befällt, wenn ich „draußen" im Zuschauerraum sitzen muß, statt selbst auf der Bühne zu sein.

Nach der Rückkehr aus dem Felde war es mir seit August 1919, zunächst fünf Jahre lang in Berlin, vergönnt, für das Theater, wenn auch nicht im Lichte der Rampen, so doch wenigstens als Kritiker mit der Feder mich einzusetzen. Sicherlich ein bescheidenes, die tiefste Sehnsucht nicht voll befriedigendes Wirken; ich habe es nie überschätzt, es nie als Selbstzweck betrachtet, sondern stets nur als einen Dienst an der leidenschaftlich geliebten Sache.

Auch für den Kritiker ist diese Liebe nicht immer glücklich gewesen. Denn das Ziel, das ihm unverrückbar vor Augen stand, das er in der Literaturverwilderung und Sittenentartung und der damit Hand in Hand gehenden Bühnenverwahrlosung der Nachkriegsjahre, oft angefeindet, vertrat, war, wie ich dies bei meinem Kommen nach Oldenburg in einem Bekenntnisaufsatz vom 27. Oktober 1924 niedergelegt habe, — „Das nationale Kulturtheater": „Was wir brauchen und was wir verlangen, ist eine Bühnenkunst, die, aus dem Herzen des Volkes kommend, wieder zum Volke spricht, kein Klüngel- und Cliquen-, sondern ein in wahrer Erfüllung des Zeitverlangens den Aufgaben der Epoche gerecht werdendes nationales Kulturtheater, eine dramatische Kunst aus höherer und höchster Freiheit des Schaffens, die es verschmäht, sich in den Dienst irgendwelcher Tendenz zu begeben, außer der einen: in idealer Erfassung des sittlichen Ziels dem Ethos zu dienen."

Dieses Ziel aber war in den Berliner Jahren wie auch hier heftig umstritten, und die Gegner gingen dabei — ich darf wohl sagen: aufs Ganze. Der Kampf um den „Garten Eden" der Herren Bernauer und Oesterreicher vor nunmehr bald neun Jahren, in dem der Kritiker aus keinem andern Motiv als aus leidenschaftlicher Liebe zum Theater gegen dessen Herabzerrung in den Kulturbolschewismus auftrat, hat ihn damals fast aus dem Sattel geworfen. Ein Kapitel für sich, das, wenn ich es auflichten wollte, nicht wenig bezeichnend wäre für die Systemzeit: ihre gefährlich geschlossene Front — und, auf der andern Seite, eine zum Teil sehr wankelmütige Gefolgschaft.

Der Kampf ist weitergegangen — gegen allerhand mehr oder weniger „Freundliche Revolutionen" und pazifistische U-Boot-Tragödien, um die „Dreigroschenoper" und „Mahagonni", und wie alle jene Versuche, die deutsche Bühne zum Abbild des undeutschen Chaos zu machen, gehießen haben. Ein oft bitterer Kampf, der aufreibend war und den Einsatz der letzten Kraft — auch über die seelische Kraft — verlangte. Das sei einmal, im Abstand zu den Ereignissen, ausgesprochen. Die Leidenschaft fürs Theater aber geriet darüber niemals ins Wanken, im Gegenteil, sie ist am Widerstand nur gewachsen.

Noch heute bedeutet für mich das Theater dasselbe, was ich von Anfang an in ihm sah: das große Forum von dem das Wort, die an das Volk gerichtete Verkündigung durch den Dichter in weitestreichender Ausstrahlung Tausende Abend für Abend erreichen kann. Eine Möglichkeit der formenden Einwirkung wie keine andere.

Landesbibliothek Oldenburg

Vieles, was geschrieben wurde, hatte kaum etwas mit Sport zu tun, es diente einzig und allein dem Geschäft.

Diese Zeiten sind ein für allemal vorüber. Mit der Umwandlung der deutschen Presse sind auch dem Sportschriftleiter Aufgaben zugewiesen, die der Verfehrung des Zweckes, daß das Geschäft vor den Sport gestellt wird, entgegentreten. Der Sportteil darf nur und muß von sportlichem Geist erfüllt sein. —

So bleibt in diesem Rahmen eine der schönsten Aufgaben für den Schriftleiter, den wahrhaften und ritterlichen Sportgeist unter allen Leibesübungen treibenden Volksgenossen zu pflegen und zu vertiefen, wobei ich wiederum insbesondere an die Vertiefung der Sportkameradschaft unter den Vereinen denke.

Wie die Besten der Nationen untereinander in hartem aber ritterlichem Kampfe um den Sieg streiten, so muß dieser Geist Gemeingut aller Sporttreibenden werden.

Die Kameradschaft der Sportvereine, vor allen Dingen am Orte selbst, ist noch nicht überall so, wie sie sein soll. Der Geist der Volksgemeinschaft ist auf diesem Gebiete bislang noch nicht restlos durchgedrungen. Es muß eine der ersten und vornehmsten Aufgaben eines jeden Vereinsführers sein, daß er neben dem zielbewußten Streben seinen Verein aufwärts zu entwickeln, der Förderung eines guten kameradschaftlichen Verhältnisses zu allen Vereinen weitestgehende Beachtung schenkt. Vereinsführer muß zu Vereinsführer den Weg finden und das erledigen, was sich so auftun will durch eine Aussprache von Mann zu Mann. Kleinigkeiten und Streitfälle jeglicher Art können so für beide Teile aus der Welt geschafft, bevor die Behörden um Schlichtung angerufen werden. Rivalität soll nur in der Leistung sein. Soweit müssen wir kommen, um uns dann in erhöhtem Maße den Dingen und den Aufgaben zuzuwenden, die noch auf ihre Erfüllung warten.

Ich möchte meine Ausführungen nicht schließen, ohne kurz vorher noch auf die Berichterstattung über lokale Veranstaltungen und auf die Zusammenarbeit der Vereine mit der Zeitung einzugehen. Bei der Fülle der Wettspiele und Wettkämpfe, die Sonntag für Sonntag stattfinden, ist es dem Schriftleiter nicht möglich, jeder Veranstaltung beizuwohnen. Ihn erwarten bei der Fülle des täglich einlaufenden Materials, insbesondere an Sonnabenden, noch andere Aufgaben, zu denen eine ganze Reihe Arbeiten gehören, die nur am Schreibtisch und in unmittelbarer Verbindung mit dem technischen Betrieb bewältigt werden können. Deshalb braucht auch der Sportschriftleiter wie seine Arbeitskameraden aus den übrigen Ressorts einen mitunter nicht kleinen Mitarbeiterstab. Aufgabe des Schriftleiters ist es, diese Mitarbeiter zu führen und die Richtlinien festzulegen, die wiederum in der Arbeit der Berichterstatter zum Ausdruck kommen.

Die Berichterstattung selbst muß einen Begriff verkörpern: Sachlichkeit. Dieses eine Wort sagt alles. Wie für den Berichterstatter, so findet dieser Begriff für den Schriftleiter in erhöhtem Maße Anwendung.

Und nun noch kurz ein Wort über die Zusammenarbeit der Vereine mit der Zeitung. Sie hat sich in den letzten Monaten wesentlich gebessert, wenn sie auch noch nicht auf dem Stand angelangt ist, den ich als ideal bezeichne. Nur zu oft setzen die Vereine die Mitarbeit der Presse über Veranstaltungen voraus, über die die Zeitungen oft gar nicht oder nur ungenügend unterrichtet werden. Enttäuschung greift aber dann Platz im Kreise der Mitglieder des Vereins. Geht man aber der Ursache nach, dann ist in den meisten Fällen das oben Angeführte der Grund. So wie der Schriftleiter und seine Berichterstatter immer bemüht sind, mit ihrer Arbeit die Vereine zu unterstützen, muß auch der Vereinsführer und seine Mitarbeiter den Weg zur Zeitung finden. Nur dann ist ein erfolgreiches Arbeiten möglich. —

Auf allen Gebieten des Lebens besinnen wir Deutsche uns unserer Eigenart. Auch im Sport und in der Sportbewegung müssen wir in allen Teilen Wege finden, die der großen Aufgabe des Sports gerecht werden.

Dann dienen wir allein den deutschen Leibesübungen und damit der Volkskraft des Reiches. Für diesen Geist muß auch die deutsche Presse eintreten. Sie wird dann ihrer Aufgabe gerecht, wenn ihre Arbeit von sportlichem Geist beherrscht und getragen wird.

Wir werben für unsere Weißwaren- und Aussteuer-Abteilung

- BETTWÄSCHE
- TISCHWÄSCHE
- LEIBWÄSCHE
- HANDTÜCHER
- WISCHTÜCHER
- TASCHENTÜCHER
- WÄSCHESTOFFE
- BABYAUSSTATTUNGEN
- DAUNEN-DECKEN
- STEPP-DECKEN
- WOLL-DECKEN
- INLETTS-BETTFEDERN

in bewährten Qualitäten von

Gehrels
GEGR. 1786

Beachten Sie bitte unsere sehenswerten Schaufensterauslagen

Kleine aparte
Geschenke
in Gold oder Silber zur Konfirmation
Bernh. Knauer Hofgoldschmied
Lange Straße 26 — Gegründet 1860

Ein schönes Geschenk
praktisch und stets willkommen zur Hochzeit und Verlobung ist ein modernes
Speise-Service oder ein
Kaffee-Service
in den schönen neuen Formen und Mustern
Preiswerte Geschenke in
Kristall-Glas-Keramik
in reichhaltigster Auswahl
Georg Stöver
Lange Straße 75

Was gibt's denn heute?

Wir wollten doch heute ins Kino gehen! Seht doch mal in der Zeitung nach!

Dieses kleine Beispiel aus dem täglichen Leben beweist, wie sehr oft die Lebens-Gewohnheiten der deutschen Familie von der Zeitung abhängen. Die Zeitung bringt ihren Lesern eben nicht allein einen lückenlosen Bericht über die Ereignisse des Tages, sondern sie macht laufend auch allerlei wichtige Angaben, die sie täglich gebrauchen können. Wie wird das Wetter? Wo ist eine Wohnung frei? Wo kaufe ich mir ein Paar neue Schuhe? Das sind einige von den vielen Fragen, die von der Zeitung gewissenhaft beantwortet werden.

Für all das, was eine wirtschaftliche Haushaltführung anbelangt, findet man ausgezeichnete Ratschläge im Anzeigenteil. Große und kleine Firmen, Fabriken, die ganz Deutschland beliefern, und Geschäfte am Platze halten dort dauernde Verbindung in Wort und Bild mit den Käufern ihrer Waren. Woher hat denn z. B. die deutsche Hausfrau einen so feinen Sinn für vorteilhafte Einkäufe, woher erlangt sie eine so gründliche Kenntnis der Preise und ein so sicheres Gefühl im Abschätzen der Qualitäten? Aus der dauernden Beobachtung der Anzeigen! Es ist unverantwortlich, im 20. Jahrhundert keine Anzeigen zu lesen!

Tägliches Lesen des Anzeigenteils der „Nachrichten für Stadt und Land" gibt wertvolle Anregungen und Winke für das praktische Leben

Sortenechte, hochkeimfähige
Sämereien die sich im Gau Weser-Ems als bodenständig und ertragreich bestens bewährt haben, liefert zu bill. Tagespreis. d. Samenhandl. u. Samenzüchterei der
Gärtnerei Kraatz, Rastede
Bitte beachten Sie die Angebote unserer Vertreter an Ihrem Wohnorte oder verlangen Sie postfrei unsere Preisliste über Blumen-, Gemüse-, Futterpflanzen, Gras- u. Kleesamen, Ziersträucher, Heckenpflanzen, Rosen- und Staudensorten
Obstbäume! Markenware des Reichsnährstandes!

Wäscherei Sonnenburg
Sparwäsche Pfd. 20 Pf., Naßwäsche Pfd. 15 Pf., Kragen von 10—15 Pf.
Donnerschweer Str. 53, Eingang Milchstraße

Zur Konfirmation
Salamander-
Knaben- und Mädchen-Schuhe 12.50—9.75
Joh. Jungblut Inh.: Heinrich Capelle
Schüttingstraße 18—19

Landesbibliothek Oldenburg

Wissen Sie, was modern wird?

Welche Mäntel, Kleider, Anzüge und Stoffe in diesem Frühjahr und Sommer getragen werden?

Wir zeigen es Ihnen in unseren Schaufenster- und Passage-Auslagen!

Eine weit größere Auswahl modischer Neuheiten finden Sie in unseren großen Spezial-Abteilungen **Damen-Bekleidung ● Herren-Bekleidung ● Woll- und Seiden-Stoffe**

Gebr. Leffers Oldenburg

Neu! Kennen Sie schon unsere **Trommelwäsche?**

Rechnen Sie bitte nach, was Sie sparen können.

Wir waschen

1 Trommel mit 20 Pfund weißer Wäsche für 2.00 RM
oder 1 Trommel mit 30 Pfund weißer Wäsche für 3.00 RM
und liefern sie fast trocken frei Haus zurück.
So billig können Sie selbst nicht waschen.

Winters Wäscherei Sonnenstr. 26, Fernruf 3215

Zuverlässige

Nähmaschinen

kauft man seit alter Zeit gut und preiswert bei

Munderloh, Oldenburg

Einige Preise aus meiner grossen Auswahl:

Meine ADLER ist fabelhaft! – Jetzt kann ich sogar zickzack nähen, Knöpfe annähen, sticken und stopfen!

Nr. 1 Einfache Munderloh-Langschiffnähmaschine, versenkbar, auf geschmackvollem Holzgestell, Eiche hell, mittel oder dunkel . . . . . RM **99.-**

Nr. 2 Zuverlässige Munderloh-Langschiffchen-Nähmaschine auf starkem Eisengestell . . . . . RM **90.-**

Nr. 6 Dieselbe versenkbar, 3 Schubladen RM **110.-**

Nr. 3 Einfache zuverlässige Munderloh-Haushalts-Nähmaschine auf schlichtem Eisengestell, vor- und rückwärtsnähend, mit Stopfapparat . . . . . RM **110.-**

Nr. 4 Dieselbe, extra groß und stark RM **120.-**

Mit Zickzackankettelvorrichtung, Mehrpreis RM **5.00**

Nr. 50 Einfache, zuverlässige Haushalts-Nähmaschine, vor- und zurücknähend, in gediegenem Kommodenmöbel mit großen Schubläden, sehr beliebt und praktisch . . . . . RM **217.-**

Nr. 25 Starke, unempfindliche Rundschiffchen-Nähmaschine mit Pendelnadel, Ankettel- und Zickzackeinrichtung, versenkbar, auf praktischem Eisen- oder Holzgestell, sehr beliebt wegen ihrer Einfachheit und Vielseitigkeit . . . . . RM **220.-**

Alte Nähmaschinen und Räder nehme ich günstig in Tausch. Fachmännische Garantie für jede Maschine. Guter Kundendienst. Lieferung frei Haus. Durch Fachmann gründliche Unterweisung. Verlangen Sie meine Preisliste kostenlos. Besuchen Sie meine sehenswerte Nähmaschinen- u. Fahrradschau ohne Kaufzwang

Munderloh, Oldenburg i. O.

Lange Straße 73

Gelegenheitskäufe in gut erhaltenen, gebrauchten, zum Teil fast neuen Nahmaschinen und Rädern

---

J. G. Schrimper A.-G.

Oldenburg i. O.

Älteste Rauch- und Kautabak-Fabrik im Lande ■ Gegr. 1790

Helle Zigaretten-Tabake,
Krüll- und Grobschnitte,
Schwarzer Krauser.

Kautabak:

Nessinger Stangen
und Oldenburger Rollen

Augenentzündungen Augen

kräftigt man mit Dr. Trainers Augenwasser. Seit 120 Jahren bestes Mittel zur Stärkg. der Augen und Erhaltg. der Sehkraft. Nur bei

Drogerie H. Fischer, Lange Str. 11

---

1. Wo finden Sie Schutz?
2. Wo finden Sie reelle und schnelle Schadenregulierung?
3. Wo finden Sie billige Prämiensätze?

Bei der heimischen
und auf Gemeinnutz aufgebauten

Oldenburger Feuerversicherungs-Gesellschaft „Gegenseitigkeit"

Gegründet 1870

Oldenburg (Oldbg.) Wallstraße 12 / Fernspr. 5092

Vertreter und Mitarbeiter
gegen angemessene Provisionen
überall gesucht

Großdeutsche

Feuerbestattung

Donnerschweer Str. 93
Fernruf 5086

Verein für Feuerbestattung

Beleuchtungskörper aus Holz
Binsenstühle
Herbert Hobbensiefken, Rastede

Kaufm. Privatschule W. Riemann

Oldenburg, Ziegelhofstr. 12

Neuer Halbjahreskursus

beg. 2. April. – Lehrplan umsonst
Anmeldungen rechtzeitig erbeten

Mein reichhaltiges Lager in schönen und preiswerten

Geschenkartikeln

wird Ihnen die Auswahl zu einer Freude machen

Ich bitte um Ihren Besuch

Porzellanhaus

D. Flörcken

6 Achternstraße 6

Ihr Heim wird behaglicher

wenn Sie es mit schönen künstlerischen Dingen ausstatten.

Besichtigen Sie bitte die reichhaltige Schau auserlesener Erzeugnisse des deutschen Kunsthandwerks, die auch als Geschenke immer gern gesehen sind. Preiswerte Auswahl im

Dürerhaus Heiligengeistwall 2

Armbanduhren

modern in Form
zuverlässig im Werk
zeigt Ihnen in schöner Auswahl in allen Preislagen

Sündermann, Lange Str. 63

Jederzeit werbebereit ist das Inserat in den „Nachrichten"

Landesbibliothek Oldenburg